

96. Sitzung

Potsdam, Donnerstag, 26. Juni 2014

Inhalt

	Seite		Seite
Mitteilungen des Präsidenten	7877	Frage 1643 (Gesetzliche Begrenzung von Dispo- zinsen)	
1. Aktuelle Stunde		Ministerin für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz Tack	7894
Thema:		Frage 1644 (Medizinische Hochschule Branden- burg)	
Fünf Jahre Gemeinsinn und Erneuerung in Brandenburg		Staatssekretär im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur Gorholt	7895
Antrag der Fraktion DIE LINKE		Frage 1645 (Kommunen sind keine Unternehmer - Mehrbelastungen für Bürger und Unternehmen in Brandenburg abstellen!)	
Drucksache 5/9201	7877	Minister des Innern Holzschuher	7896
Frau Mächtig (DIE LINKE)	7877	Frage 1646 (Interessenten der Vattenfall Braun- kohlesparte)	
Senftleben (CDU)	7880	Minister für Wirtschaft und Europaangelegen- heiten Christoffers	7896
Ness (SPD)	7881	Frage 1647 (Verordnung zur Mietpreisbremse)	
Büttner (FDP)	7883	Minister für Infrastruktur und Landwirtschaft Vogelsänger	7897
Vogel (B90/GRÜNE)	7885	Frage 1648 (Ausbildung an Altenpflegeschulen in Brandenburg)	
Ministerpräsident Dr. Woidke	7886	Minister für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie Baaske	7898
Prof. Dr. Schierack (CDU)	7888	Frage 1649 (Flexible Kita-Betreuungszeiten)	
Ness (SPD)	7889	Ministerin für Bildung, Jugend und Sport Dr. Münch	7899
Minister der Justiz Dr. Markov	7889		
Frau Mächtig (DIE LINKE)	7890		
Kurzintervention des Abgeordneten Dombrowski (CDU)	7891		
2. Fragestunde		3. Wahl des Vorsitzenden des Medienrates	
Drucksache 5/9260		Antrag mit Wahlvorschlag der Fraktion der SPD	
Drucksache 5/9204	7892		
Dringliche Anfrage 93 (Vertrauliche BER-Akten in öffentlich zugänglichen Müllcontainern)			
Minister für Wirtschaft und Europaangelegenheiten Christoffers	7892		
Frage 1642 (Warnemünde-Express)			
Minister für Infrastruktur und Landwirtschaft Vogelsänger	7893		

	Seite		Seite
Drucksache 5/9238		Jungclaus (B90/GRÜNE)	7908
<u>in Verbindung damit:</u>		Frau Hackenschmidt (SPD)	7909
Wahl eines Mitgliedes des Medienrates		Dombrowski (CDU)	7910
Antrag mit Wahlvorschlag der Fraktion DIE LINKE		Dr. Luthardt (DIE LINKE)	7911
		Tomczak (FDP)	7912
Drucksache 5/9239 (Neudruck)		Minister für Infrastruktur und Landwirtschaft Vogelsänger	7913
und		Jungclaus (B90/GRÜNE)	7914
Wahl eines Mitgliedes des Medienrates		6. Bildungspolitik in Brandenburg	
Antrag mit Wahlvorschlag der Fraktion der CDU		Große Anfrage 38 der Fraktion der FDP	
Drucksache 5/9237.....	7899	Drucksache 5/8643 (Neudruck)	
4. Aktuelle Energiepolitik in Brandenburg		Antwort der Landesregierung	
Große Anfrage 32 der Fraktion der CDU		Drucksache 5/9183.....	7914
Drucksache 5/8279		Büttner (FDP)	7914
Antwort der Landesregierung		Günther (SPD)	7916
Drucksache 5/9111.....	7900	Hoffmann (CDU)	7917
Bretz (CDU)	7900	Frau Große (DIE LINKE)	7917
Frau Hackenschmidt (SPD)	7901	Frau von Halem (B90/GRÜNE)	7918
Beyer (FDP)	7901	Ministerin für Bildung, Jugend und Sport	
Domres (DIE LINKE)	7902	Dr. Münch.	7919
Jungclaus (B90/GRÜNE)	7903	Büttner (FDP)	7920
Dr. Hoffmann (fraktionslos).....	7904	7. Stiftungen im Land Brandenburg	
Minister für Wirtschaft und Europaangelegen- heiten Christoffers	7904	Große Anfrage 39 der Fraktion der FDP	
Bretz (CDU)	7906	Drucksache 5/8691	
5. Flächenverbrauch und Bodenschutz in Brandenburg		Antwort der Landesregierung	
Große Anfrage 36 der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		Drucksache 5/9171	
Drucksache 5/8594		Entschließungsantrag der Fraktion der FDP	
Antwort der Landesregierung		Drucksache 5/9261.....	7921
Drucksache 5/9136		Beyer (FDP)	7921
Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		Bischoff (SPD)	7922
Drucksache 5/9194 (Neudruck).....	7908	Burkhardt (CDU)	7922
		Dr. Scharfenberg (DIE LINKE)	7923
		Frau von Halem (B90/GRÜNE)	7924
		Minister des Innern Holzschuher	7925
		Beyer (FDP)	7925
		8. Regionalwirtschaftliche Bedeutung der Braunkohle in Brandenburg	
		Große Anfrage 37 der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	

	Seite		Seite
Drucksache 5/8638		10. Bericht über die Arbeit des Petitionsausschusses gemäß § 12 des Gesetzes über die Behandlung von Petitionen an den Landtag Brandenburg (Petitionsgesetz)	
Antwort der Landesregierung		Bericht des Petitionsausschusses	
Drucksache 5/9191		Drucksache 5/9187	
Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN der Abgeordneten Schulz-Höpfner des Abgeordneten Dr. Hoffmann		<u>in Verbindung damit:</u>	
Drucksache 5/9236 (Neudruck)	7926	Beschlüsse zu Petitionen gemäß § 12 Absatz 2 des Petitionsgesetzes	
Vogel (B90/GRÜNE)	7926	Übersicht 15 des Petitionsausschusses	
Frau Hackenschmidt (SPD)	7927	Drucksache 5/9178.	7937
Kurzintervention der Abgeordneten		Frau Fortunato (DIE LINKE)	7937
Schulz-Höpfner (CDU)	7928	Frau Theiss (SPD)	7938
Bretz (CDU)	7929	Wichmann (CDU)	7938
Domres (DIE LINKE)	7929	Kretzschmar (DIE LINKE)	7939
Beyer (FDP)	7930	Tomczak (FDP)	7939
Dr. Hoffmann (fraktionslos)	7930	Jungclaus (B90/GRÜNE)	7940
Minister für Wirtschaft und Europaangelegenheiten Christoffers	7931	11. Wirksames Ambrosia-Bekämpfungskonzept jetzt erarbeiten und Ausbreitung nachhaltig eindämmen	
Kurzintervention der Abgeordneten		Antrag der Fraktion der CDU	
Schulz-Höpfner (CDU)	7932	Drucksache 5/8131	
Minister Christoffers	7932	Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz	
9. Zur Situation des Waldes, seiner Bewirtschaftung, seines Nutzungspotentials, der forstlichen Lehre und der Forstpolitik in Brandenburg		Drucksache 5/9199.	7941
Große Anfrage 40 der Fraktion der FDP		12. Umwelt- und Verbraucherschutzstandards der Europäischen Union nicht gefährden - Verhandlungen zum Transatlantischen Freihandelsabkommen neu gestalten	
Drucksache 5/8700		Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
Antwort der Landesregierung		Drucksache 5/8743	
Drucksache 5/9172		Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Europaangelegenheiten und Entwicklungspolitik	
Entschließungsantrag der Fraktion der SPD der Fraktion Die LINKE der Fraktion der FDP		Drucksache 5/9184.	7941
Drucksache 5/9300 (Neudruck)	7933		
Beyer (FDP)	7933		
Dombrowski (CDU)	7934		
Dr. Luthardt (DIE LINKE)	7934		
Vogel (B90/GRÜNE)	7935		
Minister für Infrastruktur und Landwirtschaft			
Vogelsänger	7936		

	Seite		Seite
Frau Richstein (CDU)	7941	14. Einbruchskriminalität in Brandenburg endlich wirksam begegnen!	
Frau Kaiser (DIE LINKE)	7942	Antrag	
Lipsdorf (FDP)	7943	der Fraktion der FDP	
Vogel (B90/GRÜNE)	7943		
Minister für Wirtschaft und Europaangelegenheiten Christoffers	7944	Drucksache 5/9232.	7948
13. Polenbeauftragten des Landes Brandenburg für die Zusammenarbeit mit Polen einsetzen!		Goetz (FDP)	7949
Antrag		Frau Stark (SPD)	7950
der Fraktion der FDP		Lakenmacher (CDU)	7950
		Dr. Scharfenberg (DIE LINKE)	7951
Drucksache 5/9182		Frau Nonnemacher (B90/GRÜNE)	7951
(Neudruck)	7945	Minister des Innern Holzschuher	7952
Lipsdorf (FDP)	7945	Anlagen	
Frau Hackenschmidt (SPD)	7946	Gefasste Beschlüsse	7954
Frau Richstein (CDU)	7947	Schriftliche Antworten der Landesregierung auf mündliche Anfragen in der Fragestunde im Landtag am 26. Juni 2014	7955
Frau Niels (B90/GRÜNE)	7948	Anwesenheitsliste vormittags	7963
Minister für Wirtschaft und Europaangelegenheiten Christoffers	7948	Anwesenheitsliste nachmittags	7964
Lipsdorf (FDP)	7948	Alle mit einem * gekennzeichneten Redebeiträge sind vom Redner nicht überprüft (lt. § 95 der Geschäftsordnung).	

Beginn der Sitzung: 9.30 Uhr**Präsident Fritsch:**

Meine Damen und Herren, Sie sehen: Es ist Punkt 9.30 Uhr. In Anbetracht der sportlichen Großereignisse am heutigen Tag beginnen wir eine halbe Stunde früher. Ich bitte Sie, Ihre Plätze einzunehmen.

Ich begrüße Sie zur 96. Plenarsitzung des Landtages Brandenburgs und gehe davon aus, dass Sie form- und fristgemäß unter Vorlage eines Tagesordnungsentwurfs eingeladen worden sind. Gibt es Bemerkungen zu dem Entwurf? - Wenn das nicht der Fall ist, lasse ich über die Tagesordnung abstimmen. Wer nach dieser Tagesordnung verfahren will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Beides ist nicht der Fall. Damit ist die Tagesordnung beschlossen.

Wir haben heute auf Minister Görke und Frau Ministerin Kunst zu verzichten, die von Herrn Minister Christoffers bzw. Frau Ministerin Münch vertreten werden.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 1** auf:

Aktuelle Stunde**Thema:****Fünf Jahre Gemeinsinn und Erneuerung in Brandenburg**

Antrag
der Fraktion DIE LINKE

Drucksache 5/9201

Wir beginnen die Debatte mit der antragstellenden Fraktion. Die Abgeordnete Mächtig eröffnet die Debatte.

Frau Mächtig (DIE LINKE):

Guten Morgen, Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Gäste! Was doch so eine Weltmeisterschaft alles möglich macht: dass sich das Parlament sogar eher trifft als geplant! Mal sehen, ob das beim Frauenschwimmen auch so ist.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Als wir uns für das Thema der heutigen Aktuellen Stunde entschieden haben, hörte ich die Opposition förmlich fragen: Was soll denn daran aktuell sein?

(Senftleben [CDU]: Genau!)

Ich kann Ihnen versichern: Wir haben sehr genau überlegt, ob das planmäßige Ende einer fünfjährigen Legislaturperiode genug Aktualität bietet, um eine Aktuelle Stunde zu rechtfertigen.

(Frau Schier [CDU]: Das war gestern noch ganz anders!)

Bestätigt wurden wir in unseren Überlegungen - für mich übrigens völlig überraschend -, als wir die Drucksache 5/9202 - den Antrag der FDP für die morgige Aktuelle Stunde - lasen.

(Beyer [FDP]: Genau, klar!)

So schien zumindest die FDP der Auffassung zu sein,

(Zuruf von der CDU: Wir auch!)

dass für die Rechenschaftslegung einer Legislaturperiode, die wohl zu einer ordentlichen Arbeit gehört, eine Aktuelle Stunde gar nicht ausreichen wird, und beantragte sogleich eine zweite.

(Beifall DIE LINKE und SPD - Beyer [FDP]: Die Fehler kann man nicht in einer abarbeiten! - Büttner [FDP]: Fünf Minuten brauchen wir schon für euch!)

Liest man jedoch beide Anträge, hat es den Anschein, wir wollten über zwei verschiedene Länder reden:

(Senftleben [CDU]: Ja! - Büttner [FDP]: Den Eindruck habe ich auch!)

einerseits über ein modernes, ökonomisch, sozialökologisch stärker werdendes Land, über ein Land mit Toleranz und Welt-offenheit, über ein bodenständiges Land, das sich seiner Herausforderungen ebenso bewusst ist wie seiner eigenen Kraft,

(Beifall DIE LINKE und SPD)

andererseits über ein in Unfreiheit, Verfall, Unmoral und Unfähigkeit versackendes Land, das den Anschluss an die Zukunft verliert und dessen irregeleitetes passives Volk von finsternen Mächten um die Früchte von Freiheit und Fortschritt gebracht worden ist. - So die Begründung der FDP.

(Büttner [FDP]: Lassen Sie mich doch erst einmal reden! - Genilke [CDU]: Damit haben Sie Erfahrungen! - Zuruf: Die Wahrheit liegt in der Mitte!)

Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen, nein, es stimmt eben nicht: Nicht immer liegt die Wahrheit in der Mitte,

(Zuruf von der CDU: Links schon gar nicht!)

und in Brandenburg schon gar nicht. Das macht schon ein Blick auf ein paar wichtige Indikatoren deutlich.

Erstens: Brandenburg ist nach den tiefen Einbrüchen und manchen Fehlschlägen der letzten Jahrzehnte auf dem Weg zu einem erfolgreichen Industrieland. Das sagt das Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München, nicht die Regierungskoalition - obwohl: Widersprechen wollen wir dem nicht.

Nach den aktuellen Konjunkturumfragen bewerten viele Unternehmen ihre Geschäftslage und die Aussichten für 2014 als so gut wie noch nie. Die Umfragen lassen eine weitere Belebung der wirtschaftlichen Entwicklung für 2014 erwarten. Knapp 100 000 Leute sind hier inzwischen beschäftigt. Wenn Sie sich erinnern: 10 % mehr als 2009.

Die Wettbewerbsfähigkeit der Brandenburger Industrie liegt nach Einschätzung dieses Instituts deutlich höher als die der meisten ostdeutschen Bundesländer. Alles in allem erzielte Brandenburg 2013 ein Wachstum von 0,7 % und lag damit deutlich über der Wachstumsrate Deutschlands von nämlich 0,4 %. Damit sind wir Spitze in Ostdeutschland. Ja, die Region Berlin-Brandenburg insgesamt ist Spitzenreiter bundesweit.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Die Exportkraft der märkischen Wirtschaft ist gestiegen. Fast ein Drittel aller Umsätze erzielen die Unternehmen unseres Landes im Ausland.

Wahr ist aber auch, und das gehört dazu: Nach wie vor dominieren kleine und Kleinstunternehmen die Wirtschaft unseres Landes. Es mangelt nach wie vor an industriellen Kernen, die Innovationsimpulse geben und weitere starke regionale Netzwerke von Zulieferern und Dienstleistern bilden.

Große regionale Unterschiede bestehen nach wie vor zwischen der Metropolenregion um Berlin und dem ländlichen Raum.

(Büttner [FDP]: Genau, ich habe das schon verstanden!)

Wir sind nicht blind, sondern wir projizieren. Eine vorausschauende Wirtschaftspolitik, die diese Unternehmen stabilisiert und ihre Kräfte bündelt, den Strukturwandel mit Nachdruck und Augenmaß vorantreiben kann und den Unternehmen somit eine Perspektive eröffnet, ist und bleibt für uns unverzichtbar und Auftrag für die Zukunft.

Zweitens: Die Arbeitslosenquote in Brandenburg sank 2013 unter 10 %; sie lag bei 9,9 %, um genau zu sein. Damit lag sie 2,4 % unter dem Niveau von 2009. Man mag diese Zahlen belächeln - für manchen ist das Ausdruck von Lebensqualität. Das Pro-Kopf-Einkommen lag 2013 um 15,3 % über dem Niveau von 2009.

Wahr ist aber auch: Nach wie vor haben wir es mit einem hohen Anteil von Langzeitarbeitslosen zu tun. Prekäre Arbeitsverhältnisse wie Leiharbeit, mehr aber noch befristete Anstellungen haben deutlich zugenommen. Mehr als jeder dritte Beschäftigte befindet sich heute in einer solchen Erwerbssituation. Armut ist in unserem Land nicht auf dem Rückzug, sondern drückt sehr, sehr viele Menschen. Vor allem drückt sie Kinder.

Wir haben dem 2009 mit dem Programm „Arbeit für Brandenburg“, mit dem 8 000 ordentliche Arbeitsplätze im öffentlichen Beschäftigungssektor geschaffen werden sollten, abhelfen wollen. 40 Millionen Euro hatten wir für dieses Programm vorgesehen. Wahr ist aber eben auch: Wegen der drastischen Kürzungen des Bundes bei der Arbeitsförderung konnten nur 2 200 sozialversicherungspflichtige Stellen geschaffen werden. So sieht es aus, wenn CDU und FDP Regie führen, meine Damen und Herren, und nicht anders.

(Beifall DIE LINKE)

Der Armut im Land begegnen wir, indem wir nach wie vor auf Teilhabe, Integration und Chancen setzen. Wir haben das Schüler-BAföG eingeführt, um jungen Menschen den Weg zum Abitur zu erleichtern. Wir haben das Mobilitätsticket für das ganze Land. Wir haben den Schulsozialfonds gesichert und wir haben den Familienpass.

(Beifall DIE LINKE)

Die Wahrheit ist also: Brandenburg ist gerade nach fünf Jahren Rot-Rot kein Land der Finsternis und der sozialen Kälte. Es ist ein Land, das sich auf den Weg gemacht hat - nicht mit wilden Sprüngen, sondern zielorientiert, langsam, Schritt für Schritt.

Die Brandenburgerinnen und Brandenburger wissen das und kommen mit, denn sie sind mit dabei.

Die allgemeine Lebenszufriedenheit ist so hoch wie noch nie, sagt der gerade vorgelegte Sozialreport 2014. Insgesamt 54 % der Frauen und Männer in Brandenburg sind mit ihrem Leben zufrieden. Erinnern Sie sich? 2008 waren es deutlich weniger: 40 %. Natürlich darf man diese Werte nicht einfach politisch vereinnahmen. Natürlich muss man sehen, dass die Menschen mit dem, was sie selbst für ihr Leben tun, zufriedener sind als mit dem, was Politik und Gesellschaft tun. Und natürlich muss man die großen regionalen Unterschiede in unserem Land im Auge behalten. Aber all das sind Herausforderungen, denen wir uns gestellt haben und uns weiter stellen.

Meine Damen und Herren! Brandenburg ist ein Land, das sich selbstbewusst auf einen guten Weg gemacht hat. Wo Dinge sich ändern, wo Dinge sich wandeln, da geht es immer auch um die Frage des richtigen Weges und vor allem um das richtige Ziel. Es geht auch darum, dass Menschen die Änderungen aktiv begleiten und gestalten.

Politik kann und muss Schwerpunkte setzen und Entwicklungen ermöglichen. Sie kann und muss dafür die Rahmenbedingungen schaffen, notwendige Ressourcen bereitstellen, materielle und nichtmaterielle Kräfte mobilisieren und organisieren. Dabei geht es um Geld, um Gesetze, um Verwaltung. Es geht aber auch um Motivation und Gemeinsinn. Und vor allem geht es darum, es gemeinsam mit den Menschen im Land, mit den Akteuren, den Unternehmen zu tun, sonst läuft da nichts. Vergessen Sie das bitte nicht, liebe Opposition: Bloßer Schlagabtausch im Parlament produziert nur heiße Luft und rote Ohren - mehr leider nicht.

(Beifall DIE LINKE)

Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Gäste! Eine Frage ist, was die Regierung, was die Koalition erreicht hat, die andere Frage ist, was der Landtag, was das Parlament in diesen Jahren getan und erreicht hat. Wir sind 2009 erstmals seit 1999 wieder in eine Legislaturperiode ohne die DVU gestartet. Das war eine wichtige Zäsur, das war ein gemeinsamer Erfolg aller demokratischen Parteien.

(Beifall DIE LINKE, SPD und des Abgeordneten Beyer [FDP])

Zugleich war und ist das in diesem Parlament vertretene demokratische Spektrum so breit und differenziert wie seit der Neugründerzeit des Landes nicht mehr. Es ist vor diesem Hintergrund gut und richtig, dass die Debatten vielfältiger, offener und damit auch konfliktreicher geworden sind. Es ist daher umso bemerkenswerter, dass wir uns in einigen Fragen auch zu Schritten über die Grenzen der politischen Lager hinweg verständigen konnten, so etwa bei der Einführung des Artikels 7a in der Landesverfassung, wonach das Land das friedliche Zusammenleben der Menschen schützt und der Verbreitung rassistischen und fremdenfeindlichen Gedankenguts entgegentritt. Das gilt auch für die Absenkung des Wahlalters auf 16 Jahre, und es gilt auch für die beiden Enquetekommissionen. Wer bitte hätte am Anfang dieser Legislatur gedacht, dass wir beide so erfolgreich zu Ende führen?

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Natürlich war es ein Wagnis, das wir 2009 mit der Bildung der neuen Koalition eingegangen sind. Hier standen große Fragen auch für unser Land: Wird ein solches Bündnis - Rot-Rot - landesweit und bundesweit akzeptiert? Wird ein solches Bündnis überhaupt funktionieren? Die Antwort darauf waren keine Selbstverständlichkeiten; gerade Matthias Platzeck hat da eine Menge erlebt. Aus meiner Partei kamen - ich weiß - nicht nur Beiträge, die es ihm und uns leicht gemacht hätten. Es war also ein Wagnis, das wir damals eingingen, aber wir sind es wegen Brandenburg und für Brandenburg eingegangen.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Rot-Rot in Brandenburg, das bot und das bietet die Chance, in Politik und vor allem in Gesellschaft soziale Milieus zusammenzuführen, die von Werten der Solidarität, der sozialen Gerechtigkeit und des sozialen Ausgleichs getragen werden, aber durch ihre Vergangenheit und ihr Verhältnis zur Vergangenheit lange getrennt waren.

Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Rot-Rot ist es seit 2009 gelungen, erste nachhaltige Weichenstellungen für unser Land vorzunehmen, die Brandenburg sozialer, solidarischer, ökologischer und demokratischer machen. Wir haben die soziale Frage ins Zentrum der Landespolitik gerückt bei der Vergabe von öffentlichen Aufträgen, bei der Fördermittelpolitik für die Wirtschaft, bei Bildungschancen für alle von der Kita bis zur Schule, vom Kitabetreuungsschlüssel bis zum Schüler-BAföG, von der Krankenhausfinanzierung bis zur Gemeindeschwester AGnES, von der Stärkung der Sozialgerichte bis hin zur Kriminalitätsprävention durch Resozialisierung.

Es macht uns auch ein bisschen stolz, wenn Brandenburg bei der Zufriedenheit der Bürgerinnen und Bürger mit dem Gesundheitswesen deutlich über dem Bundesdurchschnitt - auf Platz 5 - liegt, übrigens vor den Ländern Bayern, Baden-Württemberg und Thüringen.

(Beifall DIE LINKE und vereinzelt SPD - Zurufe von der CDU: Hallo?! - Vereinzelt Lachen bei der CDU)

Aber Selbstzufriedenheit ist uns fremd. Seien Sie beruhigt: Wir wissen, wie groß dennoch zum Beispiel die Probleme bei Wartezeiten und Facharztversorgung sind.

Wir haben die Kommunen finanziell so stabil ausgestaltet wie noch nie in der Geschichte unseres Landes, und das alles mit einer Haushaltspolitik, in deren Ergebnis Brandenburg seit 2010 keine neuen Schulden mehr aufgenommen, zugleich aber die Finanzierung der sozialen Schwerpunkte gesichert hat.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Und es ist eben die erste rot-rote Landesregierung Brandenburgs, die mit der Schuldentilgung begonnen hat. Sie hören es nicht gern, aber was wahr ist, muss wahr bleiben. Ehrlich gesagt, ich hoffe, die Brandenburgerinnen und Brandenburger vertrauen auch weiterhin darauf, dass Rot-Rot „Finanzen kann“, denn so können wir auch Kontinuitäten entwickeln.

Der öffentliche Dienst wird modernisiert und verjüngt werden. Auch dafür haben wir alle notwendigen Schritte eingeleitet.

Die Ausbildung in der Landesverwaltung, bei der Polizei, in der Justiz und bei Lehrerinnen und Lehrern haben wir deutlich verstärkt. 2 400 junge und gut ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer erreichten in den vergangenen fünf Jahren die Schulen - so viele wie noch nie und wiederum vergleichsweise mehr als in Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt.

Was die Bildungschancen für alle anbelangt, so gehört Brandenburg in die Spitzengruppe der Bundesländer. Eine finanzielle Unterstützung wie das Schüler-BAföG gibt es nur in unserem Land. Und gut ist auch: Die Zahl der Schulabbrecher ist deutlich gesunken.

Meine Damen und Herren, wir geben auch dem Strukturwandel in Brandenburg Impulse in Richtung eines sozialökologischen Umbaus. Mit der Energiestrategie 2030 setzen wir auf den Durchbruch erneuerbarer Energien sowie auf Umwelt- und Klimaschutz. Unser Ziel bleibt, dass spätestens ab 2040 keine Kohle mehr verstromt wird. Wir werden eine energiewirtschaftliche Entwicklung vorantreiben, die den Neuaufschluss von Tagebauen und den Bau neuer Kohlekraftwerke unnötig macht. Mit unserer Nachhaltigkeitsstrategie sorgen wir dafür, dass Nachhaltigkeit stärker ein Grundprinzip brandenburgischer Politik wird.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Erstmals war in Brandenburg ein Volksbegehren erfolgreich, und die rot-rote Koalition hat sich dessen Anliegen, die Ausweitung des BER-Nachtflugverbotes auf die Zeit von 22 bis 6 Uhr, zu eigen gemacht.

(Gelächter bei CDU und FDP sowie der Abgeordneten von Halem - Frau von Halem [B90/GRÜNE]: Da lachen ja die Hühner!)

Kolleginnen und Kollegen! Liebe Gäste! Es ist ein Unterschied, ob man kämpft und verliert oder ob man es gleich sein lässt. Sie haben es gleich sein lassen.

(Lachen bei der CDU)

Brandenburg ist insgesamt auf einem guten Weg, aber - das wissen und betonen wir - es ist noch nicht in jeder Hinsicht am Ziel. Natürlich nicht, das behauptet auch niemand, und es wäre, ehrlich gesagt, auch armselig, wenn wir keine Entwicklung mehr hätten.

Was bislang nicht erreicht wurde, steht als Herausforderung für die nächsten Jahre. Darauf wird in der heutigen Debatte sicherlich ausführlich eingegangen werden. Nichts ist einfach aus dem Stand zu verbessern. Alles dauert seine Zeit. Auch gegen das Gute und Richtige gibt es Widerstände und für das Richtige und Notwendige fehlt viel zu oft das Geld.

Wir haben aber eine Perspektive. Sie wird bestimmt durch die vor fünf Jahren unter dem Motto „Gemeinsinn und Erneuerung“ neu ausgerichtete Landespolitik. Was wir auf diesem Weg erreicht haben, ist nicht nur in eitler Harmonie geschehen. Wir haben uns auf den Weg gemacht, mit Erfolg und Misserfolg, mit Gemeinsamkeiten und Widersprüchen. Wir haben uns auch gezoft und verzagt und übereinander geärgert. Aber ehe die Opposition das bemerken und ausschlagen konnte, hatten wir einen Weg und haben wir auf diesem Weg wieder zu-

sammengefunden. In einer guten Partnerschaft ist es in der Politik wie im Privaten: Ein Gewitter reinigt die Luft und Versöhnung ist wirklich etwas Schönes.

(Vereinzelt Beifall DIE LINKE)

Wir haben einen belastbaren Fundus an Gemeinsamkeiten; er ist in den letzten Jahren aus meiner Sicht eher größer als kleiner geworden.

Meine Damen und Herren! Der Captain von 2009 hat die Brücke verlassen. Danke für alles, Matthias Platzeck! Ich danke Kerstin Kaiser, unserer Spitzenkandidatin von 2009 und meiner Amtsvorgängerin, und Christian Görke, meinem Amtsvorgänger.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Auf der Brücke steht nun ein neuer Kapitän. Unser Schiff hält Kurs und nimmt Fahrt auf. Danke für die gute Zusammenarbeit, Dietmar Woidke!

Wenn wir einmal das Bild von der Brücke verlassen, dann sehen wir Dietmar Woidke im Tandem mit unserem Finanzminister Christian Görke. Das ist gut so; denn einer ist stark, aber zwei sind stärker. Und, ja, wir leben nach dem Motto: Der eine trage des anderen Last.

(Beifall DIE LINKE - Oh! bei der CDU - Prof. Dr. Schierack [CDU]: Jetzt wird es biblisch!)

Meine Damen und Herren! In diesem Geist ...

(Bretz [CDU]: Das ist ja Aussprache im Kollektiv! Höchstes Niveau! - Heiterkeit bei der CDU - Glocke des Präsidenten)

- Den Unterschied zwischen Team und Kollektiv erkläre ich Ihnen gerne noch einmal in der Pause, Herr Kollege.

Meine Damen und Herren! In diesem Geiste blicke ich auf die heutige Aktuelle Stunde und auf die nächsten Jahre Politik in Brandenburg. Ich vertraue bei der SPD auf gute Partnerschaft und bei der CDU und den Grünen auf sachliche und immer wieder auch einmal unsachliche Kritik.

(Büttner [FDP]: Und wir! - Heiterkeit bei der Fraktion DIE LINKE)

Möge Brandenburg weiter gut vorankommen! In diesem Sinne auf gute Gemeinsamkeit!

(Beifall DIE LINKE sowie vereinzelt SPD)

Präsident Fritsch:

Während für die CDU-Fraktion der Abgeordnete Senfleben an das Mikrofon tritt, begrüße ich unsere Gäste, das Präsidium des Landtags von Nordrhein-Westfalen unter Carina Gödecke als Präsidentin. Herzlich willkommen im Landtag Brandenburg.

(Allgemeiner Beifall)

Senfleben (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ja, so klingt es, wenn wir als CDU gestern über die Zukunft sprachen und heute die Linke hören, wie sie über die Vergangenheit redet. Das ist das, was in diesem Land den Unterschied in der Politik zwischen den einen und den anderen ausmacht. Wir haben es heute gehört.

(Beifall CDU und FDP)

Frau Mächtig, wir hatten es erwartet, aber dass Sie kein bisschen mit einem kritischen Blick und vor allen Dingen nicht mit einem wahrhaftigen Blick zurückschauen auf das, was Sie in Brandenburg hinterlassen haben, ist doch etwas verwunderlich.

(Beifall CDU und FDP)

Deswegen werden wir an dieser Stelle ein wenig nachhelfen.

Wissen Sie noch, was Sie 2009, bevor Sie hier angefangen haben, in Ihr Wahlprogramm geschrieben hatten? Ich zitiere:

„Brandenburgs Bildungssystem fehlt es heute sowohl an Qualität als auch an Kontinuität.“

Als einen Knackpunkt bezeichneten Sie damals die unzureichende Personalausstattung. Jawohl. So ist das. Wie sind heute die Tatsachen? Wir haben heute in Brandenburg 1 Million Unterrichtsstunden, die nicht laut Plan erteilt werden können. Mehr als 270 000 Unterrichtsstunden fallen ganz aus. Das ist die Realität in diesem Land; das haben Sie nach fünf Jahren hinterlassen.

(Beifall CDU und FDP)

Sie können Luckenwalde, Perleberg, Cottbus oder Senftenberg nehmen. 4 000 Schüler in diesem Land haben am Ende eines Schulhalbjahres oder eines Schuljahres keine Noten erhalten, weil Sie keine Lehrer zur Verfügung gestellt haben. Das ist der Skandal in diesem Land!

(Beifall CDU und FDP - Widerspruch bei der Fraktion DIE LINKE)

- Sie können gern versuchen, lauter zu sein. Ich habe hier vorn Mikrofone. Sie werden es nicht schaffen.

(Jürgens [DIE LINKE]: Mal sehen wie lange!)

Die Grundschule in Guben ist ein aktueller Fall. Ein Elternvertreter sagt, dass es zwischen Weihnachten und Ostern keinen Deutschunterricht gegeben habe, an einer Grundschule, in der Grundlagen gelegt werden! Januar, Februar, März und April - 15 Wochen kein Deutschunterricht. Das ist die Bilanz von fünf Jahren Rot-Rot in diesem Land, meine Damen und Herren!

(Starker Beifall CDU und FDP)

Frau Mächtig, Sie haben das Thema Armut angesprochen. Ich bin persönlich bei Ihnen - ich glaube, das sind wir alle -, dass

Armut, vor allen Dingen Kinderarmut, ein Skandal ist. Dennoch blenden Sie aus, was Ihre Bilanz ist. Im Jahr 2011 und in den Jahren zuvor gab es in Brandenburg ungefähr 70 000 Kinder, die armutsgefährdet waren. Wissen Sie, wie viele es heute gibt? - Laut einer aktuellen Studie beläuft sich die Zahl auf 84 000 Kinder. Die Zahl ist in Ihrer Regierungszeit gestiegen. Das ist auch Ihre Bilanz, meine Damen und Herren von Rot-Rot in diesem Land!

(Starker Beifall CDU und FDP - Unruhe bei der Fraktion DIE LINKE - Domres [DIE LINKE]: So ein Unsinn!)

Unter Ihrem Wahlslogan „100 % sozial“ verstehe ich etwas anderes als das, was Ihre Bilanz zeigt, meine Damen und Herren.

(Widerspruch bei der Fraktion DIE LINKE - Bischoff [SPD]: Was ist mit dem Schüler-BAföG?)

- Die SPD hat sich auch gerade gemeldet.

Der letzte Punkt, den ich am heutigen Tag nicht aussparen kann, liebe Kolleginnen und Kollegen: Sie haben von Toleranz und Weltoffenheit gesprochen. Frau Mächtig, auch darin sind wir uns im Grunde genommen einig. Ich frage mich dann aber nur, warum Sie keine klaren Worte zu Norbert Müller finden, wenn Sie von Toleranz und Weltoffenheit in diesem Land sprechen.

(Beifall CDU und FDP - Widerspruch bei der Fraktion DIE LINKE - Domres [DIE LINKE]: Finden Sie zu Ihren eigenen Leuten klare Worte! Das reicht aus!)

Sie haben keine klaren Worte gefunden. Wissen Sie, dort sitzt der Innenminister. Er hat gesagt, die Rote Hilfe, in der Herr Müller Mitglied ist, werde vom Verfassungsschutz beobachtet.

Jetzt kommt das Nächste, dass Sie unseren gewählten Bundespräsidenten Herrn Gauck als „widerlichen Kriegshetzer“ bezeichnen. Sie verunglimpfen ihn nicht nur, nein, das eigentlich Abstoßende ist, dass Sie ihn damit auf eine Stufe mit denjenigen stellen, die wirklich Kriegshetzer sind. Das ist das, was an dieser Stelle wirklich verwerflich ist, meine Damen und Herren!

(Beifall CDU, FDP sowie B90/GRÜNE - Domres [DIE LINKE]: Wer sind denn die Kriegshetzer?)

Die Größe von Bundespräsident Herrn Gauck ist es, dass er auf diese Beleidigung nicht eingeht.

(Zuruf von der Fraktion DIE LINKE: Aber Sie gehen darauf ein!)

Das begrüßen wir. Er hat erklärt, dass er das nicht in irgendeiner Form rechtlich nachverfolgt wissen möchte. Sie haben nicht einmal den Anstand, sich dafür zu entschuldigen. Das ist doch der Widerspruch!

(Beifall CDU und FDP - Domres [DIE LINKE]: Von Anstand brauchen Sie nicht zu reden!)

Wir sagen ganz klar: Ihr Problem ist und bleibt, dass Sie mit dieser Gesellschaftsform nicht einverstanden sind. Das ist so-

zusagen die Kernaussage, die dahinter steckt, meine Damen und Herren!

(Beifall CDU und FDP - Domres [DIE LINKE]: So ein Blödsinn!)

Zum Abschluss die Bitte an Herrn Ness, der nach mir reden darf: Herr Ness, erklären Sie Brandenburg, erklären Sie den Brandenburgern, wie Sie es mit den Linken nach der Landtagswahl in diesem Land halten. Wie halten Sie es mit den Linken nach diesen Aussagen? - Danke schön.

(Starker Beifall CDU und FDP - Jürgens [DIE LINKE]: Wie halten Sie es mit der AfD? Das ist viel spannender, Herr Senfleben!)

Präsident Fritsch:

Wie bereits angekündigt erhält die SPD-Fraktion das Wort. Herr Abgeordneter Ness, bitte.

Ness (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Kommen wir erst einmal alle wieder ein bisschen herunter. Sie werden im Laufe meiner Rede aber auch noch Gelegenheit haben, wieder hochzukommen.

(Heiterkeit bei der SPD und der Fraktion DIE LINKE)

Ich finde es völlig normal und selbstverständlich, dass man hier am vorletzten Plenartag eine Bilanzdebatte führt. Ich bin mir allerdings nicht ganz sicher, ob die FDP nicht etwas kreativer hätte sein können und sich für morgen ein anderes Thema hätte überlegen können.

(Büttner [FDP]: Ich wollte es noch einmal hören!)

Ich glaube, dass wir am Ende dieser Aktuellen Stunde alles gesagt haben werden, was zu diesem Thema zu sagen ist. Wenn es aber der Wunsch der FDP ist, in ihrer letzten Landtagssitzung noch einmal eine Bilanzdebatte zu führen,

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und der Fraktion DIE LINKE)

dann werden wir das natürlich gern machen.

Worüber streiten wir eigentlich? Das ist an den beiden Anträgen erkennbar. Wir streiten nämlich darüber, welche Bilanz nach fünf Jahren in Brandenburg zu ziehen ist. Wie ist die Situation im Vergleich zum Jahr 2009? - Die Opposition sagt, es seien fünf verlorene Jahre gewesen. Ich habe wirklich darüber nachgedacht, ob es fünf verlorene Jahre gewesen sind. Man muss die Fakten sprechen lassen. Ich glaube, die Menschen in diesem Land haben eine klare Meinung dazu, nämlich: Das Land Brandenburg ist deutlich vorangekommen. Dem Land Brandenburg geht es heute besser als im Jahr 2009.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Das lässt sich ganz simpel an zwei Zahlen verdeutlichen, nämlich an den Arbeitslosenzahlen. Im Mai 2009 gab es 168 000

Arbeitslose. Heute, im Mai 2014, sind es 123 000 Arbeitslose. Das heißt, wir haben es in diesen fünf Jahren geschafft, die Arbeitslosenzahl um 45 000 zu verringern. Das ist fast ein Drittel. Das sind 45 000 Menschen und deren Familien, die neue Chancen haben, die neue Hoffnung haben. Deshalb ist auch die Stimmung in diesem Land besser geworden. Das muss auch die Opposition zur Kenntnis nehmen.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Ich kann mich noch erinnern, dass CDU und FDP in anderen Wahlkämpfen gesagt haben, das Wichtigste sei Arbeit. Alles, was Arbeit schaffe, sei gut. Ich glaube, wenn ich mir die Leistungsbilanz dieser Landesregierung unter diesem Gesichtspunkt anschau, dann kann man ihr nur ein gutes Zeugnis ausstellen. Wir werden daran weiterarbeiten. Wir werden es in diesem Jahr möglicherweise schaffen, das erste Mal eine Arbeitslosenquote von weniger als 9 % zu erreichen, aber auch das wird uns noch nicht reichen.

Das ist die wesentliche Aufgabe, die Kernaufgabe. Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit muss im Mittelpunkt stehen. Dabei ist Brandenburg sehr gut vorangekommen. Ich glaube, das sollten wir alle anerkennen. Dann kann man nicht davon sprechen, dass dieses Land fünf Jahre verschlafen hätte, sondern hier ist wirklich etwas passiert.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Wenn ich mir die letzten Umfragen anschau, die wir gerade vom rbb präsentiert bekommen haben, dann ist die Zufriedenheit mit dieser Landesregierung deutlich gestiegen, um 13 Punkte. Das hat Ursachen. Diese Ursachen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP, sollten Sie einmal genau analysieren. Im Gegensatz zur FDP in der Bundesregierung zwischen 2009 und 2013 haben wir das, was wir im letzten Wahlkampf versprochen und im Koalitionsvertrag vereinbart haben, umgesetzt. Hätten Sie das gemacht, wären Sie vielleicht noch im Bundestag.

Wie gesagt, schauen wir es uns genau an. Im Wahlkampf 2009 hat die SPD versprochen, dass in dieser Legislaturperiode 1 250 Lehrer eingestellt werden. Die CDU hat 1 500 gefordert und die Linke, glaube ich, 2 000. Damals haben alle gesagt: Das macht ihr sowieso nicht, das kriegt ihr nicht hin. - Wir haben am Ende der Legislaturperiode 2 800 neue Lehrer eingestellt. Das Ziel ist deutlich übererfüllt worden.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Ich glaube, es muss schlicht und ergreifend zur Kenntnis genommen werden, dass 2 800 neue Lehrer an die Schulen gekommen sind, die neues Engagement und frischen Wind mitbringen. Das ist gut für unsere Schulen. Das verbessert die Bildung in diesem Land. Das ist ein großer Erfolg.

(Vereinzelt Beifall SPD)

Wir haben es gestern Abend erlebt, und heute Mittag wird es auch die Kita-Demonstration geben. Wir haben in dieser Legislaturperiode 1 000 zusätzliche Erzieher eingestellt und damit den Betreuungsschlüssel insbesondere für Kinder unter drei Jahren, aber auch für Kinder von 3 bis 6 Jahren deutlich verbessert.

Wir haben unser Schüler-BAföG eingeführt. Das Schüler-BAföG ist ein großer Erfolg in diesem Land. Es hat 5 000 jungen Menschen wieder das Gefühl gegeben, dass für sie der soziale Aufstieg möglich ist. Das ist eine gute, wichtige Botschaft.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

5 000 junge Menschen in Brandenburg haben im Laufe dieser Legislaturperiode Hoffnung bekommen.

Unser größtes Problem ist, dass in den unteren Etagen dieser Gesellschaft der Glaube, sozialer Aufstieg ist möglich, der in den 60er- und 70er-Jahren noch selbstverständlich war, abgebrochen ist. Deshalb muss Politik solche Signale setzen. Das haben Sie bis heute nicht verstanden. Das bedauere ich außerordentlich. Die Menschen in Brandenburg nehmen das zur Kenntnis, und deshalb akzeptieren sie diese Landesregierung.

Lassen Sie mich zum nächsten Punkt kommen, dem Thema Mindestlohn. Was haben wir hier über das Vergabegesetz gestritten. Unendlich lange! Sie haben die Einführung des Kriteriums „Zahlung des Mindestlohns“ als Voraussetzung für die Vergabe bis zum geht nicht mehr bekämpft. Ich bin stolz darauf, dass wir das durchgesetzt haben.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Wir waren damit ein Vorreiter, ein Vorreiter, der auch einen Beitrag dazu geleistet hat, dass die CDU heute mit uns in der Großen Koalition den Mindestlohn auf Bundesebene einführt.

(Zuruf von der SPD: Genau!)

Führen Sie sich vor Augen, welche Reden Sie hier in diesem Landtag gegen den Mindestlohn gehalten haben, und heute beschließen Sie ihn mit uns zusammen. Also, ihr Wort von gestern gilt heute gar nichts mehr.

Die Kollegin Mächtig hat schon etwas zu dem Thema Neuverschuldung gesagt. Seit dem Jahr 2011 hat dieses Land Brandenburg keine Neuverschuldung mehr zugelassen. Wir haben im Jahr 2014 das erste Mal Schulden getilgt. Wer hätte das für möglich gehalten! Eine rot-rote Regierung ist die erste im Land Brandenburg, die Schulden tilgt.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Lassen Sie mich einen letzten Punkt nennen, der, finde ich, noch gar nicht richtig wahrgenommen worden ist. Die Landesregierung und die sie tragenden Koalitionsfraktionen haben die Privatisierung von Seen in diesem Land verhindert. Das ist ein riesiger Erfolg.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Wir haben Seen gekauft und den Kommunen zur Verfügung gestellt, damit sie auch weiterhin allen Bürgerinnen, Bürgern und Touristen zugänglich sind - eine für unser Land wichtige Grundsatzentscheidung. Das hat diese Regierung durchgesetzt; von daher verstehe ich den Vorwurf fünf verlorener Jahre nicht.

Jetzt steht uns der Wahlkampf bevor und die Parteien positionieren sich; Herr Senftleben hat eben eine kämpferische Rede

gehalten. Natürlich haben die Wählerinnen und Wähler Anspruch darauf, zu erfahren, wie es in Brandenburg weitergeht. Wir als SPD warten das Wahlergebnis ab. Wir machen keine Koalitionsaussage, sagen aber, mit wem wir definitiv nicht regieren werden: NPD und AfD. Die CDU hingegen hat bei diesem Thema Erklärungsbedarf. Herr Schierack, ich bitte Sie, nachher klarzustellen, warum Sie im Gegensatz zu Herrn Tillich, Frau Lieberknecht, Herrn Kauder und auch Frau Merkel eine Koalition mit der AfD nicht ausschließen. Das ist ein unerhörter Vorgang!

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Mir geht es nicht um Elbe-Elster - nehmen Sie dort so viele AfD-Mitglieder in eine Fraktion auf, wie Sie wollen. Aber seit 14 Tagen steht die Frage im Raum, ob Sie zu einer Koalition mit der AfD bereit sind. Sie halten sich eine solche offen oder beziehen - anders als Herr Tillich und Frau Lieberknecht - zumindest nicht klar Position. Ich glaube, Ihr Problem ist, dass Sie sich mit dieser Partei noch gar nicht beschäftigt haben. Ich gebe Ihnen gern Nachhilfe.

Es mag sein, dass Sie Herrn Gauland, den Spitzenkandidaten der AfD, kennen; er war 40 Jahre Mitglied der CDU. Wenn Sie mit ihm eine Koalition anstreben, ist das Ihr Problem. Ob damit allerdings alle Kollegen in Ihrer Fraktion einverstanden sind? Das weiß ich nicht so genau. Ich kann mich nämlich noch gut daran erinnern, wie Herr Gauland sie - ich glaube, er meinte Frau Ludwig, die heute nicht da ist; Herr Petke ist, wie üblich, schon gegangen - als „russische Anarchisten“ bezeichnet hat. Ob Sie mit einem Mann, der so über Ihre Leute redet, eine Koalition eingehen wollen? Sei's drum.

Herr Gauland ist natürlich kein Rechtsextremist, sondern nur das Aushängeschild. Wir haben uns aber angeschaut, wer noch in der AfD herumläuft: zum Beispiel Rainer van Raemdonck, auf Platz 2 der AfD-Landesliste. Er war bis 1989 Mitglied der SED. Nun ja, sei's drum, das waren auch viele Mitglieder dieses Hauses - in fast allen Fraktionen.

(Gelächter bei der CDU)

2005 bis 2010 war er CDU-Mitglied und wurde dann Mitglied der Partei „Die Freiheit“; er war ihr stellvertretender Landesvorsitzender.

Präsident Fritsch:

Herr Ness, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Ness (SPD):

- Nein, gestatte ich nicht.

(Zurufe von der CDU: Aha!)

Kennen Sie „Die Freiheit“? Sie wird in Bayern aus gutem Grund vom Verfassungsschutz beobachtet. Angesichts Herrn van Raemdoncks frage ich mich ernsthaft, warum Sie eine Koalition nicht ausschließen wollen. Nun können Sie sagen, er stelle eine Ausnahme dar. Aber auf Platz 6 der AfD-Landesliste steht Thomas Jung, auch er zunächst Mitglied bei Ihnen in der

CDU, dann in der islamfeindlichen Partei „Die Freiheit“. Auch er könnte in diesen Landtag einziehen.

Auf Platz 7 geht es mit Andreas Galau weiter. Er war Mitglied bei den Republikanern. Wollen Sie in diesem Land mit solchen Leuten koalieren? Positionieren Sie sich dazu! Ich habe ein Riesenproblem damit, dass Sie in dieser Hinsicht herumeiern. Ich glaube, auch Frau Merkel hat damit ein Problem. Nutzen Sie die Gelegenheit und stellen Sie das heute klar!

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Falls es Ihnen noch nicht reicht, möchte ich Ihnen einen weiteren Namen von der Landesliste nennen: Steffen Königer auf Platz 8. Er war Redakteur der „Jungen Freiheit“ - vielleicht hat ihn der eine oder andere CDU-Politiker in Brandenburg schon kennengelernt. 1999 war er Kandidat der BFB und hat danach versucht, den Brandenburger Ableger der Schill-Partei aufzubauen. Als er dann CDU-Mitglied werden wollte, ließ ihn die Potsdamer CDU nicht, denn sie war nicht doof; sie sah, was los war. Aber auch er kandidiert heute - durchaus aussichtsreich - für die AfD. Wollen Sie wirklich mit solchen Leuten dieses Land regieren? Oder nutzen Sie heute endlich die Gelegenheit zu sagen: „Das kommt für uns nicht infrage!“? Herr Schierack, Sie sind den Brandenburger Wählern eine Aussage schuldig! Nehmen Sie die heutige Gelegenheit wahr!

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Präsident Fritsch:

Meine Damen und Herren! Während Herr Büttner für die FDP-Fraktion ans Redepult tritt, begrüße ich Schülerinnen und Schüler aus der sportbetonten Gesamtschule der Landeshauptstadt Potsdam - ein herzliches Willkommen und einen spannenden Vormittag für euch!

(Allgemeiner Beifall)

Büttner (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Werte Gäste! Frau Mächtig - wo ist sie denn? Sie ist nicht da; spannend scheint sie die Debatte zu ihrem eigenen Antrag nicht zu finden. Aber wir warten auf sie.

Frau Mächtig, Herr Ness, es ist richtig: Offensichtlich sind die Betrachtungsweisen von SPD, Linken und meiner Fraktion völlig unterschiedlich - Herr Senfleben hat dies auch für die CDU klargestellt. Sie sind sich in dieser Debatte selbst genug; Selbstzufriedenheit kennzeichnet Sie.

(Beifall FDP und CDU)

Wir, meine Damen und Herren, wollen über die Zukunft unseres Bundeslandes, unserer Heimat Brandenburg reden. Frau Mächtig hat mit Zahlen um sich geworfen. Wenn sie das Gefühl hat, sie lebe in einem anderen Land - ja!

Kollege Ness, ich hatte mir vorgenommen, in der heutigen Aktuellen Stunde nichts zur Bildungspolitik zu sagen, weil dafür nachher in der Debatte, auf die ich mich freue, ausreichend Zeit ist. Aber nach Ihrem Auftritt möchte ich es doch kurz tun:

Herr Kollege Ness, im Lustgarten demonstrieren nachher 2 000 Menschen - Kinder, Erzieher und Eltern. Glauben Sie allen Ernstes, sie demonstrierten wegen Ihres erfolgreichen Einsatzes für frühkindliche Bildung? Das glauben Sie doch wohl nicht im Ernst.

(Beifall FDP, CDU und B90/GRÜNE)

Nein, Herr Ness, sie demonstrieren, weil sich der Personalschlüssel bei der frühkindlichen Betreuung seit 1992 im Durchschnitt nicht nur nicht verbessert, sondern sogar noch verschlechtert hat. Das können Sie in der Antwort des Ministeriums auf die Große Anfrage nachlesen.

(Beifall CDU und der Abgeordneten von Halem [B90/GRÜNE])

Frau Mächtig, willkommen zurück! Bei Ihnen war ich schon; ich komme gleich noch einmal zu Ihnen.

(Frau Mächtig [DIE LINKE]: Ihre Scham kennt keine Grenzen!)

Herr Kollege Ness, Frau Mächtig: Sie loben sich allen Ernstes für die im Land Brandenburg gesunkene Arbeitslosenquote? Erstens hat nicht Rot-Rot Arbeitsplätze in diesem Land geschaffen, sondern Unternehmerinnen und Unternehmer, die zu Investitionen bereit waren.

(Beifall FDP und CDU)

Und wer hat - zweitens - die Bedingungen dafür geschaffen? Die schwarz-gelbe Koalition! Sie hat von 2009 bis 2013 für über 40 Millionen sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in diesem Land gesorgt.

(Beifall FDP und CDU - Gelächter bei der SPD und der Fraktion DIE LINKE)

Das war nicht das Ergebnis Ihrer Politik, Herr Luthardt. Auf welchem Planeten leben Sie?

(Jürgens [DIE LINKE]: Dann übernehmen Sie aber auch die Verantwortung für Kinderarmut in diesem Land! - Allgemeine Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Frau Kollegin Mächtig, interessant ist, was Sie nicht in den Antrag geschrieben und worüber Sie auch nicht geredet haben. „Öffentliche Sicherheit entsteht nicht durch aktionistische Ausweitung polizeilicher Eingriffsbefugnisse“ - völlig richtig, das sehen wir genauso - „und schon gar nicht durch radikalen Personalabbau sowie Schließung von Polizeiwachen“. Dieses Versprechen entstammt Ihrem Regierungsprogramm aus dem Jahr 2009.

(Zurufe aus der Fraktion DIE LINKE)

In einem weiteren Satz haben Sie gesagt, Sie wollten einen anderen Weg beschreiten als den des damaligen Innenministers Schönbohm. In Wahrheit haben Sie den Zug erst so richtig in Fahrt gebracht und in die völlig falsche Richtung geführt: mit dem bei der Polizei drastischsten Personalabbau in der Geschichte dieses Landes, verbunden mit dem Risiko, dass die in-

neren Sicherheit in unserem Land gefährdet ist. Das ist Ihr Ergebnis.

(Zuruf von der Fraktion DIE LINKE: Wer hatte das Konzept entwickelt?)

- Ach so. Wenn Sie in der Regierung sind, können Sie keine Konzepte ändern?! Das ist albern, das wissen Sie selbst.

Schön, dass man manche Themen über drei Plenartage verfolgen kann. Wir haben in der gestrigen Aktuellen Stunde den Auftritt eines Ministers erlebt, den ich so nicht erwartet hätte. Herr Minister Vogelsänger, Sie haben erklärt, es sei gut, dass Sozialdemokraten regierten, und allen Ernstes davon geredet, wie gut doch die Infrastruktur in diesem Land aufgestellt sei.

(Gelächter bei der CDU)

Herr Vogelsänger, leben Sie noch in der Realität? Reden Sie noch mit irgendjemandem in diesem Land, zum Beispiel mit den Unternehmerinnen und Unternehmern, mit der IHK? Sie wissen doch selbst, dass der Zustand unserer Landesstraßen katastrophal ist. Jährlich wird volkswirtschaftliches Eigentum vernichtet - unter Ihrer Verantwortung als Minister. 60 Millionen Euro bräuchten wir für den Erhalt der Landesstraßen. Sie wissen selbst, dass Sie nur einen Bruchteil dessen zur Verfügung haben. Sie haben Taktausdünnungen im ÖPNV zu verantworten - und diese sind immer der erste Schritt zu Streckenstilllegungen.

Sie reden davon, Sie hätten den Breitbandausbau hinbekommen. Vielleicht in Oder-Spree, wo Sie wohnen; das mag sein, das kann ich nicht beurteilen. Aber in Frankfurt (Oder) kommen im Regelfall 2 Megabit pro Sekunde an. Damit können Sie heutzutage nichts anfangen.

Weiter sagen Sie allen Ernstes, der Flughafen BER sei auf dem Weg zum Erfolg. Da erübrigt sich jeder weitere Kommentar. Wenn Sie das nicht erkannt haben, leben Sie wirklich außerhalb der Realität.

Frau Kollegin Mächtig, wenn Sie in Ihrem Antrag das erste erfolgreiche Volksbegehren in diesem Land erwähnen - ja, aber Sie haben die Leute in diesem Land schlicht und ergreifend auf den Arm genommen.

Präsident Fritsch:

Herr Büttner, es gibt den Wunsch nach einer Zwischenfrage.

Büttner (FDP):

Sie haben nicht umgesetzt, was Sie den Menschen versprochen haben. Deshalb ist es gut, wenn diese Regierung endlich abgelöst wird. - Vielen Dank.

(Beifall FDP, CDU und B90/GRÜNE)

Präsident Fritsch:

Die Zwischenfrage hat sich damit erledigt; er hat nicht reagiert. - Wir setzen mit dem Beitrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN fort. Kollege Vogel spricht zu uns.

Vogel (B90/GRÜNE):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Gäste! Wenn in der Aktuellen Stunde die vorgeblichen Erfolge von Rot-Rot in dieser Legislaturperiode gefeiert werden sollen, gibt es tatsächlich keinen aktuellen Bezug; einen solchen stellt nur Herr Ness' AfD-Namedropping her. Aber wer sitzt mit Herrn Gauland im literarischen Quartett der Friedrich-Ebert-Stiftung, und wie äußern Sie sich dazu?

(Beifall B90/GRÜNE, CDU und FDP)

Aber sei's drum. Jeder blamiert sich, so gut er kann.

Wenn im Antrag mangels handfester politischer Erfolge eine Forsa-Studie herhalten muss, nach der die überwiegende Mehrheit der Brandenburger gern in diesem Land lebt, könnte man auch den ermittelten Grund ergänzen: Für 97 % sind es Landschaft und Natur, nur für 15 % die hier lebenden Menschen. Das sollte einem zu denken geben, genauso die Erkenntnis, dass die Polizei als einzige Institution in diesem Land bei mehr als der Hälfte der Bevölkerung Vertrauen genießt.

Aber was schert uns das?, fragen sich SPD und die Linke: Hauptsache, eine Mehrheit ist in anderen Umfragen mit der Regierung zufrieden! - Bleibt der kleine Schönheitsfehler, dass nach mehrfachen Emnid-Befragungen - im Auftrag der Linken übrigens - nur rund 40 % der Bevölkerung wissen, dass die Linke in Brandenburg mitregiert; der großen Mehrheit ist das noch gar nicht aufgefallen.

(Heiterkeit und Beifall B90/GRÜNE, CDU und FDP)

Das ist verständlich - fast alle Wirtschaftserfolge sind der allgemein guten konjunkturellen Lage zu danken. Brandenburg bewegt sich im Gleichklang mit den anderen ostdeutschen Bundesländern. Sie alle verzeichnen einen Zuwachs im produzierenden Gewerbe, Überschüsse im Landeshaushalt und - nicht zuletzt durch Abwanderung und demografischen Wandel - sinkende Arbeitslosenzahlen. Ganz Deutschland geht es heute besser als 2009.

(Beifall B90/GRÜNE, CDU und FDP)

Vom Abschied vom vermeintlichen Hoffnungsträger CCS als Heilsbringer für die Braunkohle ist in der Erfolgsbilanz dagegen keine Rede.

(Zurufe von der Fraktion DIE LINKE)

So wurde die Linke dank des engagierten Widerstands der Bevölkerung daran gehindert, ihr Wahlversprechen - eine CO₂-Verpressung in Ostbrandenburg zu verhindern - zu brechen. Es ist auch keine Rede davon, dass jetzt mit Zustimmung der Linken

(Glocke des Präsidenten)

auch ohne Maßnahmen zur CO₂-Minderung ein neuer Tagebau bei Welzow aufgeschlossen und damit die Energiestrategie 2030 zu Makulatur gemacht wird.

(Beifall B90/GRÜNE)

Sozialökologischer Umbau ist das nicht, Frau Mächtig!

(Frau Mächtig [DIE LINKE]: Doch, ist es!)

Auch einige andere Begriffe sucht man in der Erfolgsbilanz vergeblich. Den Flughafen habe ich im Antrag der Linken nicht gefunden, auch nicht die Synonyme BBI, BER Willy Brandt, FBB - nicht erstaunlich, ist das doch die größte schwärende Wunde, die Sie der nächsten Legislaturperiode überlassen: angefangen bei den halbherzig betriebenen Verhandlungen zum Nachtflugverbot über den hinhaltenden Widerstand gegen einen effektiven Lärmschutz bis hin zum Versagen der Regierungsmitglieder im Aufsichtsrat der FBB im Planungsverfahren sowie im Finanz- und Baucontrolling.

(Beifall B90/GRÜNE, CDU und FDP)

Den Bären, dass sich im Bildungsbereich Grundlegendes verbessert habe, wollen wir uns nicht aufbinden lassen. Natürlich wurden neue Lehrer auf altersbedingt freierwerdende Stellen eingestellt; hinzugekommen ist aber keine einzige Stelle, und so haben wir heute weniger Stellen als zu Beginn der Legislaturperiode.

(Zurufe von der Fraktion DIE LINKE)

Die rot-rote Laterne in den Kategorien Finanzierung der Hochschulen und Kitabetreuungsschlüssel sind wir bis heute nicht losgeworden, und die Halbierung der Schulabbrecherquote hat nun einmal auch nicht geklappt.

(Frau Große [DIE LINKE]: Das stimmt nicht!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Gemeinsinn und Erneuerung sollen hier abgefeiert werden, aber Gemeinsinn wird zunächst einmal von den Opfern der rot-roten Politik erwartet,

(Beifall CDU und FDP - Lachen bei der Fraktion DIE LINKE)

von den Lärmbetroffenen am Flughafen BER, bei denen es nicht um Belästigung, sondern um Gesundheitsgefährdung geht; von den Dorfbewohnern, in deren unmittelbarer Nachbarschaft Megatierställe für die industrielle Massentierhaltung entstehen sollen; von den Bauernfamilien, denen die von der Landesregierung gepöppelten finanzstarken Großagrarien die Flächen unterm Hintern wegkaufen;

(Unmut bei SPD und DIE LINKE - Domres [DIE LINKE]: Jetzt wird er aber sehr deutlich!)

von den 800 Einwohnern von Proschim, die für die Ausweitung der Braunkohleverstromung ihre Heimat aufgeben sollen - für die Haushalte und Handwerksbetriebe, die mit ihrem Strompreis die Freistellung Vattenfalls von der EEG-Umlage finanzieren sollen.

(Zuruf des Abgeordneten Jürgens [DIE LINKE])

Gemeinsinn wird von den Eltern verlangt, die ihre Kinder auf freie Schulen schicken und die massiven Kürzungen von Rot-Rot mit erhöhtem Schulgeld bezahlen dürfen. Wir können nachvollziehen, dass viele dieser Menschen diese Anforderun-

gen von Rot-Rot an ihren Gemeinsinn zunächst einmal als Riesengemeinheiten auf Kosten des Gemeinwohls begreifen,

(Beifall B90/GRÜNE und CDU)

Gemeinheiten, gegen die sie mit Volksinitiativen und Volksbegehren, Demonstrationen und Verfassungsklagen mobilisieren. Die Brandenburger geben nicht mehr klein bei, und das ist gut so. Hier drückt sich eine neue Art von Gemeinsinn aus, mit der jede Regierung in Zukunft rechnen muss.

(Beifall B90/GRÜNE, CDU und FDP)

Ich will nicht ungerecht sein:

(Lachen bei SPD und DIE LINKE - Frau Große [DIE LINKE]: Vergeißt!)

Brandenburg hat von Rot-Rot dort profitiert, wo es um politische Kultur ging - Stichwort: unsere Grünen-Anträge zur Öffentlichkeit der Ausschüsse und Erleichterung bei der Beibringung von Unterschriften für Volksbegehren. Ich könnte noch einige Dinge mehr nennen, aber es sind nicht sehr viele.

(Zurufe von der Fraktion DIE LINKE)

Wir hätten uns mehr solche Erfolge gewünscht. Dass es am Ende nicht mehr geworden sind, hat einen ganz einfachen Grund: Es gibt noch Unterschiede zwischen den Parteien und unterschiedliche Vorstellungen, wie die Zukunft hier in Brandenburg aussehen soll.

(Domres [DIE LINKE]: Das ist gut so!)

Damit haben die Wählerinnen und Wähler am 14. September dann auch echte Entscheidungsalternativen, und das ist auch gut so!

(Starker Beifall B90/GRÜNE, CDU und FDP)

Präsident Fritsch:

Liebe Schülerinnen und Schüler, ihr erlebt gerade: Es gibt nicht nur undisziplinierte Schülerinnen und Schüler in Schulen, sondern auch Abgeordnete im Plenarsaal. Nehmt euch kein Beispiel daran!

(Beifall FDP)

Das Wort erhält die Landesregierung. Der Ministerpräsident spricht.

Ministerpräsident Dr. Woidke:

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Gestatten Sie mir, dass ich einen alten Kollegen begrüße: Lieber Eckhard Uhlenberg, herzlich willkommen im Brandenburger Landtag. Wir waren Kollegen als Landwirtschaftsminister. Ich freue mich sehr, dass du heute hier bist. Natürlich auch an Frau Präsidentin ein herzliches Willkommen von meiner Seite!

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es wird Sie nicht überraschen, dass ein Ministerpräsident einige Wochen vor einer anstehenden Wahl sagt: Die Bilanz für dieses Land und seine Regierung ist eine gute. - Das ist doch relativ überraschungsfrei.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Es wird Sie auch nicht überraschen, dass ein Ministerpräsident, der Regierungschef, sagt: Die Redebeiträge der Koalitionsfraktionen haben das Thema auf den Punkt getroffen, und die Opposition muss man doch deutlich kritischer betrachten.

(Heiterkeit)

Soweit sind wir hier überraschungsfrei.

Ich habe mich heute gefragt: Wie könnte man das Ganze vielleicht ein bisschen interessanter gestalten? Ich habe darüber nachgedacht: Was war denn die Vorgeschichte dieser Koalition, die heute Brandenburg regiert? Die Vorgeschichte war, dass wir in den 2000er-Jahren angefangen haben, einen wirtschaftlichen Aufholprozess einzuleiten - damals mit Ihnen gemeinsam, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU-Fraktion. Als es trotzdem oder gerade deshalb im Land immer stärker zu sozialen Verwerfungen gekommen ist, sich immer mehr Leute abgehängt und chancenlos gefühlt haben und sich in diesem Land Milieus verdichtet haben, die für sich, ihre Kinder und teilweise ihre Enkel keinerlei Chance mehr auf Aufstieg gesehen haben - das war der Punkt, an dem wir als SPD gesagt haben: Wir müssen versuchen, in unserer Regierungsarbeit wirtschaftlichen Erfolg des Landes mit sozialen Aufstiegschancen für alle zu verbinden. - Das haben wir gemacht.

(Starker Beifall SPD und DIE LINKE)

Es war uns mit Sicherheit nicht in die Wiege gelegt, dass das Land Brandenburg heute - auch wenn Sie ein wenig flapsig sagen, das sei alles nicht so wichtig; der wirtschaftliche Erfolg und die geringe Arbeitslosigkeit wären ja ohnehin gekommen; wenn es andersherum gelaufen wäre, hätten Sie etwas anderes gesagt, das weiß auch jeder - eine Arbeitslosigkeit von deutlich unter 10 % hat. Schon jetzt lässt sich sagen, dass dies von Dauer sein wird. Die Arbeitslosigkeit ist in den vergangenen Jahren nicht nur aus demografischen Gründen gesunken - das könnte man ja sagen; viele Menschen sind im Rentenalter, und das beeinflusst die demografische Entwicklung usw. -, sondern wir haben in den letzten fünf Jahren ein deutliches Plus an sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung in diesem Land geschaffen. Das ist ein wichtiger und realer Beitrag zur Entwicklung dieses Landes.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Natürlich gibt es keinen Grund, sich zurückzulehnen und in Selbstzufriedenheit zu versinken. Herr Büttner, das ist falsch! Die Menschen sind mit dieser Regierung zufrieden. Übrigens hat sich die Zufriedenheit der Menschen mit der Regierung diametral zu ihrer Zufriedenheit mit der FDP entwickelt. Das ist schade für Sie, aber schön für uns.

(Beifall SPD und DIE LINKE - Dr. Scharfenberg [DIE LINKE]: Woran liegt das wohl?)

Wir stehen vor großen Herausforderungen, aber wir haben auch begonnen, diesen Herausforderungen zu begegnen. Und da vorhin gesagt wurde - das war, glaube ich, auch Herr Büttner -, das mit dem Abbau der Polizei sei alles ganz schrecklich: Ich weiß nicht, ob Sie am letzten Sonntag die Sendung von Peter Hahne gesehen haben, bei der Herr Wendt von der Deutschen Polizeigewerkschaft zu Gast war. Nun können Sie Herrn Wendt mit Sicherheit nicht unterstellen, dass er in irgendeiner Art und Weise parteipolitisch gebunden wäre oder einer ideologischen Raison unterliegen könnte. Herr Wendt hat Brandenburg ausdrücklich gelobt, weil erst wir - übrigens auch im Vergleich zu den anderen Ostländern; Sie sind doch in Sachsen an der Regierung beteiligt; schauen Sie einmal auf deren Vorhaben im Polizeibereich - umgesteuert und mehr junge Leute an den Polizeischulen haben. So viele hatten wir seit 1993 nicht mehr, und das ist ein riesengroßer Erfolg dieser rot-roten Koalition!

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Was die wirtschaftlichen Herausforderungen betrifft, so haben wir reagiert. Wir hatten uns vorgenommen, 1 000 neue Lehrerinnen und Lehrer in dieser Legislaturperiode einzustellen; heute sind es 2 800. Das ist ein toller Erfolg. Es hilft auch der Wirtschaft. Wir brauchen in Zukunft gut ausgebildete Fachkräfte für unser Land. Es beginnt bei der Kitaausstattung; wir wollen und werden den Betreuungsschlüssel weiter verbessern. Die Zahl, die Sie vorhin genannt haben, stimmt übrigens nicht.

(Büttner [FDP]: Widersprechen Sie doch!)

Wir werden weiterhin neue Lehrerinnen und Lehrer einstellen müssen, um jedem Kind die Chance auf eine gute Ausbildung an der Schule, aber auch danach zu geben. Das braucht die Brandenburger Wirtschaft. Der wichtigste Punkt für die Brandenburger Wirtschaft wird in Zukunft sein: Sind entsprechend viele Fachkräfte in den Regionen vorhanden oder nicht? - Wir müssen alles dafür tun, dass sie vorhanden sind, damit sich die Wirtschaft weiter gut entwickeln kann.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Übrigens: Wer da der Meinung ist - weil es einige entsprechende Wirtschaftsvertreter gibt, das gebe ich zu -, dass wir als Brandenburger einen Billiglohn Ost, einen Brandenburger Mindestlohn fordern sollten, der deutlich unter dem westdeutschen Mindestlohn liegt, der schadet nicht nur den zukünftigen Billiglöhnern, die mit dem Geld, das sie da verdienen, irgendwie ihr Leben bestreiten müssen, sondern er schadet der Brandenburger Wirtschaft und damit dem gesamten Land Brandenburg, und das hätte ich von der CDU des Landes nicht erwartet!

(Starker Beifall SPD und DIE LINKE)

Damit setzen Sie nämlich Anreize, dass junge, gut ausgebildete Menschen weiterhin, wie in den 90er-Jahren, unser Land verlassen und damit den Fachkräftemangel für die Wirtschaft deutlich verschärfen.

Ein weiterer Punkt ist in meinen Augen besonders wichtig, und deswegen bin ich sehr gespannt auf die Diskussion zur Koalitionsfähigkeit der AfD. Ich denke, die Leute interessiert es schon, und auch mich interessiert, ob die CDU-Fraktion darüber

ber nachdenkt, gegebenenfalls eine rechtskonservative Regierung zu bilden, wo die Übereinstimmungen liegen und was die wichtigsten Ziele sind. Im Übrigen kann ich es auch aus einem anderen Grund nicht nachvollziehen: Noch zur Europawahl habe ich von vielen Menschen gehört, dass die CDU eine Partei ist, die ganz stark für die Europäische Union und die Europäische Gemeinschaft steht; auch vor diesem Hintergrund gibt es großen Erklärungsbedarf. Was hier in Kreistagen passiert - man kann ja sagen: unter dem Horizont, unter dem Radar hat man da gehofft bzw. man hat es nicht gehofft, keine Ahnung -, zeigt aus meiner Sicht eigentlich nur eine deutliche Führungsschwäche in der Brandenburger CDU. Aber das ist etwas, zu dem Sie sich hoffentlich noch äußern.

Präsident Fritsch:

Herr Ministerpräsident, es gibt den Wunsch nach einer Zwischenfrage.

Ministerpräsident Dr. Woidke:

Wichtig ist für uns, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass wir weiterhin ganz klar zeigen: Rechtsextremismus hat in diesem Land keinen Platz, an keiner Stelle.

(Starker Beifall SPD und DIE LINKE)

Ich bin allen Menschen im Land, die sich Rechtsextremisten entgegenstellen, sehr dankbar. Die Zivilgesellschaft in Brandenburg hat in den letzten Jahren gezeigt: Rechtsextremisten sind hier im Land nicht erwünscht.

(Genilke [CDU]: Linksextremisten schon?)

Wie die AfD da einzustufen ist - Sie wollen es ja abwarten. Ich denke, hinsichtlich dessen hat Herr Ness Ihnen schon einige dezente Hinweise gegeben, aber vielleicht nehmen Sie dazu noch Stellung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bedanke mich auch im Namen meines Amtsvorgängers, der den Mut hatte, in diese Koalition zu gehen - Mut gehörte damals für alle Beteiligten, auch für die Kolleginnen und Kollegen der Linkspartei, sicherlich dazu -, ganz herzlich bei allen Mitgliedern der Koalitionsfraktionen. Es war eine anstrengende, eine interessante, aber für unser Land auch erfolgreiche Zeit. Ich bedanke mich bei den Regierungsmitgliedern, die jeweils mit ihren Ressorts Fortschritte für unser Land, für die Bürgerinnen und Bürger erreicht haben. Und ich bedanke mich bei Ihnen als Landtagsabgeordnete insgesamt, auch wenn wir naturgemäß nicht immer einer Meinung waren, sondern hier diskutiert haben. Für den besten politischen Weg, für die besten Lösungen im Interesse unseres Landes war es, denke ich, auch in dieser Legislaturperiode eine interessante Diskussion.

Präsident Fritsch:

Es gibt den weiteren Wunsch nach einer Zwischenfrage.

Ministerpräsident Dr. Woidke:

Ich denke, die Jahre von 2009 bis 2014 waren sehr gute Jahre für unser Land, weil die Brandenburger Bürgerinnen und Bür-

ger es vorangebracht und wir die richtigen Rahmenbedingungen geschaffen haben. - Herzlichen Dank.

(Starker Beifall SPD und DIE LINKE)

Präsident Fritsch:

Herr Ministerpräsident, laut der Geschäftsordnung kann man die Frage nach einer Zwischenfrage bejahen oder verneinen, aber bitte nicht ignorieren.

(Beifall CDU und FDP - Dombrowski [CDU]: Keine Antwort ist auch eine Antwort!)

Wir setzen mit dem Beitrag des Abgeordneten Schierack für die CDU-Fraktion fort. Da Frau Mächtig sehr viel Zeit in ihrem ersten Beitrag verbraucht hat, will sie sich den Rest für das Schlusswort aufheben.

Prof. Dr. Schierack (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen aus Nordrhein-Westfalen! Es ist schon ziemlich erstaunlich, bei wie wenig Bilanz solch eine Aktuelle Stunde zustande kommt. Dass es auch noch so beschönigt wird, spricht schon Bände. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass Sie, obwohl Sie viel durchs Land kommen - ich gebe durchaus zu, dass Sie durch das Land fahren -, vielleicht nicht intensiv genug mit den Menschen sprechen.

(Beifall CDU - Oh! bei der SPD und der Fraktion DIE LINKE)

Die Menschen gehen auf die Straße - so viele wie lange nicht mehr in dieser Legislaturperiode - und protestieren gegen die Politik von Rot-Rot,

(Beifall CDU)

auch gestern Abend und heute wieder. Was sagen Sie denn den Studenten, den Professoren, den Lehrern, den Schülern, den Eltern, den Kita-Erziehern, den Wohlfahrtsverbänden zu Ihrer Politik? Ihre Antwort lautet: eine Aktuelle Stunde. Das ist die Antwort, die Sie geben. Sie beschönigen die Ergebnisse. So kann man ein Land doch nicht regieren, meine Damen und Herren!

(Beifall CDU und FDP)

Herr Ministerpräsident, keiner behauptet, dass die Regierung alles falsch gemacht hat. Es gab durchaus Dinge, die wir gemeinsam gestaltet haben.

(Heiterkeit bei der Fraktion DIE LINKE)

Ich behaupte auch nicht, dass wir in der Opposition alles richtig gemacht haben. Aber ein wenig Selbstkritik wäre schon angebracht in einer Bilanz nach dieser Zeit.

(Beifall CDU und FDP)

Aber eines möchte ich sagen: Eine Landesregierung könnte mehr für dieses Land tun. Das ist für mich das Thema, das wir heute besprechen sollten.

(Frau Große [DIE LINKE]: Man kann immer mehr tun!)

Ein erster Schritt wäre gewesen, Herr Ministerpräsident: Sie hätten etwas von dem gezeichnet, was Sie vorhaben. Das, was Sie heute angebracht haben, reicht längst nicht aus.

(Zuruf der Abgeordneten Mächtig [DIE LINKE])

Die vielen Pressemitteilungen, die wir jetzt immer mehr aus der Staatskanzlei oder den Ministerien erhalten, zeigen nicht unbedingt den Weg an, und sie sind vor allem nicht abgestimmt. Denn die Bürger wollen schon wissen, wie es mit diesem Land weitergeht. Sie wollen etwas wissen über die Sicherheit, die Bildungspolitik, aber auch die Infrastruktur; und das, was ich gehört habe, macht mir nicht gerade Mut, dass es eine Kehrtwende in der Bildungspolitik gibt.

(Zuruf der Abgeordneten Große [DIE LINKE])

Die Frage nach dem Wesentlichen, nach der Herausforderung, vor der das Land steht, nämlich den Zusammenhalt im Land zu gestalten - eine ursoziale Frage in diesem Land -, haben Sie heute nicht beantwortet, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU und FDP)

Eine Anmerkung an die Linke: Weil es Deutschland gutgeht, geht es den Brandenburgern seit 1989 immer besser.

(Domres [DIE LINKE]: Aha!)

Aber erklären Sie mir einmal: Was hat das mit der Linkspartei in Brandenburg zu tun?

(Beifall CDU und FDP)

Oder glauben Sie im Ernst, Brandenburg gehe es deshalb gut, weil es Sie gibt? Glauben Sie das wirklich?

(Jürgens [DIE LINKE]: Ja, natürlich!)

Sie bekommen nicht mal das Hauptproblem der Arbeits- und der Kinderarmut in diesem Land gelöst, denn das Armutsrisiko in diesem Land ist seit Ihrer Regierungsbeteiligung deutlich gestiegen.

(Beifall CDU und FDP - Widerspruch bei der Fraktion DIE LINKE)

Anspruch und Wirklichkeit fallen hier völlig auseinander, und in der Auseinandersetzung wird es darum gehen

(Domres [DIE LINKE]: Wer sitzt denn hier? Welche Vergangenheit habe ich denn?)

- ich meine jetzt nicht Sie -, ob diejenigen, die immer noch der Vergangenheit angehören - denn es war schon ein Tabubruch,

als Sie mit Ihrer Vergangenheit zu Beginn der Legislaturperiode in die Regierung gekommen sind -, immer noch nicht in der Zukunft angekommen sind. Das ist die Frage, die ich stelle, wenn Sie weiter in diesem Land regieren wollen. - Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall CDU und FDP - Zuruf von der Fraktion DIE LINKE: Das war jämmerlich!)

Präsident Fritsch:

Wir setzen mit dem Beitrag der SPD-Fraktion fort. Der Abgeordnete Ness spricht zu uns.

Ness (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich will es kurz machen.

(Beifall CDU)

Herr Vogel, Sie haben wirklich eine Rede wie ein Maschinengewehr gehalten. Ich habe zum Schluss nur noch darauf gewartet, dass der Satz kommt: Weg mit dem rot-roten Unrechtsregime!

(Heiterkeit und Beifall SPD)

Herr Prof. Schierack, ich habe Ihnen jetzt zwei Wochen lang eine Chance gegeben.

(Heiterkeit und demonstrativer Beifall CDU)

Ich habe sie Ihnen heute noch einmal gegeben. Ich sage Ihnen: Mit Ihrem Verhalten werden Sie dafür sorgen, dass auf diesen Plätzen - und hoffentlich nicht noch auf mehr - in Zukunft die AfD sitzt. Sie machen diese Partei hoffähig, indem Sie eine Koalition mit dieser Partei nicht ausschließen, Sie vergeben jegliche Chance. Ihre Kollegen Tillich, Lieberknecht und Kauder werden sich bei Ihnen bedanken. Dieses Thema wird uns bis zum 14. September begleiten. Sie müssen jetzt eine Klarstellung vornehmen, welche Haltung Sie dazu einnehmen. Der Ministerpräsident hat Sie gefragt: Wollen Sie eine Rechts-/rechte Regierung in diesem Land bilden? Streben Sie das an?

(Zuruf des Abgeordneten Senfleben [CDU])

Geben Sie eine Antwort darauf, das erwarten die Menschen von Ihnen. Hören Sie auf, durch Ihr Verhalten die AfD weiter aufzuwerten.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Präsident Fritsch:

Das Wort erhält noch einmal die Landesregierung. Herr Minister Dr. Markov spricht.

Minister der Justiz Dr. Markov:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Selbstverständlich gibt es keine Regierung auf dieser Welt, die am Ende einer Legislaturperiode sagen kann: Wir haben all das, was wir wollten, eins zu eins in der besten Qualität der

Welt umgesetzt. - Nein, auch diese Landesregierung kann dies nicht.

Wir hatten im Koalitionsvertrag vorgesehen, dass wir den öffentlichen Beschäftigungssektor auf 8 000 Personen aufstocken, weil wir auch jenen, die schon langzeitarbeitslos waren, eine Chance geben wollten.

(Beifall des Abgeordneten Büchel [DIE LINKE])

Wir haben es nicht geschafft, weil der Bund sein Programm korrigiert bzw. minimiert hat.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Deshalb sind wir bei 2 500 gelandet.

Wir haben teilweise schwierige Entscheidungen gefällt; das gebe ich zu. Nicht alle Brandenburger waren davon begeistert, auch das ist wahr. Unsere Gesetzgebung - die Altanschließer betreffend - war nicht für jeden gut. Wenn wir uns anschauen, was wir in Sachen Energiepolitik wollten - eine fortschrittliche Energiepolitik, die die Basis liefert -: Das haben wir vorangetrieben; aber dass davon trotzdem auch Menschen betroffen sind, die das anders sehen, ist eine Tatsache. Das ist das Normalste auf der Welt. Auch der Flughafen BER ist keine Erfolgsstory in dieser Legislaturperiode. Aber was ich Ihnen sage, ist: Wenn sich vorher die CDU/FDP-Koalition im Bund und jetzt Rot-Schwarz genauso verhalten hätten wie Rot-Rot hier in Brandenburg, dass wir nämlich das Nachtflugverbot ausweiten und Lärmschutz durchsetzen wollen, dann wären wir viel weiter, und das hätte es ohne Rot-Rot nicht gegeben.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Ich kann vollkommen nachvollziehen, dass Ihnen die Richtung nicht passt, weil wir unter Gemeinsinn Dinge verstehen, die Sie permanent bekämpft haben. Ich sage Ihnen: Gemeinsinn heißt, dass wir wieder ausbilden. Rot-Rot bildet wieder aus für die Landesverwaltung - was unter Rot-Schwarz nicht geschehen ist -, damit wir gut qualifizierte Menschen haben, die hier im Land bleiben. Sie werden hier ausgebildet und bleiben hier. Das war in Ihrer Regierungszeit nicht der Fall. Sie müssen sich einmal Ihre Bilanz der vergangenen zehn Jahre anschauen.

(Frau Mächtig [DIE LINKE]: Da hatten sie keine!)

Schauen Sie einmal, welche Begrüßungskultur für unsere ausländischen Mitbürger sich inzwischen entwickelt hat, wie sich die Bevölkerung mobilisiert, wenn Nazis demonstrieren. Die Menschen gehen auf die Straße und sagen: Das wollen wir nicht, diese braune Gesinnung hat hier nichts zu suchen. All das ist ein hervorragender Fortschritt der Gesellschaft im Land Brandenburg.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Wir haben eine hervorragende Wirtschaftsförderung, die wir an soziale Komponenten gekoppelt haben, und wir haben den Mindestlohn eingeführt. Es geht mit der Wirtschaft in Brandenburg bergauf und nicht, wie Sie immer vorhergesagt haben, bergab. Wir wollen diesen sozialen Zusammenhalt, und das bedeutet nicht permanente Gegensätze, sondern wir wollen ihn zum Wohle aller.

Wie haben Sie gegen das Schüler-BAföG geschimpft! Natürlich hat es nicht alle erreicht, aber viele aus den sozial relativ schwachen Gruppen, für die es gedacht war, und diese sind glücklich und froh, dass sie es haben, denn wir geben ihnen damit die Möglichkeit, zum Abitur zu kommen und später eine bessere Bildung zu bekommen. Das haben wir bewusst getan, das haben wir gewollt, das ist Gemeinnutz.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Dafür steht Rot-Rot, und dafür würden Sie, CDU und FDP, niemals, nie und nimmer zusammenstehen. Deshalb ist es sehr gut, dass Sie endlich abgelöst worden sind. Matthias, ich bin Dir wirklich dankbar, dass Du eine rot-rote Regierung gebildet hast.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Aber dass Du Dich vorher zehn Jahre auf Rot-Schwarz eingelassen hattest, das habe ich bis heute nicht verstanden, das muss ich ganz ehrlich sagen.

(Beifall DIE LINKE und SPD - Heiterkeit bei der SPD)

Wir haben den Haushalt saniert, das ist schon gesagt worden. Wir haben seit 2011 Überschüsse erwirtschaftet, die wir wieder eingesetzt haben, und wir haben die Ausgaben eben nicht erhöht. Wenn man Ausgaben nicht erhöhen und Schwerpunkte setzen möchte - wir geben mehr Geld für die Bildung aus -, dann bedeutet das, anderswo einsparen zu müssen. Wir haben an der Investitionsquote gespart, das geben wir zu, und es steht auch in unserem Programm. Man kann das befürworten oder kritisieren, bitte schön. Wir haben es getan.

Dass wir in der Bildungspolitik bei Weitem noch nicht dort sind, wo wir hinwollen, ist klar. Wir müssen darüber nachdenken, wie wir kleinere Klassen errichten, wie wir in den ländlichen Regionen wieder öffentliche Schulen hinbekommen, wie wir Einzügigkeit organisieren können - all das müssen wir noch tun.

(Büchel [DIE LINKE]: Genau!)

Wir haben noch eine ganze Menge vor uns. Rom ist nicht an einem Tag erbaut worden, und Rot-Rot kann nicht in einer Legislaturperiode die Fehlentwicklungen von zehn Jahren Rot-Schwarz korrigieren. Das geht genauso wenig.

(Beifall DIE LINKE und SPD - Empörung bei der CDU)

Wir haben eine Gesundheitsvorsorge in diesem Land aufgebaut. Dass Ihnen das nicht passt, ist klar: weil Sie das an die DDR erinnert, obwohl übrigens die CDU in der DDR mit der SED zusammen in der Regierung saß, das haben Sie nur verdrängt, und Sie, die FDP, ganz genauso.

(Unruhe)

Wir hatten die Nationale Front. Sie haben das hinterher alles weggeschoben. Wir stehen zu unserer Vergangenheit. Das ist schon ein großer Unterschied.

(Glocke des Präsidenten)

- Ist meine Zeit schon um? - Gut.

Gesundheitsvorsorge: Wir haben jeden Krankenhausstandort erhalten. Als es in Schwedt Probleme mit der Kinderklinik gab, hat diese Landesregierung dafür gesorgt, dass sie erhalten wurde.

(Frau Schier [CDU]: Genau!)

Wir haben das Modell der Gemeindeschwester wieder eingeführt.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Wir haben die Gesundheitsvorsorge in diesem Land vorangebracht. Das ist Gemeinnutz in diesem Land.

Eine letzte Bemerkung: Die vorherige Bundesregierung wollte die Seen privatisieren. Rot-Rot hat es verhindert. Wir wollen, dass die Seen in der öffentlichen Hand bleiben, und das haben wir getan. Das ist ein großer Erfolg für Brandenburg,

(Beifall DIE LINKE und SPD)

und ich kann nur sagen: Der Wähler wird entscheiden, und ich hoffe und bin mir sicher - die Brandenburger sind ja klug -, sie werden selbst beurteilen, was unter Rot-Rot nicht funktioniert hat und was funktioniert hat, und dies abwägen. Und dann werden wir nach dem 14. September sehen, wer sich in welcher Position befindet. - Danke.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Präsident Fritsch:

Herr Minister, es ist ganz einfach: Wenn Ihr Zeitdisplay rot wird, ist Ihre Redezeit um.

(Heiterkeit)

Das Schlusswort erhält die antragstellende Fraktion DIE LINKE. Frau Abgeordnete Mächtig, bitte.

Frau Mächtig (DIE LINKE):

Herr Präsident, Sie werden doch verstehen, dass ein Linker nicht akzeptieren kann, dass Rot Stillstand bedeuten soll - oder Anhalten.

Einige wenige Bemerkungen: Artikel 87a Abs. 2 unseres Grundgesetzes besagt:

„Außer zur Verteidigung dürfen die Streitkräfte nur eingesetzt werden, soweit dieses Grundgesetz es ausdrücklich zulässt.“

Meine Damen und Herren! Immer war es in der Geschichte so, dass für militärische Mittel in der Politik die Grauköpfe und Silberrücken plädierten, und immer war es so, dass die Generation wie die von Norbert Müller im Zweifel in den Krieg geschickt wurde. Ich finde, dass ein junger Mann auch das Recht hat, etwas emotionaler als wir zu reagieren, wenn es um diese Frage geht.

(Unruhe bei der CDU)

Im Übrigen spricht es wirklich für unsere Gesellschaft, dass sie sich nicht empört, wenn der Bundespräsident auf militärische Mittel in der Außenpolitik hinweist und sie für möglich hält. Und es spricht eben nicht für uns, wenn wir es nicht zur Grundlage einer Diskussion in der Gesellschaft machen, wohin Deutschland - mit Europa und im internationalen Vergleich - sich bewegt.

(Dombrowski [CDU]: Gauck ist nicht Willi Stoph! - Einzelbeifall bei der Fraktion DIE LINKE)

Noch zwei Dinge, die ich resümieren möchte, nicht nur in dieser Aktuellen Stunde, sondern auch im Hinblick auf die letzten fünf Jahre: Meine Damen und Herren von der CDU und Herr Vogel, der gerade nicht hier ist ...

(Dombrowski [CDU]: Hinter Ihnen!)

- In meinem Rücken?

(Zurufe: Ja!)

Dass Sie oftmals nicht zuhören, damit kann ich gut umgehen. Sie können es ja nachlesen. Aber dass Sie nunmehr auch noch blind sind beim Blick in meine Fraktion und diesen ewig alten Vorwurf bringen, Herr Prof. Schierack: Sie haben alle ein Leben vor 1990 gehabt. - Ja, es stimmt, die Kollegin hatte die letzte Jugendweihe der DDR. Schauen Sie sich mal Herrn Müller, Herrn Jürgens oder Frau Steinmetzer-Mann an! Ich bitte Sie wirklich: Wenn Sie nur noch die Keule der Vergangenheit in der Hand haben, dann ist Ihr Schwert stumpf und Ihre Ideen für die Zukunft sind tot.

(Beifall DIE LINKE - Zuruf des Abgeordneten Prof. Dr. Schierack [CDU])

Insofern ist das, was hier abgegangen ist, richtig. Eines muss ich allerdings noch hinzufügen - bei allen Erfolgen von Rot-Rot, meine Damen und Herren in der Mitte -: Wir wissen, wir haben nicht wirklich ...

Präsident Fritsch:

Es gibt den Wunsch, eine Zwischenfrage zu stellen.

Frau Mächtig (DIE LINKE):

Nein, das war eine Kurzintervention.

Präsident Fritsch:

Eine Kurzintervention im Anschluss.

Frau Mächtig (DIE LINKE):

Ich habe auch kurz überlegt. Er möchte sich bestimmt noch zu den Grauköpfen usw. äußern. Wir wissen,

(Zuruf: ... dass wir nicht da herankommen!)

dass wir nicht auf Schutt und Asche gebaut haben, als wir 2009 in die gemeinsame Verantwortung gingen. So viel muss dann aber der Ordnung halber auch gesagt werden. - Danke schön.

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Fritsch:

Herr Dombrowski hat nun die Gelegenheit zur Kurzintervention.

Dombrowski (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Da Zwischenfragen heute hier nicht gewünscht sind von Rot-Rot,

(Frau Mächtig [DIE LINKE]: Sie haben mich nicht gefragt!)

bietet sich für mich die Gelegenheit, die letzten Worte der Kollegin Mächtig zu unserem Bundespräsidenten und zu dem, was dem vorausgegangen war, in einer Kurzintervention aufzunehmen.

Frau Mächtig, Sie wissen, dass ich versuche, tolerant zu sein. Ich habe es, wie ich glaube, schon an vielen Stellen gezeigt.

Was ich nicht verstehe, ist Folgendes: Wenn ein Kollege Ihrer Fraktion, Mitglied einer Organisation ist, die vom Brandenburger Verfassungsschutz als verfassungsfeindlich eingestuft wird - wir haben uns damit abgefunden, dass Sie kein Problem damit haben; es ist auch Ihres in der Tat -, und wenn Sie dem Kollegen Müller zur Seite springen und seine Äußerung in der Öffentlichkeit von dem „widerlichen Kriegshetzer“ Gauck“ mit dem Hinweis darauf in Schutz nehmen, dass es immer Silberrücken und grauhaarige Herren waren, die Kriege verursacht haben, finde ich das eine Verstärkung dessen, was andere schon vorher als unglücklich bezeichnet haben.

(Beifall CDU und FDP)

In diesem Parlament darf und soll alles gesagt werden, was keinen Straftatbestand darstellt. Es darf auch ein bisschen überspitzt sein, keine Frage. Wenn Sie aber von den Silberrücken und den grauhaarigen Herren gesprochen haben, fallen mir Willi Stoph und andere ein.

Wie kommen Sie überhaupt dazu, sich hier hinzustellen und dem Kollegen Müller mit einer Absolution für seine unangemessene Kritik an dem Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland, einem Land mit einer großen Achtung in der ganzen Welt - die Deutschen sind nach öffentlichen Rankings, für den einen oder anderen vielleicht unerklärlicherweise, die beliebtesten Ausländer in der ganzen Welt -, zur Seite zu springen?

(Zuruf von der CDU: Genau!)

Das ist meines Erachtens eine Schande für unser Land. Das haben im Übrigen auch die Bürgerinnen und Bürger nicht verdient, die 1989/1990 dafür gesorgt haben, dass wir auch hier in Brandenburg demokratisch und frei wählen können. - Danke schön.

(Anhaltender Beifall CDU, FDP und B90/GRÜNE)

Präsident Fritsch:

Frau Mächtig, Sie haben die Möglichkeit zu reagieren, aber Sie müssen nicht. Was möchten Sie tun?

(Frau Mächtig [DIE LINKE]: Ich habe keine Fragen gehört. Ich muss darauf nicht reagieren!)

- Richtig. - Damit sind wir am Ende der Redeliste zur Aktuellen Stunde angelangt.

Ich schließe Tagesordnungspunkt 1 und rufe **Tagesordnungspunkt 2** auf:

Fragestunde

Drucksache 5/9260
Drucksache 5/9204

Die Fragestunde beginnt mit der **Dringlichen Anfrage 92** (Vertrauliche BER-Akten in öffentlich zugänglichen Müllcontainern) des Abgeordneten Genilke.

Genilke (CDU):

Am 23. Juni wurden in Berlin-Lichtenberg in zwei öffentlich zugänglichen Müllcontainern Zehntausende Seiten offensichtlich vertraulicher BER-Dokumente mit zum Teil detaillierten Bauplänen, Berichten und Verträgen gefunden. Bevor die Polizei die Akten sichern konnte, wurden einzelne Dokumente bereits von Passanten mitgenommen.

Deshalb meine Frage an die Landesregierung: Welche Erkenntnisse haben die Mitglieder der Landesregierung, die zugleich im Aufsichtsrat vertreten sind, über diesen Vorfall?

Präsident Fritsch:

Der Wirtschaftsminister wird uns das sagen.

Minister für Wirtschaft und Europaangelegenheiten Christoffers:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter, wie Sie richtigerweise sagten, wurden am 23. Juni zwei Container gefunden. Die Geschäftsführung der Flughafengesellschaft hat daraufhin Anzeige erstattet. Das ist bekannt. Die Staatsanwaltschaft untersucht den Fall.

Es ist ein unglaublicher Vorgang, dass aus einem Büro, das offensichtlich als Unterauftragnehmer für den Flughafen gearbeitet hat, mehrere Container voll Akten auf der Straße abgestellt wurden. Im Moment ist noch nicht bekannt, ob es die Gesamtpläne des Generalplaners sind oder nur Teilpläne. Das wird gegenwärtig untersucht. Ich gehe davon aus, dass wir während der Aufsichtsratssitzung weitere Informationen über den aktuellen Stand erhalten werden. Da wenige Tage später der Sonderausschuss hier im Landtag Brandenburg tagen wird, gehe ich davon aus, dass bis dahin ein Zwischenstand erkennbar sein wird.

Gegenwärtig laufen die Ermittlungen. Und zu laufenden Ermittlungen können wir keine Auskünfte geben.

Präsident Fritsch:

Es gibt dennoch Nachfragen. Bitte.

Genilke (CDU):

Danke, Herr Minister. - Trotzdem die Frage: Sind bereits weitere Fälle von der Art und Weise dieser Entsorgung bekannt? Müssen wir davon ausgehen, dass weitere Akten des Flughafens über diesen Weg oder über andere Wege an die Öffentlichkeit gelangt sind? Wird dies auch eine Rolle im Aufsichtsrat spielen?

Meine zweite Frage lautet: Wurde die ordnungsgemäße Vernichtung der Akten, wie sie, so war es zumindest der hiesigen Presse zu entnehmen, angewiesen worden ist, dokumentiert und der Flughafengesellschaft so auch garantiert?

(Goetz [FDP]: Seien Sie doch froh, dass die Baupläne wieder da sind! - Heiterkeit bei der FDP und der Fraktion B90/GRÜNE)

Minister Christoffers:

Sehr geehrter Herr Abgeordneter, ich bin nicht Mitglied der betreffenden Firma. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie die Firma agiert hat. Das liegt auch nicht in der Verantwortung des Aufsichtsrates der Flughafengesellschaft oder der Mitglieder von Landesregierungen.

Ich kann Ihnen nur sagen, dass die Flughafengesellschaft vertraglich klar geregelte Instrumentarien hat, wonach eine sachgerechte Entsorgung von Unterlagen eine der Vertragsbedingungen ist. Dagegen ist offensichtlich verstoßen worden. Das ist auch der Hintergrund der Anzeige seitens der Geschäftsführung, die in dem Fall völlig korrekt gehandelt hat. - Dass es im Aufsichtsrat eine Rolle spielen wird, hatte ich bereits gesagt.

Präsident Fritsch:

Frau Vogdt hat weitere Nachfragen.

Frau Vogdt (FDP):

Ist zu erwarten, dass die Sicherheitslage am künftigen Flughafen BER durch die mögliche Weitergabe der Akten gefährdet sein wird?

Minister Christoffers:

Da ich den Inhalt der Akten nicht kenne, kann ich Ihnen diese Frage nicht beantworten. Ich gehe davon aus, auch das wird im Aufsichtsrat eine Rolle spielen. - Vielen Dank.

Präsident Fritsch:

Vielen Dank. - Wir kommen damit zur **Frage 1642** (Warne-münde-Express), die die Abgeordnete Geywitz stellt.

Frau Geywitz (SPD):

Wir hatten gestern schon Gelegenheit, die Wichtigkeit der Regionalisierungsmittel ausführlich zu beleuchten. Ich stelle die

Frage nach der Zukunft des Warnemünde-Expresses - eine Verbindung, die auch von vielen Brandenburgern genutzt wird, um an die Ostsee zu kommen. Deren Wegfall wäre natürlich sehr schade.

Präsident Fritsch:

Minister Vogelsänger freut sich schon, darauf antworten zu können.

Minister für Infrastruktur und Landwirtschaft Vogelsänger:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Frau Geywitz, ich freue mich ganz besonders. - Ich vermisse Herrn Büttner. Wo ist er denn? Es ist eine verkehrspolitische Frage. Das hat ihn doch so interessiert.

(Frau Lehmann [SPD]: Ja! - Weitere Zurufe von der SPD)

Schade drum! Ja, es ist wirklich schade darum. Ich kann ja wenigstens einmal etwas richtigstellen.

Wir haben beim schienengebundenen Personennahverkehr eine Rekordbestellung von 35 Millionen Zugkilometern - eine Rekordbestellung! - und wir haben Rekordnutzerzahlen. Das kann jeder nachlesen. Gregor Beyer wird das wissen, er erhält ja die Unterlagen. Ich frage mich in Bezug auf die FDP, ob man mit Schlechtrenden Wahlen gewinnt. Das werden wir amtlich haben am 14. September.

(Genilke [CDU]: Jetzt beantworten Sie doch die Frage!)

- Herr Genilke, selbstverständlich beantworte ich die Warnemünde-Frage. Das ist doch klar.

Das Reiseziel Ostsee - von Berlin nach Rostock oder Warnemünde - ist im Direktbereich dem Fernverkehr zuzuordnen. Seit der Bahnreform Mitte der 90er-Jahre sind die Länder für den schienengebundenen Personennahverkehr verantwortlich. Dem kommt das Land Brandenburg sehr gut nach. Das können Sie Herrn Büttner bestellen.

Im Fernverkehr sieht es ein bisschen anders aus. Der Bund ist für den schienengebundenen Personenfernverkehr verantwortlich. Als Eigentümer der DB gibt es eine besondere Verantwortung des Bundes. Da wird sich Stück für Stück zurückgezogen. Die Länder springen indirekt ein, weil sie das für die Nutzer tun.

Es ist die letzte verkehrspolitische Frage, die mich als mündliche Anfrage erreicht, ansonsten bekomme ich viele Fragen von Abgeordneten aus den Wahlkreisen. Jeder will neue Radwege und neue Bahnverbindungen haben. Das ist klar. Dafür habe ich Verständnis. Wir wollen ja noch viel tun. Mich erreichen auch viele Anfragen von Bundestagsabgeordneten. Wenn sich die Bahn aus dem Fernverkehr zurückzieht, habe ich die herzliche Bitte an die Bundestagsabgeordneten - Eigentümer der Deutschen Bahn ist der Bund -, darauf Einfluss zu nehmen. Jeder hat seine entsprechende Verantwortung. Ich komme dem auch immer gern nach. Bei jedem Gespräch mit Herrn Grube werde ich immer darauf hinweisen und fragen, was bezüglich des Fernverkehrs ist.

Die Strecke ist deshalb interessant: Uns ist es nach zwei Jahrzehnten Kampf gelungen, dass die Strecke Berlin - Rostock

ausgebaut wurde. Trotzdem nutzt der Fernverkehr diese Strecke nicht. Es gibt nur ein zusätzliches ICE-Zugpaar am Wochenende. Das ist eindeutig zu wenig. Für diese Nutzung durch den Fernverkehr ist die Strecke nicht ausgebaut worden.

Die Deutsche Bahn argumentiert, dass es kein zusätzliches Potenzial gebe. Gregor Beyer hatte gestern einen anderen Eindruck vermittelt, wonach die Züge voll sind, insbesondere die Regionalexpresszüge. Das Potenzial sehe ich schon. Die Deutsche Bahn weist auf die Konkurrenz durch die Fernbuslinien hin. Das mag so sein. Aber die Deutsche Bahn ist selbst Hauptanbieter in diesem Bereich. Insofern braucht man sich über die Konkurrenz gar nicht so zu wundern.

Dem Land Mecklenburg-Vorpommern fällt es derzeit schwer, zusätzliche Produkte zu finanzieren. Deshalb gibt es bedauerlicherweise diese Abbestellung.

Ich freue mich übrigens, dass eine Finanzpolitikerin die Anfrage gestellt hat. Ich komme jetzt auf die Finanzen zu sprechen. Die Gelegenheit muss ein Fachminister einfach nutzen.

Der Warnemünde-Express war schienengebundener Personennahverkehr. Die Haltepunkte sind: Berlin Hauptbahnhof - Berlin-Gesundbrunnen - Oranienburg - Fürstenberg/Havel - Neustrelitz - Waren - Rostock Hauptbahnhof. Trotzdem würde ich mir Fernverkehr, auch direkten Fernverkehr, zwischen Berlin und Rostock wünschen. Wir haben diese Leistung bis 2014 vertraglich fixiert. Brandenburg hat 13 208 Zugkilometer bestellt. Die Kosten für das Land Brandenburg betragen 128 000 Euro. Das ist ein erheblicher Kostenbeitrag, aber wir hätten das weiterbestellt.

Jetzt muss ich allerdings aufpassen - nicht dass ich wieder viel Post bekomme. Denn der eine oder andere Abgeordnete könnte auf die Idee kommen: 128 000 Euro hat der Vogelsänger jetzt übrig. Wie sieht es denn mit meinem Wahlkreis aus? - Da muss ich Sie enttäuschen. Die Gelder sind für 2015 schon verplant

(Genilke [CDU]: Oh! Oh!)

- ja, das ist ärgerlich -, unter anderem für Zusatzbestellungen für die Bundesgartenschau. Wir versuchen, die Mittel effektiv einzusetzen.

Ich habe mich mit Mecklenburg-Vorpommern darauf verständigt, beim RE 3 und RE 5 einen zusätzlichen - fünften - Wagen einzusetzen. Das ist auch eine Verbesserung der Verbindung. Ab 2015 werden wir eine zusätzliche Spätverbindung - das habe ich gestern vergessen zu sagen - zwischen Berlin und Neustrelitz haben. Der Hauptteil liegt dabei auf Brandenburger Territorium. Trotzdem bleibt der Rückzug der DB Fernverkehr ein strategischer Fehler.

Der Streckenausbau hat aber nicht nur dem Fernverkehr genutzt. Ich möchte einmal die Fahrtdauer nennen. Auf der Strecke von Fürstenberg/Havel ist man früher nur bis Friedrichstraße gekommen. Die Fahrtdauer betrug im Jahre 2006 82 Minuten. Jetzt brauchen wir von Fürstenberg zum Hauptbahnhof 59 Minuten. Das ist eine Einladung auch zurück von Berlin Richtung Fürstenberg/Havel.

Es steht immer einer in der besonderen Kritik; das ist Herr Mehdorn. Ich möchte jetzt etwas Ungewöhnliches tun - ich möchte ihn einmal loben. Das kommt selten vor. Auch bei den

Parlamentariern kommt das selten vor. Der Berliner Hauptbahnhof ist mit sein Werk. Wir profitieren von diesem neuen Hauptbahnhof und dem Nord-Süd-Tunnel. So fair muss man sein. So fair muss man sogar im Wahlkampf sein.

(Zuruf des Abgeordneten Jungclaus [B90/GRÜNE])

Das war eine richtige und gute strategische Entscheidung.

Den Abgeordneten wünsche ich immer gute Fahrt nach Warnemünde, nach Strahlsund - auch Mecklenburg-Vorpommern ist eine Reise wert. - Herzlichen Dank.

Präsident Fritsch:

Es gibt Nachfragen. Bitte.

Minister Vogelsänger:

Ich habe geantwortet!

(Zuruf: Das stimmt! Das hat er gemacht! - Heiterkeit)

Goetz (FDP):

Herr Minister, Sie haben gerade erklärt: Wenn es um Infrastrukturfragen geht und Herr Büttner nicht im Raum ist, interessieren Herrn Büttner Infrastrukturfragen nicht.

Nun stelle ich fest: Der Ministerpräsident und der stellvertretende Ministerpräsident sind auch nicht im Raum.

(Minister Vogelsänger: Ach ja!)

Würden Sie meine Schlussfolgerung teilen, dass auch den stellvertretenden Ministerpräsidenten und den Ministerpräsidenten Infrastrukturfragen im Land Brandenburg nicht interessieren?

(Zuruf von der Fraktion DIE LINKE: Die Frage ist nicht zulässig! - Zuruf von der CDU: Die Frage ist zulässig!)

Minister Vogelsänger:

Herr Goetz, ich fühle mich in meiner Arbeit als Infrastrukturminister durch den Ministerpräsidenten Dr. Woidke sehr gut unterstützt. - Herzlichen Dank.

Präsident Fritsch:

Herzlichen Dank. - Wir sind damit bei der Frage 1643 (Gesetzliche Begrenzung von Dispozinsen), die die Abgeordnete Weber stellt.

Frau Weber (DIE LINKE):

Nach wie vor berechnen Banken in der Höhe kaum nachvollziehbare Dispozinsen, die von der allgemeinen Zinsentwicklung abgekoppelt sind. Dies geht vor allem zulasten finanziell schwächerer Kunden. Bereits 2012 hat sich der Landtag für eine bundesgesetzliche Begrenzung von Zinsen für Dispositionskredite ausgesprochen. Presseberichten zufolge hat sich die Konferenz der Verbraucherschutzministerinnen und -minister kürzlich erstmals mehrheitlich für eine derartige gesetzliche Begrenzung ausgesprochen.

Ich frage die Landesregierung: Welche Regelungen und Verfahrensweisen schlägt die Verbraucherschutzministerkonferenz vor, um eine Deckelung der Dispozinsen zu erreichen?

Präsident Fritsch:

Das sagt uns Verbraucherschutzministerin Tack.

Ministerin für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz Tack:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Karin Weber, das sage ich Ihnen sehr gern, denn ich hatte von Ihnen ja den Auftrag, Initiativen auszulösen, damit wir hier zu einer besseren Lösung kommen. Sie sind in der Vergangenheit bzw. in der Amtszeit der vorangegangenen Bundesregierung daran gescheitert, dass die CDU-geführten Länder und auch Frau Aigner nicht bereit waren, sich auf eine gesetzliche Regelung einzulassen. Frau Aigner - Sie werden sich erinnern - hat damals darauf gesetzt, dass die Banken die Dispozinsen freiwillig senken. Das haben sie natürlich nicht getan.

Wir sind überzeugt, dass wir bei Dispo- und Überziehungskrediten unbedingt einen besseren Verbraucherschutz brauchen; das ist überfällig. Dafür reicht die derzeitige Rechtslage allerdings nicht aus. Sie wissen, dass die Banken und Kreditinstitute bei der EZB ihr Geld bei einem beachtenswert niedrigen Leitzins von 0,15 % sehr preiswert einkaufen können. Obwohl sich der Wert auf dem historischen Tiefpunkt befindet, wird den Kundinnen und Kunden im Durchschnitt ein Dispozinssatz von 10,7 % abverlangt. Ich finde, das ist eine Unverhältnismäßigkeit, die es zu korrigieren gilt. Die Banken und Kreditinstitute erzielen damit sehr hohe Gewinne, vor allem auf Kosten von Kundinnen und Kunden mit geringem Einkommen - Erwerbslose, Geringverdiener -, die darauf angewiesen sind, mit dem Dispokredit umzugehen, weil sie nicht über Rücklagen verfügen. Das trifft in erster Linie Menschen in Risikosituationen, die von Krisen wie Arbeitslosigkeit und Krankheit betroffen sind.

Die Verbraucherschutzministerkonferenz hat im Mai einen, denke ich, guten Beschluss fassen können. Nur der Berliner Verbraucherschutzsenator Heilmann konnte sich nicht anschließen, ansonsten sind alle Länder hinsichtlich dieses Beschlusses mit im Boot. Er lautet folgendermaßen: Ab Mai haben die Banken sechs Monate Zeit, um flächendeckend eine Korrektur der Dispo- und Überziehungskredite vorzunehmen. Wir wissen nicht, inwieweit sie den Beschluss umsetzen werden, aber ich gehe davon aus, dass es nicht erfolgversprechend sein wird. Nach Ablauf der sechs Monate ist die Bundesregierung aufgefordert, eine gesetzliche Regelung zu erlassen, die die Banken zur Korrektur verpflichtet. Der zuständige Bundesminister Maas zeigt sich da sehr aufgeschlossen, und ich gehe davon aus, dass das zum Tragen kommt.

Zum Zweiten sollen die Banken gesetzlich aufgefordert werden, Kundinnen und Kunden, die ihr Konto dauerhaft überziehen müssen, weil ihre finanzielle Situation sie dazu zwingt, Alternativen anzubieten. Ich finde, diese flankierenden Maßnahmen sind wichtig, genauso wie geregelt werden soll, dass den Kundinnen und Kunden als weitergehende Maßnahme eine anbieterunabhängige Schuldnerberatung angeboten wird.

Drittens haben wir beschlossen, dass die Verbraucherschutzministerkonferenz die Bundesregierung auffordert, Prüfungen

vorzunehmen, wie die Kreditwirtschaft stärker in die Finanzierung einer unabhängigen - das Wort betone ich - Schuldnerberatung einbezogen werden kann, um ihre gesellschaftliche Verantwortung wahrzunehmen. - Vielen Dank.

Präsident Fritsch:

Vielen Dank. - Herr Vogel hat Nachfragen.

Vogel (B90/GRÜNE):

Frau Ministerin, es ist ein ernstes Anliegen, und es muss dringend etwas unternommen werden. Nun haben wir in Brandenburg ja ein öffentlich-rechtliches Bankensystem: die Sparkassen. In meinem Wahlkreis führen sie 70 % aller Einlagen und Konten. Es stellt sich die Frage, ob nicht die Möglichkeit besteht, die Sparkassen in die Verantwortung zu nehmen, sodass sie mit gutem Beispiel vorangehen und von sich aus eine freiwillige Begrenzung der Dispokredite vornehmen.

Ministerin Tack:

Das ist ein guter Vorschlag. Den haben wir im Übrigen schon mehrmals im Parlament diskutiert. Einige von uns - ich nicht - sitzen in Verwaltungsräten der Sparkassen, und ich finde es eine gute Idee, die Initiative zu ergreifen und die Sparkassen aufzufordern, mit gutem Beispiel voranzugehen. - Vielen Dank.

Präsident Fritsch:

Vielen Dank. - Ich begrüße neue Gäste, Schülerinnen und Schüler des Christa-und-Peter-Scherpf-Gymnasiums aus dem schönen Prenzlau. Eure Kollegen waren gestern schon hier. Euch ein herzliches Willkommen und viel Spaß an der Sitzung!

(Allgemeiner Beifall)

Wir setzen mit der **Frage 1644** (Medizinische Hochschule Brandenburg), gestellt vom Abgeordneten Prof. Dr. Schierack, fort.

Prof. Dr. Schierack (CDU):

Am 4. Juni fand ein Expertengespräch zur Gründung einer „Medizinischen Fakultät Fontane“ im Ministerium statt.

Ich frage die Landesregierung: Mit welchem Ergebnis ist dieses Expertengespräch zu Ende gegangen?

Präsident Fritsch:

Herr Staatssekretär wird antworten.

Staatssekretär im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur Gorholt:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Schierack, die Landesregierung unternimmt verschiedenste Anstrengungen, um eine gute Gesundheitsversorgung im Land Brandenburg zu gewährleisten. Ich nenne aus meinem Ressort die neu geschaffenen Studienangebote zu Gesundheit und Pflege in der Lausitz. Wir begleiten daher auch sehr intensiv

die Initiative, eine privat getragene und privat finanzierte Medizinische Hochschule, insbesondere am Standort Neuruppin, aufzubauen.

Die von Ihnen erwähnte Expertenanhörung diene dazu, bestehende Schwächen zu analysieren und Optimierungspotenzial aufzuzeigen. Insgesamt wurden 12 Expertinnen und Experten angehört, die jeweils zur Hälfte vom Ministerium und von der Initiative benannt worden waren. Ich nenne beispielhaft folgende Themenbereiche, die mit den Experten diskutiert wurden: Welchen Beitrag kann diese Medizinische Hochschule zur Gewinnung von Nachwuchskräften in der Medizin leisten? Wie wird an dieser Hochschule die Qualität in Forschung und Lehre gesichert? Wie werden die Berufungsverfahren organisiert? Wie wird der Modellstudiengang organisiert, der die Lehre möglichst praxisnah ermöglichen soll? Wie findet Lehre an mehreren Standorten, also an verschiedenen Krankenhäusern, statt? Welchen Stellenwert hat für diese Medizinische Hochschule die Forschung, und wie wird Drittmittelfähigkeit gewährleistet? Wie tragfähig ist das Konzept in wirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht? Welche Möglichkeiten der Kooperation mit den öffentlichen Hochschulen, beispielsweise mit der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Potsdam oder mit den Gesundheitswissenschaften an der BTU Cottbus-Senftenberg, gibt es?

Die Anhörung diene insofern nicht dem Zweck, ein konkretes Ergebnis zu erzielen, sondern der vertieften Erörterung dieser von mir genannten Einzelaspekte. In diesem Sinne war die Anhörung sehr erfolgreich. Es ist eine Vielzahl an neuen Hinweisen zur Qualifizierung des Konzepts daraus hervorgegangen. Es gibt einen Erkenntnisgewinn sowohl aufseiten des Ministeriums als auch aufseiten der privaten Initiative. Die Erkenntnisse aus der Anhörung werden im Fall einer positiven Bescheidung in den Anerkennungsbescheid einfließen. Das Ministerium hat vor, sehr bald darüber zu entscheiden. - Vielen Dank.

Präsident Fritsch:

Vielen Dank. Es gibt Nachfragen.

Prof. Dr. Schierack (CDU):

Herzlichen Dank für die Beantwortung. - Konkret nachgefragt: Sie sagten, es werde bald entschieden. Können Sie eine genauere Angabe machen, wann die Anerkennungsbescheidung den Initiatoren möglicherweise zugutekommt?

Staatssekretär Gorholt:

Wir haben vor, im Monat Juli den Bescheid zu erstellen und zuzustellen.

(Prof. Dr. Schierack [CDU]: Gib es eine Tendenz?)

- Dazu gibt es jetzt von mir keine Aussage.

Präsident Fritsch:

Danke. - Wir sind bei der **Frage 1645** (Kommunen sind keine Unternehmer - Mehrbelastungen für Bürger und Unternehmen in Brandenburg abstellen!), die der Abgeordnete Beyer stellt.

Beyer (FDP):*

Leider keine infrastrukturelle Frage, wo der Minister doch heute so auskunftsfreudig ist. - Nichtsdestotrotz: Mit seinen über 600 kommunalen Unternehmen erwirtschaftete das Land Brandenburg der Studie des Deutschen Steuerzahlerinstituts des Bundes der Steuerzahler e. V. - DSI - zufolge im Jahr 2011 einen Negativsaldo von 0,97 Milliarden Euro, während die kommunalen Unternehmen in Bayern einen rechnerischen Nettogewinn von 1,38 Milliarden Euro zu verzeichnen hatten. Weil für kommunale Unternehmen stets die Gemeinschaft haftet, bestehen für alle Brandenburger Bürger erhebliche Haftungsrisiken.

Dies vorausgeschickt frage ich die Landesregierung: Sieht sie vor dem Hintergrund der Ergebnisse der Studie des DSI die Notwendigkeit, die Regelungen im Gemeindefinanzrecht zu evaluieren und die Aufsicht über kommunale Unternehmen in Brandenburg zu stärken?

Präsident Fritsch:

Die Antwort gibt uns Innenminister Holzschuher.

Minister des Innern Holzschuher:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Beyer, die Antwort fällt kurz aus: Nein, den Anlass sehen wir nicht. Kommunale Unternehmen sind - anders als rein privatwirtschaftlich orientierte Unternehmen - nicht nur gewinnorientiert tätig, sondern dienen der Daseinsvorsorge. Sie sollen dafür sorgen, dass allen Bürgerinnen und Bürgern unabhängig von der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit Zugang zu öffentlichen Leistungen gewährt werden kann, und deswegen ist es eben nicht per se möglich, etwa bei einem Theater oder einem öffentlichen Personennahverkehrsunternehmen, sofort Gewinne zu erzielen; das dürfte unstrittig sein. Ich will nicht ausschließen, dass die Unternehmen in Bayern, wo es eine sehr starke kommunale Struktur und traditionell viele kommunale Unternehmen gibt, mehr als die Unternehmen im Land Brandenburg auch in wirtschaftlich interessanten Bereichen tätig sind. Das mag die Ursache für diese Statistik sein. Wenn Ihre Anfrage darauf abzielt - das würde mich freuen -, sind wir gehalten, in der nächsten Legislaturperiode im Rahmen der ohnehin anstehenden Evaluation der Kommunalverfassung darüber nachzudenken, ob wir unseren Unternehmen - ähnlich, wie es in Bayern der Fall ist - noch mehr Unterstützung gewähren sollten, sodass sie noch erfolgreicher wirtschaftlich tätig sein können - selbstverständlich.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Präsident Fritsch:

Vielen Dank. - Wir sind damit bei der **Frage 1646** (Interessenten der Vattenfall Braunkohlesparte), die der Abgeordnete Jungclauss stellt.

Jungclauss (B90/GRÜNE):

Eigentum verpflichtet - normalerweise. Der Schwedische Staatskonzern hat sich jedoch dieser Pflicht 2012 entzogen, indem er die deutsche Konzerntochter zwar nicht verkaufte, sie aber weisungsunabhängig machte. Damit haftet bei einer

Zahlungsunfähigkeit des deutschen Tochterunternehmens, einer GmbH, der Eigentümer nur noch in Höhe des Eigenkapitals und danach der deutsche Steuerzahler. Was für die gefährliche und teure Entsorgung der von Vattenfall betriebenen Atomkraftwerke in Deutschland gilt, trifft auch auf den Braunkohletagebau in der Lausitz zu: Wenn die Kosten zur Beseitigung von Umweltschäden aus dem Braunkohletagebau aus dem Ruder laufen und die deutsche Tochter von Vattenfall zahlungsunfähig ist, haftet der deutsche Steuerzahler.

Eine Insolvenz der deutschen Tochter und den damit verbundenen Imageschaden des Vattenfall-Konzerns möchte der momentane Eigentümer dennoch unbedingt vermeiden. Um sich der erheblichen Risiken, die mit der Ausbeutung der Braunkohle verbunden sind, zu entledigen, erwägt Vattenfall einen Verkauf der deutschen Braunkohlesparte.

Da kann es dem Konzern nicht ungelegen gekommen sein, dass sich mit dem Beschluss der Landesregierung zur Erschließung des Tagebaus Welzow Süd II der Wert der Braunkohlesparte auf einen Schlag kräftig erhöhte. Dies bestätigt auch ein Bericht des „rbb“, der feststellt: „Vattenfall geht es wohl vor allem um die langfristigen Ertragsaussichten der Bergbausperte, um einen möglichen Verkaufspreis in die Höhe zu treiben. [...] Auch Umweltministerin Tack ließ am Montag durchblicken, dass mögliche Kaufinteressenten schon Interesse an einer Übernahme bekundet hätten.“

Ich frage die Landesregierung: In welcher Form sind ihr mögliche Interessenten der Braunkohlesparte von Vattenfall bekannt geworden?

Präsident Fritsch:

Das sagt uns der Wirtschaftsminister.

Minister für Wirtschaft und Europaangelegenheiten Christoffers:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Jungclauss, der Landesregierung liegen keinerlei Informationen darüber vor, dass Vattenfall zahlungsunfähig ist. Sie wissen ganz genau, dass der Tenor Ihrer Anfrage wirtschaftspolitischer Unsinn ist. Wenn es eine wirtschaftlich erfolgreiche Sparte im Vattenfall-Konzern gibt, dann ist es die Braunkohleverstromung - das wissen Sie genauso gut wie ich. Insofern würde ich an Sie und Ihre Partei die dringende Bitte richten - ich weiß, dass wir in der Energiepolitik zum Teil unterschiedliche Auffassungen haben -: Bitte hören Sie auf, Ängste zu schüren zu Sachverhalten, die Sie schlicht und ergreifend falsch darstellen!

(Beifall DIE LINKE)

Der zweite Punkt: Ich habe den Landtag bereits mehrfach informiert, dass wir selbstverständlich mit den politischen Entscheidungsträgern in Schweden in Kontakt stehen. Und Sie alle wissen, dass in Schweden vor der Landtagswahl überhaupt keine Entscheidung getroffen wird. Und dass Vattenfall Käufer sucht, das ist auch nichts Neues.

Da jetzt hier eine Verbindung zu dem Braunkohleverfahren, das die Landesregierung entschieden hat, geschaffen wird, will ich an dieser Stelle deutlich sagen: Die Braunkohleverstromung ist - zumindest aus meiner Sicht -, was Welzow II

betrifft, eine Voraussetzung dafür, dass wir eine Energiewende versorgungssicher gestalten können. Ob das Vattenfall oder irgendjemand anders macht, das ist völlig irrelevant. Sie wissen, dass hier versucht wird, Käufer zu finden. Es liegt nach unserer Erkenntnis bis jetzt kein Kaufangebot vor. Wir werden sehen, wie sich der schwedische Staat nach der Wahl am 14. September entscheiden wird.

Ich darf Ihnen nur noch einmal einen Punkt versichern: Die Entscheidung der Landesregierung, das Braunkohleverfahren in Kraft zu setzen, hat nun wirklich nichts mit der Absicht der Wertsteigerung von Vattenfall zu tun, sondern das war die Beendigung einer siebenjährigen Diskussion - einer siebenjährigen Diskussion! –, Herr Jungelaus, Sie wissen das. Die Bürgerinnen und Bürger und alle Beteiligten hatten ein Recht darauf, dass eine Entscheidung getroffen wird. Insofern gehe ich davon aus, dass wir uns nach der Wahl in Schweden und nach der Landtagswahl hier im Land Brandenburg über diese Thematik weiter verständigen werden. - Vielen Dank.

Präsident Fritsch:

Vielen Dank. - Der Abgeordnete Scharfenberg stellt die **Frage 1647** (Verordnung zur Mietpreisbremse).

Dr. Scharfenberg (DIE LINKE):

Nachdem die bundesrechtlichen Voraussetzungen für eine Mietpreisbremse - im Kern eine Kappungsgrenze - in Städten mit erhöhtem Wohnbedarf, zum Beispiel der Landeshauptstadt Potsdam, gegeben sind, will das Land Brandenburg zur Umsetzung dieser Regelungen eine entsprechende Verordnung in Kraft setzen. Nach Presseberichten soll das im Juli 2014 sein.

Ich frage die Landesregierung: Was beinhaltet die angekündigte Verordnung für die Anwendung einer Mietpreisbremse in Gebieten mit erhöhtem Wohnbedarf?

Präsident Fritsch:

Bitte, Herr Minister Vogelsänger.

Minister für Infrastruktur und Landwirtschaft Vogelsänger:

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Bezahlbarer Wohnraum ist ein hohes Gut und eine große Herausforderung. Und deshalb, lieber Gregor Beyer, bin ich jetzt natürlich auch auskunftsfreudig, wie sich das gehört.

Mit dem 1. Mai 2013 ist das Mietänderungsgesetz in Kraft getreten. Damit wurden die Länder ermächtigt, per Rechtsverordnung Gebiete zu bestimmen, in denen aktuell geltende Höchstgrenzen für Mieterhöhungen bis zur ortsüblichen Vergleichsmiete, also Kappungsgrenze, von 20 % auf 15 % innerhalb von drei Jahren herabgesetzt werden. Das ist erst einmal die gesetzliche Grundlage. Von dieser gesetzlichen Grundlage haben unter anderem schon Nordrhein-Westfalen und Bayern Gebrauch gemacht. Es ist also nichts Ungewöhnliches.

Zuerst noch einmal etwas zu Potsdam: Wir haben die von Ihnen beschriebene Situation, aber das betrifft nicht nur Potsdam. Dazu komme ich noch im Weiteren.

Wir sprechen hier von der sogenannten Kappungsgrenzenverordnung. Sie gilt für vermietete Wohnungen. Voraussetzung dafür ist, dass in den festgelegten Gebieten die ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit Mietwohnungen zu angemessenen Bedingungen gefährdet ist. Deshalb gab es auch ein umfangreiches Gutachten.

Der Zeitplan, nach dem Sie gefragt haben: Es ist vorgesehen, dass das Kabinett das in der Sitzung im Juli noch verabschiedet, das ist am 8. Juli, und damit das Inkrafttreten für den 1. September 2014 ermöglicht. Geltungsdauer sind dann fünf Jahre, bis zum 31. August 2019. Die Frage des bezahlbaren Wohnraums wird den neu gewählten Landtag selbstverständlich auch beschäftigen. Insofern halte ich diese fünf Jahre für eine gute Zeitdauer.

Die Kappungsverordnung erhält zwei Paragraphen. In § 1 werden 30 Gemeinden des Landes aufgezählt, in denen die ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit Mietwohnungen zu angemessenen Bedingungen besonders gefährdet ist, und dann gibt es die Begrenzung auf 15 %. Ich nenne auch gerne diese 30 Gemeinden - es gab ja Abstimmungen mit den kommunalen Vertretern -: Bernau, Panketal, Werneuchen, Eichwalde, Königs Wusterhausen, Schönefeld, Schulzendorf, Wildau, Zeuthen, Dallgow-Döberitz, Falkensee, Hoppegarten, Neuenhagen bei Berlin, Petershagen/Eggersdorf, Birkenwerder, Glienicke/Nordbahn, Hennigsdorf, Hohen Neuendorf, Mühlenbecker Land, Oranienburg, Velten, Erkner, Schöneiche bei Berlin, Kleinmachnow, Nuthetal, Teltow, Blankenfelde-Mahlow, Großbeeren, Rangsdorf und eben auch Potsdam. Ich nenne das extra noch einmal, weil es immer nur auf Potsdam fokussiert wird. Gerade in dem engeren Verflechtungsraum um Berlin ist das auch in vielen anderen Gemeinden der Fall.

Ich weiß auch, dass es außerordentliche Anstrengungen von der kommunalen Seite gibt, Baugebiete zur Verfügung zu stellen. Die Baukonjunktur - auch noch einmal zur Bilanz - ist gut. Das war auch bei der Fachgemeinschaft Bau zu spüren. Aber wir brauchen weitere Anstrengungen beim Wohnungsbau. Deshalb sind die 40 Millionen Euro, die in den nächsten Jahren jährlich dafür zur Verfügung gestellt werden, auch gut angelegtes Geld. Und wir haben zusätzliche Möglichkeiten bezüglich miet- und belegungsgebundenen Wohnraums. Das ist ein weiterer Aspekt, der dabei zu berücksichtigen ist.

Ich will noch etwas zu dem heutigen Tagesordnungspunkt 5 sagen. Da geht es um den Flächenverbrauch. Das ist natürlich immer ein entsprechendes Spannungsfeld, und deshalb ist es wichtig, dass der Neubau möglichst auf Innengebiete und auch auf Konversionsstandorte konzentriert wird. Das ist sicherlich ein gemeinsames Anliegen. Aber wir diskutieren unter Tagesordnungspunkt 5 noch darüber.

Präsident Fritsch:

Herr Genilke hat Nachfragen. Bitte.

Genilke (CDU):

Herr Minister, Sie sprachen gerade von ausreichendem Wohnraum zu angemessenen Mieten. Wie hoch ist denn aus Sicht des MIL und Ihrer persönlichen Einschätzung heraus eine für

das Land oder zumindest für die betroffenen 30 Städte und Gemeinden angemessene Miethöhe?

Minister Vogelsänger:

Herr Genilke, das ist sicherlich eine sehr spannende Frage. Insbesondere für diejenigen, denen nur ein Einkommen zur Verfügung steht, ist es eine große Herausforderung, wenn die Miete beispielsweise 300 oder 400 Euro übersteigt. Ich habe kein Interesse daran, dass Menschen, die arbeiten gehen und nur über ein Einkommen verfügen, noch weitere Unterstützung brauchen. Trotzdem ist es richtig, dass wir gemeinsam mit dem Bund diskutieren, wie wir über eine Wohngeldnovelle weitere Unterstützung geben können.

Ich will das gar nicht am Quadratmeterpreis festmachen. Aber wenn jemand ein Nettoeinkommen von nur 1 000/1 100 Euro hat, ist eine Miete in Höhe von 300 oder 400 Euro eine ganz große Herausforderung für die betroffenen Menschen.

Präsident Fritsch:

Vielen Dank. - Wir kommen zur **Frage 1648** (Ausbildung an Altenpflegeschulen in Brandenburg), die die Abgeordnete Schier stellt.

Frau Schier (CDU):

Der staatlich anerkannten Altenpflegeschule der Lausitzer Wirtschafts- und Gesundheitsakademie liegen für das kommende Schuljahr 50 Anmeldungen vor. Die angehenden Schüler sollen in drei Jahren zu examinierten Altenpflegern oder in einem Jahr zu Altenpflegehelfern ausgebildet werden.

Die Verordnung über die staatliche Anerkennung von Altenpflegeschulen in Brandenburg sieht vor, dass die hauptberuflichen Lehrkräfte über einen Abschluss als Pflegefachkraft und einen Masterabschluss für den theoretischen und praktischen Unterricht auf den Gebieten Pflegepädagogik, Medizinpädagogik oder über einen vergleichbaren Abschluss verfügen und sich regelmäßig entsprechend fortbilden. Das ist nicht in allen Bundesländern der Fall. Es gibt Schulen, an denen Lehrkräfte unterrichten, die keinen akademischen Abschluss haben. Stattdessen wurden eine pflegerische Ausbildung und eine pädagogische Fachweiterbildung absolviert.

Ich frage die Landesregierung: Unter welchen Bedingungen würde die Schule eine Ausnahmegenehmigung erhalten, um eine Bewerberin mit Berufserfahrung, aber ohne universitären Abschluss als Lehrkraft einzustellen?

Präsident Fritsch:

Bitte, Herr Minister Baaske.

Minister für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie Baaske:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Schier, ich kann nicht beurteilen, ob es tatsächlich noch Bundesländer gibt, die derzeit offiziell auf einen Masterabschluss verzichten. Kann sein, muss aber nicht - sollte auch nicht, wie ich finde.

In Brandenburg ist es so geregelt, dass wir die Altenpflegeausbildung nicht innerhalb des Schulrechts - das ist in einigen

Ländern der Fall -, sondern über die Altenpflegeschulverordnung geregelt haben. In dieser Schulverordnung ist auch geregelt, dass wir einen Masterabschluss erwarten. Nun weiß ich auch, dass das nicht überall der Fall ist. Sie haben ein Beispiel genannt. Und ich weiß auch von den Kolleginnen und Kollegen Schulleitern, dass es mitunter schwierig ist, die Leute zu bekommen, insbesondere, weil die Ausbildung in Berlin vor ein paar Jahren weggebrochen ist und wir mit der Masterausbildung in Senftenberg erst im nächsten Jahr anfangen. Insofern habe ich Verständnis dafür, dass die Kolleginnen und Kollegen dann kommen und sagen: Wir haben hier eine PDL, die war lange genug im Amt, sie macht schon eine ganze Weile Schule und Ausbildung, hat aber eben den Master nicht. Können wir da nicht eine Ausnahmegenehmigung erteilen?

Ich bin auch mit den Kollegen beim LASV, die ja dafür zuständig sind, im Gespräch. Uns geht es immer darum, dass wir erkennen, dass die Kollegen, die eine Pflegeausbildung und dazu noch eine pädagogische Ausbildung mit einem Master haben, relativ selten sind. Das muss man anerkennen. Man darf da nichts übers Knie brechen, darf also nicht unbedingt Wert darauf legen, dass es nur noch solche Leute sind - anderenfalls müsste womöglich die Schule ausfallen -, sondern es geht darum, dass wir wissen, dass Kolleginnen und Kollegen, wenn sie an den Schulen einsteigen, bereit sind, in der Zukunft und sobald sich für sie die Möglichkeit - zum Beispiel in Senftenberg - ergibt, den Masterabschluss nachzuholen. Das muss gegeben sein, und dann wird in aller Regel auch die Ausnahmegenehmigung erteilt.

Präsident Fritsch:

Es gibt Nachfragen.

Frau Schier (CDU):

Ich habe gerade noch zeitig genug gedrückt. - Herr Minister, vielen Dank. Die Kollegin, um die es geht, hat in Nordrhein-Westfalen 14 Jahre an der Berufsschule unterrichtet; es ist also nicht einmal jemand, der PDL ist oder aus der Pflege.

Ich habe Sie jetzt richtig verstanden: Gibt es die Verpflichtung, den Masterabschluss nachzuholen, würden Sie generell solche eine Ausnahmegenehmigung favorisieren - ich sage es einmal vorsichtig.

Minister Baaske:

Generell kann man das nie sagen. Aber ich weiß von vielen Einzelfällen, dass dann, wenn der Kollege oder die Kollegin bereit ist, sich auf die Schulbank zu setzen, die Ausnahmegenehmigung erteilt wurde.

Präsident Fritsch:

Vielen Dank. - Dann nehmen wir noch die **Frage 1649** (Flexible Kita-Betreuungszeiten) dazu, die die Abgeordnete Meier stellt.

Frau Meier (DIE LINKE):

Arbeitszeiten, die nicht in die normalen Öffnungszeiten einer Kita passen, kennen viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Land Brandenburg. Unternehmen, die im Schichtdienst arbeiten, findet man flächendeckend im Land Brandenburg.

Mittlerweile gibt es im Land Brandenburg einige Übernachtungskitas, die als Modellprojekt nach dem Kindertagesstätten-gesetz betrieben werden. Laut Kindertagesstätten-gesetz gibt es zwar einen Rechtsanspruch auf flexible Betreuungszeiten, damit Beruf und Familie unter einen Hut zu bringen sind. Jedoch sieht das Gesetz keine unmittelbare Refinanzierung dafür vor.

Ich frage die Landesregierung: Welche Unterstützung bekommen diese 24-Stunden-Kitas vom Land zur finanziellen Absicherung ihres 24-Stunden-Angebotes?

Präsident Fritsch:

Ministerin Münch weiß das.

Ministerin für Bildung, Jugend und Sport Dr. Münch:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Meier, der Passus zu den flexiblen Betreuungszeiten ist bewusst so gewählt, dass die Betreuungszeit vor Ort an die Bedürfnisse der Kinder und Familien angepasst werden kann. Wir wollen Eltern dadurch unterstützen, Familie und Beruf miteinander in Einklang zu bringen. Bisherige Erfahrungen aus den wenigen Übernachtungskitas zeigen, dass es wenige Kinder gibt und dass es diesen Bedarf nur unregelmäßig gibt, dass die Situation aber vor Ort sehr unterschiedlich ist und dass es auch davon abhängt, welche Wirtschaftsstrukturen vor Ort vorhanden sind, welche Betriebe dort ansässig sind.

Ich hatte vor wenigen Wochen Gelegenheit, mir in Schwedt die 24-Stunden-Kita persönlich anzuschauen, dort auch mit Eltern und Erziehern zu sprechen. Ich habe vor Ort den Eindruck bekommen, dass hier auf eine sehr vernünftige, sehr verantwortliche Art mit diesem Instrument umgegangen wird.

Das Land hat diesen Modellversuch auch deshalb unterstützt, um Umsetzungs- und Finanzierungsmöglichkeiten einer solchen Einrichtung zu erproben. Der Modellversuch ist kürzlich beendet worden und wird nun ausgewertet. Wir erwarten den Abschlussbericht Ende August. Wir werden danach Schlussfolgerungen auch zur Personalausstattung ableiten und das in die Diskussion zur Kitafinanzierung in der nächsten Legislatur einbeziehen. - Danke schön.

Präsident Fritsch:

Frau Meier hat Nachfragen.

Frau Meier (DIE LINKE):

Passenderweise kam gestern Abend in „Brandenburg aktuell“ ein Beitrag zu dem Thema; dort hat die 24-Stunden-Kita in Frankfurt (Oder) eine Rolle gespielt. Was ich gerade von Ihnen neu erfahren habe, ist, dass der Modellversuch in Schwedt beendet ist und dass jetzt die Auswertung erfolgt. Ich finde es sehr schön, dass das zeitnah funktioniert. Meine Frage ist die nach der Form der Kita. Sie haben gesagt, die Bedarfe sind sehr unterschiedlich, die Formen, die es da gibt, sind sehr unterschiedlich. Gibt es die Möglichkeit, auch Kitas, die das anders handhaben, in einen solchen Modellversuch aufzunehmen oder einen entsprechenden Modellversuch zu starten, um ein ausgewogenes Ergebnis hinzubekommen?

Die zweite Frage haben Sie schon beantwortet. - Danke.

Ministerin Dr. Münch:

Es ist kein landesweiter systemischer Modellversuch gewesen, sondern er bezog sich konkret auf diese Einrichtung. Wir wollen erst einmal abwarten: Wie fällt die Auswertung aus? Was sind Eckkonstanten? Welche Bedingungen muss man schaffen? Wie muss eine solche Kita mindestens ausgestattet sein? Wir werden in der neuen Legislaturperiode mit den Trägern ins Gespräch kommen, um auch die unterschiedlichen Betreuungszeiten verstärkt abbilden zu können. - Danke.

Präsident Fritsch:

Vielen Dank. - Ich sehe keine weiteren Nachfragen.

Meine Damen und Herren, damit sind wir am Ende der Fragestunde angelangt. Ich schließe Tagesordnungspunkt 2.

Wir kommen zu dem spannenden **Tagesordnungspunkt 3:**

Wahl des Vorsitzenden des Medienrates

Antrag mit Wahlvorschlag
der Fraktion der SPD

Drucksache 5/9238

in Verbindung damit:

Wahl eines Mitgliedes des Medienrates

Antrag mit Wahlvorschlag
der Fraktion DIE LINKE

Drucksache 5/9239
(Neudruck)

Wahl eines Mitgliedes des Medienrates

Antrag mit Wahlvorschlag
der Fraktion der CDU

Drucksache 5/9237

Die Wahl des Vorsitzenden und von zwei Mitgliedern erfolgt gemäß § 71 Abs. 1 der Geschäftsordnung des Landtages geheim. Gemäß § 10 Abs. 1 Satz 1 des Gesetzes zur Regelung der Zusammenarbeit zwischen Berlin und Brandenburg im Bereich des Rundfunks sind die Kandidaten gewählt, die jeweils eine Mehrheit von zwei Dritteln erreicht haben; das sind bei uns 59 Jastimmen.

Das Mitglied, das den Vorsitz innehat, wird gemäß Satz 2 von beiden Parlamenten mit Zweidrittelmehrheit gewählt.

Zunächst findet der Wahlgang zur Wahl des Vorsitzenden statt.

Hinweise zum Wahlverfahren:

Die Ausgabe der Wahlunterlagen für die Wahl des Vorsitzenden erfolgt nach dem jeweiligen Namensaufruf durch die Schriftführer am Stenografentisch und die Stimmabgabe rechts und links von mir auf den Regierungsbänken. Sie erhalten einen Stimmzettel mit dem Namen des Kandidaten, auf dem Sie Ihre

Wahl kenntlich machen können. Dabei bitte ich Sie, nur die auf dem Wahlpult ausliegenden Kopierstifte zu benutzen.

Ungültig sind Stimmzettel, die Zusätze enthalten, die den Willen des Abstimmenden nicht zweifelsfrei erkennen lassen, die die Identität des Abstimmenden erkennen lassen, bei denen die Stimmabgabe nicht erfolgt ist und wenn die Anzahl der abgegebenen Stimmen die Anzahl der zu vergebenden Stimmen übersteigt.

Hat dazu jemand Fragen? - Das ist nicht der Fall.

Dann kommen wir zur Wahl. Ich bitte mit dem Namensaufruf zu beginnen.

(Wahlhandlung)

Hatten alle anwesenden Abgeordneten Gelegenheit, ihre Stimme abzugeben?

(Zurufe: Nein, noch nicht!)

Sind Sie zumindest alle aufgerufen worden? Frau Alter ist hier noch offen.

(Bischoff [SPD]: Hat sich erledigt!)

Sie hat gewählt? - Gut.

Da alle Abgeordneten ihre Stimme abgegeben haben, bitte ich die Schriftführer, mit der Auszählung zu beginnen.

Meine Damen und Herren, ich gebe Ihnen das Ergebnis des ersten Wahlgangs bekannt: Es haben sich 75 Abgeordnete an der Wahl beteiligt, also sind 75 Stimmzettel abgegeben worden; alle waren gültig. Mit Ja haben 67 Abgeordnete gestimmt, mit Nein 6, und es gab 2 Stimmenthaltungen.

(Allgemeiner Beifall)

Damit ist das nötige Quorum von 59 Stimmen erreicht. Wenn Herr Rosenbauer aus dem Taxistau herausgekommen ist und hier auftaucht, kann ich ihn fragen, ob er die Wahl annimmt.

Wir setzen mit dem zweiten Wahlgang fort. Ich bitte, mit dem Aufruf der Namen zu beginnen.

(Wahlhandlung)

Meine Damen und Herren, hatten alle Gelegenheit, ihre Stimmzettel entgegenzunehmen? - Dann warten wir, bis die Stimmabgabe vollendet ist, und zählen dann aus.

Da nun alle Abgeordneten ihre Stimmzettel abgegeben haben, bitte ich um Auszählung.

Meine Damen und Herren, ich gebe das Ergebnis bekannt: Am zweiten Wahlgang haben sich 74 Abgeordnete beteiligt; alle 74 Stimmzettel sind gültig. Für Frau Romanowski-Sühl haben 68 Abgeordnete mit Ja gestimmt und für Herrn Goericke 63. Beide liegen über dem Quorum und sind damit gewählt.

(Allgemeiner Beifall)

Frau Romanowski-Sühl, nehmen Sie die Wahl an?

(Frau Romanowski-Sühl: Ja!)

Herr Goericke, nehmen auch Sie die Wahl an?

(Herr Goericke: Ja!)

Das ist sehr schön. Gleich überlasse ich Sie dem Sturm der Gratulanten, einen Moment noch.

Herr Prof. Rosenbauer, auch Sie muss ich das fragen, aber Sie kennen das Wahlergebnis noch gar nicht. An Ihrer Wahl haben sich 75 Abgeordnete beteiligt. Es gab keine ungültigen Stimmen. Sie haben 67 Ja-Stimmen erhalten und damit das Quorum erreicht. Nehmen Sie die Wahl an?

(Herr Prof. Rosenbauer: Ja!)

Das freut mich sehr. - Jetzt dürft ihr alle gratulieren.

(Allgemeiner Beifall - Einige Abgeordnete erheben sich von den Plätzen und überreichen den drei Gewählten Blumensträuße.)

Meine Damen und Herren, damit treten wir in die Mittagspause ein. Reicht es, in Anbetracht dessen, dass das Fußballspiel schon um 18 Uhr beginnt, bis 12.30 Uhr? - Gut, um 12.30 Uhr sehen wir uns wieder.

(Unterbrechung der Sitzung: 12.02 Uhr)

(Fortsetzung der Sitzung: 12.32 Uhr)

Vizepräsidentin Große:

Ich eröffne den zweiten Teil der Sitzung mit **Tagesordnungspunkt 4:**

Aktuelle Energiepolitik in Brandenburg

Große Anfrage 32
der Fraktion der CDU

Drucksache 5/8279

Antwort
der Landesregierung

Drucksache 5/9111

Ich eröffne die Aussprache mit dem Beitrag der CDU-Fraktion; Herr Abgeordneter Bretz, Sie haben das Wort. Die Ignoranz Ihrer wichtigen Rede hier im Plenum tut mir leid. Ich bitte die anwesenden Parlamentarischen Geschäftsführer und andere Abgeordnete, die nicht anwesenden Abgeordneten über das Telefon in den Raum zu rufen.

Bretz (CDU):

Vielen Dank, Frau Vizepräsidentin! Danke auch für Ihr Mitgefühl. - Meine sehr verehrten Damen und Herren, namens meiner Fraktion bedanke ich mich herzlich bei den vielen

fleißigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre Mitwirkung an der Beantwortung der Großen Anfrage. Ich freue mich auf eine inhaltlich spannende Debatte und werde mich im zweiten Teil weiter äußern. - Vielen Dank.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Große:

Auch das ist eine Variante. Vielen Dank, Herr Abgeordneter Bretz. - Wir kommen zum Beitrag der SPD-Fraktion; Frau Abgeordnete Hackenschmidt, bitte schön.

Frau Hackenschmidt (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich kann mich dem Dank des Kollegen Bretz nur anschließen. Es war eine umfangreiche Anfrage und sie wurde ordentlich beantwortet.

Ja, Brandenburg ist Industrie- und Energieland - in mehrfacher Hinsicht: Wir produzieren Energie nicht nur für den Eigenbedarf, sondern exportieren sie auch in andere Bundesländer und europäische Nachbarstaaten. Ich sage immer wieder: Energie ist der Saft des Wohlstandes. Sie ist ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor für das Land und seine Menschen. Sie ist ein herausragender Teil unserer Wertschöpfung. Wertschöpfung ist wichtig, um einen Lebensstandard für die Menschen in unserer Region zu entwickeln.

Brandenburg ist aber nicht nur Energieland; es ist vor allem auch ein Land der Energiewende. Nirgendwo sonst in Deutschland oder Europa wird seit Jahrzehnten derart konsequent auf den Ausbau erneuerbarer Energien gesetzt wie bei uns. Dies beweisen die Quoten des durch erneuerbare Energien erzeugten Stroms an der gesamten Energieproduktion ebenso wie die Tatsache, dass Brandenburg in einem unabhängigen Ranking dreimal den Leitstern verliehen bekommen hat.

Die Antwort der Landesregierung auf die Große Anfrage wirft ein Schlaglicht auf unsere Erfolge und weist zugleich die Herausforderungen der nahen und mittleren Zukunft aus. Der tragende Pfeiler des Erfolgs der brandenburgischen Politik ist, dass wir erstens akzeptiert haben, ein Energie- und Industrieland zu sein, und zweitens, dass es uns gelungen ist, die Industrie- und Energiepolitik im Bereich der fossilen mit der im Bereich der erneuerbaren Energieträger zu vereinen bzw. zu verknüpfen.

Allerdings - auch das zeigt die Antwort der Landesregierung - ist noch viel zu tun; wir dürfen uns nicht auf unseren Lorbeeren ausruhen. Neben den klassischen Feldern - Innovation, Förderung etc. - ist vor allem bei der Bürgerbeteiligung und der Akzeptanz viel zu tun. Wir haben das damals erkannt und sind von einem Zieldreieck auf ein Zielviereck umgestiegen. Die Bürgerinnen und Bürger tragen unsere Energiepolitik mit: So sind mehr als 90 % der Lausitzerinnen und Lausitzer mit der Verstromung von Braunkohle einverstanden. 98 % der Brandenburgerinnen und Brandenburger wollen einen weiteren Ausbau erneuerbarer Energie, und dies, obwohl die Brandenburgerinnen und Brandenburger die Folgen des Kohleabbaus und der Gewinnung erneuerbarer Energie, die für sie nicht immer leicht zu tragen sind, in besonderer Weise spüren. Ich brauche die Folgen nicht näher zu beschreiben - jeder weiß um die Belastungen.

Ich will an dieser Stelle einmal mehr auf die besondere Bedeutung unserer Hochschul- und Forschungslandschaft hinweisen. Auch das geht aus der Antwort auf die Große Anfrage hervor: Hier wird Eindrucksvolles geleistet. Besonders möchte ich die Verzahnung von Wissenschaft und Unternehmen hervorheben; sie hat im Bereich der Energie Vorbildfunktion.

Lassen Sie mich noch ein paar Worte zur „Energiestrategie 2030“ der Landesregierung sagen. Mit dem Katalog strategischer Maßnahmen hat die Landesregierung ihren zukünftigen Handlungsrahmen in der Energiepolitik definiert. Im Katalog sind 15 prioritäre Maßnahmen für mehr Energieeffizienz und -einsparungen definiert. Mit dem Bericht zur „Energiestrategie 2030“ des Landes Brandenburg über die Umsetzung der strategischen Maßnahmen wurde der Arbeitsstand dokumentiert und dem Landtag zugeleitet. Weitere Maßnahmen sind im Rahmen des dynamischen Zielsystems der Energiestrategie zu erarbeiten. Bei der in der Strategie verankerten Überprüfung alle fünf Jahre - das nächste Mal 2017 - sind die technologischen Entwicklungen im Energiesektor, die geänderten europäischen und - wir haben es alle erfahren - nationalen Rahmenbedingungen zu berücksichtigen und darüber hinaus die strategischen Ziele sowie die für die Zielerreichung vorgesehenen Maßnahmen ergebnisoffen zu hinterfragen und anzupassen.

Mit dieser Energiestrategie will die Landesregierung eine zuverlässige, wirtschaftliche, umwelt- und klimaverträgliche Energieversorgung sicherstellen. Danach tragen zum künftigen Energiemix sowohl der Ausbau erneuerbarer Energien auf 32 % am Primärenergieverbrauch als auch die weitere Nutzung der Braunkohle als verlässliche Brücke bei. Im Jahr 2012 hatte Braunkohle mit 52,7 % einen hohen Anteil am Energiemix, erneuerbare Energien waren mit 15,4 % im Aufwachsen - aber es fehlt noch ein ganzes Stück -, Gas trug 14 %, Minerale und Mineralölprodukte 29 % bei.

Darüber hinaus zeigt die Antwort, dass wir beim Klimaschutz und der energetischen Sanierung noch einiges zu tun haben. Aber darüber sprechen wir heute in einem anderen Tagesordnungspunkt. Ich glaube, Brandenburg ist gut aufgestellt. - Danke.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Große:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Hackenschmidt. - Wir setzen mit dem Beitrag der FDP-Fraktion fort. Herr Abgeordneter Beyer wird dies tun.

Beyer (FDP):*

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich hoffe, dass sich Kollege Steeven Bretz nicht verkalkuliert hat, denn so viel voller ist es noch nicht geworden. Aber ich kann versuchen, das zeitlich ein klein wenig in die richtige Richtung zu bringen.

Über das Wesen der Energiepolitik im Land Brandenburg ist in den vergangenen vier Jahren hier im Parlament viel diskutiert und gestritten worden; vielleicht erklärt auch das ein wenig das geringere Interesse. Sehen Sie es mir daher nach, dass ich inhaltlich nicht auf alle Punkte detailliert eingehe, sondern mich auf einige wenige konkrete Punkte aus den Antworten konzentrieren werde.

Die erneuerbaren Energien erfahren im Land Brandenburg eine hohe Zustimmung. Ich glaube, es ist gut, wenn man das gelegentlich feststellt. 98 % der Bürgerinnen und Bürger unterstützen den Ausbau der erneuerbaren Energien. Gleichzeitig müssen wir allerdings feststellen, dass nur 69 % der Befragten den Ausbau in ihrer Nachbarschaft befürworten. Man kann diese Diskrepanz in gewisser Weise, wie bei vielen anderen Themen auch, mit dem Sankt-Florians-Prinzip beschreiben und natürlich sehr unterschiedlich bewerten.

Interessant ist, dass die Akzeptanz von Solaranlagen mit rund 75 % am höchsten ist, während die von Windkraft mit 44 % und die von Biogasanlagen mit nur 39 % deutlich geringer ausfallen. Der Widerstand innerhalb der Bevölkerung ist also - so muss man es wohl sagen - technikabhängig; zumindest finde ich es interessant, so etwas festzustellen.

Hierauf gilt es zu reagieren, etwa durch die bedarfsgerechte Anpassung der Abstandskriterien für Windenergieanlagen. Das ist ein großes Thema, genauso wie die Erneuerung bestehender Anlagen mit dem Ziel, deren Wirkungsgrad zu erhöhen, um mehr Leistung durch weniger Anlagen erzeugen zu können.

Sehr geehrter Herr Minister, eine Sache hat mich in den Antworten schon etwas gewundert. Wie nämlich aus den Antworten hervorgeht, liegen zur Akzeptanz keine Informationen für das Land Brandenburg vor. Das hat mich sehr verwundert; zumindest konnte man das aus den Antworten herauslesen. Die Energiestrategie des Landes ist immerhin ein richtiger Schritt gewesen - das habe ich immer gesagt -, um die sogenannte vierte Säule der Akzeptanz auszubauen. Das würde natürlich bei mir die Erwartungshaltung wecken, dass man genau zu diesem Thema - es sind mittlerweile zwei Jahre vergangen - eine ganze Reihe von verlässlichen Zahlen zusammen hat. Ich kann allerdings aus meiner Erfahrung auch sagen, dass Versorger und Stromnetzbetreiber eine Reihe von Maßnahmen eingeleitet haben, die Bevölkerung frühzeitig in Entscheidungsprozesse einzubeziehen; ich denke, das kann man an dieser Stelle auch positiv feststellen.

Der von der Landesregierung Mitte März vorgelegte Bericht über die Umsetzung der strategischen Maßnahmen entpuppt sich bei genauerem Hinsehen jedoch nicht unbedingt als Bericht über die Umsetzung der Maßnahmen, sondern vielmehr als Übersicht über die sogenannten eingeleiteten Maßnahmen; zum Umsetzungsstand macht die Landesregierung aber in fast keinem Fall konkrete Aussagen. Auch das ist, so glaube ich, wichtig festzuhalten - und das zwei Jahre nach dem Beschluss der Energiestrategie 2030; das ist schon bemerkenswert.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich fasse daher zusammen: Ich denke, mit der Strategie sind die grundsätzlichen Fundamentvoraussetzungen geschaffen worden. Wir haben lange über die Energiestrategie 2030 diskutiert. Was allerdings die Umsetzung anbelangt, sieht es nicht ganz so rosig aus, und ich denke, die Verbesserung bei der Umsetzung ist eine große Herausforderung, vor der auch die nächste Landesregierung stehen wird. - Vielen herzlichen Dank.

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Große:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Beyer. - Für die Fraktion DIE LINKE setzt Herr Abgeordneter Domres die Aussprache fort.

Domres (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Nach den Themen Polizeireform und Bildungspolitik hat sich der Landtag in dieser Legislaturperiode mit dem wichtigen Thema Energiepolitik wohl am meisten beschäftigt. Heute stehen dazu zwei Tagesordnungspunkte und morgen zwei weitere an. Auch dies spiegelt nicht zuletzt den hohen Stellenwert und die gesellschaftliche Bedeutung der Energiewende in Brandenburg und in ganz Deutschland wider.

In der vorliegenden Antwort auf die Große Anfrage „Aktuelle Energiepolitik in Brandenburg“ haben wir weitere Informationen zum Stand der Energiewende in Brandenburg bekommen. Natürlich ist dies nur eine Momentaufnahme. Seit dem Einreichen der Fragen stehen auf nationaler Ebene mit dem EEG-Gesetzentwurf und weiteren Gesetzesinitiativen fundamentale Änderungen der rechtlichen Rahmenbedingungen an. Leider zielen diese nicht wirklich darauf ab, die Energiewende in Deutschland tatsächlich voranzubringen; aber dazu später mehr.

Dass man hier im Landtag mit der aktuellen Energiepolitik des Landes Brandenburg zufrieden zu sein scheint, entnehme ich der Tatsache, dass selbst die obligatorische Flut von Entschließungsanträgen seitens der Opposition ausgeblieben ist. Dies spricht zum einen für die Qualität der Antworten, zum anderen dafür, dass wir in Brandenburg auf einem energiepolitisch richtigen Weg sind. Mit dieser Antwort hat sich Rot-Rot zum wiederholten Male dazu bekannt, dass in Brandenburg der Übergang zu einem Energiesystem, welches vollständig auf erneuerbaren Energien beruht, Staatsziel ist. Hinsichtlich des Zeitpunktes, aus der Braunkohleverstromung auszusteigen, lässt sich trefflich streiten, aber dazu bietet die Große Anfrage der Grünen zur regionalwirtschaftlichen Bedeutung der Braunkohle noch Gelegenheit.

Die Grundlage für einen vollständigen Umbau des Energiesystems in Brandenburg bildet die Energiestrategie 2030 des Landes Brandenburg mit dem Zielviereck Versorgungssicherheit, Wirtschaftlichkeit, Klimaschutz sowie Akzeptanz und Bürgerbeteiligung nebst dem entsprechenden Maßnahmenkatalog. Den aktuellen Umsetzungsstand haben wir im März übermittelt bekommen. Mittlerweile sind Bürgerbeteiligung, Akzeptanz und Transparenz selbst für die brandenburgische CDU Fundamente einer modernen Energiepolitik.

Leider wird dies vollkommen verkehrt interpretiert, und man fordert die Länderöffnungsklausel zur Abstandsregelung für Windkraftanlagen. Obwohl der Bundesrat diese Änderungen des Baugesetzbuches abgelehnt hat, wird die Lex Seehofer auf Bundesebene kommen. Mit dieser Länderöffnungsklausel könnte die Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts ausgehebelt werden, wonach der Windkraftnutzung substanzieller Raum eingeräumt werden müsse. Zudem wird die Planungshoheit der Kommunen in diesem Bereich unterlaufen.

Wir halten die Länderöffnungsklausel für kontraproduktiv in Sachen Energiewende. Eine Verhinderungsplanung wie in Bayern wird es mit uns nicht geben. Im Übrigen trägt es nicht zur Akzeptanz bei, wenn sich ein bayerischer Sonnenkönig einigelt und die energiepolitischen Probleme seines Freistaates von anderen Bundesländern lösen lassen will. In Brandenburg muss kein Atomstrom ersetzt werden - aber in Süddeutschland. Wenn man dann per Landesgesetz den Ausbau von Windkraft-

anlagen wie geplant einschränken will, frage nicht nur ich mich, woher der Strom denn kommen soll.

Auch wenn wir im Bundesrat die Länderöffnungsklausel nicht verhindern können, so hoffe ich, dass den weiteren Forderungen des Bundesrates in Sachen Novellierung des EEG mehr Gehör geschenkt wird. So sprachen sich die Länder dafür aus, statt den 23. Januar 2014 als letztes Genehmigungsdatum für Projekte nach dem alten EEG rückwirkend den 1. Januar 2015 festzusetzen.

Doch zwischenzeitlich gab es fast täglich eine neue Nachrichtentlage hinsichtlich geplanter Änderungen am Gesetzentwurf. So sollte zum Beispiel im Rahmen einer Bagatelldgrenze von 10 kW gänzlich auf eine Befreiung des Eigenstromverbrauchs von kleinen PV-Anlagen verzichtet werden. Sofern ich nicht den Überblick verloren habe, ist das aber vom Tisch. Den Überblick konnte man tatsächlich verlieren. Schließlich hat die schwarz-rote Regierungskoalition erst vor der abschließenden Sitzung am vergangenen Dienstag einen 200 Seiten umfassenden Änderungsantrag auf den Tisch gelegt. Solch ein Verfahren trägt nicht dazu bei, gesellschaftliche Akzeptanz und verlässliche Rahmenbedingungen für die Energiewende zu schaffen.

Aber zurück zur Großen Anfrage: Inwieweit das jüngste OVG-Urteil zum Landesentwicklungsplan auf die Teilregionalpläne „Wind“ der Regionalen Planungsgemeinschaften Auswirkungen haben wird, gilt es schnellstmöglich zu klären. Schon jetzt liegen in den Regionen Havelland, Fläming, Lausitz und Spree-wald keine rechtswirksamen Regionalpläne mit verbindlichen Festlegungen für die Windenergienutzung vor. Das hat zur Folge, dass die Genehmigungsbehörden immer mehr mit Untersagungsverfügungen arbeiten müssen. Ausdrücklich begrüßen wir die Pläne der Landesregierung, mit der Novellierung der Brandenburgischen Bauordnung dafür zu sorgen, dass Kleinwindkraftanlagen unter bestimmten Bedingungen baugenehmigungsfrei werden. Natürlich werden wir uns diese Bedingungen genau anschauen.

Zum Schluss möchte ich mich sowohl beim Fragesteller als auch beim Wirtschaftsministerium für die Beantwortung der Großen Anfrage bedanken. - Herzlichen Dank.

(Beifall DIE LINKE sowie vereinzelt SPD)

Vizepräsidentin Große:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Domres. - Wir setzen mit dem Beitrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN fort. Herr Abgeordneter Jungclaus hat das Wort.

Jungclaus (B90/GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Vizepräsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete! Verehrte Gäste! Zunächst möchte auch ich der CDU für ihre Große Anfrage danken, bringt sie doch neben diversen interessanten Zahlen und Fakten auch allerlei spannende Aussagen hervor. Ich zitiere:

„Wie kann Brandenburg die Erschließung konventioneller und unkonventioneller Energiequellen ... optimal nutzen, um stabilere Energiepreise zu erreichen?“

So lautete beispielsweise die Frage 108. Die Antwort der Landesregierung hierzu lautet:

„Die energetische Nutzung der Braunkohle erfolgt im Land Brandenburg in modernen Kraftwerken zur Strom- und Wärmeerzeugung oder veredelt als Brikett, Wirbelschichtkohle und Braunkohlestaub.“

Das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen - moderne Braunkohlekraftwerke! Man kann sich ja trefflich darüber streiten, ob abgeschriebene Dreckschleudern in der Lausitz nun billig sind oder uns später teuer zu stehen kommen. Doch wer eines der schmutzigsten Kraftwerke Europas, das teilweise 38 Jahre alte Jänschwalde, als modern bezeichnet, dem ist nun wirklich nicht mehr zu helfen!

(Beifall B90/GRÜNE)

Insgesamt vermitteln die Antworten der Landesregierung einen recht unentschlossenen Eindruck von der aktuellen Energiepolitik in Brandenburg. Sie bezweifelt einerseits die Notwendigkeit von Grundlastkraftwerken in der Zukunft, will aber dennoch an Braunkohlekraftwerken festhalten. Diese haben bislang jedoch noch keinen einzigen Nachweis erbracht, dass sie auch als flexible Kraftwerke betrieben werden können. Genau diese energiepolitische Unentschlossenheit prägte Brandenburg während der letzten fünf Jahre auch bei der Ausweisung von neuen Windkrafteignungsgebieten. Die Regionalen Planungsgemeinschaften konnten bislang nicht einen einzigen Regionalplan fertig überarbeitet rechtskräftig verabschieden. Unsere Fraktion musste die Landesregierung erst mit der Nase darauf stoßen, dass den Planungsgemeinschaften Geld fehlt.

(Och! beim Abgeordneten Domres [DIE LINKE])

Immerhin wurde unser Änderungsantrag hierzu in Höhe von 500 000 Euro dann angenommen. Das ist gut so, denn frühzeitige und umfassende Bürgerbeteiligung lässt sich nicht ohne ausreichende finanzielle Mittel umsetzen.

Auf dem Papier ist die Akzeptanz ein scheinbar wichtiges Anliegen der Landesregierung; dies wird auch in der Antwort auf die Große Anfrage hervorgehoben. In der Realität lässt sich dies den Anwohnern eines Windparks aber nur schwer vermitteln - besonders dann, wenn die Landesregierung verkünden muss, dass die klimaschädlichen Kohlendioxidemissionen Brandenburgs Jahr für Jahr weiter ansteigen, obwohl deren Reduktion ein wichtiges Argument für den Bau von Windenergieanlagen ist. Da kann dann auch ich teilweise die Windkraftgegner verstehen, die sich fragen: Wozu denn das Ganze?

Doch glücklicherweise gibt es nicht nur Schatten, sondern auch Licht. Wir begrüßen ausdrücklich die Bemühungen der Landesregierung, dass sich in Brandenburg vermehrt Unternehmen sowie Forschungsstätten für Speicher- und Netztechnologie ansiedeln. Es ist ein Fortschritt, dass sich auch Vattenfall an einigen dieser Projekte beteiligt. Ein klein wenig Hoffnung besteht also, dass zukünftig nicht mehr in Sackgassentechnologien wie Kohlevortrocknung oder CCS investiert wird, sondern in nachhaltige Zukunftstechnologien wie Batteriespeicher, moderne Netze oder erneuerbare Energien.

(Beifall B90/GRÜNE)

Auch erfreulich ist, dass in Brandenburg immer mehr Strom je Windkraftanlage erzeugt wird. Die Erzeugungszahlen zeigen, dass der durchschnittliche Ertrag pro Megawatt installierter Leistung innerhalb von zehn Jahren um 35 % gestiegen ist und

der durchschnittliche Ertrag pro Anlage sogar um fast 80 %. Man kann davon ausgehen, dass die modernsten Anlagen noch erheblich größere Sprünge der Effizienz- und Ertragssteigerungen gemacht haben. Photovoltaik ist ebenfalls günstiger und besser geworden. Dadurch konnten die Kosten der erneuerbaren Energien auf breiter Front sinken. Windenergieanlagen und Freiflächen-Solaranlagen bekommen inzwischen weniger als 10 Cent pro Kilowattstunde vergütet. Sie werden damit mehr und mehr für den Eigenverbrauch interessant, da sie Haushalten und Unternehmen Strom für ein Drittel der normalen Kosten liefern würden. Es ist ein echter Standortvorteil, dass Solarstrom in Brandenburg sogar billiger ist als im sonnigen Frankreich, weil Technik und Installation hier wegen des vielfältigen Angebots extrem knapp kalkuliert werden müssen.

Es ist gut, dass die Bürgerinnen und Bürger in Brandenburg mit ihren Unternehmungen und Investitionen die dezentrale Energiewende unermüdlich vorantreiben. Erneuerbare Energien sind ein Erfolgsmodell und Brandenburg kann weiter ganz oben in der ersten Liga mitspielen. Dazu muss die Landesregierung aber zunächst das verspielte Vertrauen zurückerobern und die Planungen vor allem darauf ausrichten, dass die keinesfalls so modernen Braunkohlekraftwerke bis 2030 schrittweise stillgelegt werden. - Vielen Dank.

(Beifall B90/GRÜNE)

Vizepräsidentin Große:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Jungclaus. - Wir setzen mit dem Beitrag des Abgeordneten Dr. Hoffmann fort.

Dr. Hoffmann (fraktionslos):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist eine alte Frage - nicht nur in der Philosophie -, ob es dumme Fragen gibt. Die Standardaussage dazu ist: Nein, es gibt nur dumme Antworten.

Hier haben wir es weder mit dummen Fragen und erst recht nicht mit dummen Antworten zu tun. Trotzdem hat eine Große Anfrage doch vor allem dann Sinn, wenn der Fragende eine Idee in der Systematik der Fragestellung erkennen lässt, sodass dann vielleicht auch ein Konzept verfeinert, verbessert oder völlig neu gestaltet werden kann, sowohl mittelfristig als auch langfristig.

(Genilke [CDU]: Mit einer Frage, ja?)

Bereits in der Einleitung wird deutlich, dass es angesichts der Problemlage in der Energiepolitik im Land Brandenburg sehr harmlos zugehen soll und dass es dann doch ein ziemliches Gewusel bei weiteren Nachfragen geben wird.

Die eigentliche Frage ist doch, wie wir auf dem Gebiet der Energiepolitik mit den Herausforderungen umgehen. Hier hätte man doch eine Idee der Landesregierung, nämlich das energiepolitische Zielviereck, sehr ernst nehmen können. Man hätte kritisch nachfragen oder deutlich machen können, dass man Alternativen aufzeigen möchte, zum Beispiel hinsichtlich Umwelt- und Klimaverträglichkeit, Wirtschaftlichkeit, Akzeptanz und Beteiligung, Versorgungssicherheit. Auch zu den sechs strategischen Zielen gäbe es einiges zu sagen, zum Beispiel zu dem Punkt „CO₂-Emissionen senken“. Es wäre sehr konkret

und detailliert nachzufragen, wie denn das Senken von CO₂-Emissionen erreicht werden soll, wenn neue Tagebaue aufgemacht werden

(Beifall B90/GRÜNE)

und, technologisch bedingt, feststeht, dass ein solcher Tagebau dann bis ungefähr 2065/67 betrieben werden muss, also anders als behauptet.

Oder nehmen wir den Punkt „regionale Beteiligung und Akzeptanz“. Ich glaube, hier geht es vielmehr darum, dass Akzeptanz durch Beteiligung erreicht werden muss. Beteiligung heißt eben nicht, dass man über alles redet, aber das Ergebnis im Großen und Ganzen feststeht, sondern es geht dabei vielmehr darum, dass die Betroffenen auch ökonomisch beteiligt werden. Nur dann, glaube ich, kann langfristig Akzeptanz erreicht werden, aber nicht so, wie es bisher läuft, wie wir es in der Anhörung der Einwender zum Tagebau Welzow-Süd II oder auch im Braunkohlenausschuss erleben konnten.

(Beifall B90/GRÜNE)

Ich glaube, hier ist einiges in Ordnung zu bringen, und es hätte schärfer nachgefragt werden sollen.

Die CDU will aber vor allem wissen, ob und wie Energiepolitik für Wahlen und für die Akzeptanz von Parteien von Bedeutung ist. Das ist ja nicht ganz unwichtig. Aber die Bitte, alle Proteste aufzulisten und zu bewerten, finde ich in diesem Zusammenhang doch ganz schön daneben. Es ist, glaube ich, nicht Angelegenheit der Landesregierung, darüber Auskunft zu geben.

Mit den Antworten - Sie ahnen es - hadere ich ebenfalls. Allerdings möchte ich einen Punkt in der Antwort besonders unterstützen. Der Wirtschaftsminister stellt klar, dass Meinungsumfragen lediglich begrenzten Wert haben. Das sollten sich alle Fraktionen zu Herzen nehmen. Sie sollten im Wahlkampf nicht der Versuchung erliegen, geschickte und publikumswirksame Darstellungen auf dem Gebiet der Energiepolitik mit den wirklichen Herausforderungen zu verwechseln. - Danke.

(Beifall B90/GRÜNE)

Vizepräsidentin Große:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Hoffmann. - Wir setzen die Beratung mit dem Beitrag der Landesregierung fort. Herr Minister Christoffers, Sie haben das Wort.

Minister für Wirtschaft und Europaangelegenheiten Christoffers:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich bedanke mich zunächst einmal für die sehr guten, lobenden Worte in Richtung derjenigen, die die Antworten mit erarbeitet haben. Ich gebe das sehr gern weiter.

Meine Damen und Herren, ich glaube, mit der Beantwortung der Großen Anfrage machen wir erneut deutlich, dass Energiepolitik im Land Brandenburg eine sehr wichtige Rolle spielt. Wir haben den Katalog der strategischen Maßnahmen vorgelegt. Es gab eine Vielzahl von Kleinen Anfragen, und es gab

unzählige Debatten im Landtag dazu. Deswegen will ich gar nicht auf einzelne Punkte aus der Antwort eingehen, weil wir natürlich nur die Fragen beantworten, die wir auch gestellt bekommen.

Herr Hoffmann, dass Meinungsumfragen begrenzten Wert haben, gilt für alle. Insofern ist es möglicherweise eine gemeinsame Herausforderung, Meinungsumfragen nicht zum alleinigen Maßstab von Politikansätzen werden zu lassen.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich die Große Anfrage nutzen, einige Herausforderungen zu benennen und zumindest zu versuchen darzustellen, was auf uns zukommt. Wie Sie wissen, steht am Freitag eine Abstimmung zum EEG bevor. Ich habe mir die 200 Änderungsanträge angeguckt und kann nur sagen: Jeder Abgeordnete, der darüber entscheiden soll, ist in eine etwas schwierige Situation gestellt. Klar ist auch eines: Mit der Reform des EEG beginnt eigentlich erst die ordnungspolitische Debatte. Deswegen will ich an dieser Stelle auch sagen: Egal, wie die Wahl am 14. September ausgeht, die Schwerpunkte in der Energiestrategie 2030 werden Systemintegration und Konvergenz sein, was die Punkte Speichertechnologie und Netzausbau einschließt; im Umkehrschluss bedeutet das eine Reform des Energiewirtschaftsgesetzes. Das heißt, eine Reform der KWK-Novelle und weiterer bundesrechtlicher Regelungen wird dann erst beginnen

Meine Damen und Herren, ich bin ziemlich beunruhigt über die politischen Vorstellungen, was Kapazitätsmärkte betrifft. Denn im Moment ist noch nicht klar, in welche Richtung eine politische Grundsatzentscheidung geht. Eine vierte subventionsgestützte Säule im Bereich der Energiepolitik aufzubauen ist möglicherweise auch nicht der richtige Weg. Wenn wir damit beginnen, Versorgungsprobleme nach Europa zu exportieren und zur Versorgungssicherheit europäischen Strom einzukaufen, müssen wir uns auch überlegen, in welchen Kraftwerken dieser Strom erzeugt wird und was das mit der Energiewende in Deutschland zu tun hat.

Um einen weiteren Punkt zu nennen: Wir hatten als Landesregierung zugesagt, eine Speicherinitiative zu ergreifen. Die ersten Projekte haben wir jetzt gefördert, das ist bekannt. Wir werden in dieser Woche ein weiteres Speicherprojekt befördern. Hier appelliere ich noch einmal an die Verantwortung aller Abgeordneten. Wenn ich mir manche Veröffentlichung und manches politische Meinungsbild angucke, die darstellen, wie weit wir im Bereich der Speichertechnologie angeblich sind, kann ich Ihnen nach fünfjähriger Erfahrung als Wirtschafts- und Europaminister nur sagen: Diese Einschätzungen sind zum größten Teil schlicht und ergreifend falsch. Wir haben in Deutschland Speicher im Gigawattbereich, aber wir brauchen Speicher im Terawattbereich. Ich war in Norwegen und habe dort mit Vertretern des Energieministeriums gesprochen. Ich weiß nicht, wann das zweite Kabel geplant und gebaut wird. Ich weiß nicht, ob es gelingen wird, in Norwegen ein innerstaatliches Modell zu schaffen, das die Befürchtung ausräumt, dass für den deutschen Stromexport nur die Preise maßgeblich sind.

All das sind völlig ungeklärte Fragen. Es ist aber notwendig, diese Probleme zu lösen, wenn die Energiewende zum Erfolg geführt werden soll. Deshalb sollten wir uns auch über einige Zeitachsen offen und ehrlich unterhalten. Wer der Auffassung ist, dass wir bis Mitte der 20er-Jahre den Netzausbau so hinbe-

kommen werden, dass die Energiewende tatsächlich realisierbar erscheint, und dass wir Mitte der 20er-Jahre die notwendigen Technologien haben werden, was Speicherkapazitäten im industriellen Maßstab betrifft, dem kann ich nur meine Einschätzung sagen: Er irrt sich. Ich kenne ganz viele Gutachten, die zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen. Das Bedauerliche ist, dass Umwelt- und Klimaschutzpolitik vor allen Dingen über Gutachten gemacht wird, aber weniger auf einer Transformation von realen Erfahrungen beruht.

Wir alle hier sind uns doch einig; zumindest hoffe ich das. Ich kenne keine Fraktion, die die Energiewende nicht will. Worüber wir diskutieren, das ist ein realistischer Ansatz, wenn Technologie- und Finanzierungsinstrumente vorhanden sind, eine Energiewende zum Erfolg zu führen. Deswegen sage ich an dieser Stelle noch einmal ganz klar und deutlich: Deutschland ist mit etwa 3 % am weltweiten CO₂-Ausstoß beteiligt. Dieser Wert ist im Rahmen der Energiewende signifikant zu senken, aber nicht nur im Rahmen der Stromerzeugung, sondern vor allen Dingen durch erhöhte Energieeffizienz, aber auch durch eine intensivere Wärmenutzung.

Aber, meine Damen und Herren, der Wert der deutschen Energiewende besteht auch darin: Eine Industrienation kann den Nachweis erbringen, dass eine strukturelle Änderung von Energieträgern möglich ist, dass man dabei sozialstaatlich verfasst bleibt und ebenfalls Industrieland bleibt. Wenn uns das gelingt, dann ist das, was wir an der Energiewende positiv hervorheben - sie kann Technologietreiber sein, neue Beschäftigungsverhältnisse schaffen und zur europäischen Integration der Stromnetze beitragen -, ein Erfolg, weil wir sie dann auch exportieren können. Wenn uns das nicht gelingt, bleibt die deutsche Energiewende ein Solitär. Wenn sie ein Solitär bleibt, hat sie im Prinzip ihre Zielfunktion nicht erfüllt.

Insofern, Herr Jungclaus: Ich sehe den Widerspruch nicht. Solange es keine effizienten Rahmenbedingungen gibt, was die Frage der Versorgungssicherheit bis zu einer Systemintegration bzw. zu einem Systemwechsel hin zu erneuerbaren Energien betrifft, werden wir konventionelle Energieträger brauchen. Ihre Kollegen in Nordrhein-Westfalen haben das regierungsseitig sehr gut erkannt. Die Zustimmung zu Garzweiler III bedeutet nämlich auch in Nordrhein-Westfalen die Umsiedlung von 1 630 Menschen. Die Grünen haben im Braunkohlenaus-schluss dem ausdrücklich zugestimmt.

(Jungclaus [B90/GRÜNE]: Verringern Sie es hier mal!)

Garzweiler IV ist mit dem Beschluss der beiden Koalitionsfraktionen eben nicht verhindert worden, sondern es wird ausdrücklich erwähnt, dass Garzweiler IV kommen wird. Politisch ist die Aussage getroffen worden, dass möglicherweise 2040 Orte nicht umgesiedelt werden sollen. Eine Antwort auf die Frage, wie das gehen soll, ist man schuldig geblieben. 2015 erfolgt dort eine Evaluierung. Eine Evaluierung erfolgt auch hier bei uns zwischen 2015 und 2017. Sie erfolgt ständig, weil sich die Rahmenbedingungen ständig verändern.

Ja, meine Damen und Herren, wir werden mit konventionellen Energieträgern leben müssen, zwar in all der Widersprüchlichkeit, die dieser Einsatz mit sich bringt. Aber nur in der Kopplung werden wir die Energiewende in Deutschland hoffentlich so schnell wie möglich zum Erfolg führen. Das ist die Voraussetzung, dass die Energiewende tatsächlich zum Exportschla-

ger werden kann. Dass dabei ständig evaluiert, überprüft wird, ob und inwieweit Eingriffe - ob bei erneuerbaren oder bei konventionellen Energien - in Landschaft oder Lebensräume notwendig sind, ist eine Selbstverständlichkeit.

Insofern hoffe ich, dass wir auch in der nächsten Legislaturperiode in grundsätzlichen Fragen der Energiewende auf einen breiten Konsens stoßen. Ich würde mir wünschen, dass auch ein neuer Landtag Zielbestimmungen im Rahmen der ordnungspolitischen Vorgaben des Bundes gemeinsam tragen wird. Denn wir werden ohne Sicherheit über Zeitachsen und ohne Rechtssicherheit die Energiewende nicht vollenden. - Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Vizepräsidentin Große:

Vielen Dank, Herr Minister Christoffers. - Wir kommen nun zum Beitrag der CDU-Fraktion. Herr Abgeordneter Bretz, bitte.

Bretz (CDU):

Frau Vizepräsidentin! Meine Damen und Herren! Die Große Anfrage der CDU-Fraktion zum Thema Energiepolitik ist natürlich auch geeignet, über fünfjährige rot-rote Verwaltungstätigkeit im Land Brandenburg ein Stück weit Bilanz zu ziehen.

Meine Damen und Herren, wenn wir die energiepolitischen Entwicklungen im Land Brandenburg betrachten, müssen wir konstatieren: Nicht alles ist schlecht, aber Entscheidendes läuft aus dem Ruder. Die Dinge müssen schon einmal der Reihe nach benannt werden.

Fakt ist, dass die rot-rote Landesregierung in Brandenburg einen rein quantitativen Ausbau von energetischen Erzeugerkapazitäten verfolgt. Bei Ihnen gilt das Motto „Quantität vor Qualität, Masse statt Klasse“, und das ist der erste Punkt, den wir Ihnen inhaltlich vorwerfen.

(Beifall CDU)

Ihnen fehlt es fürderhin an einem Kompass, an einem Koordinatensystem, und Sie hinterlassen den nachfolgenden Landesregierungen die Bürde, wieder Ordnung in das Chaos zu bringen, das Sie im Energiebereich im Land Brandenburg ange richtet haben.

(Beifall CDU)

Der zweite Fakt ist - und dieser Fakt wiegt ungleich schwerer -, dass Sie das Land, dass Sie die Dörfer und die Städte in Brandenburg gespalten haben: gespalten in die Interessenlagen derer, die mit ihrem Land Einnahmen aus Vermietung und Verpachtung generieren wollen, und derer, die mit ihrem Land landwirtschaftliche Produktionsbetriebe betreiben. Reden Sie einmal mit dem Biobauern Rottstock aus Deutsch Bork bei Linthe! Er wird Ihnen erzählen, wie man in dem Bemühen, seinen Betrieb am Leben zu halten, kämpfen muss, damit die Flächen, die er zur Verfügung hat, nicht für die Interessen derer zur Verfügung gestellt werden, die dort zum Beispiel Erzeugerkapazitäten im Bereich der Energie errichten wollen.

Deshalb, meine Damen und Herren, bekommt Ihre Aktuelle Stunde von heute Morgen, wo Sie uns etwas von „Erneuerung und Gemein Sinn“ erzählt haben, geradewegs eine gegenteilige Bedeutung. Treffender wäre es gewesen, wenn Sie von „Ernüchterung und Widersinn“ gesprochen hätten. Das wäre aus meiner Sicht das zutreffende Thema.

(Beifall CDU sowie vereinzelt FDP)

Kommen wir zum Punkt 3 oder zum Fakt 3: Das, was die Linksfraktion in diesem Hause zum Thema Braunkohle geleistet hat, ist ja mindestens denkwürdig. Meine Damen und Herren, an Ihre Wahlversprechen will ich Sie jetzt gar nicht erinnern. Die Brandenburgerinnen und Brandenburger wissen, dass, wenn die Linkspartei in Brandenburg das eine sagt, möglicherweise das komplette Gegenteil herauskommt. Das ist jetzt klar.

(Beifall CDU)

Aber ich frage Sie: Wenn selbst Ihre Frau Bundesvorsitzende, die Bundesvorsitzende der Linkspartei, sagt - ich zitiere -, sie habe „Bauchschmerzen“ mit der Linkspartei in Brandenburg, mit der Energiepolitik der Linkspartei in Brandenburg, was soll ich denn dann als Oppositionspolitiker noch Positives über Sie sagen dürfen?

(Beifall CDU sowie vereinzelt FDP)

Sie sind in Ihrer eigenen Partei, was die Braunkohlenfrage betrifft, offenkundig in Widersprüche geraten, und Ihre Frau Bundesvorsitzende hat die Sorge, dass Sie sich auf dem Weg zur schlechtesten Linkspartei in Deutschland befinden.

(Heiterkeit und Beifall CDU - Lachen bei der Fraktion DIE LINKE)

Lassen Sie mich deshalb auf einen weiteren Punkt eingehen; er wiegt noch schwerer als die anderen Punkte. Die rot-rote Landesregierung, vertreten durch die Ministerin und Minister der Linkspartei, hat dazu beigetragen, dass die Kluft zwischen Arm und Reich in Brandenburg größer geworden ist.

(Lachen und Widerspruch bei der Fraktion DIE LINKE)

Ich werde Ihnen auch erklären, warum sie größer geworden ist.

(Unruhe bei der Fraktion DIE LINKE)

- Das hören Sie nicht gern, das reizt Sie, weil es die Wahrheit ist, meine Damen und Herren!

(Beifall CDU und FDP)

Brandenburg hat die höchsten Energiepreise in der Bundesrepublik Deutschland,

(Unruhe bei der Fraktion DIE LINKE - Domres [DIE LINKE]: Warum ist das so?)

und die Armen und die sozial Bedürftigen

(Müller [DIE LINKE]: Um die Sie sich immer bemühen!?)

haben Mühe und Not, für die Energiekosten aufzukommen.

(Beifall CDU und FDP)

Das ist Ihre Verantwortung, weil Sie die gestärkt haben, die es sich leisten können, in Energieeinsparung zu investieren. Den Bedürftigen haben Sie es aber genommen. Damit ist der Politikstil, den Sie verfolgen, klar. Sie wollen es sozusagen den Armen nehmen, um dann in einer Art Gönnerhaftigkeit herzgehen und sie weiterhin zu alimentieren. Das ist Ihr Politikstil.

(Beifall CDU und FDP - Anhaltende Unruhe bei der Fraktion DIE LINKE - Domres [DIE LINKE]: Wie bei Robin Hood!)

Vizepräsidentin Große:

Herr Abgeordneter, lassen Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Herrn Jürgens zu?

Bretz (CDU):

Ich lasse gleich eine Zwischenfrage zu. Ich sage dann auch Bescheid.

(Heiterkeit CDU)

Ein weiterer Punkt, den wir Ihnen vorwerfen: Gucken wir uns die mentale Verfassung dieser rot-roten Landesverwaltung an. Gucken wir uns die mentale Verfassung an.

(Unruhe bei der Fraktion DIE LINKE - Domres [DIE LINKE]: Gucken Sie sich die mentale Verfassung Ihrer Fraktion an!)

Wenn Sie es nötig haben, sich heute Morgen in einer Art Selbsterfahrungsrunde selbst zu vergewissern, dass es gut ist, was Sie hier machen

(Domres [DIE LINKE]: Wir wissen, dass es gut ist!)

- meine Damen und Herren, wie nötig haben Sie es denn?! Fazit zu dieser Landesregierung: Bei Ihnen ist der Akku leer, und Sie gehören dringend an die Ladestation.

(Beifall CDU und FDP)

Wir haben nichts dagegen, meine Damen und Herren; denn wie Ihr Spitzenkandidat Görke bereits sagte, wird er die Oppositionsrolle annehmen. Wir haben nichts dagegen. Tun Sie das!

(Beifall CDU und FDP)

Bevor ich die Anfrage zulasse, ein persönlicher Tipp an die Linkspartei: Leute, ihr müsst mehr Maresch wagen und weniger Müller! Das würde euch guttun.

(Heiterkeit und Beifall CDU und FDP)

Jetzt bitte die Zwischenfrage vom Herrn Kollegen Jürgens.

Vizepräsidentin Große:

Es gibt jetzt eine Frage des Abgeordneten Jürgens. Herr Jürgens, Sie haben das Wort.

Jürgens (DIE LINKE):

Frau Präsidentin! Danke, Herr Kollege, auch wenn es jetzt thematisch nicht mehr ganz passt. Sie haben aus meiner Sicht durchaus richtig festgestellt, dass es sehr hohe Energiepreise und damit ein soziales Problem gibt. Können Sie mir aber beraten, inwiefern eine Landesregierung, unabhängig davon, ob sie rot-rot geprägt ist oder nicht, die Energiepreise in einem Bundesland selbst beeinflussen kann?

(Senftleben [CDU]: Das ist kein Problem!)

Bretz (CDU):

Herr Kollege Jürgens, gestatten Sie mir den Einwand: Ihre Frage zeugt von großer Unkenntnis im Bereich der Energiepolitik.

(Beifall CDU und FDP)

Ich werde es Ihnen aber gern und auch ausführlich erklären. Warum die Energiepreise in Brandenburg so hoch sind? Da hätten Sie eingangs aufpassen müssen.

(Dr. Scharfenberg [DIE LINKE]: Denken Sie an 18 Uhr!)

- Herr Kollege Scharfenberg, ich beantworte gerade in aller Höflichkeit die Frage Ihres Kollegen. - Ich habe gesagt, die rot-rote Landesregierung verfolgt einen rein quantitativen Ausbau von Erzeugerkapazitäten. Herr Kollege Jürgens, Sie wissen - oder Sie wissen es vielleicht nicht -, dass die Energie, die Sie in das Netz einspeisen, auch für den Fall vergütet wird, dass sie nicht genutzt werden kann. Sie wird also stets vergütet, und die Umlage dieser Energiepreise erfolgt nicht bundesweit, sondern regional, verteilt auf die einzelnen Netznutzer.

(Domres [DIE LINKE]: Das müssen wir ändern!)

Deshalb ist meine Antwort, Herr Kollege Jürgens: Es bedarf dringend eines Koordinatensystems. Ihre Frage zeigt mir, wie wichtig und groß die Überzeugungsarbeit ist, die wir hier noch leisten müssen,

(Beifall CDU und FDP - Oh! bei der Fraktion DIE LINKE)

um Ihnen zu erklären, dass es in Brandenburg dringend eines Koordinatensystems und eines Kompasses bedarf, damit selbst der Kollege Jürgens in Zukunft weiß, welche Verantwortung er in der Koalition in Brandenburg trägt. - In diesem Sinne herzlichen Dank.

(Starker Beifall CDU und FDP)

Vizepräsidentin Große:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Bretz. - Herr Minister Christoffers hat zusätzliche Redezeit von zwei Minuten und 25 Sekunden erarbeitet. Gibt es eine Fraktion, die trotz der

bevorstehenden abendlichen Unternehmungen darauf zurückgreifen möchte? - Das sehe ich nicht.

(Dr. Scharfenberg [DIE LINKE]: Wir sind noch beeindruckt von Herrn Bretz!)

Wir sind am Ende der Aussprache angelangt und ich beende sie. Die Antwort der Landesregierung auf die Große Anfrage 32 ist damit zur Kenntnis genommen worden.

Ich schließe Tagesordnungspunkt 4 und rufe **Tagesordnungspunkt 5** auf:

Flächenverbrauch und Bodenschutz in Brandenburg

Große Anfrage 36
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Drucksache 5/8594

Antwort
der Landesregierung

Drucksache 5/9136

Ferner liegt Ihnen der Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in der Drucksache 5/9194 - Neudruck - vor.

Ich eröffne die Aussprache mit dem Beitrag der einbringenden Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Herr Abgeordneter Jungclauss, bitte.

Jungclauss (B90/GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Vizepräsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete! Verehrte Gäste! Zunächst einmal auch hier vielen Dank an die Landesregierung für die Beantwortung unserer Großen Anfrage, auch wenn uns der Umfang der Antworten schon ein wenig enttäuscht hat, anders als bei der Beantwortung der energiepolitischen Anfrage, insbesondere nachdem der Sprecher des Agrarministeriums die Antwort in der Presse als ein Highlight des heutigen Plenums ankündigte und vom Umfang einer Doktorarbeit sprach. Ich kann nur hoffen, dass hier im Saal niemand auf diese Art und Weise zu einem Dokortitel gekommen ist. Man weiß, wie so etwas endet.

(Heiterkeit und Beifall B90/GRÜNE)

Keine Daten, keine Ziele, kein Interesse, so könnte das Resümee auf die Antwort der Landesregierung lauten. Einige wenige Antworten geben einen einigermaßen guten Überblick - wir wollen ja nicht alles schlechtreden. Etliche Fragen wurden aber schlichtweg nicht ordentlich beantwortet. Auch was die mangelnde abteilungs- und ministeriumsübergreifende Zusammenarbeit angeht, lässt die Antwort auf die Große Anfrage tief blicken.

Ich komme nun zu den Inhalten; denn es gibt genug Gründe, sich intensiv mit dieser Thematik zu befassen.

Acht Fußballfelder, so viel Fläche wird täglich in Brandenburg für Siedlungs- und Verkehrsflächen neu in Anspruch genom-

men, wenn man den Durchschnittswert in den letzten fünf Jahren betrachtet.

Ich möchte an dieser Stelle aber noch hervorheben, dass die Flächeninanspruchnahme nicht mit der Flächenversiegelung gleichzusetzen ist. Glücklicherweise wird ja nicht alles gleich unter dem Asphalt begraben. Dennoch geht die Flächeninanspruchnahme für Verkehrs- und Siedlungsprojekte zulasten anderer Nutzungen. Ich erinnere an die meiner Empfindung nach recht unseriöse Flächenfraßkampagne des Landesbauernverbandes vor zwei Jahren, der meinte festzustellen, ausgerechnet Ausgleichsmaßnahmen wären schuld am Flächenverbrauch.

Vor allem angesichts sinkender Bevölkerungszahlen sind acht Fußballfelder am Tag zu viel und Anlass genug, sich über weitere Maßnahmen zur Reduzierung Gedanken zu machen. Die Zahlen der letzten zwei, drei Jahre zeigen zwar einen sinkenden Trend. Vom Ziel der Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung, den Flächenverbrauch bis zum Jahr 2020 bundesweit von 80 auf 30 Hektar pro Tag zu reduzieren - in Brandenburg entspricht das ungefähr 1,3 Hektar am Tag -, sind wir aber noch ein erhebliches Stück entfernt.

Es ist daher beachtenswert, dass die Landesregierung keine landeseigenen Ziele definiert. Sie finden weder in der erst kürzlich verabschiedeten landeseigenen Nachhaltigkeitsstrategie ein konkretes Ziel - das Wort „Flächenverbrauch“ kommt darin genau einmal vor -, noch wurde die Antwort auf unsere Große Anfrage dazu genutzt, dies nachzuholen.

Wenn die Landesregierung dann auch noch schreibt, die Begrenzung auf 85 Neubauprojekte im Bundesverkehrswegeplan sei ein Beitrag zum schonenden Umgang mit der Ressource Boden, dann ist anscheinend zumindest im Verkehrsministerium Hopfen und Malz verloren.

Über die Braunkohle als Flächenvernichter werden wir heute noch unter Tagesordnungspunkt 8 diskutieren.

Mit unserem Entschließungsantrag fordern wir die Landesregierung auf, sich den Zielwert für den Flächenverbrauch im Jahr 2020 von 1,3 Hektar pro Tag zu eigen zu machen. Meiner Auffassung nach sollte langfristig bei einem fortdauernden Bevölkerungsrückgang in Brandenburg aber auch ein Nettonullverbrauch möglich sein.

Böden sind ein wertvolles und seltenes Gut. Bodenneubildung ist ein extrem langsamer Prozess. In der Funktion des Bodens als Lebensraum, als Nahrungs- und Wirtschaftsgrundlage sowie als Filter- und Pufferelement sollte es in unser aller Interesse sein, schonend mit dieser wichtigen Ressource umzugehen.

Uns ist bewusst, dass die kommunalen Planungsträger ganz entscheidende Akteure bei der Reduzierung des Flächenverbrauchs sind. Deshalb fordern wir, das Landesziel von 1,3 Hektar auf Landkreise und kreisfreie Städte, auf die kommunale Ebene herunterzubrechen und gemeinsam Maßnahmen und Strategien zu entwickeln.

Andere Bundesländer haben sich schon weitaus intensivere Gedanken gemacht. In Nordrhein-Westfalen, sicherlich mit einer etwas anderen Ausgangsbedingung, wurde bereits im Jahr 2006 von der Landesregierung die sogenannte Allianz für die Fläche gegründet. Dort wurde ein intensiver Dialog mit

relevanten Akteuren über die Reduzierung des Flächenverbrauchs angestrebt. Städte und Gemeinden werden dort unterstützt, ein kommunales Flächenmanagementsystem auf die Beine zu stellen. Es werden Kosten-Nutzen-Modelle zur Verfügung gestellt und zahlreiche Workshops und Veranstaltungen angeboten.

Auch in Niedersachsen wurde von der Landesregierung ein Arbeitskreis Flächenverbrauch und Bodenschutz gegründet. Durch diesen wurden Daten und Fakten zusammengetragen und Handlungsempfehlungen ausgearbeitet. Ein 40-seitiger Abschlussbericht mit verschiedenen Maßnahmenvorschlägen liegt vor. Auf all diese Erfahrungen sollte und kann Brandenburg aufbauen. Damit leite ich zum Thema Daten und Fakten über.

Wie die Antwort auf unsere Große Anfrage zeigt, klaffen noch etliche große Lücken. Brandenburg verfügt über keinerlei Statistiken, welche die Landnutzungsänderungen erfassen. Durch welche Nutzung beispielsweise landwirtschaftliche Flächen verloren gehen, ist schlichtweg nicht bekannt. Es lässt sich zwar vermuten, dass die Siedlungs- und Verkehrsflächen einen maßgeblichen Anteil daran haben, genaue Aussagen sind nach Angaben der Landesregierung jedoch nicht möglich. Genauso wenig ist es der Landesregierung möglich zu sagen, in welchem Umfang Böden im Land versiegelt werden oder in welchem Umfang Entsidlungspotenziale existieren. Die gibt es durchaus.

Wir fordern Sie mit unserem Entschließungsantrag auf, diese Datenlücke zu schließen. Nur mit einer guten Datengrundlage lässt sich vernünftig planen. Eine Forderung, die sich daran anschließt, ist die Erfassung der Baulücken und Brachflächen in einem entsprechenden Kataster durch die Kommunen. Das sollte flächendeckend stattfinden und dazu beitragen, der Innenentwicklung Schub zu verleihen und Baumaßnahmen auf der grünen Wiese weitgehend zu minimieren.

Wenn es um konkrete Maßnahmen geht, dann lohnt auch ein Blick in die Veröffentlichungen des Umweltbundesamtes. In unserer Großen Anfrage haben wir mehrere Maßnahmenvorschläge aufgegriffen und die Landesregierung um ihre Bewertung gebeten. Doch auch hier Fehlanzeige.

An einer Stelle wird darauf verwiesen, dass die vorhandenen Instrumente ausreichen, an anderer Stelle werden keine Möglichkeiten gesehen, neue Instrumente einzuführen. Wie die Landesregierung zu diesem Urteil kommt, wird nicht begründet.

Da wir uns mit derartigen Pauschalantworten nicht zufrieden geben, fordern wir Sie mit unserem Entschließungsantrag auf, uns die Vor- und Nachteile der Maßnahmenvorschläge detailliert und mit der entsprechenden Begründung darzulegen.

Zum zweiten Teil der Großen Anfrage. Wir haben zunächst den Umfang der Bodenuntersuchungen im Land abgefragt. Dabei kam heraus, dass Brandenburg über 32 - an anderer Stelle wird die Zahl 33 genannt; soviel zum Thema Doktorarbeit - Bodendauerbeobachtungsflächen in landwirtschaftlich genutzten Bereichen verfügt, auf denen physikalische, chemische und biologische Parameter regelmäßig untersucht werden. Bezogen auf die Dichte des Flächennetzes gibt es nur noch wenige Bundesländer, die noch schlechter als Brandenburg ausgestattet sind.

Überhaupt nicht erwähnt wurden die Dauerbeobachtungsflächen der forstlichen Umweltkontrolle, die sogenannten Level-II-Standorte.

Ich gehe davon aus, dass die Landesforst die Untersuchungen nicht eingestellt hat und das nur der lustlosen Beantwortung geschuldet ist. Andernfalls wäre das ein Grund mehr, den Umfang der Bodenbeobachtung im Land deutlich auszudehnen, um den Zustand und die Entwicklung unserer Böden vernünftig beurteilen zu können.

Offensichtlich wurden unsere Fragen zur Entwicklung des Bodenzustands leider nur durch die Brille der Landwirtschaft betrachtet. So gibt es nach Auskunft der Landesregierung keinen Hinweis auf eine Versauerung von Böden. Auch beim Thema Nährstoffbelastung lautet die Antwort:

„Aufgrund der nachstehenden Analysen geht die Landesregierung davon aus, dass es keine Nährstoffbelastung Brandenburger Böden gibt.“

Das ist wirklich ein Knaller. Selbst den eigenen Waldzustandsbericht aus dem Jahr 2011 scheint das Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft nicht zu kennen. Darin finden sich genau gegenteilige Aussagen. Die Stickstoffeinträge in den Brandenburger Wäldern liegen weiter über den kritischen Eintragsraten. Hiermit wird der Bodenversauerung weiter Vorschub geleistet, aber von versauerten und nährstoffbelasteten Böden, verursacht durch die industrielle Landwirtschaft, will das Agrarministerium schlichtweg nichts wissen.

Zusammenfassend kann man sagen: Ihre Antwort erfüllt am Ende wenigstens einen Zweck: Sie ist das beste Argument dafür, unserem Entschließungsantrag zuzustimmen. - Vielen Dank.

(Beifall B90/GRÜNE)

Vizepräsidentin Große:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Jungclaus.

Bevor wir mit der Aussprache fortsetzen, möchte ich sehr herzlich Gäste unter uns begrüßen. Wir haben heute zu Gast den Vorstand der Vereinigung der ehemaligen Mitglieder des Bundestages und des Europäischen Parlaments sowie die Präsidenten der Ehemaligen-Vereinigungen der deutschen Landtage. Seien Sie herzlich willkommen. Ganz besonders herzlich willkommen heiße ich die Präsidentin der Vereinigung, Frau Ingrid Matthäus-Maier.

(Allgemeiner Beifall)

Wir setzen die Aussprache nunmehr mit dem Beitrag der SPD-Fraktion fort. Frau Abgeordnete Hackenschmidt hat das Wort.

Frau Hackenschmidt (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Mein Dank gilt hier der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für die Zusammenstellung der Fragen zu einem wichtigen Thema, auch wenn dies im Bewusstsein der Brandenburgerinnen und Brandenburger eine eher untergeordnete Rolle spielt. Ich danke

auch der Landesregierung für ihre ausführlichen Antworten, da Bodenschutz und Flächeninanspruchnahme im Hinblick auf Umweltschutz und Zukunftssicherung von größter Bedeutung sind.

Ich greife genau zwei Punkte auf: Erstens steht die Flächennutzung in Brandenburg wie in ganz Deutschland im Spannungsfeld zwischen landwirtschaftlicher Produktion, städtischer Entwicklung, der Energiewende und einem wesentlichen Merkmal des Bodens, seiner Unvermehrbarkeit.

Von den insgesamt etwa 2,9 Millionen Hektar Landesfläche sind 85 % den Landwirtschafts- und Waldflächen und 101 000 Hektar den Wasserflächen zuzurechnen. Im Landkreis Oder-Spree liegen mit 48 % die meisten Wälder, und die Uckermark und der Barnim sind die wasserreichsten Landkreise. In der Prignitz ist der Anteil der landwirtschaftlichen Fläche am höchsten. Die Gebäude- und Freiflächen im Land Brandenburg haben von 1992 bis 2012 um gut 23 % und die Verkehrsfläche um 10 % zugenommen. 2012 vergrößerte sich die Siedlungs- und Verkehrsfläche innerhalb eines Jahres um 1 321 Hektar. Das ergibt rechnerisch eine Flächeninanspruchnahme von 3,6 Hektar pro Tag - das hat Herr Jungclaus schon ausgeführt. Vielen ist nicht bekannt, dass die Waldfläche in Brandenburg von 1992 bis 2012 um 24 540 Hektar zugenommen hat, und zwar größtenteils auf Kosten der landwirtschaftlichen Flächen.

Uns ist bewusst, dass durch Nutzungskonflikte und Konkurrenzsituationen bei der Inanspruchnahme des Bodens ein großes Gefahrenpotenzial für den Boden und seine Ressourcen besteht. Nur durch eine nachhaltige Bodenbewirtschaftung kann sichergestellt werden, dass die Nutzungsansprüche der Menschen auch in Zukunft erfüllt werden können. Etwa 1,45 Millionen Hektar bzw. 49,3 % der Fläche Brandenburgs sind Landwirtschaftsfläche, und 1,05 Millionen Hektar bzw. 35,6 % sind Waldfläche. Aus diesem Grund müssen die Überlegungen zum Bodenschutz und zur Nachhaltigkeit ganz wesentlich auf die Landwirtschaft konzentriert werden, nicht zuletzt, weil sie auch in Zukunft ausreichend Lebensmittel in guter Qualität für unsere Ernährung zur Verfügung stellen soll. Die Inanspruchnahme und die Nutzung der Böden ist eine der zentralen gesellschaftlichen Herausforderungen für den Bodenschutz, denn mit einer fortwährend zu hohen unwiederbringlichen Nutzung verbauen wir unseren nachkommenden Generationen nicht nur im übertragenen Sinne unsere Umwelt.

Die Bundesregierung hat im Rahmen ihrer Nachhaltigkeitsstrategie Ziele für den Flächenverbrauch formuliert, unter anderem, maximal 30 Hektar Flächenverbrauch pro Tag zuzulassen - das wurde schon von Herrn Jungclaus gesagt. Die Abgeordneten der neuen Legislaturperiode sind also gefordert, in Brandenburg geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um dieses wichtige Nachhaltigkeitsziel voranzubringen. Neben den Eingriffen durch Siedlungs- und Verkehrsmaßnahmen müssen in Zukunft auch die naturschutzrechtlichen Kompensationsmaßnahmen intelligenter durchgeführt werden. Wir sehen mit Sorge, dass der Landwirtschaft immer mehr Fläche entzogen wird; deshalb begrüßen wir das gemeinsame Positionspapier der Fachministerkonferenzen mit den Handlungsvorschlägen zur Reduzierung der Flächenneuinanspruchnahme. Dieses richtet sich nicht nur an die Länder, sondern auch an die Kommunen, denn entsprechend der Kompetenz für die räumliche Planung liegt es in der Hand der Bundesländer bzw. Kommunen, wie die Ent-

scheidungen für eine nachhaltige Flächenpolitik getroffen und Maßnahmen durchgeführt werden.

Ich möchte also unsere Ziele noch einmal herausstellen, und dazu bedarf es eigentlich keines Antrags, Herr Jungclaus: Wir müssen die Flächenneuinanspruchnahme quantitativ reduzieren und gleichzeitig qualitativ verbessern, und bei einer weiterhin unvermeidlichen Flächenneu-inanspruchnahme muss diese nachhaltig sein. - Danke.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Große:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Hackenschmidt. - Die Aussprache wird mit dem Beitrag der CDU-Fraktion fortgesetzt. Herr Abgeordneter Dombrowski spricht.

Dombrowski (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Den Flächenverbrauch insbesondere von wertvoller land- und forstwirtschaftlicher Nutzfläche zu reduzieren ist in der Tat eine Herausforderung. Bundesweit beträgt der Flächenverbrauch ca. 80 Hektar pro Tag, und in Brandenburg gehen täglich 6 bis 7 Hektar verloren. Man kann sich das im Grunde genommen gar nicht richtig vorstellen, aber es summiert sich.

Die Gründe dafür sind vielfältig. Durch die Ausweisung neuer Baugebiete, den Bau wichtiger Verkehrsinfrastruktur, die Anlage von Alleen entlang unserer Bundes- und Landesstraßen, aber auch durch naturschutzfachliche Einschränkungen der bisherigen land- und forstwirtschaftlichen Nutzung, die naturschutzfachliche Kompensation und die Ausweisung von Schutzgebieten gehen Quadratmeter um Quadratmeter und Hektar um Hektar wegen anderweitiger Nutzung verloren.

Ich komme auf den vorhergehenden Tagesordnungspunkt, die Anfrage von Peer Jürgens, zurück, der fragte, was man als Bundesland gegen hohe Energiepreise tun könne. Mein Kollege Bretz hat versucht, es zu erklären; ich will es noch einmal versuchen.

(Domres [DIE LINKE]: Ist ihm nicht gelungen!)

Meine Damen und Herren, wenn wir bzw. wenn Sie immer wieder der Meinung sind, der Bund entscheide und mache und mache, dann frage ich: Wozu brauchen wir dieses Landesparlament? Wozu brauchen wir eine Landesregierung, wenn wir unsere Gestaltungsspielräume nicht ausnutzen?

(Frau Lehmann [SPD]: Die haben wir doch gar nicht!)

Ich gebe Ihnen ein Beispiel: Selbstverständlich hat dies auch bei den erneuerbaren Energien, bei denen Brandenburg schon den dritten oder vierten Leitstern hat bzw. zumindest Deutscher Meister ist, eine Kehrseite: den Flächenverbrauch. Denn wo werden denn Windräder gebaut? Die stehen nicht in der Luft, auch wenn sie von Wind angetrieben werden. Oder wie ist das mit Photovoltaik-Anlagen? Auch die verbrauchen Flächen. Ich erinnere die Kolleginnen und Kollegen aus dem Agrarausschuss: Ich glaube, im November 2011 hatte ich mich unter „Verschiedenes“ zu Wort gemeldet und mitgeteilt, dass ich mitbekommen habe, dass in der Lieberoser Heide 4 000 Hektar

Wald für einen Großsolarpark abgeholzt werden sollen. Ich habe damals zum Minister gesagt: Herr Minister, nur über meine Leiche. - Sie sehen, ich lebe, und die Bäume dürfen weiterwachsen. Der Ausschuss war sich auch einig, dass das nicht geht. Auch das wäre Flächenverbrauch gewesen.

Also nicht alles, was energiepolitisch, ökonomisch und ökologisch vielleicht sinnvoll erscheint, ist es in der Tat auch. Und da kommen natürlich auch die negativen Auswirkungen der Energiewende, die wir begrüßen und befördern, zum Vorschein, weil auch Flächenverbrauch stattfindet. Hier kommt die Zuständigkeit des Landes: Die Länder entscheiden durch die Genehmigungsplanung oder Flächenbereitstellung, wie viel erneuerbare Energien zugebaut werden können. Wenn Sie glauben, dass irgendjemand in anderen Bundesländern bereit ist, das, was Sie hier in Brandenburg schon an Kosten verursacht haben, zu übernehmen, dann irren Sie sich. Es gilt bundesweit der Maßstab: Wer die Musik bestellt, bezahlt sie auch. Das muss Brandenburg zwar nicht als Staat, aber das müssen die Bürgerinnen und Bürger. Dazu sollten wir uns kennen.

Meine Damen und Herren, wir werden dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN nicht zustimmen, denn der Antrag vom Kollegen Jungclaus leistet keinen wirksamen Beitrag gegen den Flächenverbrauch. Herr Kollege, die statistische Erfassung von Daten ist kein Selbstzweck und die Landesregierung kein Datenerhebungsinstitut. Was von wem zu erfassen ist, ist eindeutig in entsprechenden Fachgesetzen und dem Statistikgesetz geregelt, denn die Erhebung und Auswertung statistischer Daten ist sowohl für die Unternehmen als auch für die Verwaltung zusätzlicher bürokratischer Aufwand. Verwundert bin ich auch über Ihren Vorschlag, den Umfang der Bodendauerbeobachtungsflächen auszudehnen. Wenn Sie die Antwort der Landesregierung richtig gelesen hätten, hätten Sie auch bemerkt, dass es sich um eine langfristige Untersuchungsreihe handelt und mehrere Untersuchungszyklen bereits abgeschlossen sind. Da können Sie nicht einfach neue Flächen hinzufügen, denn sonst fehlen Ihnen am Ende die Ergebnisse für einen validen Langzeitvergleich.

Meine Damen und Herren, meine Fraktion - ich sagte es eben - wird den Entschließungsantrag der Grünen ablehnen. Der Landtag hat bereits am 14. Dezember 2012 fraktionsübergreifend beschlossen, dass die Landesregierung bei allen laufenden und zukünftigen Fachplanungen, Strategien und Konzepten die Zielstellungen der möglichst geringen Flächeninanspruchnahme berücksichtigen soll.

Zudem verweise ich auf die Änderungsanträge meiner Fraktion zum Brandenburgischen Naturschutzausführungsgesetz. In das Gesetzgebungsverfahren haben wir unter anderem einen Antrag eingebracht, um den Verbrauch land- und forstwirtschaftlicher Flächen insofern zu reduzieren, als bei der Verwendung des Ersatzgeldes die produktionsintegrierte Kompensation von Eingriffen in Natur und Landschaft Vorrang vor der Inanspruchnahme neuer Flächen haben soll. Leider wurde der Antrag - auch von Ihnen, Herr Jungclaus - abgelehnt.

Des Weiteren - und damit bin ich auch schon am Schluss - ist es meiner Auffassung nach an der Zeit, die im Entwurf vorliegende Baukompensationsverordnung endlich weiter voranzubringen.

Meine Damen und Herren! Herr Jungclaus, Ihr Antrag ist überflüssig, und daher stimmen wir dem nicht zu. - Danke.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Große:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Dombrowski. - Herr Abgeordneter Luthardt wird die Aussprache für die Fraktion DIE LINKE fortsetzen.

Dr. Luthardt (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Werte Gäste! Sicherlich kennen Sie alle die Redewendungen „nicht ins Bodenlose fallen“ oder „nicht den Boden unter den Füßen verlieren“. Das zeugt davon, welche Wertschätzung der Boden in allen Kulturen hat. Ich sage nur: Pachamama - Mutter Erde. - Und was machen wir? Wir beuten unsere Böden immer mehr aus, betonieren sie zu, verdichten und verkaufen sie. Ich denke, dieses Thema ist sehr wichtig, und darum ist es gut, dass wir heute diese Große Anfrage behandeln. Nicht so erfreut war ich allerdings, als ich die Antwort der Landesregierung las. Wir wissen fast nichts darüber, welche Flächen in welchem Umfang verbraucht werden und was aus ihnen wird. Ein landesweit einheitliches Informationssystem zu Flächenpotenzialen gibt es nicht und ist auch nicht in Planung. Das ist wirklich nicht besonders üppig, und hier fischen wir weiterhin im Dunkeln.

Lassen Sie mich noch auf einige weitere Dinge eingehen. Deutlich wird zumindest, dass der große Verlierer beim Flächenverbrauch die Landwirtschaft ist - meine Kollegin Hackenschmidt sagte es bereits. Die Flächen, auf denen Lebensmittel für uns alle produziert werden - das heißt, Äcker und Grünländer -, haben in den letzten 20 Jahren um rund 27 000 Hektar abgenommen. Sie wurden zubetoniert, aufgeforstet oder aufgesiedelt. Allein in meinem Heimatlandkreis Barnim hat die landwirtschaftliche Nutzfläche in den letzten 10 Jahren um 5 % abgenommen. Demgegenüber hat die Waldfläche landesweit um rund 25 000 Hektar zugenommen.

Nun kann ich mich als Förster zwar darüber freuen, doch ich finde, dass wir in einem walddreichen Bundesland leben und die Waldmehrung nicht unbedingt ein landesplanerisches Ziel sein muss. Für den Wald gibt es ein Gesetz, welches den Waldausgleich vorschreibt, für die Landwirtschaft ist es nicht so. Die landwirtschaftlichen Flächen sind wie ein Tuch, an dem von allen Ecken gezogen wird und das immer dünner und vor allen Dingen kleiner wird. Hier bräuchten wir dringend ein Landnutzungskonzept, welches einen Ausgleich schafft.

Eigentlich wissen wir sehr viel über die Böden in Brandenburg - das wird auch aus den Antworten der Landesregierung deutlich. Zu diesem Thema gibt es sehr viele Forschungsprojekte an den Instituten und Hochschulen in unserem Land, und in den Kellern schlummern sicherlich noch sehr viele dicke Aktenordner. Aber wie gehen wir damit um? Was machen wir? Auch wenn mein Kollege Gregor Beyer einen Schauer vor Strategien hat, meine ich, dass wir eine Landnutzungsstrategie für Brandenburg brauchen. Wenn es mit den bisherigen Vorgaben nicht möglich ist, den Flächenverbrauch zu senken, sollten weitergehende Instrumente nicht ausgeschlossen werden. Dazu

gehören finanzielle Dinge, aber auch der gesetzliche Schutz für landwirtschaftliche Flächen auf Bundesebene, wie es kürzlich vom Deutschen Bauernverband wieder in die Diskussion eingebracht worden ist.

Noch einige Worte zur Eingriffsregelung, der auch immer wieder die Schuld für den Flächenverbrauch gegeben wird: Die Eingriffsregelung im Bundesnaturschutzgesetz ist eigentlich die strengste Regelung zugunsten des Flächenschutzes, denn jede Bodenversiegelung gilt als Eingriff und muss ausgeglichen werden. Die Hinweise des Umweltministeriums zum Vollzug der Eingriffsregelung schreiben vor, dass der Ausgleich vorrangig durch Entsiegelung im Verhältnis 1:1 durchzuführen ist. Das ist eine gute Regelung, die dazu beigetragen hat, dass viele Ruinen aus der Landschaft verschwunden sind. Es heißt, der Landwirtschaft geht zweimal Fläche verloren: einmal durch die Baumaßnahme selbst und außerdem durch die Ausgleichsmaßnahmen.

Es ist schade, dass es dazu keine Aufzeichnungen gibt, dass wir nicht wissen: Wie ist es wirklich? Was sind das für Flächen? Es wäre gut, wenn man die Diskussionen auch einmal versachlichen könnte. Ich möchte auf die Frage 14 hinweisen, denn viele Kompensationsmaßnahmen werden mit und nicht gegen die Landwirtschaft umgesetzt, indem eine angepasste Nutzung über einen längeren Zeitraum finanziert wird.

(Frau Schier [CDU]: Genau!)

Wie gesagt, ich konnte jetzt nur einige Dinge nennen, aber ich wollte deutlich machen, dass wir auf diesem Gebiet eindeutigen Handlungsbedarf haben. - Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Große:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Luthardt. - Wir kommen zum Beitrag der FDP-Fraktion. Herr Abgeordneter Tomczak übernimmt ihn.

Tomczak (FDP):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Gäste! Nachdem die Vorredner bereits auf die Bedeutung der Böden und deren Funktionen eingegangen sind, möchte ich mich an dieser Stelle auf drei Punkte konzentrieren: erstens den aktuellen Stand der Flächennutzung und des Flächenverbrauchs sowie deren Verursacher, zweitens die Altlastenbeseitigung und drittens auf Maßnahmen gegen den zunehmenden Flächenverbrauch.

Beim Blick auf die einzelnen Nutzungsarten der Flächen im Land Brandenburg seit dem Jahr 1992 fällt auf, dass sich die Inanspruchnahme von Flächen insgesamt erhöht hat. Insbesondere der Anteil der Erholungsflächen hat sich nahezu verdreifacht und steht damit an der Spitze der Entwicklung.

(Einzelbeifall von der FDP)

Hierzu dürften in erster Linie die Ausweisung und die schrittweise Ausweitung von Schutzgebieten beigetragen haben, in denen die Flächennutzung stark eingeschränkt ist. Brandenburg verfügt heute aber auch über einen höheren Anteil von

Gebäude- und Freiflächen und in der Summe über einen gleichbleibenden Anteil an Landwirtschafts-, Wald- und Wasserflächen.

Während der Anteil der Wasser- und Waldflächen leicht gestiegen ist, ist die Landwirtschaftsfläche leicht zurückgegangen - eine Erkenntnis, auf die der Bauernverband mit seiner Kampagne zum Stopp des Flächenfraßes bereits eindringlich hingewiesen hat und die wir daher auch künftig im Blickfeld behalten sollten.

Die Siedlungs- und Verkehrsfläche pro Einwohner ist gegenüber dem Jahr 1992 um 25 % gestiegen, liegt aber unter dem Flächenangebot in Mecklenburg-Vorpommern, einem Land, das strukturell sicher nicht besser dasteht als wir. Von einer Ausweitung der Flächennutzung, aus der sich pauschal negative Folgen für den Bodenschutz ableiten ließen, kann aber keineswegs gesprochen werden.

Allerdings ist auch klar, dass gerade gefährliche Stoffe und Altlasten noch immer ein ernsthaftes Problem für den Bodenschutz in Brandenburg darstellen, nicht nur, da deren Bestand zulasten des Bodens geht, sondern auch, weil deren Umwandlung in nutzbare Flächen kostenintensiv und nicht von heute auf morgen zu haben ist.

An dieser Stelle muss die Landesregierung weiter daran arbeiten, die Belastung der Böden zu verringern. Aus den im Jahr 2017 zu erwartenden Ergebnissen der Bodendauerbeobachtung müssen entsprechende Maßnahmen abgeleitet werden.

Eine Herausforderung stellt auch - dies geht aus Ihrer Antwort auf Frage 50 hervor - die Erschließung neuer Braunkohletagebaue dar, da durch diese Erschließung großflächige, nicht-stoffliche, schädliche Bodenveränderungen zu erwarten sind. Die Frage, wie damit umzugehen ist, muss die Landesregierung beantworten. In ihrer Antwort auf die Große Anfrage drückt sie sich davor. An fehlenden Aussagen vonseiten der EU, des Bundes und des Landes mangelt es nicht, genauso wenig wie an entsprechenden Förderprogrammen, die in der Antwort auf die Frage 53 aufgelistet sind.

Wie so oft sind in den einzelnen Kommunen die Umsetzung und damit der Vollzug das Problem. An dieser Stelle gilt es, den Druck auf die Kommunen aufrechtzuerhalten, um entsprechendes Handeln vor Ort in Gang zu setzen.

Welche Maßnahmen sollten ergriffen werden, um den Flächenverbrauch in Brandenburg zu verringern bzw. ihn weniger schädlich für den Boden zu gestalten? In der Antwort auf Frage 35 stellt die Landesregierung schrittweise dar, dass die Brachflächenentwicklung im Grundsatz Vorrang vor der Freiflächennutzung haben sollte. Entsprechend waren auch die Förderprogramme des Landes ausgerichtet. Am Ende liegt es jedoch in der Entscheidungshoheit der Kommunen, zu sagen, welche Art der Bebauung sie für sich bevorzugen, und diese Entscheidungen werden unterschiedlich ausfallen.

An dieser Stelle muss das Land die Kommunen unterstützen, indem es fachliche und finanzielle Hilfestellung anbietet. Dies tut das Land bereits, indem es beispielsweise über die aktuelle Wohnraumförderung den Umbau ehemals gewerblich genutzter Gebäude zu Mietgebäuden fördert. Nur müssen die Städte und Gemeinden eben auch zugreifen.

Interessant ist auch die Antwort der Landesregierung auf Frage 39, in der nach den fiskalischen Steuermöglichkeiten des Landes zur Förderung der Bestandserneuerung gegenüber dem Neubau gefragt wurde. Die pauschale Antwort der Landesregierung, dies sei nicht möglich, halte ich für verfrüht, und ich denke schon, dass der Haushaltsgesetzgeber über eine entsprechende Ausgestaltung der Grunderwerbsteuer regulierend eingreifen kann. Wozu besitzt das Land denn sonst seine Steuerhoheit?

Insgesamt steht Brandenburg gar nicht so schlecht da, wie es der Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN glauben machen möchte. Vieles ist in der Entwicklung, vieles muss noch stärker als bislang angegangen werden, etwa die Altlasten sowie die Gefahren, die von neuen Braunkohletagebauen ausgehen. So schlecht, wie der Antrag der Grünen-Fraktion aber glauben machen möchte, ist es nun wahrlich nicht. Leider liest sich der Antrag in einigen Passagen eher wie ein Auszug aus der Grünen-Vorschriftenbibel, darum können wir diesem auch nicht zustimmen.

(Beifall FDP - Büttner [FDP]: Habt ihr so was?)

Vizepräsidentin Große:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Tomczak. - Wir setzen mit dem Beitrag der Landesregierung fort. Herr Minister Vogelsänger hat das Wort.

Minister für Infrastruktur und Landwirtschaft Vogelsänger:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten! Fragestellungen und Antworten belegen: Sparsamer Flächenverbrauch und Schutz des Bodens sind ein hohes Gut, gerade auch für uns in Brandenburg. Sie sind ein wichtiges Element der nachhaltigen Entwicklung.

Ich werde Ihnen jetzt nicht die Antwort auf die Große Anfrage vorlesen, sondern auf einige Widersprüche, auch in Ihren Wahlkreisen und den Ansprüchen hinweisen. Zu den Grünen gleich zum Anfang: Konkretes Handeln ist besser als Bürokratieaufbau. Das brauchen wir wirklich nicht. Ich bedanke mich auch bei den Fraktionen, die das so gesehen haben.

Bodenschutz und Sanierung sind ein wichtiges strategisches Thema, und das wird noch Jahrzehnte dauern. Es wird noch Jahrzehnte dauern, was die Altlastensanierung aus Industriezeiten des vorigen Jahrhunderts betrifft. Militärische Altlasten kommen dazu. Ich möchte auf Anlage 6 verweisen. Dort werden Maßnahmen der Bodensanierung und Grundwassersanierung genannt. Das ist eine gemeinsame Aufgabe. Dafür gibt es entsprechende Unterstützung des Bundes, denn das können die Länder nicht allein leisten. Brandenburg ist Industrieland und soll dies auch bleiben, und ich möchte eines sagen: Deutschland hat sehr hohe Umweltgesetze, und das ist gut so. Diese müssen natürlich auch entsprechend eingehalten werden.

Nun verstehe ich die Grünen überhaupt nicht mehr, aber das muss ich auch nicht, das ist nicht meine Aufgabe. Bei der Anmeldung des Bundesverkehrswegeplanes habe ich statt ca. 230 Maßnahmen ca. 85 angemeldet. Ich habe aber dafür nicht immer nur Lob bekommen, insbesondere bei denen nicht, wo ich nicht angemeldet habe. Ich halte das strategisch aus mehreren Gründen für richtig. Zunächst einmal muss man prüfen, ob es

notwendig ist. Wir haben im Verkehrsausschuss darüber debattiert und hatten in weiten Teilen Konsens. Es muss finanzierbar sein und hat auch mit Flächenverbrauch zu tun, und - das wird die Grünen jetzt besonders schmerzen - mich hat der BUND dafür gelobt. Für die Anmeldung des Bundesverkehrswegeplanes wurden nur wenige Länder gelobt, aber eben auch Brandenburg.

Nun komme ich zu einigen ganz konkreten Dingen. Herr Genilke hört ja aufmerksam zu.

(Genilke [CDU]: Immer!)

Ich werde ein Beispiel nennen: die Bundesstraße 169 - wichtig für die Erschließung von Elbe-Elster. Ich habe eine Entscheidung getroffen, dass sie nicht durchgängig 2 + 1 ausgebaut wird, also mit Überholstreifen, aber kein durchgängiger 2 + 1-Ausbau. Das hat mit Flächenverbrauch, aber auch mit Umsetzbarkeit zu tun. Herr Bischoff schaut ebenfalls ganz interessiert.

(Frau Stark [SPD]: Immer!)

- Ja, immer. - Wir haben ein ähnliches Beispiel, was die Bundesstraße 198 in der Uckermark betrifft. Es gab ein Treffen, auch mit Vertretern des Bundes, und wir haben die Überholbereiche auf zwei reduziert. Die IHK hat auch nicht nur gejubelt, dass wir das getan haben. Es hat aber auch mit Flächenverbrauch und dem Einsatz von Steuermitteln zu tun.

(Genilke [CDU]: Weniger Flächenversiegelung!)

- Das ist so, Herr Genilke: Wenn wir die B 169 durchgängig 2 + 1 ausbauen, dann bedeutet das einen höheren Flächenverbrauch, das ist doch wohl logisch. Der Bund wird uns das ohnehin nicht genehmigen, das haben wir am Beispiel Uckermark gemerkt. Ich will aber auch dazu stehen, dass entsprechende Maßnahmen umgesetzt werden müssen. Ich habe jetzt zum Glück den Planfeststellungsbeschluss für die Ortsumgehung Thyrow. Das ist die B 101, und sie ist in weiten Teilen schon vierstreifig ausgebaut. Deshalb ist es wichtig, dass Thyrow auch entsprechend umgesetzt wird - ein wichtiger Lückenschluss. Thyrow bedeutet aber: 16 Hektar Flächenverbrauch, das sind ca. 32 Fußballfelder. Das muss uns bewusst sein. Aber ich halte die Maßnahme weiterhin für wichtig.

Zur Landwirtschaft: Ich werde weiterhin um jeden Hektar landwirtschaftlicher Fläche kämpfen. Wir haben 1,3 Millionen Hektar landwirtschaftliche Fläche, davon 1 Million Hektar Ackerland und 300 000 Hektar Grünland. Dass wir bei der Landwirtschaft auf einem guten Weg sind, hat mir das Amt für Statistik bestätigt. Von 2010 zu 2014 ist die Beschäftigtenzahl in der Landwirtschaft um 8 % gestiegen. Es ist ein hohes Gut, was die Landwirtschaft und die landwirtschaftliche Fläche für die entsprechende Absicherung für den ländlichen Raum betrifft.

(Beifall FDP)

Zum Rückbau: Ich habe festgelegt, dass weitere Städte, auch kleine, in das Rückbauprogramm aufgenommen werden. Damit sind wir wieder bei der Statistik. Beispielsweise wurden in Schwedt und Eisenhüttenstadt ganze Stadtteile rückgebaut - eine richtige Entscheidung. Diese sind statistisch weiterhin Siedlungsfläche. Die Statistik interessiert mich nicht, sondern das

konkrete Handeln. Deshalb kann ich nur alle aufrufen, an die Inanspruchnahme von Flächen mit Fingerspitzengefühl heranzugehen und das Notwendige zu tun, aber auch das Überflüssige sein zu lassen, denn Flächenverbrauch ist auch Verbrauch von Entwicklungsmöglichkeiten, und diese müssen wir uns weiterhin offenhalten.

Ich denke, wir sind in Brandenburg diesbezüglich auf einem guten Weg. Wir machen Politik mit Fingerspitzengefühl und gestalten Zukunft für die Menschen. - Herzlichen Dank.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Große:

Vielen Dank, Herr Minister Vogelsänger. - Das Wort könnte für zwei Minuten noch einmal an Herrn Abgeordneten Jungclaus gehen. - Er möchte diese Zeit nutzen.

Jungclaus (B90/GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Verehrter Herr Vogelsänger, ich sehe das schon ein wenig anders. Ich habe wahrgenommen, dass zum einen das Thema Flächenverbrauch bei allen Abgeordneten mit dem nötigen Ernst und der nötigen Bedeutung gesehen wird und die meisten Fraktionen hier zumindest Handlungsbedarf sehen.

Ich frage mich nur, warum wir diesen Handlungsbedarf nicht auch nutzen und den Antrag, wie wir ihn gestellt haben, verabschieden. Nötig ist er, das zeigen die Ausführungen zum Beispiel des Kollegen Dombrowski, der skurrilerweise die erneuerbaren Energien zum Großteil für den Flächenverbrauch verantwortlich macht und beispielsweise in der Lieberoser Heide von 4 000 Hektar sprach. Es ging dort um 650 Hektar. Das sind 650 zu viel, darin gebe ich Ihnen Recht.

Dankenswerterweise hat Kollege Luthardt noch einmal an die Diskussion, die wir im Ausschuss bezüglich des Flächennutzungskonzeptes im Land hatten, erinnert. Damals gab es unter allen Abgeordneten, als es um diese 650 Hektar in der Lieberoser Heide ging, einen Riesenaufschrei und alle sagten: Hier müssen wir etwas tun! Am Ende ist ein ziemlich kleinteiliger Landwirtschaftsantrag herausgekommen.

Die heutige Diskussion hat mir gezeigt, dass die Wurzel allen Übels ist, dass wir schlichtweg keine Zahlen haben. Dem soll unser Antrag dienen. Wir brauchen die Zahlen.

Zu dem Argument, verehrte Kollegin Frau Hackenschmidt, dass wir das den Abgeordneten der nächsten Legislaturperiode überlassen könnten, sage ich: Wenn wir, die wir hier sitzen, Handlungsbedarf sehen, können wir uns nicht wegschleichen und sagen: Das überlassen wir den nachfolgenden Abgeordneten. - Die Menschen in Brandenburg haben ein Recht darauf, dass wir hier bis zum letzten Tag arbeiten. Deshalb möchte ich noch einmal ganz herzlich für den Antrag und seine Annahme werben. - Vielen Dank.

(Beifall B90/GRÜNE)

Vizepräsidentin Große:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Jungclaus. - Ich beende die Aussprache. Damit ist die Antwort der Landesregierung auf die

Große Anfrage 36 zur Kenntnis genommen.

Ich komme zur Abstimmung. Es liegt vor der Entschließungsantrag in Drucksache 5/9194, Neudruck, eingebracht von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, „Nachhaltiges Flächenmanagement - Datenbasis verbessern und Flächenverbrauch in Brandenburg deutlich reduzieren“. Wer diesem Entschließungsantrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist dagegen? -

(Jungclaus [B90/GRÜNE]: Auszählen! - Heiterkeit)

Enthaltungen? - Bei drei Enthaltungen ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Ich schließe Tagesordnungspunkt 5 und rufe **Tagesordnungspunkt 6** auf:

Bildungspolitik in Brandenburg

Große Anfrage 38
der Fraktion der FDP

Drucksache 5/8643
(Neudruck)

Antwort
der Landesregierung

Drucksache 5/9183

Ich eröffne die Aussprache mit dem Beitrag der FDP-Fraktion. Herr Abgeordneter Büttner, Sie haben das Wort.

Büttner (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einen herzlichen Dank an Frau Ministerin Dr. Münch für die Beantwortung der Großen Anfrage, insbesondere an Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die die Große Anfrage, die wir gestellt haben, sehr umfangreich beantwortet haben. Das war mit Sicherheit viel Arbeit. Ich musste schmunzeln, als ich die Antwort auf eine Frage gelesen habe, in der Sie sagten: Wir können diese Frage nicht beantworten; wir müssten dafür 18 000 Personalakten durchschauen - in Klammern: Das erscheint unverhältnismäßig. Ich gebe Ihnen Recht: 18 000 Personalakten sollen Sie wirklich nicht durchschauen. Das wäre wirklich unverhältnismäßig.

Die Beantwortung der Großen Anfrage gibt uns jetzt die Möglichkeit, hier heute das Thema Bildung insgesamt zu diskutieren und eine Art Generaldebatte zum Thema Bildung zu führen.

Ich möchte zunächst auf die frühkindliche Bildung eingehen. Herr Ministerpräsident, Sie haben heute Morgen in der Aktuellen Stunde zwischengerufen, es sei eine Lüge, wenn ich Ihnen sage, dass sich der Personalschlüssel seit Anfang der 2000er-Jahre nicht verbessert habe.

(Zuruf des Ministerpräsidenten Dr. Woidke)

- Lassen Sie mich einmal ausreden. - Von 1992 bis 1997 gab es den Personalschlüssel bei den 0- bis 3-Jährigen von 1:6. Da-

nach gab es eine Verschlechterung auf 1:7 - in der Altersgruppe der 3- bis 6-Jährigen war der Schlüssel 1:13 -

(Zuruf des Abgeordneten Domres [DIE LINKE])

und jetzt sind wir wieder in dem Bereich 1:6.

Das heißt: Im Ergebnis ist es richtig, was ich gesagt habe, mit einer ganz minimalen Veränderung, nämlich hinsichtlich der Betreuung bis sechs Stunden und ab sechs Stunden. Ansonsten hat sich der Betreuungsschlüssel - auch nach Aussagen des Bildungsministeriums - seit 1992 in diesem Land tatsächlich nicht verändert.

Da haben wir schon die Grundproblematik. Das Ergebnis ist, dass die Landesregierung keinen Bedarf für eine bessere Personalausstattung sieht. Ich möchte Ihnen das auch anhand der veränderten Öffnungszeiten deutlich machen. Diese sind in den Landkreisen ganz unterschiedlich, einige Kitas haben mittlerweile Öffnungszeiten von zehn bis zwölf Stunden. Das wird aber nicht refinanziert. Ich bin der Auffassung: Auch das Land steht da in der Verantwortung, weil Sie hier doch immer in allen möglichen Bereichen diskutieren, dass wir die Vereinbarkeit von Beruf und Familie brauchen. Dies setzt natürlich insbesondere längere Öffnungszeiten von Kitas voraus.

Meine Damen und Herren, es bleibt dabei: Wir brauchen einen Stufenplan zur Verbesserung des Betreuungsschlüssels.

(Beifall FDP und B90/GRÜNE)

Es bleibt dabei: Wir brauchen eine Leitungsfreistellung für Kita-Leiterinnen und -Leiter, die natürlich auch Gespräche mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern führen müssen. Wir brauchen für Konsultations-Kitas bessere Regelungen. Ich will nicht akzeptieren, Frau Ministerin, dass unsere Erzieherinnen und unsere - leider wenigen - Erzieher - ich würde mir noch viel mehr wünschen - außerhalb ihrer Arbeitszeit, teilweise bis tief in die Nacht hinein, Portfolios erstellen müssen, was ihnen niemand bezahlt. Dass sie diese Arbeit freiwillig in ihrer Freizeit erledigen müssen, ist nicht akzeptabel. Da steht das Land in der Verantwortung, dringend nachzubessern.

Folgendes Grundproblem besteht weiterhin: Wir alle stimmen überein, dass die frühkindliche Bildung in den Kitas die Grundlage im gesamten Bildungssystem darstellt, unsere Erzieherinnen und Erzieher aber diejenigen sind, die in unserem Bildungssystem am allerschlechtesten verdienen. Für dieses Problem muss mittel- bis langfristig eine Lösung gefunden werden, meine Damen und Herren.

(Beifall FDP und B90/GRÜNE)

Ich möchte noch auf ein, zwei Problematiken hinweisen. In der Antwort auf die Große Anfrage haben wir festgestellt, dass pauschale Höchstsätze nicht mit dem Kita-Gesetz vereinbar sind, organisatorischer Leitungsanteil und Ähnliches.

Frau Mächtig, ich freue mich, dass Sie hier sind.

(Abgeordnete Mächtig schüttelt den Kopf.)

- Was schütteln Sie den Kopf? Ich freue mich wirklich. - Ich habe eine Bitte an Sie. Sie sind ja, soweit ich weiß, auch Vorsit-

zende der Kreistagsfraktion der Linken im Barnim. Frau Kollegin Mächtig, im Landkreis Barnim gibt es einen verminderten Rechtsanspruch. Das ist ein Verstoß gegen das Kita-Gesetz. Ich würde Sie hier als Regierungsfraktionen und auch in Ihren Kreistagen dringend auffordern, sich dafür einzusetzen, dass diese unhaltbare Situation im Barnim endlich beendet wird. Das betrifft nämlich nicht nur den verminderten Betreuungsanspruch, sondern auch die Finanzierung von Tagesmüttern und Tagesvätern. Der Barnim ist in diesem Bundesland das schlechteste Beispiel. Da liegt eine Verantwortung für alle Barnimer Kolleginnen und Kollegen im Landtag wie im Kreistag.

(Beifall FDP und B90/GRÜNE - Frau Mächtig [DIE LINKE]: Sie dürfen die Fakten nicht weglassen!)

- Das können Sie ja nachlesen, Frau Mächtig. Das können Sie gern nachlesen; es steht doch in der Antwort auf die Große Anfrage.

(Zuruf der Abgeordneten Mächtig [DIE LINKE])

Das würde ja bedeuten, dass das Bildungsministerium die Fakten nicht kennt. Dass Sie das als Angehörige einer Regierungsfraktion sagen, wundert mich ein bisschen.

Ich möchte noch einen zweiten Punkt ansprechen. Dummerweise sind zehn Minuten Redezeit für das Thema Bildung furchtbar kurz. Aber so ist das eben.

Meine Damen und Herren, die Situation an unseren allgemeinbildenden Schulen ist schlicht und ergreifend schlecht. Wir haben heute Morgen schon darüber diskutiert: Über eine Million Stunden werden nicht nach der Unterrichtstafel erteilt. Es ist interessant, wenn Kollege Ness sagt, über 2 000 Lehrer seien eingestellt worden. Das sei ganz toll. Ich finde es gut, dass diese Lehrer eingestellt wurden. Aber es reicht nicht. Das ist das Problem. Wenn eine Million Stunden nicht nach der Unterrichtstafel erteilt werden, so ist das nicht akzeptabel für ein Land wie Brandenburg.

(Beifall FDP)

Wenn 4 000 Schülerinnen und Schüler, die in einzelnen Fächern gar keine Noten bekommen haben, frage ich Sie, meine Damen und Herren: Können und wollen wir uns das wirklich leisten? Nein, wir müssen ganz dringend und schnell gegensteuern. Ich glaube, es ist auch klar geworden, dass dies in Ihrem Haus, Frau Ministerin, leider noch nicht angekommen ist. Denn Sie schreiben in der Antwort auf die Große Anfrage, die Bedarfe könnten in der Regel durch die staatlichen Schulämter, durch die Vertretungsreserve und durch die Schulleiter selbst gedeckt werden. Das funktioniert eben nicht.

Gerade in der flexiblen Eingangsphase der Grundschulklassen finden Teilungsstunden und Förderstunden teilweise über ein Jahr nicht mehr statt. Ich könnte Ihnen einige Schulen nennen. Nur wird Ihnen das gar nicht gemeldet, weil ausgefallene Teilungsstunden und Förderstunden in keiner Statistik über Unterrichtsausfall auftauchen. Das ist schon ein Problem. Das heißt: Die ganze Unterrichtsausfallstatistik, so detailliert, wie sie sein mag, ist letztlich verfehlt.

Wir brauchen ganz dringend mehr Lehrer in diesem Land. Es reicht eben nicht aus, die Lehrer, die das System verlassen, zu

ersetzen. Das werden in der nächsten Legislaturperiode 3 600 Lehrerinnen und Lehrer sein. Es müssen mehr eingestellt werden. Die 400 Lehrerinnen und Lehrer, von denen in Ihrem Wahlprogramm die Rede ist, brauchen Sie für die Inklusion. Das heißt: Wir haben dadurch nicht eine einzige Stunde Unterrichtsausfall vermindert. Dieses Problem ist ganz dringend anzugehen.

Wir als FDP-Fraktion haben in diesem Landtag sehr oft deutlich gemacht, dass uns das Thema Bildung besonders wichtig ist und wir dafür einstehen, dass diese Priorität im Bereich Bildung endlich umgesetzt werden muss.

(Beifall der Abgeordneten Vogdt [FDP])

Ich möchte noch einen letzten Punkt ansprechen und Ihnen, Frau Ministerin, ausdrücklich für Ihr Verhalten danken, welches Sie bei der Aufarbeitung der Problematik Haasenburg gezeigt haben. Am Anfang waren wir kritisch. Am Ende war ich sehr froh, dass Sie sich mit Ihrer Position durchgesetzt haben und wir das Thema Haasenburg hoffentlich -

(Zuruf)

- ja, ich weiß, deswegen sage ich hoffentlich - ein für alle Mal in diesem Land los sind. Das haben die Kinder in unserem Land nicht verdient. Dafür haben wir Sie unterstützt. Dafür gebührt Ihnen auch der Dank, Frau Ministerin.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, das Thema Bildung wird uns über viele Jahre hinweg verfolgen. Ich freue mich auf die weitere Debatte. Ich habe mir noch ein wenig Redezeit aufgespart und bin gespannt auf Ihre Argumente.

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Große:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Büttner. - Wir setzen mit dem Beitrag der SPD-Fraktion fort. Herr Abgeordneter Günther übernimmt dies.

Günther (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Gut zwei Zentimeter Kantenhöhe Bildungspolitik haben wir vor uns liegen. Die Statistikabteilung des MBS hat einmal wieder Überstunden gemacht und uns, wie ich glaube, auch noch die letzte Zahl aus der EDV herausgequetscht. Ich finde es eher erschreckend, was alles erfasst wird, nicht, was nicht erfasst wird. Es werden zum Beispiel Kinder mit Migrationshintergrund in Kitas erfasst. Ich frage mich: warum eigentlich? Aber egal.

(Frau Lehmann [SPD]: Das ist doch wichtig!)

- Ich finde, man muss nicht alles statistisch erfassen, auch wenn Landtagsabgeordnete sehr neugierig sind.

(Büttner [FDP]: Ich finde es auch gut, dass das erfasst wird!)

Angesichts so vieler Informationen dürfte alles klar sein. Ein jeder weiß, dass wir in unseren Kindertagesstätten - Andreas Büttner hat vorgetragen, dass das Glas halbleer ist -

(Büttner [FDP]: Ganz friedlich!)

- er hat ganz friedlich auf das halbleere Glas verwiesen - den Personalschlüssel in den letzten fünf Jahren verbessert haben. Dennoch ist er weiterhin unbefriedigend und soll - das sagen alle Parteien - noch einmal verbessert werden. Da müssen wir zulegen.

Ein jeder weiß aus der Antwort auf diese Große Anfrage aber auch: Wir haben bundesweit eine der besten Versorgungsquoten. Schon deutlich über 80 % der Zwei- und Dreijährigen besuchen eine Kita oder eine Tagespflege. Wir haben den Personalschlüssel verbessert und zusätzlich 1 000 Erzieherinnen und Erzieher eingestellt. Der Landeszuschuss für die Kindertagesbetreuung hat sich in den letzten fünf Jahren von 137 Millionen Euro auf 218 Millionen Euro erhöht. Sie werden, wenn Sie den Haushalt insgesamt betrachten, wohl kaum eine Ausgabeposition finden, die eine derart rasante Steigerung hinter sich hat. Auch die Ausgaben pro Kind haben in diesem Zeitraum um 52 % zugenommen.

Was den Bereich Schule angeht, so haben wir jetzt schwarz auf weiß: Die Summe der investierten Gelder hat sich auch hier kontinuierlich erhöht. Ich verweise auf die sehr interessante Anlage 10, die ein deutliches Plus bei allen allgemeinbildenden Schularten sowohl in öffentlicher als auch in privater Trägerschaft ausweist. Das Highlight sind die Ausgaben für private weiterführende Schulen, die sich in den letzten fünf Jahren mehr als verdoppelt haben. Das wird übrigens nur noch getoppt von den Versorgungsausgaben, die sich im gleichen Zeitraum fast verzehnfacht haben. Trotzdem sage ich als Fazit: Bildung ist uns nicht nur gut und teuer. Bildung ist uns etwas wert.

Erklärungsbedürftig ist die verringerte Anzahl der Lehrerinnen und Lehrer. Der Grund ist - auch das wird erklärt -, dass 2011 der Sozialtarifvertrag der Lehrkräfte ausgelaufen ist, woraufhin sich der Beschäftigungsumfang erhöht hat. Das ist eine sehr schwierige Sache mit der Statistik.

Die einzelnen Daten verdeutlichen, wie gut die Bildung in Brandenburg in den vergangenen fünf Jahren vorangekommen ist: Jedes Jahr sind mehr als zehn Schulen mit einem Ganztagsangebot zu der ohnehin schon hohen Quote von 57 % hinzugekommen. Auch die Anzahl der FLEX-Klassen ist in diesen fünf Jahren um 50 gestiegen.

Nur eine Zahl ist in den letzten fünf Jahren gesunken, nämlich die Anzahl der Schülerinnen und Schüler ohne Abschluss. Dass die Zahl gesunken ist, ist wirklich gut so. Die aktuellen 8 % sind noch zu viel. Wir nehmen uns vor, diese Zahl zukünftig weiter zu senken. Wir werden deshalb eine verbindliche Berufsorientierung mit einer individuellen Begleitung durch ein Mentorenprogramm einführen und daran arbeiten, dass alle Schülerinnen und Schüler eine Chance auf einen guten Start ins Berufsleben bekommen. Denn entscheidend ist nicht, wie laut man die Defizite beklagt - Herr Büttner hat dies zu meiner Überraschung heute eher leise getan -, und auch nicht, welche fantastischen Versprechungen gegeben werden - da überbieten

sich derzeit alle -, sondern entscheidend ist, dass man etwas tut: für die Verjüngung der Lehrerschaft - haben wir getan, gegen Unterrichtsausfall - haben wir getan, für gemeinsames Lernen - haben wir getan, für weniger Schüler ohne Abschluss - haben wir getan, für mehr Chancengleichheit in der Bildung - haben wir mit dem Schüler-BAföG getan. Dann gewinnt man eben Kompetenz und Vertrauen. Darüber haben wir in den letzten fünf Jahren nicht nur geredet, sondern wir haben gehandelt und damit unter Beweis gestellt: Bildung hatte in dieser Koalition sehr hohe Priorität. Ich bin davon überzeugt, dass auch die nächste Koalition dem Bildungsbereich hohe Priorität einräumen wird. Darauf freue ich mich. - Vielen Dank.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Große:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Günther. - Wir setzen mit dem Beitrag der CDU-Fraktion fort. Herr Abgeordneter Hoffmann erhält das Wort. Bevor er mit seinem Redebeitrag beginnt, möchte ich Schülerinnen und Schüler der Erna- und Kurt-Kretschmann-Oberschule Bad Freienwalde begrüßen. Ihr habt das Glück, hier eine bildungspolitische Debatte zu erleben. Es geht also um Euch. - Herzlich willkommen.

(Allgemeiner Beifall)

Hoffmann (CDU):*

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Antwort auf die Große Anfrage der FDP zur Bildungspolitik ist ja, wie wir schon gehört haben, datentechnisch höchst umfangreich, insgesamt 380 Seiten. Die Themen sind extrem breit gestreut. Von der frühkindlichen Bildung über die Vereinbarkeit von Beruf und Familie bis hin zur schulischen, beruflichen und Erwachsenenbildung greifen diese Fragen im Prinzip alle Themenbereiche auf.

Herr Günther hat das umfangreiche Datenmaterial in seiner Rede so präsentiert, ausgewertet und interpretiert, dass sich ein sehr positives Bild ergab. Dass wir als Opposition uns dem nicht ganz anschließen können, liegt, glaube ich, in der Natur der Sache.

Weil die Anfrage so viele Themen umfasst und wir hier jeweils nur 5 Minuten Redezeit haben, will ich einen Aspekt herausgreifen, nämlich die frühkindliche Bildung. Wenn ich auf die Legislaturperiode zurückblicke, dann fallen mir genau zwei positive Dinge ein. Die Verbesserung des Personalschlüssels zu Beginn der Legislaturperiode war ein richtiger und guter Schritt - sehr teuer - und wurde von allen Fraktionen mitgetragen. Gleichwohl wissen wir alle, dass dieser Schritt insgesamt noch zu klein ist, wir damit im bundesweiten Vergleich immer noch ganz hinten rangieren und deutlich nachsteuern müssen. Der zweite positive Punkt, der mir einfällt, ist die Verabschiedung des Kita-Anpassungsgesetzes, in das Sie aufgenommen haben, dass die Hortbetreuung von Kindern mit Behinderungen finanziert wird, was ich sehr gut und richtig finde. Das Gesetz wurde vor drei Monaten, also am Ende der Legislaturperiode, verabschiedet. Diese beiden Dinge sind positiv und müssen erwähnt werden.

Das Negative ist, dass zwischen diesen beiden Punkten - die Verbesserung des Personalschlüssels am Anfang der Legislatur und die Betreuung von behinderten Kindern im Hort am Ende

der Legislatur - nichts liegt. In der Zwischenzeit ist einfach gar nichts passiert. Da haben Sie das Regieren in diesem Bereich eingestellt. Das ist einfach zu wenig. Sie haben damit sehr viel Vertrauen bei den Eltern sowie bei den Erzieherinnen und Erziehern zerstört. Sie haben auf Kosten der Träger die Betriebskostenzuschüsse, die der Bund zur Entlastung der Kommunen zur Verfügung gestellt hat, einbehalten - das haben wir im letzten Plenum debattiert; das haben auch die Anfragen ergeben -, also 81 Millionen Euro, die eigentlich für die Kommunen bestimmt waren, in die Tasche gesteckt und zweckentfremdet. Das ist keine Kleinigkeit. Zweitens haben Sie die Kosten für die Umsetzung des verbesserten Personalschlüssels falsch eingeschätzt bzw. berechnet, obwohl Sie von Anfang an darauf hingewiesen wurden. Das Gericht musste diesen Fehler mit einem Urteil korrigieren und Ihnen auf die Finger klopfen. Drittens: Sie hätten die Anpassung des Rechtsanspruches am liebsten gar nicht vorgenommen. Wenn wir nicht beim Parlamentarischen Beratungsdienst ein Gutachten in Auftrag gegeben hätten, das Sie darauf hinweist, dass Sie ein verfassungswidriges Landesgesetz vorbereiten, weil es Bundesrecht bricht, hätten Sie wahrscheinlich gar nicht reagiert. Viertens - es ist ja nicht so, dass wir zwischenzeitlich nicht darüber geredet hätten - haben Sie zwischen den beiden Punkten, die ich genannt habe, alles unterlassen, was Sie hätten tun können, um die Situation zu verbessern. Es gab genügend Vorschläge vonseiten der Opposition. Ich erinnere an Initiativen zur Verbesserung der Regelungen zur Leitungsfreistellung, an die Forderung, einen Stufenplan zur Personalschlüsselverbesserung zu erstellen, an Initiativen zur Verbesserung der Sprachförderung, an die Forderung, die Erzieherausbildung zu reformieren, was dringend notwendig ist.

Bei alledem haben Sie gesagt: Ja, wir wissen, dass das notwendig ist, wir brauchen das, und die Betroffenen warten darauf. - Aber Sie setzen es einfach nicht um. Ich finde, das stellt Ihnen ein ganz großes Armutszeugnis aus, und Sie können sich am Ende der fünfjährigen Regierungszeit auch bei der Vielzahl an statistischen Daten nicht dafür abfeiern lassen, was Sie hier geschafft haben. Ich meine, die letzten fünf Jahre waren für die Bildung in Brandenburg fünf Jahre der vergebenen Chancen, und das haben Sie zu verantworten. Der Wähler wird Sie hoffentlich daran erinnern. - Danke schön.

(Beifall CDU)

Präsident Fritsch:

Wir setzen mit dem Beitrag der Linksfraktion fort. Die Abgeordnete Große spricht.

Frau Große (DIE LINKE):

Vielen Dank an die FDP für die große Große Anfrage mit 101 Detailfragen und ebenso große Antworten. Vielen Dank an die Hüterin der Zahlen, Frau Dr. Palamidis, und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für das umfangreiche Datenmaterial. Vielen Dank auch den Zulieferern der Zahlen, die ja nicht nur aus dem Ministerium kommen, sondern auch aus den Kreisen und Kommunen und in der Antwort auf die Große Anfrage nachzulesen sind. Eigentlich müssten wir sie mit einer ganztägigen Debatte würdigen - so viel Stoff gibt sie her. Wir sollten es weiter debattieren, und vor allem ermuntere ich Sie dazu, das in den Kreisen weiter zu debattieren, denn es ist schon interessant, welche Unterschiede sich zwischen den einzelnen Landkreisen aufgetan haben, die nicht selbsterklärend sind. Für uns

kommunale Abgeordnete ist es ein Pfund, das wir in die Hand bekommen haben - nicht nur vom Gewicht, sondern auch vom Inhalt her.

Ich hatte einen letzten Rundumschlag zur Bildungspolitik erwartet, darauf haben Sie beide verzichtet. Dafür bin ich Ihnen dankbar. Sie haben relativ differenziert auf alles reagiert. Das finde ich sehr angenehm. Es kommt ja immer darauf an, welche Schablone man auf eine Große Anfrage auflegt. Ist es die, mit der grundsätzlich alle Probleme scharf überzeichnet werden - Probleme gibt es natürlich genügend -, oder ist es die Schablone, mit der auch Geleistetes hervorgehoben wird? Auch darüber ließe sich trefflich berichten. Letzteres wäre ja meine Aufgabe. Die Linke war in Verantwortung und will sich auch nicht herausstellen, wie das andere Fraktionen ganz gerne tun. Auch wenn das Bildungsministerium nicht linksgeführt war, so sind natürlich auch wir verantwortlich für das, was in den letzten fünf Jahren im Bildungsbereich geleistet wurde - im positiven Sinne genauso wie in den Bereichen, wo die Ergebnisse hinter dem Wünschenswerten zurückbleiben.

Wo also fasse ich die unendliche Natur? Es geht nur schlaglichtartig. Das Wichtigste vorneweg: Ich finde, diese Bilanz kann sich sehen lassen.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Die rot-rote Koalition hat der Bildung in dieser Legislatur ihren Stempel aufgedrückt, wir haben Wort gehalten, Bildung hatte Priorität, auch wenn Sie, meine Damen und Herren von der Opposition, immer etwas anderes behaupten. Obwohl das Geleistete noch nicht ausreicht - darüber sind wir uns einig - und die Akteure manches davon noch gar nicht spüren, die Antworten belegen es. Vielleicht ist Ihr Urteil deswegen so milde ausgefallen.

Zur Kita: Von 2009 an haben wir die Finanzierung auf 218 Millionen Euro erhöht. Das war eine große Hausnummer. Wir haben das leisten wollen und haben es geleistet. Wir haben nachgesteuert, als die Kommunen zu Recht beklagten, dass das Geld nicht reicht. Ja, es reicht nicht - darin sind wir uns alle einig. In allen beschlossenen Wahlprogrammen finden sich die Verbesserung des Personalschlüssels und die Wertschätzung dessen, was in den Kitas geleistet wurde. Eigentlich bräuchte es die heutige Demonstration der Kita-Initiative nicht. Denn wir haben doch verstanden!

Manches, was in der Anfrage klein erscheint, wäre natürlich noch zu besprechen. Zum Beispiel ist die Anzahl der Kinder mit Sprachdefiziten auch durch die 1,7 Millionen Euro, die wir darin investiert haben, Herr Büttner, von 19 auf 14 % gesunken. Das ist doch ein gutes Ergebnis; das war sinnvoll eingesetztes Geld.

(Beifall DIE LINKE)

Die Mammutaufgabe zur Erfüllung des Rechtsanspruchs haben wir gemeinsam mit den Kommunen gelöst. 53 % der Kinder unter drei Jahren gehen in eine Kindereinrichtung. Das ist ein tolles Ergebnis, darum beneiden uns insbesondere die alten Bundesländer. Die Demo-Rufe, Brandenburg sei bundesweit das Schlusslicht, müssen wir zurückweisen, indem wir sagen: Hier bekommt jeder bei Bedarf einen Kitaplatz für sein Kind.

Es gibt neben den bekannten Baustellen einige neue. Thomas Günther hat das Thema, die 8 800 Kinder mit Migrationshinter-

grund betreffend, weggewischt. 8 800 sind aber ganz schön viele Kinder, und die brauchen eine besondere Förderung, damit die Sprachprobleme nicht erst in der Schule zu Tage treten. Ich bin sehr dafür, dass wir den Fokus auch darauf legen, genauso wie wir die Kindertagesstätten auch zu inklusiven Einrichtungen entwickeln müssen. Das ist eine besondere Aufgabe, für die entsprechende Ressourcen bereitgestellt werden müssen.

Zur Schule: Wir haben ein schweres Erbe angetreten, das wissen Sie und das belegen die Zahlen eindrucksvoll. Während die Bruttoausgaben für Schulen unter Ihrer Regierungsverantwortung in den Jahren 2004 bis 2008 auf 92 % gekürzt wurden, sind sie in unserer Legislatur auf 115 % gestiegen. Es wurden 2 416 Lehrkräfte eingestellt. Eine Willkommenskultur für die 6 000 Lehrkräfte, die sich hier beworben haben, und die 1 000 Lehrkräfte, die wir einstellen werden, zu schaffen liegt in unser aller Hand. Wenn wir immer nur auf das Schlechte verweisen, wird sich niemand hier in den Schuldienst stellen lassen wollen. Wir sagen: Die Schule hat sich gut entwickelt: flexible Eingangsphase, Ganztags, die Schulen sind besser ausgestattet worden, und das ist auch spürbar. Zum Glück, Herr Büttner, haben Sie heute gesagt, dass 1 Million Unterrichtsstunden zur Vertretung angefallen sind, und nicht, wie Sie es neulich auf der Demonstration formulierten, ausgefallen sind. Das ist nämlich ein Unterschied.

(Beifall DIE LINKE)

Herr Schierack - er ist leider nicht im Saal -, eine Kehrtwende im Bildungssystem will niemand. Sie sind auf dem falschen Dampfer, wenn Sie glauben, dass das jetzt anstünde. Nein, wir werden kontinuierlich weiterarbeiten, die Ressourcen erhöhen und die Rahmenbedingungen verbessern - für eine gute Schule für alle. - Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Präsident Fritsch:

Wir setzen die Debatte mit dem Beitrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN fort. Die Abgeordnete von Halem spricht.

(Die Abgeordnete von Halem kommt mit zwei bemalten Kartons zum Rednerpult. - Dombrowski [CDU]: Was bringen Sie da mit? Einen Hasen?)

Frau von Halem (B90/GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist hier schon erwähnt worden, es ist nicht das neue Statistische Jahrbuch, sondern eigentlich ein Statistik-Dekadenbuch. Trotz all dieser enthaltenen Daten ist es interessant zu sehen, was nicht darin steht. Zum Beispiel Daten zu den Kindertagesstätten. Um 16.30 Uhr stehen die Kitas im Lustgarten und tragen uns ihre Forderungen vor, die wir schon so lange kennen. Schon wieder und immer noch tragen sie sie uns vor. Abgesehen von den miserablen Rahmenbedingungen - sechsmal haben wir den Stufenplan für mehr Qualität beantragt, und sechsmal ist er von Ihnen abgelehnt worden - hat die Landesregierung sehr wenig Kenntnis über die Qualität der Kindertagesstätten. Sie kann nicht sagen, wo die Kitas eigentlich konkret Unterstützung brauchen, obwohl man nur gezielt Maßnahmen ergreifen und planen kann, wenn man weiß, wo man ansetzen soll.

Seit anderthalb Jahren wird uns ein detaillierter Bericht der NUBBEK-Studie für das Land angekündigt, und wir haben ihn immer noch nicht. Um etwas mehr Licht ins Dunkel zu bringen, haben wir auf der letzten Plenarsitzung das Qualitätsmonitoring für Kitas beantragt. Leider erfolglos. Deshalb stochern wir bei den Kitas an manchen Stellen im Nebel, wo wir bei den Schulen doch schon sehr viel klüger sind.

Wie hilfreich ein solches Monitoring sein könnte, sehe ich bei unserer Veranstaltungsreihe zum Thema Kitaqualität, bei der wir die kürzlich veröffentlichte nationale NUBBEK-Studie zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit vom Autor Prof. Tietze vorstellen lassen.

Neulich wurde ich in Erkner gebeten, diese beiden Stolpersteine der Initiative für Kitaqualität mitzunehmen und sie im Landtag an einer Stelle abzulegen, an der ich es für sinnvoll erachte.

(Die Abgeordnete legt die Stolpersteine auf dem Rednerpult ab.)

Wer sie haben möchte, bitte sehr, hier sind sie.

(Zurufe aus der SPD: Wir haben sie doch auch bekommen!)

Hier will sie jetzt keiner, wenn es ernst wird.

(Oh! bei SPD und DIE LINKE)

Ein anderes Thema in Bezug auf frühkindliche Bildung macht der Datenberg der Großen Anfrage auch noch einmal sehr deutlich: Ein Umdenken bei der Kita-Finanzierung brauchen wir dringend. Die Finanzierung seitens des Landes ist für eine Betreuungszeit von maximal siebeneinhalb Stunden bemessen, aber das reicht nicht. In Potsdam - so hat die Bertelsmann Stiftung ermittelt - beanspruchen mehr als 70 % der Kinder eine Betreuung von acht Stunden und mehr. Auch Randzeiten- und Wochenendbetreuung sind in die Finanzierung nicht mit eingerechnet. Wir brauchen sie, aber sie werden nicht angeboten. Gleichzeitig sehen wir auch, was es in unterschiedlichen Kommunen des Landes für ein immenses Durcheinander bei den Regelungen zur organisatorischen Leitungsfreistellung gibt.

Zweitens: In der Großen Anfrage wird sehr gut sichtbar, wie sich das Problem des Unterrichtsausfalls zusammen mit dem Lehrkräftebedarf aufgebaut hat. Der Altersdurchschnitt der Lehrkräfte steigt in manchen Jahren um fast ein Lebensjahr. Parallel bedeutet das, dass in der Zeit kaum neue Lehrkräfte dazugekommen sind. Ebenso steigt der Unterrichtsausfall von Jahr zu Jahr und ist mittlerweile auf einem Höchststand angekommen. Das ist ganz besonders dramatisch bei den Zahlen in der Oberschule, in der manchmal sogar bis zu 12 % der Unterrichtsstunden zur Vertretung anfallen.

Wir haben seit Anfang der Legislaturperiode immer wieder gemahnt, mehr Lehrkräfte einzustellen, und selbst wenn wir heute angesichts der Kampagne Zahlen bekommen, die vermuten lassen, dass wir dieses Problem vielleicht in den Griff kriegen könnten: Wir haben in den nächsten Jahren immense Bedarfe, und auch jetzt müssen wir uns vergegenwärtigen, dass das Absenden einer digitalen Bewerbung natürlich noch nicht

heißt, dass eine Stelle in Brandenburg das Ziel aller Träume ist. Auch in den letzten Jahren ist es sehr häufig vorgekommen, dass Bewerber ihre Verträge unterschrieben und dann den Dienst aber nie angetreten haben.

Drittens: Ganztags. Hier ist kurz angesprochen worden, dass es mehr Schulen mit Ganztagsbetrieb gebe, aber wir wissen immer noch nicht - das haben wir immer wieder vor uns hergeschoben -, welche Qualitätskriterien eigentlich für Ganztags gelten.

(Frau Lieske [SPD]: Das stimmt!)

Das heißt, allein die Tatsache, dass es mehr Ganztagschulen gibt, sagt überhaupt noch nichts aus.

Viertens: Weiterbildung/Erwachsenenbildung. Das Scheitern des Perspektivvertrages ist schon eine ziemlich peinliche Angelegenheit. Die Landesorganisationen und die Heimbildungsstätten haben wahrlich keine überzogenen Forderungen gehabt. Ein bisschen mehr Verlässlichkeit hätten sie sich gewünscht. Der Landtag hat sie mit dem Beschluss aller Fraktionen unterstützt. Angeboten hat das MBS nur eine winzig kleine Verbesserung und Qualitätsstandards. Es ist doch klar, dass das von denen nicht zu unterschreiben war. Auch da wurden engagierte Menschen bitter enttäuscht. Sie hätten unsere Unterstützung so verdient gehabt, aber sie haben sie nicht bekommen.

Bildungspolitisch hat die Landesregierung trotz mancher guter Ansätze die Prioritäten nicht gesetzt. Zu sagen, wir haben Priorität auf Bildung gesetzt, bloß die Akteure haben es noch nicht gemerkt, das ist schon, finde ich, eine einseitige Wahrnehmung.

(Beifall B90/GRÜNE sowie Einzelbeifall CDU)

Die heutige Demo vor unserer Tür, die braucht es. Und wenn wir zum Ende der Legislaturperiode Noten vergeben wollen, dann kann es „ausreichend“ eigentlich nicht mehr sein.

(Beifall B90/GRÜNE sowie vereinzelt CDU)

Präsident Fritsch:

Das Wort erhält die Landesregierung. Frau Ministerin Münch spricht.

Ministerin für Bildung, Jugend und Sport Dr. Münch:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Große hat so ein bisschen verschämt gesagt, dass die Bilanz eigentlich eine Gute ist. Frau Große, ich sehe es, ehrlich gesagt, ganz genauso. Wenn man einmal genau hinhört, beispielsweise auch, was Frau von Halem angeführt hat, zeigt sich, dass vieles im Prinzip gut gelungen ist. Man hat mitunter beinahe den Eindruck, es wäre Ihnen Recht, wenn wir nicht genügend Lehrer fänden.

(Frau Melior und Frau Lieske [SPD]: Genau!)

Sie sollten stattdessen einmal wertschätzen, was die Schulleiter und alle Beteiligten geleistet haben, um diese unglaublich

große Zahl an Lehrern, einmalig in der Geschichte des Landes Brandenburg, einzustellen.

(Beifall der Abgeordneten Große [DIE LINKE])

Man meint auch, Sie wüssten nicht, warum die Lehrerschaft immer älter geworden ist. Das lag daran, dass wir es fertiggebracht haben, die Kollegen trotz der dramatischen demografischen Verwerfungen Anfang der 90er Jahre im System zu halten. Das ist eine einmalige Solidaritätsleistung aller Lehrkräfte gewesen.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Die Kehrseite dessen ist natürlich, dass sie gemeinsam 20 bis 25 Jahre älter geworden sind. Und wenn man älter ist, braucht man vielleicht etwas länger, um wieder gesund zu werden.

Jetzt noch ein Satz zum Thema Unterrichtsausfall: Ja, es ist ein Thema, ja, es spielt eine Rolle, und ja, wir tun etwas dagegen.

(Hoffmann [CDU]: Aha!)

Wir haben Konzepte an den Schulen. Wir haben zusätzliche Lehrkräfte eingestellt. Wir haben in diesem Jahr allein 17 Millionen Euro zusätzlich in das System gegeben.

(Zuruf des Abgeordneten Hoffmann [CDU])

Und ich kann Ihnen sagen: Meine Kollegen im Kabinett stöhnen darunter, weil das Geld natürlich nicht vom Himmel gefallen ist, sondern weil wir hier in der Priorität Bildung umgesteuert haben.

(Beifall der Abgeordneten Frau Große und Büchel [DIE LINKE])

Das ist doch etwas, was man anerkennen muss. Das Thema Unterrichtsausfall - Sie werden ja immer wieder damit auffahren, wir haben ja einen Vorgeschmack darauf bekommen, was in den nächsten Wochen für Sie das zentrale Thema sein wird - wird der Lebenswirklichkeit an den Schulen nicht gerecht. Gehen sie an die Schulen! Schauen Sie, welche engagierte Arbeit dort geleistet wird, welche Qualität die Schulen haben, wie intensiv sich die Lehrkräfte und andere am Schulsystem Beteiligte bemühen und engagieren, um einen guten Unterricht zu gewährleisten! Wir werden weiter neue Lehrkräfte einstellen, und wir werden auch über unsere Schüler-Lehrer-Relation von 15,4 reden müssen.

Das ist etwas, was Sie alle unterschlagen haben, diese Schüler-Lehrer-Relation, die unser Maßstab ist, den wir wirklich hochgehalten haben. Wir liegen, was die Ausstattung mit Lehrkräften betrifft, deutschlandweit im oberen Drittel. Natürlich kann ich immer mehr fordern. Natürlich ist es auch richtig, in dem einen oder anderen Bereich mehr ins System zu geben. Tatsache ist, dass wir uns als relativ bescheidenes Land Brandenburg hier in keiner Weise verstecken müssen, sondern im Gegenteil, was die Schüler-Lehrer-Relation, die Ausstattung mit Lehrkräften betrifft, im Übrigen auch die Summe, die wir in die frühkindliche Bildung stecken - ich komme gleich dazu -, müssen wir uns nicht verstecken, sondern sind deutschlandweit im vorderen Feld.

(Vereinzelt Beifall SPD sowie der Abgeordneten Große [DIE LINKE])

Wir haben in den letzten zehn Jahren, aufbauend auf den hohen Versorgungsquoten - und das ist auch Teil der Wahrheit -, eine ganz hohe Versorgungsquote. Im Kita-Bereich haben wir zusätzliche Mittel eingesetzt. Die Summe hat sich in den letzten Jahren kontinuierlich erhöht. Wir haben den Betreuungsschlüssel im Vergleich zur Vorgängerregierung verbessert. Das kostet uns pro Jahr insgesamt weit über 240 Millionen Euro und bedeutet eine Steigerung um über 40 Millionen Euro allein in den letzten Jahren.

Natürlich ist das nur der erste Schritt. Herr Büttner, ich sage Ihnen auch: Wir haben keinen konkreten Stufenplan, aber wir haben das feste Versprechen: Es werden in der nächsten Legislatur wieder 1 000 neue Erzieher mehr werden, wir werden den Schlüssel bei den unter Dreijährigen weiter verbessern, wir werden auch das Thema Leitungsfreistellung angehen. Das ist ein ganz wichtiges Thema, da bin ich völlig bei Ihnen. Und wir werden uns auch über Hort unterhalten müssen. Bei den Hortern und Hortnerinnen ist in den letzten Jahren nichts geschehen. Es gab hier keine Verbesserung. Wir müssen auch über die Qualität von Hort sprechen. Wir müssen auch dort über Betreuungsschlüssel sprechen. So gibt es eine Reihe von Themen.

Wir haben in die Qualität von Kita investiert, Herr Hoffmann, und zwar über die Veränderung des Betreuungsschlüssels hinaus. Wir haben mehrere Millionen Euro zusätzlich in die Sprachförderung gesteckt. Die NUBBEK-Studie bestätigt uns ja auch: Durch das Absenken des Anteils von Kindern mit Sprachförderbedarfen - Frau Große hat es schon gesagt - von 19,7 auf 14,9 % sind wir auf dem richtigen Weg. Wir haben zusätzlich Sprachfördercoaches eingestellt. Wir haben zusätzlich Gutscheine für die Anleitung von Praktikanten zur Verfügung gestellt. Das ist auch eine Entlastung von Kitaleitern. Wir haben die Konsultationskitas, in die wir richtig viel Geld geben. Also hier ist eine ganze Menge passiert.

Wir sind aufgefordert, Chancengleichheit herzustellen. Jedes Kind soll eine optimale Bildung von Anfang an bekommen. Unsere Schulen sind dafür immer besser gerüstet. Wir haben ein Qualitätsmonitoring auch an unseren Schulen. Wir haben gute Ergebnisse, was den Kompetenzerwerb in den Grundschulen betrifft. Wir haben ein Spitzenergebnis bei unseren Neuntklässlern erreicht. Im Ländervergleich liegen wir in der Spitzengruppe. Das hätte keiner für möglich gehalten, weil wir in Brandenburg immer dazu neigen, unsere Erfolge für selbstverständlich zu nehmen und den Fokus nur auf das zu richten, was noch nicht optimal ist.

Wir haben viel erreicht, wir sind auf einem guten Weg, wir haben gerechte und gute Schulen für alle Kinder, und wir haben vor allen Dingen hochmotivierte Lehrkräfte, die sich jeden Tag der Aufgabe stellen, die jungen Menschen fit zu machen für die Zukunft. Sie haben alle Unterstützung verdient. - Vielen Dank.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Präsident Fritsch:

Das Schlusswort erhält Herr Büttner für die FDP-Fraktion.

Büttner (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Richtig, Kollege Günther, es gibt unterschiedliche Betrachtungswei-

sen: Ist das Glas halbvoll oder halbleer? Es ist aber auch Aufgabe der Opposition, Problemlagen zu beschreiben und auf die Problemlagen hinzuweisen.

(Frau Lieske [SPD]: Ja!)

Die Problemlagen haben wir, glaube ich, in dieser Legislaturperiode ausreichend und umfangreich immer wieder beschrieben. Das ist die frühkindliche Bildung, das ist die Verbesserung in den Kindertagesstätten, das ist die Verbesserung in unseren Schulen.

Meine Damen und Herren, Bildung fällt nun einmal in die Zuständigkeit der Länder. Es ist Aufgabe der Länder, sich um die Bildung der Kinder zu kümmern. Und deswegen ist Priorität für die Bildung nicht nur ein Wort, welches man in einen Koalitionsvertrag hineinschreiben kann, sondern es ist Aufgabe des gesamten Parlaments, dafür zu sorgen, dass unsere Kinder die Bildung bekommen, die ihnen zusteht.

Ich sage Ihnen auch, Frau Ministerin: Ich möchte, dass auch meine Kinder - ich bin ja auch Vater - den Unterricht bekommen, der ihnen zusteht. Das ist es, wofür wir hier kämpfen: für unsere Kinder, für die Zukunft unseres Landes.

Meine Damen und Herren - ich zitiere einmal -:

„Jeder Mensch ist dazu bestimmt, ein Erfolg zu sein, und die Welt ist dazu bestimmt, diesen Erfolg zu ermöglichen.“

Ich hoffe, dass wir dies in Zukunft hier in diesem Landtag auch so sehen und dass wir uns für die Bildung und die Zukunft unserer Kinder in diesem Land einsetzen. - Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall FDP und B90/GRÜNE)

Präsident Fritsch:

Meine Damen und Herren, die Rednerliste ist erschöpft. Sie haben damit die Antwort der Landesregierung auf die Große Anfrage 38 zur Kenntnis genommen.

Ich schließe Tagesordnungspunkt 6 und rufe **Tagesordnungspunkt 7** auf:

Stiftungen im Land Brandenburg

Große Anfrage 39
der Fraktion der FDP

Drucksache 5/8691

Antwort
der Landesregierung

Drucksache 5/9171
(Neudruck)

Des Weiteren liegt in Drucksache 5/9261 ein Entschließungsantrag der FDP-Fraktion vor.

Der Abgeordnete Beyer beginnt die Debatte für die FDP-Fraktion.

Beyer (FDP):*

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Natürlich auch hier zunächst wieder der Dank an all jene aufseiten der Landesregierung, die das Fragenpaket beantwortet haben. Ich bitte, das auch weiterzugeben.

Das Thema Stiftungen treibt meine Fraktion bereits seit geraumer Zeit um, und zwar nicht nur deshalb, weil natürlich auch wir mit der Karl-Hermann-Flach-Stiftung und der Friedrich-Naumann-Stiftung zwei politische Stiftungen im Land haben, so wie das auch auf einige andere zutrifft, und auch nicht, weil wir - das könnte man tun - hier jetzt über die öffentlich-rechtliche Stiftung NaturSchutzFonds sprechen wollen; daraus könnte man eine eigene Debatte machen, wenn man das wollte. Das ist aber gar nicht der Anlass unserer Großen Anfrage gewesen, sondern der Impuls kam letzten Endes im Rahmen der Arbeit der Enquetekommission 5/2 zur Kommunalreform, in deren Rahmen sich unsere Fraktion mit der Frage auseinandergesetzt hat, welche Aufgaben Stiftungen in einer sich wandelnden Gesellschaft mit übernehmen können bzw. mit welchen Themen Stiftungen sich verstärkt im bürgerschaftlichen Engagement beschäftigen könnten. Und so waren wir im vergangenen Jahr natürlich auch beim Stiftungstag Brandenburg dabei - so wie auch einige andere Kolleginnen und Kollegen -, haben das Gespräch mit den verschiedenen Stiftungen des Landes gesucht, haben Ende letzten Jahres ein Fachgespräch mit Vertretern unterschiedlichster Stiftungen aus dem kulturellen, ökologischen und wirtschaftlichen Bereich organisiert und haben aus den Ergebnissen und Fragen, die sich dort gezeigt haben, jene Große Anfrage erarbeitet.

Wie richtig es war, dieses wichtige Thema ins parlamentarische Licht zu holen, beweisen nach unserer Auffassung auch die Antworten der Landesregierung. In unserer Anfrage haben wir neben allgemeinen Fragen die Situation der öffentlich-rechtlichen Stiftungen sowie natürlich auch die Fragen rund um die Stiftungsaufsicht abgeprüft.

Angesichts der derzeitigen wirtschaftlichen Lage, die sich nicht zuletzt auch aus der Zinspolitik ergibt, wollten wir wissen, welche Maßnahmen zum Erhalt des Stiftungskapitals existieren und wie die Landesregierung die derzeitige Zinssituation mit Blick auf die Pflicht zur Erhaltung des Stiftungskapitals bewertet, ein Merkmal, das für alle Stiftungen gleichermaßen gilt.

Abschließend haben wir abgeprüft, wie stark die Stiftungsaufsicht als Netzwerkpartner der verschiedenen Stiftungen fungiert, also letzten Endes, inwieweit Stiftungs Kooperationen in der Vernetzung laufen.

Die gewonnenen Erkenntnisse haben wir in vielen Punkten zusammengefasst.

Lassen Sie mich auf einige Antworten der Landesregierung eingehen. Ich möchte mit der Frage 41 beginnen. Die Landesregierung, so wird dort dargelegt, plant keine Evaluierung des aktuellen Stiftungsgesetzes, und zwar mit der Begründung, dass sie hierfür keinen Bedarf sieht. Diese Argumentation ist aus unserer Sicht insofern interessant, als die Umfrage zur Qualität der Stiftungsaufsichten, die im Jahr 2012 vom Bundesverband Deutscher Stiftungen durchgeführt wurde, ge-

zeigt hat, dass die Stiftungsaufsicht im Land Brandenburg leider nur mittelmäßig bewertet wird.

Bei diesem Ergebnis ist es zunächst einmal egal, ob es sich um 70, 50 oder 150 Stiftungen handelt, die sich im Land Brandenburg daran beteiligt haben.

Die Leistung der Stiftungsaufsicht wird, wie gesagt, nur durchschnittlich bewertet. Das ist die Situation, der sich nach unserer Auffassung auch die Landesregierung stellen muss. Entsprechend fordern wir, das aktuelle Stiftungsgesetz zu überprüfen. Bei Bedarf sind Änderungen vorzunehmen, wie das auch bei einer Reihe anderer Gesetze geschieht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die vom Bundesverband Deutscher Stiftungen angelegten Kriterien haben wir auch in den Fragen 49 und 63 abgefragt. Die Ergebnisse: keine Aussagen über die Häufigkeit der Kontakte mit den Stiftungen, keine Abfrage der Wünsche und Erwartungen der Stiftungen an verschiedene Treffen, keine gezielte Kontaktaufnahme im Rahmen des Stiftungstages, keine gezielten Werbemaßnahmen, um Stiftungsgründungen im Land Brandenburg zu fördern und gegebenenfalls zu erleichtern. All das sind wichtige Fragen, wenn man Stiftungen fest im Blick hat. Was das angeht, muss man in Bezug auf unsere Landesregierung feststellen: Leider Fehlanzeige! Das erklärt, warum Brandenburg das Land mit der geringsten Stiftungsdichte ist und im Ranking der Bundesländer leider Gottes nur mittelmäßig abschneidet.

Entsprechend lautet unsere Forderung, dass die Stiftungsaufsicht einmal jährlich zu einem Treffen mit den im Land Brandenburg ansässigen Stiftungen laden sollte, damit über aktuelle Entwicklungen gesprochen, Probleme identifiziert und Lösungsansätze für die Stiftungen entwickelt werden können. Anders formuliert: Wir möchten, dass der Dienstleistungsgedanke in der Stiftungsaufsicht Einzug hält und sich das Land stärker als Netzwerkpartner der verschiedenen Stiftungen begreift.

Nicht zuletzt möchten wir den Blick auf die Antwort der Landesregierung auf Frage 70 lenken. Wir haben angeregt, dass die Mitarbeiter der Stiftungsaufsicht bei Bedarf an Schulungen zum aktuellen Finanzmarktgeschehen teilnehmen, um aktuelle Entwicklungen rund um das Thema Erhalt des Stiftungskapitals - momentan eines der drängenden Probleme - besser bewerten und im Verwaltungshandeln besser berücksichtigen zu können.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Stiftungen sind eine Bereicherung für das soziale, kulturelle, wirtschaftliche und ökologische Leben im Land Brandenburg. Die bei uns tätigen Stiftungen sind kein Selbstzweck, sondern übernehmen immer häufiger gesellschaftlich wichtige Aufgaben. Sie schließen Lücken dort, wo die Zivilgesellschaft, aber auch Politik und Verwaltung nicht mehr steuern können, und sind somit ein wichtiger Anker für den Zusammenhalt der Bürgergesellschaft. Entsprechend erwarten wir, dass die Stiftungsaufsicht sie in ihren Aktivitäten unterstützt, etwa dadurch, dass sie im Bedarfsfall ohne Umschweife und auch kurzfristig als Gesprächspartner zur Verfügung steht, aber auch dadurch, dass das Innenministerium als Stiftungsaufsicht sich regelmäßig über die Wünsche und Bedürfnisse der Stiftungen informiert und vor allen Dingen intensiven Kontakt sucht.

Das wäre das Mindeste, was getan werden müsste, um die Arbeit der Stiftungsaufsicht weiter zu verbessern und Brandenburg zu einem echten Stiftungsland zu machen. Um diese Verbesserungen anzustoßen, bitte ich Sie um Zustimmung zu unserem Entschließungsantrag. - Vielen herzlichen Dank.

(Beifall FDP)

Präsident Fritsch:

Wir setzen mit dem Beitrag der SPD-Fraktion fort. Der Abgeordnete Bischoff spricht.

Bischoff (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Kollege Gregor Beyer, Stiftungen im Land Brandenburg - so lautet die Große Anfrage der FDP-Fraktion. Ich will mich dazu heute im Plenum nur ganz kurz äußern; denn Anfrage und Antwort liegen allen Abgeordneten vor.

Brandenburg ist kein gewachsenes Land, was Stiftungen angeht. Brandenburg hat die Biografie, die es hat. Ich will meine kurze Redezeit dafür nutzen, allen zu danken, die, sofern sie dazu in der Lage waren, die Bereitschaft gezeigt haben, in Stiftungen Kapital - oft privates Kapital - hineinzustecken, das der Erfüllung gesellschaftlicher Aufgaben auf zum Teil durchaus problematischen Feldern zugute kommt. Ich danke auch all jenen, die in Stiftungen - nicht selten ehrenamtlich - arbeiten und diese verwalten.

Brandenburg ist auf einem guten Weg. Wir haben 21 Stiftungen, die immerhin über 1 Million Euro Stiftungskapital aufweisen. Der Grundstock ist gelegt. Die Arbeit geht weiter. Das Land Brandenburg wird das Ansinnen, Stiftungen zu gründen, auch zukünftig unterstützen.

Noch einmal Glückwunsch an alle, die sich in Stiftungen engagieren. Ich denke, wir alle danken ihnen gemeinsam. - Vielen Dank.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Präsident Fritsch:

Der Abgeordnete Burkardt spricht für die CDU-Fraktion.

Burkardt (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Juristen leben von dem Anspruch allumfassender Kompetenz. Entsprechend sind Ausbildung und Examina ausgerichtet. Was wir in unserer Ausbildung nicht lernen - wegen der Bedeutung -, sind das Stiftungsrecht und das Genossenschaftsrecht; mit Letzterem musste ich mich 20 Jahre lang hauptberuflich beschäftigen.

Das Prägende einer Stiftung leitet sich nicht aus dem Stiftungsrecht ab. Prägend sind der Zweck und der Einsatz derer, die sich für die Stiftung einsetzen. Sie wenden Mittel und Zeit auf, um einen bestimmten Zweck in der Gesellschaft zu fördern. Immer dort, wo der Staat sich weniger engagiert, als er könnte - oder müsste -, ist Freiraum für Stiftungen. Der internationale Vergleich zeigt: Es gibt zwischen den entwickelten Ländern riesige Unterschiede. Die Bedeutung der Anfrage liegt darin,

dass sie Gelegenheit gibt, wieder einmal darüber zu sprechen und dies herauszustellen.

Die Bedeutung der Anfrage liegt nicht darin, dass uns die gewonnenen Erkenntnisse zu neuem Tätigwerden auffordern würden. Brandenburg liegt - das ist zumindest das Ergebnis der Anfrage; es ist aber auch aus anderen Zahlen zu ersehen - im Mittelfeld der neuen Länder. Kollege Bischoff hat darauf aufmerksam gemacht, dass es historische Gründe gibt, warum wir mit den Westländern noch nicht mithalten können.

In der Vergangenheit sind durch mehrere Gesetzesänderungen die bundesgesetzlichen wie auch die landesgesetzlichen Rahmenbedingungen für die Stiftungen deutlich verbessert worden. Im Jahr 2002 ist das Stiftungsreformgesetz in Kraft getreten, mit dem das Gründungsverfahren bundeseinheitlich geregelt und vereinfacht worden ist. Brandenburg hat sein Stiftungsgesetz entsprechend angepasst und auf die Bestimmungen verzichtet, die bundesweit geregelt sind. Es hat auch auf Bestimmungen zur Vermögensbindung und Ertragsverwendung verzichtet; zu letzterem Thema komme ich gleich noch einmal.

Brandenburg hat für diese Gesetzesänderung im Jahr 2004 ausdrücklich ein Lob vom Stifterverband erhalten.

Schließlich ist im Zuge der im Jahr 2007 beschlossenen Änderungen des Einkommensteuerrechts der maximal mögliche Sonderausgabenabzug, der innerhalb von zehn Jahren geltend gemacht werden kann, von 307 000 Euro auf 1 Million Euro angehoben worden.

Wir stellen ferner fest: In Brandenburg gab es Jahr für Jahr einen signifikanten Anstieg der Zahl der Stiftungsgründungen - bis zu dem Zeitpunkt, zu dem es einen Wechsel im Innenministerium gab. Es kam zur - so nenne ich es - „Woidke-Delle“, das heißt, die Entwicklung ging wieder nach unten. Mittlerweile bemerken wir eine gewisse Stabilisierung; vielleicht wird es bald wieder besser.

Nun komme ich zu Ihrem Entschließungsantrag, Herr Beyer. Auf die Idee, Stiftungen dadurch zu fördern, dass man die Stiftungsaufsicht ausbaut, muss man erst einmal kommen.

(Beifall des Abgeordneten Dr. Scharfenberg [DIE LINKE])

Eine Evaluierung dort durchzuführen, wo man keine Probleme erkennt - das ist Beschäftigungstherapie.

(Beifall des Abgeordneten Jürgens [DIE LINKE])

Mindestens einmal jährlich ein Treffen der Stiftungsaufsicht mit den Stiftungen zu arrangieren - darum muss sich der Landtag Brandenburg ganz gewiss intensiv kümmern.

Dass die Stiftungsaufsicht nicht nur ihrem Minister und gegebenenfalls dem gesamten Kabinett, sondern auch dem Stiftungstag Bericht erstatten soll, ist sicherlich eine wertvolle Anregung, die aber eine Große Anfrage mit 9 Seiten Fragen, 25 Seiten Antworten und 33 Seiten Anlagen nicht erforderlich gemacht hätte.

(Beifall des Abgeordneten Jürgens [DIE LINKE])

Dann kommt es: Die Mitarbeiter der Stiftungsaufsicht sollen zu „Schulungen zu aktuellen Finanzmarktfragen“ verpflichtet werden. Zunächst einmal gehe ich davon aus, dass der Innenminister und die gesamte Landesregierung ein solches Amtsverständnis haben, dass sie die notwendige Fortbildung ihrer Mitarbeiter gewährleisten. Die Stiftungsaufsicht prüft ohnehin nicht mehr den Umgang mit dem Stiftungsvermögen, in Sonderheit nicht die Ertragsverwendung. Dann sollen die Mitarbeiter noch Finanzmarktfragen studieren? Ich stelle mir das gerade vor: In einem Wochenendseminar wird erläutert, was Caps und Derivate sind und Ähnliches mehr. - Mir fehlt der Glaube daran, dass das ein Thema sein soll, mit dem wir uns in dieser Tiefe befassen müssen.

Gerade vor dem Hintergrund, dass wir am Ende der Legislaturperiode - von einem weiteren Ende will ich jetzt gar nicht reden - stehen, muss ich Ihnen noch Folgendes sagen: Es war einmal der liberale Markenkern, die Freiheit des Bürgers gerade auch gegenüber dem Staat zu sichern. Sie haben hier nachdrücklich den Nachweis dafür erbracht, dass Sie diesen Markenkern verloren haben. - Schönen Dank.

(Beifall CDU)

Präsident Fritsch:

Der Abgeordnete Scharfenberg setzt für die Linksfraktion fort.

Dr. Scharfenberg (DIE LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich sage es vorab: Inhaltlich kann ich nahtlos an das anschließen, was Herr Burkardt soeben gesagt hat; das passiert nicht alle Tage.

Zunächst einmal geht mein Dank an die FDP-Fraktion. Sie haben mit Ihrer Großen Anfrage den Ausgangspunkt dafür gesetzt, dass uns die Landesregierung eine interessante Faktensammlung zum Thema Stiftungen im Land Brandenburg vorlegen konnte. Manches hätten Sie allerdings ohne großen Aufwand selbst ermitteln können.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, mir fiel beim Lesen der Großen Anfrage der FDP-Fraktion auf, dass intensiv und ausschweifend nach der staatlichen Einflussmaßnahme auf die Stiftungen gefragt wird, fast im Sinne einer Forderung; Sie haben das noch einmal vorexerziert, Herr Beyer. So bezieht sich der größte Fragenkomplex auf die Arbeit der Stiftungsaufsicht. Ich finde das angesichts des immer wieder zur Schau gestellten Selbstverständnisses der FDP als der Partei der Freiheit erstaunlich.

Es ist gut, dass der Innenminister in dieser Frage gegenhält und klar zum Ausdruck bringt, dass er nach dem Stiftungsrecht handelt, wenn er nicht in die Stiftungen hineinregieren will. Das wird zum Beispiel im Zusammenhang mit den Fragen 76 bis 82 deutlich, auf die der Innenminister mit der klaren Ansage reagiert, dass die Stiftungen nicht im Einzelnen darlegen müssen, wie und mit wem sie kooperieren.

Konkret heißt es in der Antwort:

„Eine so weitgehende Rechenschaftspflicht wäre nach Auffassung der Landesregierung mit Blick darauf, dass

die Stiftungen Organisationen der Zivilgesellschaft sind, nicht vereinbar.“

(Beifall des Abgeordneten Jürgens [DIE LINKE])

Das unterstützen wir ausdrücklich, denn das hohe Maß an Unabhängigkeit im Stiftungsrecht ist doch gerade das Lebenselixier für Stiftungen.

Mit der am Dienstag vorgelegten Entschließung verstärkt die FDP aber noch den Eindruck, dass es sich hierbei gar nicht um eine Große Anfrage zu den Stiftungen in der ganzen Breite ihres Wirkens handelt, sondern dass es Ihnen anscheinend doch nur um eine Ausweitung der Stiftungsaufsicht geht. Man könnte annehmen, dass Sie die Stiftungen zu nachgeordneten Einrichtungen des Landes machen wollen.

Mehrfach wird nach dem Stiftungskapital als der entscheidenden Größe gefragt. Hier liegt die Verantwortung bei den Stiftern bzw. den Stiftungsgremien, die - wie kann es anders sein - den gegenwärtigen finanziellen Rahmenbedingungen unterliegen. Wir haben eine Reihe von Landesstiftungen, die nach unserer Einschätzung gute Arbeit leisten, zum Beispiel die Stiftung Gedenkstätten und die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten. Auch dafür ist die Rechtsform der Stiftung offensichtlich von Vorteil. Aber die Arbeit selbst muss natürlich finanziert werden - vom Land Brandenburg bzw. von den anderen Trägern der jeweiligen Stiftungen. Eine Stiftung ist eben - entgegen manch anderer Erwartung - keine wundersame Geldvermehrungsmaschine.

(Beifall des Abgeordneten Burkardt [CDU])

Das ist alles sehr irdisch.

Damit bin ich schon bei meinem letzten Punkt. In der Antwort wird festgestellt, dass das Land Brandenburg hinsichtlich der Zahl der Stiftungen je 100 000 Einwohner bundesweit auf dem letzten Platz liegt. Dagegen schießen zum Beispiel in Baden-Württemberg die Stiftungen wie Pilze aus dem Boden. Das liegt sicherlich auch daran, dass es in einem so reichen, prosperierenden Land wie Baden-Württemberg mit dem dort vorhandenen Kapitel wesentlich bessere Voraussetzungen für eine solche Entwicklung gibt. Dabei soll allerdings auch von Bedeutung sein, dass manches Steuerschlupfloch in die Schweiz erfolgreich geschlossen worden ist.

Ich komme zum Schluss. - Wir sind auf einem guten Weg, was die Entwicklung von Stiftungen im Land Brandenburg angeht. Versuchen wir, unseren Beitrag dazu zu leisten, dass diese Möglichkeiten gut ausgeschöpft werden! - Danke.

(Beifall DIE LINKE und der Abgeordneten Stark [SPD])

Präsident Fritsch:

Die Abgeordnete von Halem spricht für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Frau von Halem (B90/GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Gäste! Wenn die FDP eine Große Anfrage zum Thema Stiftungen stellt, dann mag man daran denken, dass die

Partei der Freiheit immer wieder vorgeschlagen hat, staatliche Aufgaben auf Stiftungen zu verlagern und damit dem demokratischen Zugriff zu entziehen. Bei der Debatte um die Denkmalsiftung konnten wir uns dafür erwärmen, bei den Universitäten sehen wir das schon sehr viel kritischer, beim Naturschutz erst recht.

Die Übertragung öffentlicher Aufgaben an Stiftungen öffentlichen Rechts sollte man anhand konkreter Inhalte diskutieren. Dafür gibt die Große Anfrage aber überhaupt nichts her. Auch Stiftungen bürgerlichen Rechts bieten den organisatorischen Rahmen für das Engagement unterschiedlichster Art. Natürlich könnte man auf Landesebene auch über den rechtlichen Rahmen für Stiftungen diskutieren, aber auch dafür gibt die FDP in der Formulierung der Fragen in der Großen Anfrage überhaupt keinerlei Intention preis. Man weiß überhaupt nicht, was eigentlich das politische Ziel dieser Großen Anfrage gewesen ist. Zudem umfasst die Große Anfrage nur Stiftungen mit Sitz in Brandenburg. Wenn ich aber wissen wollte, welchen politischen Einfluss Stiftungen in Brandenburg haben, müsste ich natürlich auch die einbeziehen, die hier zwar nicht registriert sind, aber hier wirken.

Natürlich leisten Stiftungen einen großen Beitrag bürgerlichen Engagements. Aber die entscheidende Frage ist doch, welchen Rückzug des Staates ich achselzuckend einfach hinnehme und dann fordere, dass die Stiftungen das Vakuum füllen. Das ist die entscheidende Frage; sie ist jedoch nur anhand konkreter politischer Fragestellungen zu entscheiden und zu diskutieren und nicht anhand dieser Informationen, die uns hier jetzt nur allgemein vorliegen. Was sagt es mir denn, welche Stiftung wie viel Geld investiert, verloren hat oder wie viel Personal beschäftigt? Das sagt mir doch überhaupt nichts. Sicher könnte die Qualität der Stiftungsaufsicht und -beratung vielleicht verbessert werden. Aber so genau weiß man das auch nicht, da die Aussagen auf einer Umfrage des Bundesverbands Deutscher Stiftungen von 2012 beruhen, an der sich von den rund 200 Stiftungen in Brandenburg gerade einmal 17 beteiligt haben.

(Zuruf von der SPD: Egal!)

- Es ist eben nicht egal, Herr Kollege, ob das nur 17 waren oder vielleicht mehr.

Kritisieren könnte man auch, dass Brandenburg bei der Stiftungsdichte im Vergleich des gesamten Bundesgebiets schon wieder die rote Laterne trägt. Bei den Bildungsthemen vermute ich ja immer eine Sinnverwandtschaft zwischen Rot-Rot und der roten Laterne, aber beim Thema Stiftungen bin ich diesbezüglich etwas ratlos. Die geringe Stiftungsdichte in den neuen Bundesländern gegenüber den alten erklärt sich wahrscheinlich historisch - aber warum ist Brandenburg schon wieder Schlusslicht? Ich habe keine Ahnung, und die Gründe erläutert mir die Antwort auf die Große Anfrage auch nicht.

Die politische Intention, die dahinter steht, wird mit dem Entschließungsantrag auch nicht sehr viel klarer. Sie wollen genauer hinschauen, Sie wollen prüfen, Sie wollen evaluieren - das klingt zunächst einmal ganz schön und gut. Dass wir jetzt aber schon zwei Jahrestage hatten und dass die Landesregierung ausgerechnet bei solch einer Frage das Netzwerk der Stiftungen unterstützen soll, das erscheint mir dann doch ein wenig unschlüssig.

Ich denke daher, wir werden uns bei diesem Entschließungsantrag enthalten. Wenn Sie dann eines Tages konkret fordern, den Umweltschutz in Stiftungen auszulagern, werden sich die Geister scheiden.

(Beifall B90/GRÜNE)

Präsident Fritsch:

Herr Minister Holzschuher spricht für die Landesregierung.

Minister des Innern Holzschuher:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich bin der FDP-Fraktion für diese Anfrage durchaus dankbar. Am Ende der Legislaturperiode haben wir damit nun ein Thema, welches ansonsten kaum präsent ist, weil - zu Unrecht, weil Stiftungen in der Tat eine ganz bedeutende Angelegenheit sind und - so hoffe ich - in den nächsten Jahren in unserem Land durchaus noch wichtiger werden.

Wenn wir über Stiftungen sprechen, dann müssen wir natürlich wissen, dass die Stiftungslandschaft in Deutschland eine sehr komplexe ist, und zwar gerade auch, was die Rechts- und Organisationsformen angeht. Nicht alles, was sich Stiftung nennt, gehört auch zur Stiftungsaufsicht des Landes. Es gibt Stiftungen öffentlichen Rechts und Stiftungen bürgerlichen Rechts - und darunter dann unselbständige, also nicht rechtsfähige, sowie rechtsfähige Stiftungen. Die Stiftungsaufsicht umfasst nur die selbständigen Stiftungen bürgerlichen Rechts. Deshalb haben wir auch nur begrenzte Erkenntnisse über die gesamte Stiftungslandschaft und deren Bedeutung. Wir können auch nur darüber spekulieren, warum nun gerade Brandenburg noch weniger Stiftungen hat als andere ostdeutsche Bundesländer. Warum Ostdeutschland gegenüber Westdeutschland anders da steht, hat Frau von Halem soeben gesagt.

Insgesamt liegt es aber nicht daran, dass wir eine stiftungsfeindliche Atmosphäre hätten; das hat auch niemand behauptet. Auch die Stiftungsaufsicht, die in meinem Ministerium angesiedelt ist, geht sehr sachorientiert und kompetent an ihre Aufgaben heran. Sie ist selbstverständlich auch an vielen Dingen beteiligt, wenn es darum geht, konstruktiv-beratend tätig zu werden. Wir haben daher auch einen Zuwachs an Stiftungen im Land. Das ist positiv.

Auch ich habe mich erst kürzlich davon überzeugen können, als ich beim 7. Stiftungstag in Potsdam-Hermannswerder anwesend war, wie vielfältig die Stiftungslandschaft in unserem Land ist. Das alles ist wichtig und interessant. Aber einen darüber hinausgehenden konkreten Handlungsbedarf vermag ich nicht zu erkennen. Da bin ich auch den Vorrednern, insbesondere Herrn Burkardt, dankbar, dass hier sehr deutlich auf den Punkt gebracht wurde, worum es geht.

Ich bin auch etwas überrascht von der Staatsnähe, die die FDP beim Thema Stiftungsrecht hier zeigt. Aber man lernt ja bekanntlich nie aus; von daher kann man vielleicht auch am Ende

einer Legislaturperiode eigene Positionen - in diesem Fall diejenige der FDP - zur Rolle des Staates überprüfen. Vielleicht war das der Ansatz dazu. Ich aber möchte das beim Stiftungsrecht nicht tun. - Vielen Dank.

(Vereinzelt Beifall SPD und DIE LINKE)

Präsident Fritsch:

Damit erhält zum Schluss Herr Beyer noch einmal das Wort für die FDP-Fraktion.

Beyer (FDP):*

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn ich hier den Satz „Wir sind auf einem guten Weg“ höre, dann sind wir Liberalen immer äußerst skeptisch; das hat die Debatte letzten Endes auch gezeigt. Ich finde es schon recht interessant, wenn eine Umfrage des Bundesverbands Deutscher Stiftungen, die sich gar nicht auf die Menge oder die Anzahl der Stiftungen in Brandenburg bezogen hat, sondern nur auf die Frage, wie man die Zusammenarbeit mit der Stiftungsaufsicht bewertet, zu dem Ergebnis kommt, man liege nur im Mittelfeld. Dann sollte man auch einmal darüber nachdenken.

Liebe Frau von Halem, Sie haben auf die Stiftungen in den anderen Ländern abgehoben. Da sollte eine Frage doch erlaubt sein: Warum ist es denn so, dass eine ganze Reihe von Stiftungen, die ihren Stiftungszweck originär im Land Brandenburg verwirklichen, ihre Stiftung in einem anderen Bundesland gegründet haben?

(Zuruf der Abgeordneten von Halem [B90/GRÜNE])

Die Stiftung Schorfheide ist da ein solches Beispiel, das mir gerade einfällt. Warum ist das denn bis heute so? Das sollte man wirklich einmal reflektieren.

Eine weitere Frage muss ich noch stellen: Ich frage mich wirklich, wo Sie leben, wenn Sie allen Ernstes sagen, „wenn wir denn irgendwann einmal anfangen, Naturschutzaufgaben auf Stiftungen zu verlagern“? Das läuft im Land Brandenburg - ich will nur an das Vermögensrechtsergänzungsgesetz, die Flächenstiftung usw. erinnern - seit Jahren. Da sollte man sich wirklich einmal mit der Frage beschäftigen - ich hatte bisher immer gedacht, das wäre auch ein Anspruch der Grünen gewesen -, wie man mit diesen Stiftungen - es sind viele im Land Brandenburg, die sich dieser Aufgabe stellen; ich will sie jetzt nicht aufzählen - umgeht.

Lieber Herr Burkardt, ich möchte gar nicht im Detail auf Ihre Ausführungen eingehen. Ich nehme nur eines als Erkenntnis mit: Der Markenkern der CDU liegt also darin, dass, wenn eine Landesregierung auf eine Anfrage von uns feststellt, es bestehe kein Bedarf, die CDU die Hacken zusammenschlägt und sagt: „Jawohl, es besteht kein Bedarf.“ Das ist auch immerhin eine Erkenntnis wert. - Vielen Dank.

(Beifall FDP)

Präsident Fritsch:

Meine Damen und Herren, ich beende die Aussprache hiermit. Sie haben die Antwort der Landesregierung auf die Große Anfrage 39 zur Kenntnis genommen. Wir kommen damit zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der FDP-Fraktion, Drucksache 5/9261. Wer diesem zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Damit ist dieser Entschließungsantrag abgelehnt.

Ich schließe Tagesordnungspunkt 7 und rufe **Tagesordnungspunkt 8** auf:

Regionalwirtschaftliche Bedeutung der Braunkohle in Brandenburg

Große Anfrage 37
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Drucksache 5/8638

Antwort
der Landesregierung

Drucksache 5/9191

Außerdem liegt ein Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der Abgeordneten Frau Schulz-Höpfner und des Abgeordneten Dr. Hoffmann in der Drucksache 5/9236 - Neudruck - vor.

Der Abgeordnete Vogel beginnt die Debatte für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Vogel (B90/GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Gäste! So deutlich wie selten zuvor wird am heutigen Tag in diesem Landtag sichtbar, wie unterschiedlich Antworten der Landesregierung auf Große Anfragen ausfallen können: Auf der einen Seite gibt es eine akribische Ausarbeitung wie in der Antwort zur Großen Anfrage zur Forstpolitik, auf der anderen Seite dagegen die Antwort auf unsere Große Anfrage zur regionalwirtschaftlichen Bedeutung der Braunkohle in Brandenburg, welches eigentlich das Leib-und-Magen-Thema dieser Landesregierung sein müsste, wenn man die jahrelangen Lobeshymnen und Verlautbarungen der Landesregierung gerade zu diesem Thema zur Kenntnis genommen hat. Die Antwort darauf ist allerdings ein mehr oder weniger belangloses „Nichts“, das sich selbst für die Landesregierung nicht einmal mehr zum Aufblasen eignet.

Das Wissen der Landesregierung lässt sich, wie unsere Große Anfrage zutage gefördert hat, grob mit „keine Ahnung“ zusammenfassen. Es gibt keine amtlichen Statistiken zur Beschäftigungswirkung der Braunkohle. Schätzmäßig darf man sie aus zusammengefassten Zahlen für den gesamten Bergbau und Kiesabbau ermitteln. Sie liegt jedoch - das ergibt sich daraus - bei maximal 4 000 Arbeitsplätzen. Das ist eine enorme Differenz zu den Beschäftigtenzahlen, mit denen Vattenfall und die Landesregierung immer gleich den völligen Zusammenbruch der Lausitz an die Wand malen, falls nicht umgehend den Konzerninteressen entsprochen wird.

Zur Wertschöpfung gibt es jedoch keine konkreten Zahlen; auch die Steuereinnahmen sind nicht bezifferbar. Die Ausstrahlungskraft der Braunkohle für die Regionalentwicklung wurde nicht ermittelt. In der Antwort wird jedoch ein Link zu einem landesweiten Strukturatlas eingestellt, der zwar aufzeigt, dass in der Lausitz die Wassergebühren für Haushalte mit 80 m³ Wasserverbrauch besonders hoch sind, aber über die Bedeutung der Braunkohle erfährt man nichts. Stattdessen finden sich mehrere Verweise auf Studien, die Vattenfall selbst in Auftrag gegeben hat - sauber „verlinkt“ in jeder Hinsicht.

(Beifall und Heiterkeit bei B90/GRÜNE)

Das Gutachten, an dem die Landesregierung ihre Politik ausrichtet, wurde vom Prognos-Institut auf Basis von Zahlen von Vattenfall erstellt. Dieses weist 6 180 Beschäftigte in der Braunkohleindustrie aus. Dort werden nach den Angaben von Vattenfall zur Bruttowertschöpfung auch noch 3 902 indirekte Arbeitsplätze vermutet. Gestatten Sie mir dazu jedoch folgenden Hinweis: Bei jedem anderen Industriearbeitsplatz gibt es immer auch indirekte Beschäftigungsverhältnisse. Auch die Mitarbeiter von Vestas Lauchhammer kaufen beim Bäcker ein, und auch diese Firma gibt selbstverständlich Aufträge an die örtlichen Klempner sowie Sanitäreinrichtungsgeschäfte und beschäftigt die örtlichen Handwerker. Wenn wir also Zahlen miteinander vergleichen, dann müssen wir die indirekten Effekte beiseitelassen.

Die wenigen amtlichen Zahlen, die die Landesregierung in der Antwort auf die Große Anfrage verwendet, sprechen eine andere Sprache. Demnach sind im Bereich Bergbau sowie Gewinnung von Steinen und Erden 4 262 Beschäftigte in ganz Brandenburg tätig, davon 428 im Bereich Sand, Kies, Ton- und Naturstein. Die offizielle Statistik der Länder weist für den Bergbau in Brandenburg dagegen nur 3 300 Erwerbstätige in diesem Bereich auf. Das heißt, dass sich auch bei sehr wohlwollenden Annahmen über die Gesamtzahl der Bergbaubeschäftigten in der Region Spree-Neiße und Cottbus nach amtlichen Zahlen ein Anteil des Bergbaus an den Erwerbstätigen in der Bergbauregion im niedrigen einstelligen Bereich ergibt. Dabei soll nicht unerwähnt bleiben, dass Renaturierungsmaßnahmen nach Ende des Abbaus noch langfristig Arbeitsplätze in der Region sichern, wie auch heute die LMBV über 370 Arbeitsplätze in der Region garantiert.

Damit will ich die wirtschaftliche Bedeutung des aktiven Braunkohlebergbaus für die Region nicht bagatellisieren, aber es ist klar: Sie relativiert sich doch ziemlich stark. Genau das gibt uns auch die Hoffnung, den strukturellen Wandel ohne große Friktionen bis 2030 bewältigen zu können, denn dieser strukturelle Wandel ist für die Zukunftsfähigkeit der Lausitz bitter nötig.

(Beifall B90/GRÜNE)

Der Versuch, den Status quo einzuzementieren, schiebt diesen strukturellen Wandel bestenfalls noch einige Jahre auf, macht ihn aber bei rückläufigen Fördermitteln der EU nur noch schwieriger und verunmöglicht ihn eventuell sogar.

Die Lage in der Bergbauregion ist ernst. Das Prognos-Institut erstellt nicht nur Gutachten im Auftrag von Vattenfall, sondern es erstellt auch unabhängig von Vattenfall regelmäßig einen

Zukunftsatlas, der die Zukunftschancen deutscher Regionen miteinander vergleicht. In der aktuellen Ausgabe von 2013 sind der Landkreis Spree-Neiße auf Platz 394 und die Stadt Cottbus auf Platz 346 von insgesamt 402 Landkreisen und kreisfreien Städten angegeben. Das ist genau die Region, in der sich die aktiven Tagebaue und Kraftwerke Brandenburgs befinden.

Demnach kann der positive Effekt, den die Wertschöpfung aus der Braunkohle bewirkt, nicht so groß sein, ganz im Gegenteil. Ich sage: Die Region ist nicht trotz, sondern wegen der Braunkohle auf den aussichtslosen Plätzen.

(Beifall B90/GRÜNE)

Auch klassische Indikatoren für Wirtschaftsentwicklung und Lebensqualität sprechen eine eindeutige Sprache. Cottbus und Spree-Neiße haben keine geringere Abwanderung, kein signifikant höheres Durchschnittseinkommen und auch keine geringere Verschuldung der Kommunen als der Brandenburger Durchschnitt, sondern umgekehrt wird ein Schuh daraus: Cottbus hat die höchste Verschuldung, Spree-Neiße hat die gravierendsten Abwanderungsverluste in Brandenburg und seit 1990 ein Fünftel seiner Einwohner verloren. Spree-Neiße hat den höchsten Seniorenanteil und das höchste Durchschnittsalter in Brandenburg.

Es drängt sich auf: Die regionalwirtschaftliche Bedeutung der Braunkohle wird von der Landesregierung in öffentlichen Verlautbarungen systematisch überschätzt. Aber an dieses Ergebnis knüpft dann die Folgefrage nach der Zukunft der Region an. Da frage ich einmal ganz einfach: Ist das Festklammern an der Kohle vielleicht nur ein Anzeichen dafür, dass die Angst vor dem Verlust des mächtigsten Arbeitgebers in der Lausitz vor Ort größer ist als das Vertrauen in die Politik der Landesregierung, den unausweichlichen Strukturwandel tatsächlich gestalten zu können und - ich füge hinzu - gestalten zu wollen?

(Beifall B90/GRÜNE)

Bis heute hat die Landesregierung keinen Plan B für die Lausitz. Sie setzt darauf, dass Plan A, „weitestgehend ungehinderte Förderung und Verstromung von Braunkohle“, sich noch Jahrzehnte fortführen lassen wird. Das ist ein Irrtum. Deswegen sagen wir auch: Es fehlt ein realistisches Konzept, und am Ende bleibt es bei Lippenbekenntnissen von einer blühenden Landschaft oder einer angeblich blühenden Zukunft. Aber wer will denn schon in einer durch Tagebau zerstörten Landschaft leben, zumal wenn die Auskohlung der Flöze danach keine Arbeit mehr bringt? Zurzeit arbeitet noch eine von Jahr zu Jahr schrumpfende Zahl von Menschen entweder an der Zerstörung der Region mit, oder sie profitieren von denen, die an der Ausbeutung der Braunkohlevorräte verdienen. In dieser Landschaft haben dann verständlicherweise viele die Befürchtung, dass nach dem Ende der Tagebaue nichts mehr kommt.

Mit der Antwort auf Frage 17 möchte die Landesregierung ein Horrorszenario an die Wand malen, dass ohne neue Tagebaue ab 2026 „sämtliche Braunkohlenkraftwerke bzw. Heizkraftwerke im Land ihre Energieproduktion einstellen müssen“. Dieses Szenario hat das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung, übrigens ein Gutachten im Auftrag des Umweltministeriums, längst widerlegt. Wenn Jänschwalde zum Ende der technischen Lebensdauer 2023 schrittweise stillgelegt wird, kann Schwarze Pumpe noch lange über das Jahr 2030 hinaus mit Kohle aus

Welzow versorgt werden, theoretisch bis 2042. Da wollen und sollten wir aber die Versorgung längst auf erneuerbare Energien umgestellt haben.

Die Antwort der Landesregierung auf unsere Große Anfrage hat uns gezeigt, dass die Landesregierung kein Konzept hat, wie es anders weitergehen kann, dass sie aus Furcht vor einer schwierigen Veränderung der wirtschaftlichen Situation und der wirtschaftlichen Strukturen in der Lausitzer Braunkohlenregion die Parole „Weiter so!“ ausgegeben hat und das dann auch noch als Sicherung der Zukunftsfähigkeit für die Region verkaufen will. Das Gegenteil ist der Fall. Sie scheinen blind für die Chancen geworden zu sein, die sich aus dem allgemeinen Strukturwandel und nicht nur aus der Energiewende für die Lausitz ergeben können.

Dieser Kopflosigkeit stellen wir unsere Alternative eines gesteuerten und von der Landesregierung begleiteten Auslaufens der Braunkohlenförderung bis 2030 entgegen. Wir wollen die Erarbeitung eines alternativen Entwicklungskonzepts für die Lausitz vor Ort, also von unten, nicht von oben, mit Unterstützung der Landesregierung. Wir wollen auch die Einbeziehung und die Aufwertung der BTU, also der Universität in Cottbus und Senftenberg, in diesem Prozess.

Der vorliegende Entschließungsantrag ist nicht die reine grüne Lehre, da wir Grünen die Genehmigung und den Aufschluss neuer Tagebaue vollständig ablehnen. Indem wir mit diesem Antrag nur ein Moratorium mit anschließender Überprüfung fordern, wollen wir auch denjenigen unter Ihnen die Zustimmung ermöglichen, die immer noch ein Faible für die Braunkohle haben. Es geht nicht um einen Ausstieg aus dem Klimakiller Braunkohle von jetzt auf gleich, sondern um einen Ausstieg Schritt für Schritt bis 2030. Es geht darum, die Lebensqualität in der Lausitz zu verbessern und Jobs in neuen Industrien zu schaffen. Weniger Feinstaub in der Luft, weniger freigesetztes Quecksilber im Boden und weniger Eisenocker im Grundwasser und in der Spree werden zwar nicht von einem Tag auf den anderen Realität werden, doch langfristig wird sich die Umwelt auch regenerieren können, so hoffen wir es zumindest. Eine Wende zu mehr Wohlstand und weniger Umweltzerstörung, zu mehr Beschäftigung ist auch in der Lausitz machbar.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie die Gelegenheit nicht verstreichen und stimmen Sie für unseren Antrag. - Recht herzlichen Dank.

(Beifall B90/GRÜNE)

Präsident Fritsch:

Die Abgeordnete Hackenschmidt setzt die Aussprache für die SPD-Fraktion fort.

Frau Hackenschmidt (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Werte Kolleginnen und Kollegen! Herr Vogel, ich bin schon erstaunt, wenn Sie sagen, diese Landesregierung habe kein Konzept. Mit der Energiestrategie 2030 liegt ein Konzept vor. Ideen und strategische Maßnahmen zum Thema Braunkohle sind auch enthalten. Ich weiß nicht, wo Sie dann unterwegs sind.

Sie sagen: Wir brauchen mehr von der BTU. Die BTU ist eingebunden. Wenn wir über Forschung und Entwicklung reden, dann sind wir bei diesem Thema mit dem FIB in Finsterwalde gut aufgestellt, das sich seit Jahrzehnten mit Bergbaufolgelandschaften beschäftigt und weltweit hohes Ansehen genießt. Das heißt, auch andere Nationalstaaten haben dort Projekte. Ich meine, Sie sollten vielleicht einmal dorthin fahren.

Sie sagen, wir setzen nur auf alte Energien. Ich finde, das ist auch zu kurz gegriffen. Gerade Vattenfall hat sich den neuen Energien geöffnet und betreibt Pilotprojekte. Sie malen ein Szenario, und ich als Lausitzerin habe mir das bildlich vorgestellt. Diese zerstörte Landschaft gibt es auch. Aber gerade das, was die LMBV mit den ehemaligen Tagebauen im Lausitzer Seenland geschaffen hat, ist sehenswert. Das ist die größte Landschaftsbaustelle Europas. Ich glaube schon, dass das einen Mehrwert hat, und zwar nicht nur für Brandenburg, sondern auch für Sachsen. Dass wir diese Region attraktiver gestalten und sie dann für den Tourismus nicht erst in Zukunft, sondern schon jetzt erschließen, das können Sie doch wahrlich nicht abstreiten. Mit der IBA haben wir solche Projekte zehn Jahre lang angeschoben und begleitet. Ich glaube, ohne alle diese Einsätze, auch mit Hilfe der Landesregierung, wären wir nicht da, wo wir heute sind.

Als Sie die Große Anfrage gestellt haben, habe ich nicht verstanden, warum Sie sie gestellt haben. Es erschließt sich mir aber jetzt nach Ihrem Vortrag doch. Sie versuchen, die Braunkohle zu diskreditieren.

(Widerspruch bei der Fraktion B90/GRÜNE)

Sie versuchen mithilfe dieser Anfrage nachzuweisen, dass Braunkohle nicht nur umweltschädlich ist, sondern auch keinerlei oder nur negative regionalwirtschaftliche Bedeutung hat. Dann haben Sie die Antworten der Landesregierung bekommen. Jetzt müssten Sie es also besser wissen. Die Antworten der Landesregierung machen klar, dass die Braunkohlengewinnung und -verstromung von großer Bedeutung für die Bevölkerung, die regionale und überregionale Wirtschaft der Lausitz ist. Sie ignorieren es.

Es ist nicht so, wie Sie unterstellen, dass die Braunkohle mit Milliarden gefördert werde. Ein Euro-Grab sei schon gar nichts im Vergleich zu dem vernachlässigten Pflänzchen erneuerbare Energien. Machen Sie die Augen auf, Herr Vogel! Gehen Sie in die Lausitz! Stellen Sie sich den Realitäten! Ohne Braunkohle geht es derzeit noch nicht, auch wenn Sie das heraufbeschwören. Das ist die Realität.

(Vogel [B90/GRÜNE]: Hinhören!)

Aber Sie als kleine Oppositionsfraktion haben natürlich das Recht, vor dieser Realität den Kopf in den Sand zu stecken. Doch es ist noch keine Stunde her, da habe ich zu der Antwort der Landesregierung auf die Anfrage zur aktuellen Energiepolitik gesprochen. Eigentlich war damit alles gesagt. Mir bleibt nur, Sie hier aufzufordern: Gehen Sie in die Lausitz, sprechen Sie mit den Menschen! Das Argument der Kaufkraft ist wichtig. Sie haben dort ordentliche Arbeit zu ordentlich bezahlten Löhnen. Sie ernähren junge Familien, nicht alte Bergleute in ihrem Kittel, sondern junge, dynamische Familien, die sich auf diese Lausitz einlassen. Ich glaube, es ist ganz wichtig, dass wir dies alles nicht bagatellisieren; ich finde das schon hanebüchen.

Dann wäre es noch ganz wichtig, bei den strategischen Maßnahmen unter Punkt 4, Projekt 2, zu sehen, dass wir auch über die stoffliche Nutzung der Braunkohle nachdenken. Es gibt Forschungsprojekte. Wir sollten nicht die Augen davor verschließen, dass wir diesen Bodenschatz vielleicht auch für andere Dinge nutzen können, wenn wir ihn nicht verstromen.

Präsident Fritsch:

Frau Abgeordnete, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Frau Hackenschmidt (SPD):

Nein, gestatte ich nicht.

Das zu ignorieren halte ich für eine noch größere Schwäche. Andere Nationalstaaten machen sich bereits Gedanken über eine stoffliche Nutzung. Ich meine, Sie hinken mit Ihrer Anfrage und den Konsequenzen, die Sie daraus ziehen, doch ganz schön hinterher. - Danke.

(Beifall des Abgeordneten Richter [SPD])

Präsident Fritsch:

Frau Schulz-Höpfner hat das Wort zu einer Kurzintervention.

Frau Schulz-Höpfner (CDU):*

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Frau Kollegin! Das kann ich so jetzt nicht einfach im Raum stehen lassen. Ich komme auch aus der Lausitz, ich wohne da seit über 50 Jahren. Ich bitte Sie, einfach zur Kenntnis zu nehmen, welche anderen Entwicklungen es gibt. Es ist eben nicht nur die wunderschöne Landschaft des Tagebaus. Sie kennen bestimmt das alte sorbische Sprichwort: „Eine wunderschöne Landschaft hat Gott geschaffen, und der Teufel hat die Kohle darunter gepackt.“ Das ist jetzt von mir frei interpretiert.

Sie müssen natürlich auch zur Kenntnis nehmen, dass wir mit sauren Seen, mit gesperrten Flächen, mit Rutschungsgefahren usw. kämpfen. Es gibt Leute, die sich so weit verstiegen haben, zu sagen, die Landschaft wäre hinterher schöner als vorher. Dazu kann ich nur sagen: Das liegt im Auge des Betrachters. Für mich ist eine gewachsene Landschaft etwas anderes als eine künstlich geschaffene Landschaft.

(Beifall B90/GRÜNE und vereinzelt DIE LINKE)

Auf einen Aspekt möchte ich Sie, Frau Kollegin, ganz dringend aufmerksam machen. Wir schaffen es im Moment in der Lausitz, die Menschen gegeneinander aufzubringen, weil wir kein großes gemeinsames Konzept für die Lausitz haben, sondern hier prallen die Interessen aufeinander, und die Landesregierung - das ist mein Eindruck - schaut einfach zu. Damit machen wir in der Lausitz jede Menge kaputt, und zwar bei den Menschen, nicht nur in der Landschaft. Hier ist eine Aufgabe der Landesregierung, es ist Aufgabe eines solchen Konzepts, nicht einfach zuzuschauen, wie Menschen hier fast schon aufeinander losgehen. Es ist ja das gute Recht zu protestieren, es ist das gute Recht, dass wir unsere Meinung und die anderen eine andere Meinung haben. Aber wenn man einer großen Übermacht gegenübersteht, kann sich ein großes Potenzial an Frust und Wut aufstauen. Ich meine, das kann es nicht sein. Sie

müssen dafür Sorge tragen, dass sich die Lausitz wirtschaftlich und auch menschlich im bürgerschaftlichen Bereich entwickeln kann. Das ist Ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit den Menschen gegenüber. - Danke.

(Beifall CDU)

Präsident Fritsch:

Gibt es das Bedürfnis, darauf zu reagieren? - Das ist nicht der Fall. Wir setzen die Beratung mit dem Beitrag des Abgeordneten Bretz für die CDU-Fraktion fort.

Bretz (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In Anbetracht des heutigen Zeitbudgets nur einige wenige Aspekte: Nehmen wir uns die mahnenden Worte meiner Kollegin Monika Schulz-Höpfner zu Herzen und sagen wir, dass es gerade in diesem Landtag gelungen ist, fraktionsübergreifend verschiedene Initiativen zur Zukunftssicherung der Lausitz zu starten. Ich glaube, allen Fraktionen ist die Lausitz genauso eine Herzensangelegenheit wie der Rest des Landes.

Zur Braunkohle möchte ich Ihnen allerdings sagen: Wir als CDU-Fraktion sind dezidiert der Auffassung, dass wir die Braunkohle im Land Brandenburg noch brauchen werden. Sie leistet einen absolut wichtigen Beitrag zur Stabilisierung der Energiepreise. Deshalb können wir auch nicht den Menschen vorausseilend versprechen, dass wir auf die Braunkohle verzichten können.

Gleichwohl ist es richtig, dass der Strukturwandel in der Lausitz auch begleitet werden muss. Wir selbst haben uns in vielfältigen Aktivitäten davon überzeugt, dass man vor Ort schon viel weiter ist, als manchmal hier der Eindruck erweckt wird. Auf diese gestalterischen Kräfte vertrauen wir. In diesem Sinne eine angenehme weitere Debatte! - Danke.

(Beifall CDU)

Präsident Fritsch:

Danke sehr. - Der Abgeordnete Domres spricht für die Linksfraktion.

Domres (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wie zu erwarten war, diskutieren wir auch in der vorletzten Sitzung dieser Wahlperiode wiederholt über die Rolle der Braunkohle, diesmal auf Basis einer Antwort auf eine Große Anfrage. Begleitet wird diese Antwort von einem Entschließungsantrag der Grünen. Wenig überraschend werden hier Forderungen formuliert, die aus unserer Sicht die notwendigen Rahmenbedingungen, Risiken und Nebenwirkungen ausblenden und - mit Verlaub - auch ein etwas merkwürdiges Demokratieverständnis offenbaren.

Die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN fordert ein Zukunftskonzept für die Lausitzer Braunkohleregion von der Landesregierung und vor diesem Hintergrund die Beendigung der Braunkohleförderung bis spätestens 2030. Dieses Konzept soll von einem breiten Bündnis aus Unternehmen, Gewerkschaften

und gesellschaftlichen Akteuren erstellt werden. - So weit, so gut - oder auch nicht. Wen meinen Sie konkret und von welchem Bündnis sprechen Sie?

Ein Satz in Ihrem Entschließungsantrag hat mich ein bisschen irritiert. Das von Ihnen gewünschte Bündnis soll nicht nur von der Landesregierung initiiert, sondern auch beauftragt werden. Das entspricht nicht unserem Demokratieverständnis und ich kann mir auch beim besten Willen nicht vorstellen, wie man unter solchen Prämissen tatsächlich Bündnispartner gewinnen will.

Unserer Meinung nach muss ein Zukunftskonzept für die Lausitz partizipativ und von unten, also von der Region selbst initiiert werden. Das Land kann bestenfalls eine Hilfestellung geben. Genau das ist bereits geschehen. Bereits im Jahr 2008 haben die Stadt Cottbus, die Landkreise Spree-Neiße, Elbe-Elster, Oberspreewald-Lausitz sowie Dahme-Spreewald die Kooperationsgemeinschaft Energieregion Lausitz gegründet.

(Vogel [B90/Grüne]: Für die Braunkohle!)

Die Energieregion Lausitz-Spreewald GmbH hat bereits frühzeitig einen Vorschlag der IHK Cottbus aufgegriffen und einen umsatzorientierten Zukunftsdialog in der Region Lausitz gestartet. Ziel ist es, die Region trotz sich verändernder Rahmenbedingungen zu einem zukunftsorientierten Standort für Forschung, Entwicklung und Produktion zu entwickeln, bei gleichzeitiger Stärkung des Industrie- und vor allem Energieerzeugungsstandorts. Insbesondere Letzteres scheinen die Grünen nicht zu teilen. Diesen Prozess kann man gut finden oder auch nicht, aber man sollte ihn zumindest zur Kenntnis nehmen.

Im Mai 2012 wurde die Prognos AG beauftragt, eine Kompetenzfeldanalyse für den Zukunftsdialog der Energieregion Lausitz zu erstellen. Die regionalen Akteure wurden bereits in der Einarbeitungsphase eingebunden. In drei Regionalkonferenzen im August 2013 wurden die Ergebnisse der Kompetenzfeldanalyse den Vertretern aus Wirtschaft, Wissenschaft, Verwaltung, Verbänden, Politik und Sozialverbänden vorgestellt.

Auch wenn man als Grüner die Gutachten und die Arbeiten der Prognos AG für braunkohlefreundlich hält, bleibt festzuhalten, dass sich die Energieregion Lausitz in Sachen Zukunftsplan Lausitz in einem transparenten gesellschaftlichen Diskurs auf den Weg gemacht hat.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Den in der Lausitz begonnenen Zukunftsdialog gilt es auch vonseiten der Landesregierung und des Parlaments zu unterstützen. Das haben wir mit unserem Beschluss vom Februar 2013 bereits getan. Der Erfolg ist aber im Wesentlichen abhängig von den Ideen, der Akzeptanz und der Beteiligung der regionalen Akteure vor Ort.

Wenig zielführend ist ein solcher Prozess, wenn er, wie die Grünen per Antrag fordern, der Region von der Landesregierung übergestülpt wird. Ein solches Vorgehen ist von vornherein zum Scheitern verurteilt.

Nun komme ich zu dem von Ihnen geforderten Ausstiegsszenario 2030. In der Begründung kritisieren Sie, dass alle Abschätzungen und Vermutungen zur Bedeutung der Braunkohle für die Region auf einem Gutachten basieren. Diese Behauptung

ist - wider besseres Wissen - einfach falsch. Die Grundlage für die energiepolitischen Einschätzungen und Entscheidungen der Landesregierung bilden insgesamt elf Studien und Gutachten, darunter auch die bekannten Erdmann- und Hirschhausen-Gutachten. Warum erwähne ich dies? - Selbst das Hirschhausen-Gutachten geht von einer Braunkohleverstromung bis zum Jahr 2040 aus, wie meine Partei im Übrigen auch.

Das einzige Gutachten, welches das Jahr 2030 als Zeitpunkt der Beendigung der Lausitzer Braunkohleverstromung nennt, ist das Positionspapier der grünen Landtagsfraktionen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Brandenburg aus dem Jahr 2012. Es ist von der energiepolitischen Entwicklung längst überholt worden.

Grundlage dieses Positionspapiers ist die These, die gesamte Stromerzeugung aus Braunkohle in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Brandenburg könne spätestens 2030 durch den Umstieg auf erneuerbare Energien in Kombination mit modernen Gaskraftwerken als Brücke ersetzt werden. Das ist zwar wünschenswert, aber entspricht zwei Jahre später nicht mehr der Realität.

Wir alle kennen die Diskussion auch in Brandenburg, wo wir von einer Kapazitätsleistung von Gaskraftwerken von 3 364 Megawatt ausgegangen sind. Das ist das Vierfache dessen, was im Jahr 2011 am Netz gewesen ist. Wir alle kennen die Projekte, die nicht realisiert wurden: Eisenhüttenstadt, Premnitz, Wustermark. Anlagen mit einer Leistung von 2 500 Megawatt wurden dort geplant. Bekanntlich sind diese Pläne nie umgesetzt worden. Das ist kein brandenburgspezifisches Problem. Ein Blick über den Tellerrand zeigt, bundesweit werden Gaskraftwerke vom Netz genommen, weil diese nicht wirtschaftlich betrieben werden können. Selbst das weltweit modernste Gaskraftwerk im bayerischen Irsching schreibt rote Zahlen und ist nur durch die Intervention der Bundesnetzagentur noch am Netz, leider auf Kosten des Stromkunden.

Zusammengefasst bleibt die Ablehnung Ihres Antrags aus zwei Gründen: Erstens. Ein Zukunftskonzept Lausitz, welches den Braunkohleausstieg im Jahr 2030 festschreibt, muss im Konsens mit der Region erarbeitet werden. Zweitens. Energiepolitisch ist das Jahr 2030 heute überhaupt nicht zu begründen. Ich verweise ausdrücklich auf die Evaluierung der Energiestrategie 2030. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der Fraktion DIE LINKE)

Präsident Fritsch:

Als nächster Redner spricht der Abgeordnete Beyer für die FDP-Fraktion.

Beyer (FDP):*

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin spätestens seit gestern nicht mehr verdächtig, auf irgendwelche Redezeiten wegen Fußball zu verzichten. Ich kann es mir deshalb erlauben, es hier ganz kurz zu machen. In der Tat, lieber Herr Kollege Vogel, wenn man keine befriedigenden Antworten auf eine Große Anfrage bekommt, dann hängt das vielleicht damit zusammen, dass man nicht genügend Fragen gestellt hat. Ich weiß es nicht. Zumindest könnte der Verdacht aufkommen,

wenn man es mit der nächsten Großen Anfrage vergleicht, die wir auch noch zu behandeln haben. Sie haben es erwähnt.

Ansonsten will ich nur kurz darlegen: Wir könnten mit den ersten vier Punkten des Entschließungsantrags der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN mitgehen. Die würde ich sogar persönlich jederzeit unterschreiben; denn egal wie lange man die Brücke fasst, über die wir immer so schön reden, haben wir jetzt auf alle Fälle die große Chance, ein Konzept zu entwickeln, wie es mit der Lausitz weitergehen soll. Diese Chance sollten wir uns in der Tat nicht vertun.

Was den Punkt 5 des Entschließungsantrages angeht, will ich sagen, dass wir damit nicht mitgehen können, weil wir der Meinung sind, dass über diese Frage die Brandenburgerinnen und Brandenburger befinden sollen. Darüber werden wir morgen in allen Details beraten. Daher kann ich es jetzt in der Tat ganz kurz machen. - Vielen Dank.

(Beifall FDP)

Präsident Fritsch:

Vielen Dank. - Damit geht das Wort an den Abgeordneten Dr. Hoffmann.

Dr. Hoffmann (fraktionslos):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Thomas Domres, es ist interessant, dass du dich auf das Hirschhausen-Gutachten beziehst. Ich will nur daran erinnern: Im Braunkohleausschuss wurde gleich am Anfang festgestellt, dass wir es nicht zur weiteren Behandlung des Problems brauchten, weil das andere Gutachten, das im Auftrag des Wirtschaftsministeriums erstellt wurde, besser sei, um die Aufgaben umzusetzen, die sich der Braunkohleausschuss in der Mehrheit vorgestellt hat.

Natürlich ist es mit dem Seenland eine ingenieurtechnische Leistung, selbst wenn einiges nicht klappt.

(Vogel [B90/GRÜNE]: Und teuer ist!)

Wenn es wirklich klappt, dann ist es einmalig in der Welt, was dort geleistet wird. Ich warne aber davor, den lieben Gott spielen zu wollen, und ich bitte auch aufzupassen, dass wir Mitverantwortung tragen, wenn der beschlossene politische Erfolg ingenieurtechnisches Wissen in einigen Punkten vielleicht außer Kraft setzt. Das könnte gefährlich sein; denn selbst das, von dem wir glaubten, es wäre alles in Ordnung, ist nicht in Ordnung. Die Aufgabe ist schwieriger als gedacht.

Es geht darum, dass wir eben nicht eine Stimmung im Land unterstützen, wo immer wieder Wimpel aufgehängt werden, die identitätsstiftend sein sollen, aber nur Konfrontation befördern. Es geht darum, dass wir uns auf ein gemeinsames Problem fixieren und darüber streiten zum Zwecke des gemeinsamen Handelns, um diese große Aufgabe lösen zu können.

Deshalb: Nach Beantwortung dieser Großen Anfrage ist es richtig, glaube ich, dass wir einen Entschließungsantrag einbringen, der eben nicht will, dass wir sofort auf Braunkohle verzichten. Das sind seltsame Unterstellungen. Es ist wirklich

großer Unsinn, uns zu unterstellen, wir würden nicht mit den Leuten in der Lausitz reden. Manchmal reden die Leute vielmehr mit uns, mit den Abtrünnigen - aus der Sicht von so manch wichtigem Menschen hier. Wir haben mehr zu tun, als wir schaffen können, weil einige eben nicht mehr mit den Betroffenen, jedenfalls nicht mit allen Betroffenen reden.

(Beifall B90/GRÜNE)

In dem Entschließungsantrag wird ein Problem genannt und überhaupt nicht verniedlicht. Wir behaupten überhaupt nicht, dass das alles leicht zu machen sei. Ich denke, es gibt viel zu tun.

Die eigentliche Herausforderung - das ist der Kernpunkt - ist die Energiewende, und nicht die Suche nach Begründungen, warum noch immer an der Braunkohle festzuhalten ist. Das ist, glaube ich, der entscheidende Punkt.

(Beifall B90/GRÜNE)

Hierbei geht es um Rahmenbedingungen. Diese müssen erarbeitet werden. Es geht um Rahmenbedingungen, die es ermöglichen, Heimat zu bewahren. Es geht um Rahmenbedingungen, die es Unternehmen ermöglichen, auf dem Gebiet der erneuerbaren Energien Gewinne zu erzielen zum Nutzen der Region und der betroffenen Einwohnerinnen und Einwohner, und es geht um Rahmenbedingungen, die neue Arbeitsplätze durch die Energiewende schaffen, und nicht andersherum.

Dann gibt es noch einige Punkte mehr. Dafür reicht die Zeit aber nicht.

Ein gutes Beispiel, wie das lokal geht, ist das Dorf Proschim. Hier gibt es regionale wirtschaftliche Kreisläufe. Das Dorf versorgt sich komplett CO₂-frei mit erneuerbarer Energie und kann auch die Nachbarn mit versorgen, und zwar völlig unabhängig vom Wetter. Völlig unabhängig vom Wetter sind sie in der Lage, sich und einige andere mit Strom aus erneuerbaren Energien zu versorgen.

Also: Wenn Proschim abgerissen wird und Lieske auf der Kippe stehen sollte, dann gewinnt eine veraltete Technologie gegen ein Beispiel lokal vollzogener Energiewende. Das sollten wir nicht zulassen.

(Beifall B90/GRÜNE)

Ich werbe für den Entschließungsantrag und stelle mir kurz vor, dieser Text wäre Gegenstand einer Parteiveranstaltung der Linken. Ich glaube, wir hätten große Chancen, den Beschluss durchzubringen, allerdings, glaube ich, mit einer Änderung. Es wäre wahrscheinlich eine Zahl, eine Jahreszahl, zu ändern. Dann wäre das Ding durch. Es wäre richtig gut gewesen, hier einen entsprechenden Änderungsantrag zu stellen. Dann wäre es, glaube ich, der richtige Weg.

(Beifall B90/GRÜNE)

Präsident Fritsch:

Minister Christoffers spricht für die Landesregierung.

Minister für Wirtschaft und Europaangelegenheiten Christoffers:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Gestatten Sie mir eine Vorbemerkung. Ich finde es politisch und sozial vollkommen nachvollziehbar, dass eine intensive Debatte über den Bergbau und die Konsequenzen für die Betroffenen und die Region geführt wird. Es ist völlig klar, dass es eine Thematik ist, deren Umsetzung in Lebenswirklichkeiten eingreift, und zwar in einer Art und Weise, wie es wenige andere Wirtschaftszweige bzw. -entwicklungen tun. Das will ich vorab feststellen. Deshalb habe ich hohe Achtung vor jeder Position, auch wenn ich sie nicht teile. Insofern gibt es zumindest bei den Linken auch keine Abtrünnigen und kann ich mit unterschiedlichen Positionen sehr gut umgehen.

Ich will an dieser Stelle auch deutlich sagen, Heimat ist durch nichts zu ersetzen, sondern Heimat, wenn sie verlorengeht bzw. wenn man umgesiedelt wird, kann man nicht ersetzen, sondern das kann man nur abmildern. Das wissen wir alle. Gerade deswegen ist es politisch ein ausgesprochen ernstes Thema.

Gestatten Sie mir an dieser Stelle noch eine weitere Bemerkung. Niemand setzt sich irgendwo in ein dunkles Zimmer und denkt sich aus, wie kann ich den nächsten Beschluss fassen, der negative Konsequenzen für die Betroffenen, beispielsweise durch Umsiedlung, hat. Insofern, Herr Vogel, war ich über Ihre Bewertung der Antworten überrascht.

Dass Sie möglicherweise keine regionalwirtschaftliche Bedeutung herauslesen, verwundert mich schon. Sie stellen Fragen, die man so nicht beantworten kann. Sie wissen auch, dass man diese Fragen aufgrund der statistischen Daten so nicht beantworten kann. Wir haben Ihnen dann, um Ihnen den Zugang zu ermöglichen, die Studien genannt, mit denen wir arbeiten, und wir reden nicht nur über eine Studie. Wenn ich alles zugrunde lege, dann reden wir auch nicht über elf, sondern über fast zwei Dutzend Studien, Stellungnahmen und Ähnliches, die eingeflossen sind. Das ist das normale Verfahren.

Nach der Wirtschaftsklassifikation gibt es eben keine Erhebung von Steuerdaten. Deswegen wird in einem solchen Fall eine Gesellschaft beauftragt, über Studien herauszubekommen, wie die regionalwirtschaftliche Bedeutung ist. Das ist ein ganz normaler Vorgang. Insofern, Herr Vogel, gehe ich davon aus, egal was wir aufgeschrieben hätten, den Antrag hätten Sie trotzdem gestellt, und Sie hätten trotzdem gesagt, die regionalwirtschaftliche Bedeutung sei nicht so hoch wie behauptet.

Nun zum Strukturwandel in der Lausitz. Wissen Sie, einerseits sagen Sie, die Rolle der Braunkohle sei nicht mehr so hoch. Darin gebe ich Ihnen ausdrücklich Recht. Ich erinnere mich noch genau an die Debatte über Hornow. Damals war die regionalwirtschaftliche Bedeutung der Braunkohle in der Lausitz eine andere als heute. Dass sie eine andere ist als heute ist auch ein Ausdruck eines Strukturwandels, der in der Lausitz seit Jahren, ich sage einmal, mitgestaltet wird. Insofern beklage ich auch nicht den Zustand, dass die regionalwirtschaftliche Bedeutung der Braunkohle zurückgegangen ist. Das ist eine politische Zielstellung zur Entwicklung einer Region, zur Entwicklung des Bundeslandes Brandenburg insgesamt.

Herr Domres hat schon darauf hingewiesen: Der Zukunftsdialog wird seit Jahren geführt. Seit Jahren wird er geführt. Wir hatten in der letzten Woche in Cottbus unsere Industriekonferenz. Wir wissen, wie mit den Aussagen der Landesregierung umgegangen wird. Daher haben wir extra das ifo-Institut beauftragt, uns wissenschaftlich aufzuarbeiten, wie die Industriestruktur in der Lausitz ist. Prof. Ragnitz vom ifo-Institut hat der Industriestruktur in der Lausitz einen sehr hohen Stellenwert eingeräumt. Sie ist eine der besten im Land Brandenburg.

Was wir in der politischen Debatte nur immer nicht richtig nachvollziehen

(Abgeordneter Bretz [CDU] tippt mit dem Finger auf seine Uhr.)

- ich komme sofort zum Schluss -, ist, wie weit wir eigentlich schon gekommen sind. Die BTU Cottbus ist einer der wichtigsten Ansprechpartner. Wir sind dabei, aus der Lausitz heraus die Zusammenarbeit nicht nur mit Sachsen und Sachsen-Anhalt auf wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Basis auszubauen. Wir haben dafür gesorgt, dass Cottbus in der künftigen GRW-Fördergebietskulisse als grenznahe Region als ein besonderes Gebiet ausgewiesen wird, um sicherzustellen, dass sie einen erhöhten Fördersatz haben können.

Wir haben eine verifizierte Struktur im KMU-Bereich; der Bereich erneuerbare Energien ist mindestens gleichwertig mit der regionalwirtschaftlichen Bedeutung der Braunkohle. Alles das ist seit Jahren als Strukturumbruch im Gange. Diesen Strukturumbruch werden wir auch fortsetzen. Dafür gibt es vier Schwerpunkte. Das ist einmal die Fachkräftesicherung, bei der wir mit Partnern dabei sind, das Konzept zu erstellen. Es geht um die Stärkung der Innovationstätigkeit, also F+E, Forschung und Technologieentwicklung - dazu haben wir hier schon mehrfach etwas gesagt. Es geht um die Weiterentwicklung des RWK-Prozesses, es geht um Infrastrukturprojekte, und es geht um die Zusammenarbeit mit Polen.

Das ist, was uns die Wissenschaft für die Lausitz empfiehlt, das setzen wir um, und das werden wir auch zukünftig zur Strukturentwicklung der Lausitz unterstützen. - Vielen Dank. Hier liegt noch ein Kugelschreiber.

(Beifall DIE LINKE und SPD)

Präsident Fritsch:

Das ist aber nicht so schlimm. Da Frau Schulz-Höpfner schon wieder eine Kurzintervention angemeldet hat, kann sie den Kugelschreiber danach gleich mitnehmen.

Frau Schulz-Höpfner (CDU):*

Meine sehr verehrten Damen und Herren Kollegen! Nehmen Sie es mir nicht übel, aber das kann ich dem Minister so nicht durchgehen lassen; es tut mir leid.

Herr Minister, Sie haben von Heimat gesprochen und davon, wie schwer es ist, mit Heimatverlust umzugehen. Warum tun Sie dann nichts dagegen? Denn es wäre möglich, Sie wissen das. Wir könnten gemeinsam beschließen, dass wir keine Dörfer mehr abbaggern und einen Heimatverlust in dieser Form nicht mehr zulassen wollen. Sie wissen ganz genau:

Wenn Jänschwalde-Nord aufgeschlossen wird, müssen fast Tausend Menschen umgesiedelt werden. Danach sind noch zwei Tagebaue beantragt. Da wird nicht ein einziger Mensch, nicht ein Dorf umgesiedelt. Also warum tun wir das dann nicht? Gerade vor dem Hintergrund dieser unsicheren Situation, die Sie alle hier geschildert haben, wissen wir alle nicht, wie die Energiewende weiter vorangehen wird, welche Entwicklungen sich in welchen Zeiträumen vollziehen werden. Also warum stellen wir dann noch weiter Menschen zur Disposition und sagen nicht: Nein, diesen Weg gehen wir nicht. Wenn es tatsächlich notwendig sein sollte, über diese Zeiträume noch Braunkohle in Anspruch zu nehmen, dann tun wir das, aber nicht, indem wir Menschen, also Dörfer und Gemeinden, zur Disposition stellen. Wir könnten es tun, Sie müssten es einfach nur wollen.

Noch etwas zum Dialog: Ja, Sie haben Recht, inzwischen gibt es jede Menge Papiere und auch jede Menge Konzepte, aber niemand führt diese Konzepte tatsächlich einmal zusammen, und das kostet jede Menge Kraft, Geld und Zeit, und die haben wir in der Lausitz eigentlich nicht. Von daher denke ich, wäre es nur vernünftig, auch die Konzepte, die es bereits gibt, mit einzubeziehen - so kann man sich viel Arbeit, viel Zeit, viel Geld sparen. Sie wissen, Lebenszeit ist wertvoll, und die sollten wir nicht verschwenden. - Vielen Dank.

(Beifall B90/GRÜNE)

Präsident Fritsch:

Herr Minister, haben Sie das Bedürfnis zu reagieren?

Minister Christoffers:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrte Kollegin Schulz-Höpfner, Sie wissen, ich schätze Sie sehr. An dieser Stelle möchte ich Sie nur in einem Punkt korrigieren: Sie wissen, dass wir die energiewirtschaftliche und weitere Notwendigkeit des Aufschlusses von Jänschwalde ständig evaluieren - wir haben auch ein Evaluierungsdatum in der Energiestrategie 2030 -, und deswegen ist der Zusammenhang, den Sie jetzt zum Entschließungsantrag herstellen, schlicht und ergreifend nicht korrekt,

(Frau Schulz-Höpfner [CDU]: Doch!)

weil - noch einmal - eine Evaluierung der Notwendigkeit erfolgt, und wir werden sicherlich so zeitnah wie möglich hier zu einer Entscheidung kommen. - Danke.

Präsident Fritsch:

Meine Damen und Herren, damit ist die Redeliste abgearbeitet, und ich beende die Aussprache. Sie haben die Antwort der Landesregierung auf die Große Anfrage 37 zur Kenntnis genommen, und wir kommen zur Abstimmung über den Entschließungsantrag, Drucksache 5/9236 - Neudruck. Wer dem folgen möchte, den bitte ich um Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Bei wenigen Enthaltungen ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Ich schließe Tagesordnungspunkt 8 und rufe **Tagesordnungspunkt 9** auf:

Zur Situation des Waldes, seiner Bewirtschaftung, seines Nutzungspotentials, der forstlichen Lehre und der Forstpolitik in Brandenburg

Große Anfrage 40
der Fraktion der FDP

Drucksache 5/8700

Antwort
der Landesregierung

Drucksache 5/9172

Dazu liegt in Drucksache 5/9300 - Neudruck - ein Entschließungsantrag der Koalitionsfraktionen und der FDP-Fraktion vor. Der Abgeordnete Beyer beginnt die Debatte für die FDP-Fraktion.

Beyer (FDP):*

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch hier werde ich mich bemühen, es nicht in die Länge zu ziehen. Ich darf mich eingangs recht herzlich beim Minister und, ich glaube, auch bei der Ministerin - denn das gesamte Thema Wald ist durchaus auch als Querschnittsaufgabe anzusehen - für die sehr umfangreiche Beantwortung der Großen Anfrage bedanken, die mit 180 Fragen durchaus keine kleine Große Anfrage war - das kann man, denke ich, so sagen. Ich hatte bei einigen Veranstaltungen in den letzten Tagen schon die Gelegenheit, dem einen oder anderen Vertreter des Ministeriums dafür herzlichen Dank zu sagen, bitte aber ausdrücklich, den auch weiterzugeben.

Was war unter anderem - man könnte jetzt viele Gründe aufzählen - der Anlass für die Große Anfrage zur Forstwirtschaft? Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe die Angewohnheit, in der Parlamentsdokumentation - die hat so eine schöne Suchmaske - ab und zu ein Stichwort einzugeben, um dann - das Ergebnis wird nach verschiedenen Legislaturperioden aufgeschlüsselt; ich glaube, das machen mehrere von uns - einfach einmal zu gucken, wie oft in den verschiedenen Legislaturen mit einem Thema umgegangen wurde. In der Tat ist es folgendermaßen: In der 1. Legislatur taucht das Stichwort Forstwirtschaft genau 100 Mal auf, es gibt also 100 Suchtreffer. Das geht dann über die 2., 3. und 4. Wahlperiode mit im Durchschnitt 120 Treffern weiter, und jetzt in dieser 5. Legislatur sind es 153 Treffer.

(Beifall der Abgeordneten Mächtig [DIE LINKE])

Ich betone das ausdrücklich; ich denke, das ist eine Leistung, auf die wir alle stolz sein können. Die Bedürfnisse der Forstwirtschaft haben wir in der Tat in dieser 5. Legislatur häufiger in den Fokus gestellt, als das zumindest in den Legislaturen davor der Fall war.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sie nehmen mir wahrscheinlich ab, ohne dass ich es Ihnen demonstriere, dass ich hier ohne jedes Konzept die 10 Minuten Redezeit zur Forstwirtschaft problemlos füllen könnte - das will ich aber gar nicht, denn auch schon gestern haben wir über ein sehr wichtiges Thema im Kontext der Forstwirtschaft geredet, über die Änderung des Jagdgesetzes; die Frage, wie wir es mit dem Wild halten, ist im

forstlichen Kontext sehr wichtig. Unter Förstern gibt es - so kann man fast sagen - den schönen Spruch: Jagd ist eine dienende Funktion des Waldbaus. - Das hat auch seinen Grund, das haben wir gestern schon umfangreich bewertet.

Ich will die verschiedenen Zahlen, die man aus den 180 Antworten auf die 180 Fragen herausdestillieren kann, jetzt beileibe nicht aufzählen. Ich habe mich bemüht, es auf eine Zahl zu verdichten, um es plastisch zu machen: Man kann den durchschnittlichen Holzerlös, den wir derzeit aus unseren Wäldern gewinnen, gegen die Vorräte und das Nutzungspotenzial stellen. Dabei habe ich den Bodenwert unserer Waldbestände, die Nebennutzung, die wir aus unseren Waldbeständen ziehen, und schon gar nicht - dazu sage ich ausdrücklich: leider - all die sonstigen gesellschaftlichen Nutzungen, die man fast nicht bewerten kann - zumindest müsste man sie schätzen -, mit eingerechnet. Wenn man es nur einmal auf den sogenannten aufstockenden Bestand oder - wie der Förster das so schön sagt - den Abtriebswert, also den theoretischen Verkaufswert, den man erzielen würde, wenn man auf einen Schlag den gesamten Holzbestand abtreiben würde - was eine reine theoretische Betrachtung ist; das sage ich ausdrücklich -, herunterbricht, kommt man auf einen gegenwärtigen Wert von 22,3 Milliarden Euro. Das ist eine gewaltige Summe. Ich finde das ganz interessant, und zwar ausschließlich unter dem Gesichtspunkt, weil es den verschiedenen Waldeigentümern im Land Brandenburg gelingt, aus diesen 22,3 Milliarden Euro alljährlich einen nachhaltigen Ertrag zu ziehen. Ich glaube, das ist schon sehr beachtlich.

Diesbezüglich hebe ich ausdrücklich darauf ab, dass die Forstwirtschaft von dem berühmten Dreiklang von Ökonomie, Ökologie und Sozialem, also diesem Nachhaltigkeitsdreieck, über das wir sehr häufig reden, gekennzeichnet ist. Es gibt auch eine Nachhaltigkeitsstrategie des Landes, aber ich denke - Frau Ministerin, da sind wir uns wahrscheinlich auch einig -, die Förster machen durchaus vor, wie man so etwas umsetzen kann.

Ich freue mich auch sehr - und darauf will ich es letzten Endes verkürzen -, dass wir uns hier in der gemeinsamen Vorbefassung auf einen Entschließungsantrag von SPD, Linke und FDP-Fraktion einigen konnten, denn es war die Absicht, mit den Antworten auf die Große Anfrage das Feld auch für zukünftige Befassungen vorzubereiten und einige Grundsätze zu definieren, die im forstlichen Kontext meines Erachtens sehr wichtig sind. Dazu gehört - ich zähle nur einige wenige auf -, dass wir uns natürlich weiterhin den ambitionierten Zielen des Waldumbaus widmen und dabei - das ist mein Wunsch - etwas ideologiefreier, als es gelegentlich gelingt, mit der Frage der Baumartenauswahl umgehen. Ich glaube, es ist nicht immer sinnvoll, wenn man auf der einen Seite die standortgerechten einheimischen Baumarten und auf der anderen die sogenannten etablierten fremdländischen Baumarten gegeneinander ausspielt.

Ich halte es zweitens auch für sehr wichtig, dass wir weiterhin den integrativen Ansatz in der Forstpolitik verankern, also zumindest das Bemühen, auf der gleichen Fläche die verschiedenen Waldfunktionen zu verwirklichen. Auf das Thema Jagd habe ich schon abgehoben. Daher will ich das nicht weiter in den Fokus stellen.

Ich weise nur kurz auf zwei Dinge hin, zum einen auf die Fragen des Landschaftswasserhaushalts, Frau Ministerin, weil wir

uns viel damit beschäftigt haben - es würde mich sehr freuen, wenn wir das gerade in Hinblick auf den Wald erneut aufgreifen könnten -, und zum Zweiten die Frage eines Einstellungskorridors in der Landesforstverwaltung bzw. in der Hoheitsverwaltung und dem Landesbetrieb Forst. Ich glaube, hier haben wir gute Ziele definiert, denen wir uns widmen sollten. Deshalb freut es mich sehr, dass dieser Antrag auf etwas größerer Basis zustande gekommen ist. - Ich bedanke mich recht herzlich für Ihre Aufmerksamkeit, vielen Dank.

(Beifall FDP)

Präsident Fritsch:

Der Abgeordnete Dombrowski spricht für die CDU-Fraktion.

Dombrowski (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Danke an die FDP-Fraktion für die Große Anfrage. Wir haben in fachpolitischen Fragen gerade im Agrar- und Forstbereich immer wieder fraktionsübergreifende Einigkeit erzielt - zumindest in den Zielen, in der Abarbeitung nicht so sehr. Von daher werden wir den Entschließungsantrag, nachdem sich auch noch andere Fraktionen dem Antrag angeschlossen haben, unterstützen.

Ich erwähne kurz vier Punkte, die in unseren Augen für die Zukunft wichtig sind. Erstens: Der Wald muss neben seiner wichtigen Funktion als Ökosystem selbstverständlich auch in Zukunft als Wirtschaftsraum nutzbar bleiben. Der nachwachsende Rohstoff Holz ist nicht nur in der Holzverarbeitung, sondern auch im Bausektor und in der Energieerzeugung gefragt, er ist also vielseitig nutzbar.

Zweitens: Die Waldbesitzer - egal ob Privat- oder Landeigentümer - brauchen günstige und verlässliche wirtschaftliche Rahmenbedingungen. Waldbesitzer und Forstwirte denken nicht in Wahlperioden, sondern in Jahrzehnten - daher kommt der Begriff „nachhaltig“, wie wir alle wissen. Deshalb sage ich eines hier sehr deutlich: Die Kampagne des Naturschutzbundes Brandenburg und seines Vorsitzenden Schmitz-Jersch gegen den Waldwegebau hat Unruhe in die Branche gebracht. Diese Kampagne war absolut überflüssig. Darüber hinaus ist gerade auch für den Privatwald wichtig, dass die maßnahmenbezogene Förderung mit EU-, Bundes- und Landesmitteln fortzusetzen ist.

Drittens: Eine weitere Nutzungsaufgabe produktiver Flächen wird es mit der CDU nicht geben. Bereits heute werden 4,1 % der Waldfläche der natürlichen Waldentwicklung überlassen; eine naturnahe Waldentwicklung ist dem Schutz und der Ansiedlung neuer Arten wesentlich förderlicher als die komplette Nutzungsaufgabe.

Viertens und letztens: Die CDU hält an der Einheitsforstverwaltung fest. Wir sind gegen eine Übertragung hoheitlicher Aufgaben an die Landkreise. Dies haben wir bereits in unserem Sondervotum zum Abschlussbericht der Enquetekommission 5/2 deutlich zum Ausdruck gebracht. Um auch in Zukunft die Arbeits- und Leistungsfähigkeit der Landesforstbetriebe zu sichern, ist ein tragfähiges Personalentwicklungskonzept notwendig, welches langfristig eine ausgeglichene Altersstruktur im Landesforstbetrieb sicherstellt.

Meine Damen und Herren! Vor einigen Tagen hat in Eberswalde eine Podiumsdiskussion der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald stattgefunden. Alle Fraktionen außer der SPD-Fraktion waren vertreten. Ich habe mich gewundert, dass der Kollege Luthardt auf die Frage der Förster, ob denn neue Försterinnen und Förster eingestellt werden sollen, sagte: Ja. - Ich habe dann gefragt: Wie wollen Sie plausibel machen bzw. überhaupt vermitteln, dass Ihre Fraktion und auch die SPD-Fraktion einerseits gegen die Aufgabe der Landesforstverwaltung zur Kommunalisierung sind und Sie zur gleichen Zeit sagen, Sie würden junge Försterinnen und Förster einstellen? - Denn wir wissen, bei solchen Aufgabenverlagerungen ist nicht das Problem, den Wald zu übertragen, sondern das Problem ist immer das Personal, das diese Aufgaben erfüllen muss. Von daher appelliere ich an diejenigen, die in den nächsten Wochen diese Aussage tätigen: Überdenken Sie Ihre Position dazu, machen Sie keine Versprechungen, die Sie nicht halten können, und halten Sie an der Einheitsforstverwaltung fest. - Danke schön.

(Beifall CDU)

Präsident Fritsch:

Wir setzen mit dem Beitrag des Abgeordneten Luthardt fort. Er spricht für die Koalitionsfraktionen.

Dr. Luthardt (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Bitte gestatten Sie mir zu diesem Thema zunächst einige persönliche Worte. Bitte sehen Sie mir das nach, da dies schließlich meine letzte Rede in dieser Wahlperiode ist und nichts schöner ist, als eine Rede zum Thema Wald zu halten. Zu den Fakten komme ich ebenfalls gleich.

(Minister Vogelsänger: Das hat große Freude gemacht!)

Ich stamme aus einer Familie, die sich über Generationen mit Wald und Holz beschäftigt hat. Väterlicherseits waren fast alle Männer Förster. Mütterlicherseits waren sie Zimmerleute, Stellmacher und Tischler. Mit dem Geruch von Fichtennadeln und Hobelspänen bin ich großgeworden - hier deutete sich schon eine gewisse Wertschöpfungskette vom Baum zum Balken an -, und geprägt haben mich die dunklen Fichtenwälder des Thüringer Waldes.

Als mich der Forstberuf vor fast 30 Jahren nach Brandenburg verschlug, hatte ich zunächst so meine Schwierigkeiten mit diesen lichten Kieferforsten. Doch sie sind für mich immer mehr ein Fixpunkt in meiner beruflichen Laufbahn geworden - natürlich auch in der Freizeit - und nicht nur die Kieferforsten, sondern auch die schönen Buchenwälder der Uckermark, zum Beispiel der Grumsin.

Wir haben in Brandenburg zwei große Schätze: die Wälder und die Menschen, die dort arbeiten und dies verantwortungsvoll tun. In der Beantwortung der Großen Anfrage durch die Landesregierung wird deutlich, dass wir uns um den Zustand unserer Wälder nicht die größten Sorgen zu machen brauchen. Noch nie hatten wir so viel Holzvorrat stehen. Er wuchs von 174 Kubikmetern im Jahr 1990 auf 235 im Jahr 2002. Der Gesundheitszustand hat sich verbessert. Nur die Eichen machen uns immer wieder Sorgen.

Außerdem ist unser Wald bunter geworden. Der Anteil des Laubholzes hat sich von 15,4 % auf 18,3 % vergrößert. Die Besitzstruktur ist ebenfalls bunt. Neben dem Land Brandenburg als größtem Waldeigentümer gibt es eine Vielzahl kleiner und großer Forstbetriebe in privater und kommunaler Hand. Wir haben eine gut aufgestellte Wertschöpfungskette mit sehr modernen holzverarbeitenden Betrieben.

Risikofaktoren sind nach wie vor die Schadinsekten und das Feuer. Doch hier haben wir eines der besten und effizientesten Waldschutzüberwachungssysteme der Welt. Das dürfen wir nicht aufgeben. Ein weiteres Risiko sind die Folgen des Klimawandels für unsere Wälder. Das wird auch in den Antworten der Landesregierung deutlich.

Besonders das Wasserregime ist für den Wald wichtig. Im Gegensatz zu den landwirtschaftlichen Flächen kann es in den Wäldern gar nicht genug Wasser geben. Unsere Wälder sind die besten Pumpspeicherwerke. Vielleicht können die Wissenschaftler, die sich mit Speichermedien für Energie beschäftigen, davon lernen. Von unseren Wäldern kann man übrigens sehr, sehr viel lernen.

Sorge machen mir wirklich die Struktur und die Zahl der Beschäftigten im Wald. War der drastische Rückgang der Beschäftigten nach 1990 noch strukturell bedingt, so sind wir jetzt an einem Punkt, an dem wir umsteuern müssen. Wer sich die Diagramme der Altersstruktur auf der vorletzten Seite der Drucksache ansieht, muss eigentlich einen Schreck bekommen. Als Förster kann ich dazu nur sagen: Das ist nicht nachhaltig.

Völlig rechtsschief - das ist übrigens keine politische Sache - und besonders krass ist die Situation bei den Arbeitern in unserem Wald. Mit 60 Lebensjahren ist eine schwere Waldarbeit kaum noch möglich. Die Folge ist, dass der Landesbetrieb Forst trotz eines Personalüberhangs Leistungen vergeben muss, und das ist richtig teuer. Mit diesem Problem müssen wir uns beschäftigen und eine Lösung finden.

Andererseits bilden wir jährlich etwa 30 junge Leute in unserer Waldarbeitsschule aus, und auch aus den Hochschulen kommen jährlich junge Leute auf den Markt. Sie werden in anderen Bundesländern sehr stark nachgefragt; ich denke, wir sollten ihnen hier wieder eine Chance geben. Ich sage auch klar und deutlich - das ist unabhängig von einer Kommunalisierung -: Wir müssen wieder junge Leute in unseren Wald bekommen. Es sind deutlich weniger als zum Beispiel Lehrerinnen und Lehrer, und dafür müssen wir uns einsetzen.

Ich möchte noch anfügen: Wir sollten uns angesichts der neuen Anforderungen an unsere Wälder überlegen, ob das Zertifikat PEFC noch zeitgemäß ist. Es ist zeitgemäß, aber wir sollten uns überlegen, ob wir nicht auch unseren Wald landesweit nach FSC zertifizieren lassen sollten.

(Beifall B90/GRÜNE)

Auf der anderen Seite bin ich froh und dankbar - Herr Büttner ist gerade nicht da, aber ich wollte es dennoch sagen -: Wir haben es auch mal wieder geschafft, den Antrag gemeinsam hinzubekommen. - Er sagte, es sei kaum ein Antrag in dieser Legislaturperiode gekommen. Deshalb freue ich mich, dass es

uns allen überparteilich gelungen ist, diesen Antrag durchzubekommen - für das Wohl unseres Waldes. - Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Fritsch:

Der Abgeordnete Vogel spricht für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Vogel (B90/GRÜNE):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Nach der Lektüre der umfassenden Antwort der Landesregierung auf die genauso umfassende Große Anfrage zum Brandenburger Wald drängt sich mir der Eindruck auf, dass die Stimmung besser ist als die Lage. Die vorgelegten Zahlen legen den Eindruck nahe, dass die Brandenburger Forstwirtschaft im Aufwind sei:

Der Landesforstbetrieb erwirtschaftet seit 2011 einen positiven Deckungsbeitrag von zuletzt 2,90 Euro pro Hektar Holzbodenfläche, nachdem der Landeshaushalt in den letzten Jahren bis zu 112 Euro pro Hektar zuschießen musste. Der Privatwald erwirtschaftet demnach sogar erstmals Überschüsse von über 100 Euro pro Hektar Holzbodenfläche. Alles gut also? - Eher nicht.

Wurden 1990 durchschnittlich noch 74 DM pro Kubikmeter Rohholz erzielt, betrug dieser Wert 2012 47,61 Euro. Rechnet man aber die Inflationsrate seit 1990 ein, dann wird heute inflationsbereinigt ein niedrigerer Preis pro Einheit Holz erzielt als 1990. Gleichzeitig sind die Kosten für Personal, Treibstoffe, Nebenkosten allgemeiner Art und Nebenleistungen drastisch angestiegen. Wenn im Wald also heute rechnerisch Überschüsse erwirtschaftet werden, dann ging dies nur durch einen massiven Mechanisierungs- und Rationalisierungsschub, das heißt Personalabbau, verbunden mit teils massiven Eingriffen in das Lohn- und Gehaltsgefüge, Ablösung von festen Arbeitsverhältnissen durch Saisonarbeitskräfte und - am Ende - prekäre Beschäftigungsverhältnisse und Selbstausbeutung der Waldbesitzer.

Legt man die Zahlen des Testbetriebsnetzes zugrunde, so werden im Privatwald - ich habe das einmal umgerechnet - inklusive Eigentätigkeit des Eigentümers nur 0,45 Arbeitskräfte, im Körperschaftswald 0,83 und im Landesforstbetrieb 2,6 Arbeitskräfte je 1 000 Hektar Holzbodenfläche beschäftigt. Zum Vergleich: in der Landwirtschaft sind dies 1,7 Arbeitskräfte je 100 Hektar, und damit liegen wir bundesweit bereits ausgesprochen niedrig. Daher müssen wir feststellen, dass der Wald bislang leider kein großer Beschäftigungsfaktor im öffentlichen Raum ist.

In der Realität dürften es allerdings, bezogen auf den Privatwald, noch weit weniger Arbeitskräfte sein. Grund ist das umfangreiche Tabellenmaterial, das ich sehr schätze; aber es täuscht, bezogen auf den Privatwald, eine Genauigkeit vor, die überhaupt nicht existiert. Die Angaben beruhen auf einem Testbetriebsnetz, das insgesamt neun Betriebe mit über 200 Hektar Holzbodenfläche umfasst. Es ist damit laut eigenen Angaben der Forstverwaltung an anderer Stelle - wir haben noch einmal nachgefragt - repräsentativ für insgesamt 145 Forstbetriebe.

Nach der Antwort auf die Große Anfrage gibt es allerdings rund 100 000 Waldbesitzer in Brandenburg, von denen zwar 19 232 in 306 Forstbetriebsgemeinschaften zusammengeschlossen sind, der Großteil aber auf eigene Faust wirtschaftet - oder eben auch nicht wirtschaftet. Die Repräsentativität von neun Betrieben für eine solch hohe Zahl von Waldbesitzern darf ja wohl bezweifelt werden; aber ich räume ein, die Zahlen geben zumindest Hinweise auf den Personaleinsatz in mittelgroßen und vielleicht auch großen Forstbetrieben.

Im Kleinbesitz wird Wald als Energieholz für den eigenen Ofen zwar vermutlich sinnvoll genutzt, Arbeitsplätze aber werden wohl kaum geschaffen und Wertholz nur unzureichend mobilisiert. Deshalb sind forstwirtschaftliche Zusammenschlüsse so wichtig und müssen weiter unterstützt werden.

Einen negativen Einfluss auf die wirtschaftlichen Ergebnisse der Forstwirtschaft hat aber auch der hohe Kiefernanteil in Brandenburg. So zeigt der Betriebsvergleich mit Westfalen-Lippe, dass Kiefernbetriebe Deckungsbeiträge erwirtschaften, die grundsätzlich um die 100 Euro pro Hektar unter denen von Fichten- und Buchenbetrieben liegen. Die positiv gewertete Eignung von Kiefernreinbeständen für moderne Holzernte-technologien bestätigt nur das Problem mangelnder Beschäftigungswirkung Brandenburger Wälder. Hinzu kommt das Brandschutzproblem in Altersklassenwäldern, sodass das Waldbrandrisiko in Brandenburg dem der Mittelmeerländer vergleichbar ist - Antwort zu Frage 103.

Laut Antwort zu Frage 104 wäre die umfassendste Maßnahme zur Vorbeugung gegen Brandschäden der Waldumbau, also die Anreicherung von Laubbäumen in Kieferbeständen. Man sollte also davon ausgehen, dass die Landesregierung den Waldumbau beschleunigt. Das ist aber nicht der Fall. So wurde der Anteil der Kiefern in 12 Jahren nur von 80 auf 77 %, also um 3 %, reduziert. In der neuen Förderperiode ist auch keine Aufstockung der Fördermittel dafür vorgesehen.

Kurzfristig ist auch, dass nur 33 000 Hektar des Waldes in Brandenburg, davon 15 000 Hektar Landeswald, nach FSC zertifiziert sind - bei einer Million Hektar Waldfläche ein äußerst mageres Ergebnis. Das Land strebt hier auch keine Veränderung an, lieber Michael Luthardt. Stattdessen hält der Landesforst an der international stark kritisierten PEFC-Zertifizierung fest, die von Kritikern wie Greenpeace und anderen weltweit als „Pseudo-Zertifizierung“, als „Industriezertifikat“ - das ist ein Zitat -, „das die Plünderung der Wälder besiegelt“, angesehen wird. Mit solchen Zertifikaten zerstört man die Glaubwürdigkeit von Zertifizierungssystemen weltweit. Deshalb sollte sich der Landesforst so schnell wie möglich von PEFC verabschieden.

Dem Antrag werden wir zustimmen, auch wenn wir an der einen oder anderen Stelle gewisse Nickeligkeiten sehen. Aber insgesamt gesehen geht er in die richtige Richtung, und dem wollen wir uns nicht versperren. - Recht herzlichen Dank.

(Beifall B90/GRÜNE)

Präsident Fritsch:

Vielen Dank. - Das Wort geht an die Landesregierung. Herr Minister Vogelsänger spricht.

Minister für Infrastruktur und Landwirtschaft Vogelsänger:

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Das sind doch positive Signale.

(Senfleben [CDU]: Ja!)

Wir haben eine Große Koalition für die Forstwirtschaft im Land Brandenburg, und ich möchte mich bei Gregor Beyer für die Große Anfrage bedanken. Gregor, es war so: Meinen Mitarbeitern hat es Freude gemacht, sie zu beantworten. Wir hatten mehrere Runden am Ministertisch, und das hatte einen ganz speziellen Grund:

Diese Große Anfrage und die Antwort darauf sind eine gute Grundlage für die nächste Wahlperiode des Landtages, denn wir werden uns mit dem Thema weiter zu beschäftigen haben.

Unser Wald ist ein großer Schatz von 1,1 Millionen Hektar mit Erholungsfunktion, selbstverständlich auch einer Funktion gegen den Klimawandel. Natürlich ist er auch ganz wichtig für die Holzwirtschaft.

Es wird nach dieser Großen Anfrage eine Clusterstudie Forst- und Holzwirtschaft geben; sie kommt im IV. Quartal 2014. Der neu gewählte Brandenburger Landtag kann sich also gleich wieder mit forstwirtschaftlichen Themen beschäftigen. Es kommt die Bundeswaldinventur; also auch von dieser Seite gibt es dann neue Zahlen und Daten. Wir sind auf einem guten Weg, und mit der Großen Anfrage haben wir natürlich auch die Möglichkeit, die Politik strukturiert weiterzuführen.

Es ist Großes vollbracht worden im Landesbetrieb Forst. Eine Forstreform ist umgesetzt worden. Das hat den Mitarbeitern viel abverlangt, völlig klar. Wir haben eine leistungsfähige Struktur, was die Frage der Hoheit und der Landesforstbewirtschaftung betrifft.

Ich bin ausdrücklich dankbar, was Punkt 7 - Einstellungskorridor - betrifft. Wir brauchen einen Einstellungskorridor in den Bereichen Bildung und Polizei, aber selbstverständlich auch in den Bereichen Forst und Straßenwesen. Das ist ein Auftrag, den der alte Landtag in den neuen Landtag mitnimmt bzw. diesem mitgibt. Wir müssen dafür sorgen, dass wir eine leistungsfähige öffentliche Verwaltung haben. Das ist wichtig für die Menschen, da dies auch ein Stück weit Daseinsvorsorge ist.

Ich komme noch zu einigen kritischen Punkten und bin dem Abgeordneten Dombrowski ausdrücklich dankbar, dass es von ihm kam: Es wird weiterhin Waldwegebau geben. Wir machen das sehr verträglich. Ich konnte diese NABU-Kampagne nicht nachvollziehen. Es wird auch in der neuen Förderperiode der EU Waldwegebau geben, da ich das für richtig halte. Ich denke, wir sorgen dafür, dass die Infrastruktur dort ebenfalls verbessert wird.

Der Waldumbau, Herr Abgeordneter Vogel, ist ein Problem, für dessen Lösung wir noch Jahrzehnte brauchen werden.

(Vogel [B90/GRÜNE]: Ja!)

Dafür brauchen wir Durchhaltevermögen. Aber diese Woche war für die Forstwirtschaft eine gute Woche. Die Waldbrand-

warnstufen sind geändert worden, aber auch das Jagdgesetz wurde geändert, eigentlich in einem großen Konsens. Wenn auch nicht alle zugestimmt haben, waren wir uns doch im Grundsatz einig. Das hat auch mit nachhaltiger Forstwirtschaft zu tun.

Die parlamentarische Debatte im Bereich Infrastruktur und Landwirtschaft endet mit einem forstwirtschaftlichen Thema. Das finde ich ausdrücklich gut. Das Thema hat nicht immer die Hauptrolle in der Auseinandersetzung hier im Parlament gespielt.

Ein noch besseres Zeichen ist die „große Koalition“, die wir mit dem Entschließungsantrag haben. Denn dieser Entschließungsantrag wird in die Koalitionsverhandlungen weitergetragen. Es ist klar: Wenn es eine so „große Koalition“ gibt, wird die eine oder andere Fraktion, die hier vertreten ist, Regierungsverantwortung haben. Das geht nicht anders.

Ich möchte mich bei Ihnen, bei euch allen für die gute Debatte im Bereich Infrastruktur und Landwirtschaft bedanken. Es war mir eine Freude, es hat Spaß gemacht. Wir haben das Land Brandenburg gemeinsam vorangebracht. - Herzlichen Dank.

(Beifall SPD, DIE LINKE und des Abgeordneten Beyer [FDP])

Präsident Fritsch:

Meine Damen und Herren, ich beende damit die Aussprache. Die Antwort der Landesregierung auf die Große Anfrage 40 ist zur Kenntnis genommen worden.

Der allseits gelobte Entschließungsantrag, Drucksache 5/9300 - Neudruck -, steht jetzt zur Abstimmung. Wer ihm folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Keine. Gibt es Enthaltungen? - Ebenfalls keine. Damit ist dieser Entschließungsantrag angenommen.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Ich schließe Tagesordnungspunkt 9 und rufe **Tagesordnungspunkt 10** auf:

Bericht über die Arbeit des Petitionsausschusses gemäß § 12 des Gesetzes über die Behandlung von Petitionen an den Landtag Brandenburg (Petitionsgesetz)

Bericht
des Petitionsausschusses

Drucksache 5/9187

in Verbindung damit:

Beschlüsse zu Petitionen gemäß § 12 Absatz 2 des Petitionsgesetzes

Übersicht 15
des Petitionsausschusses

Drucksache 5/9178

Die Vorsitzende des Petitionsausschusses beginnt die Debatte. Bitte, Frau Fortunato.

Frau Fortunato (Vorsitzende des Petitionsausschusses):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Werte Gäste! Zum letzten Mal in dieser Legislaturperiode reden wir über den Bericht, über die Arbeit des Petitionsausschusses des Landtages Brandenburg.

4 024 Petitionen in einer Wahlperiode - dahinter stehen über 107 000 Personen und etwa doppelte so viele persönliche Angelegenheiten. Denn oftmals beinhaltet eine Petition mehrere Fragen - Fragen, die manchmal persönlich, manchmal sehr emotionsgeladen, manchmal anklagend und ungeduldig formuliert sind.

Das Petitionsaufkommen in Brandenburg steigt. Die Bürgerinnen und Bürger nehmen ihr Petitionsgrundrecht wahr, sich einzeln oder in Gemeinschaft mit Anregungen, Kritik und Beschwerden an die zuständigen Stellen oder die Volksvertretungen zu wenden. Die Neufassung des Petitionsgesetzes des Landes Brandenburg, die zum 21. Dezember 2010 in Kraft getreten ist, hat sich bewährt. Bei Brandenburger Nichtzuständigkeit geben wir die Petition weiter an zuständige Volksvertretungen; das steht da drin.

Die neu eingeführten Regelungen zum Umgang mit Sammel- und Massenpetitionen werden von den Menschen gut angenommen. Außerdem besteht die Möglichkeit, die Öffentlichkeit über Petitionen von allgemeiner Bedeutung auf der Internetseite des Ausschusses zu informieren. Erwähnt sei auch die Möglichkeit der elektronischen Übermittlung von Petitionen durch De-Mails, was enorm Papier und Zeit spart. Wenn wir es schaffen - es sieht ganz danach aus -, die Verwaltung und Bearbeitung von Petitionen elektronisch zu gestalten, sind wir im Petitionsausschuss der Vorreiter für einen längst überfälligen - und seit langem angekündigten - papierlosen Landtag.

(Beifall DIE LINKE)

Noch vor Ende der Wahlperiode sollen die Ausschussmitglieder in das neue Programm eingeführt werden, das das Berichterstattersystem und seine Bearbeitung vereinfachen wird. Die Mitglieder des Ausschusses können dann über ein verschlüsseltes System auf die Petitionen zugreifen, ohne dass alles mehrfach kopiert, eingescannt oder ausgedruckt werden muss. Herr Korte und Frau Will-Lau haben bei der Erarbeitung und Vervollkommnung dieses Programms mit der beauftragten Firma schon eine Menge Vorarbeit geleistet.

Im Rahmen der mit Beginn der 5. Legislaturperiode eingeführten Bürgersprechstunde des Petitionsausschusses fanden diese in allen Landkreisen und kreisfreien Städten vierteljährlich statt. Viele Bürgerinnen und Bürger nutzten die Gelegenheit, Mitgliedern des Ausschusses persönlich ihr Anliegen vorzutragen, bereits formulierte Petitionen persönlich abzugeben oder im persönlichen Gespräch Hilfe für die Lösung ihres Problems zu finden.

An dieser Stelle möchte ich mich im Namen des Ausschusses bei den Landkreisen und den kreisfreien Städten für die organisatorische Unterstützung dieser Sprechstunden bedanken.

(Beifall DIE LINKE, SPD und des Abgeordneten Jungclauss [B90/GRÜNE])

Besonders aber und ausdrücklich bedanke ich mich bei dem Ausschusssekretariat unter Leitung von Manfred Korte für die Vorbereitung der Sprechstunden.

(Frau Mächtig [DIE LINKE]: Das stimmt! - Beifall DIE LINKE, B90/GRÜNE und des Abgeordneten Beyer [FDP])

Und nicht nur das: Wer den Bericht gelesen und die Fülle von Themenbereichen, die Anzahl der Petenten, die wiederkehrenden Petitionen gesehen hat, kann nur erahnen, was in dieser Verwaltung zu leisten ist - fachlich, zeitlich und, wie jeder Abgeordnete von uns in den Bürgersprechstunden sicherlich erkennen konnte, emotional und menschlich. Vielen Dank, liebe Kolleginnen und Kollegen, im Namen aller Ausschussmitglieder! Vielleicht gleichzeitig noch eine Entschuldigung dafür, wenn die Abgeordneten für noch mehr Stress gesorgt haben, als die Anliegen der Bürger es manchmal selbst tun.

Ich danke den Ausschussmitgliedern für den kollegialen Umgang miteinander, für die Disziplin bei den oftmals endlos erscheinenden 75 Sitzungen, die übrigens alle drei Wochen stattfinden, auch in den parlamentarischen Pausen. Ich danke Ihnen für die Bereitschaft, sich bestimmter Probleme vor Ort anzunehmen, sich gemeinsam in einen Sachverhalt zu vertiefen und nach Lösungen zu suchen. Diese Form der Arbeit im Ausschuss für Petitionen, das Miteinander im direkten Interesse für die Bürger, hat mir großen Spaß gemacht. Die Arbeit wird weitergehen. Wenn sich der Landtag in der Sommerpause befindet, wird sich der Petitionsausschuss weiter treffen, werden die Anliegen der Bürger weiter bearbeitet.

Das sehen jedoch nicht alle Verwaltungen so. Manchmal mussten wir eine angeforderte Stellungnahme mehrmals anmahnen. Aber es bleibt nicht alles so gut oder so schlecht. Der Landtag und sein Petitionsausschuss werden auch in Zukunft Kontakt mit den Menschen aus dem ganzen Land haben - und das ist auch gut so.

(Beifall DIE LINKE, SPD, B90/GRÜNE und des Abgeordneten Wichmann [CDU])

Präsident Fritsch:

Die Abgeordnete Theiss setzt für die SPD-Fraktion fort.

Frau Theiss (SPD):*

Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Abgeordnete und Gäste! Der Bericht über die Arbeit des Petitionsausschusses liegt Ihnen vor. Ich hoffe, Sie haben ihn alle gelesen. Ich möchte in Anbetracht des bevorstehenden Fußballspiels nicht das, was unsere Ausschussvorsitzende gesagt hat, wiederholen.

(Beifall des Abgeordneten Goetz [FDP])

Gestatten Sie mir trotzdem, Ihnen allen, auch allen Mitarbeitern, meinen ganz persönlichen Dank für die intensive und am Anliegen der Menschen orientierte Arbeit des Petitionsausschusses auszusprechen.

(Beifall SPD, DIE LINKE und des Abgeordneten Wichmann [CDU])

Ein ganz besonderer Dank geht an die Menschen in Brandenburg, die sich mit ihren Anliegen an unseren Landtag gewandt haben. Es ist schön, aus erster Hand zu erfahren, welche Sorgen und Nöte die Menschen haben, für die wir uns parteiübergreifend um konkrete Lösungen kümmern.

Einen großen Zeitrahmen nahmen Petitionen zum neuen Rundfunkbeitrag ein. Hier haben wir Gespräche mit der Staatskanzlei geführt und den Petenten Hinweise auf Möglichkeiten der Beitragsbefreiung gegeben, was bei den Bürgern sehr gut ankam.

Ein Novum waren die erstmals in der Legislaturperiode durchgeführten Sprechstunden in den Landkreisen. Diese wurden gut angenommen und sollten weitergeführt werden.

Abschließend möchte ich darauf hinweisen, dass der Petitionsausschuss ein sehr fleißiger Ausschuss war und ist, welcher nicht so in der Öffentlichkeit steht, aber Spaß macht, weil man Menschen in unserem Land helfen kann. - Danke schön.

(Beifall SPD, DIE LINKE, B90/GRÜNE und des Abgeordneten Goetz [FDP])

Vizepräsidentin Große:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Theiss. - Wir setzen mit dem Beitrag der CDU-Fraktion fort. Herr Abgeordneter Wichmann erhält das Wort.

Die Besucher aus der Uckermark gehen gerade. - Jetzt bleiben sie noch.

Wichmann (CDU):

Die Uckermark habe ich vorhin schon begrüßt - aber gern noch einmal von hier vorn. Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe mich 2009 freiwillig für den Petitionsausschuss gemeldet.

(Zurufe von der SPD: Ah!)

Ich habe es nicht bereut. Es ist der Ausschuss, wo man am dichtesten an den Belangen und den Problemen der Menschen vor Ort arbeiten kann. Das macht mir großen Spaß. Wir können nicht immer helfen, aber in vielen Fällen konnten wir Menschen mit konkreten Anliegen unterstützen und hilfreich zur Seite stehen. Das ist sehr arbeitsintensiv, das ist richtig. Es ist aber auch ein Ausschuss, bei dem man hinterher Ergebnisse sehen kann, wenn man die Dinge vor Ort in eine vernünftige Richtung steuern konnte.

Wir haben in dieser Legislaturperiode fast einen Rekord an Petitionen erreicht. Mehr gab es nur kurz nach der Wiedervereinigung, als die vielen Petitionen zu den offenen Vermögensfragen im alten Landtag eingegangen waren.

Wir hatten in dieser Wahlperiode ganz viele Petitionen zum Unterrichtsausfall. Der Petitionsausschuss ist einer derjenigen gewesen, der durch die vielen Petitionen, die dem Bildungsministerium immer wieder zur Stellungnahme vorgelegt worden sind, mit angeschoben hat, dass die Unterrichts- und Vertretungsreserve durch die Landesregierung aufgestockt worden ist und sich an dieser Stelle etwas bewegt hat.

Wir hatten sehr viele Petitionen zum Thema Altanschließer. Wir hatten und haben immer noch viele Petitionen zum Thema GEZ, vor allem nach Umstellung der Berechnung der GEZ-Gebühren mit Blick auf die Wochenendhäuser, die nicht ganzjährig bewohnbar sind, für die man trotzdem das ganze Jahr über GEZ zahlen muss für ein Gerät, das man meistens nicht einmal hat. Da haben wir auch eine Menge anschieben können und immer wieder mit dem RBB und den entsprechenden Gremien beraten. Wir hoffen, dass mit der Novellierung des Rundfunkstaatsvertrages eine etwas praktikablere und bessere Lösung für die Wochenendhäuser gefunden werden kann, damit nicht sinnlose Beiträge und Gebühren auf Dauer dafür erhoben werden.

Wir haben von den Vorrednern schon gehört, dass wir der Ausschuss mit den meisten Sitzungen sind: 75 haben stattgefunden, drei werden noch stattfinden. Wir sind also noch nicht fertig, sondern haben im Juli und August noch Sitzungen. Wir haben die Bürgersprechstunden. Die Vorsitzende Frau Fortunato und ich als stellvertretender Vorsitzender haben den Bereitschaftsdienst bei eiligen Petitionen zu leisten, die wir aufgrund der vielen Flüchtlinge und Asylbewerber jetzt häufiger haben. Wir wollen nicht jedes Mal mit Sondersitzungen operieren, sondern versuchen, die Dinge auf dem kurzen Dienstweg vernünftig zu klären.

Ich möchte noch ein Beispiel aus meinem Wahlkreis nennen, wo wir richtig etwas für die Kinder und die Eltern vor Ort erreichen konnten. Bei mir in Bredereiche gibt es eine Grundschule. Die Kinder sollten nach der Schule in den Hort nach Fürstenberg fahren und nachmittags wieder zurück. Es wäre unglaublich viel Zeit verlorengegangen. Das war eine irrsinnige Entscheidung, die der Bürgermeister der Stadt vorgehabt hatte. Wir als Petitionsausschuss haben erreicht, dass ein neuer Hort in Bredereiche eingerichtet worden ist und die Kinder in der kleinen Grundschule vor Ort ihren Hort haben. Das ist auch Teil des Berichts. Sie können sich das gern angucken. Man kann also auch ganz konkrete Anliegen aus seinem Wahlkreis vernünftig auf den Weg bringen, wenn man sich im Petitionsausschuss einbringt.

(Dr. Scharfenberg [DIE LINKE]: Ganz uneigennützig!?)

- Das ist überhaupt nicht eigennützig, sondern im Interesse der Bürgerinnen und Bürger, Herr Dr. Scharfenberg. Sie können sich gern für Potsdam an entsprechender Stelle einbringen. Ich kann Ihnen von hier vorn nur meine Unterstützung dazu anbieten.

Ich denke, es ist alles gesagt. Auch ich möchte mich bedanken, vor allem bei Thomas Domres, der am Anfang der Wahlperiode den Vorsitz des Petitionsausschusses innehatte, und natürlich auch bei Frau Fortunato. Ich muss ehrlich sagen: Mit beiden hatte ich in den fünf Jahren eine wirklich vertrauensvolle und freundschaftliche Zusammenarbeit. Es hat Spaß gemacht mit euch beiden. Wir werden sehen, wie es in der nächsten Wahlperiode weitergeht. Ich wünsche den Ausschussmitgliedern jedenfalls - egal, wer in der nächsten Wahlperiode dabei sein wird -, dass sie so konstruktiv parteiübergreifend weiterarbeiten, wie wir es in dieser Wahlperiode vorgemacht haben. - Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Große:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Wichmann. - Wir setzen mit dem Beitrag der Fraktion DIE LINKE fort. Herr Abgeordneter Kretzschmar erhält das Wort.

Kretzschmar (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte - wenige - Gäste! Ich bekomme es in kürzerer Zeit hin als der Kollege Wichmann. Die Vorsitzende des Petitionsausschusses, meine Fraktionskollegin Bettina Fortunato, hat aus meiner Sicht alles Wichtige gesagt. Der Rest steht in dem umfassenden Bericht, den zu lesen ich Ihnen allen sehr ans Herz lege. Ich bedanke mich für die kollegiale Arbeit im Ausschuss, besonders bei der Ausschussvorsitzenden Bettina Fortunato, und beende damit meine Rede.

(Beifall DIE LINKE, SPD und des Abgeordneten Goetz [FDP])

Vizepräsidentin Große:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Kretzschmar. - Wir setzen mit dem Beitrag der FDP-Fraktion fort. Herr Abgeordneter Tomczak hat das Wort.

Tomczak (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Auch ich werde nicht dazu beitragen, dass wir eventuell wichtige Ereignisse verpassen. - Ich darf meinen Dank für die fünfjährige wunderbare Zusammenarbeit in diesem Ausschuss aussprechen. Die Mitglieder haben sich zwischenzeitlich neu sortiert. In den großen Fraktionen gab es eine recht große Fluktuation, während die kleinen Fraktionen weitgehend durchgehalten haben. Ich war von Anfang an dabei. Es war eine wunderbare Zeit - ich muss es so sagen -, weil die Arbeit im Petitionsausschuss einen grundsätzlich anderen Stil hatte als die Arbeit in den anderen Ausschüssen oder gar im Plenum. Dort gab es Einvernehmen, Sacharbeit und Freundlichkeit, was mir sehr gefallen hat. Für die Jahre unter deiner Leitung, lieber Thomas, und natürlich auch an die jetzige Vorsitzende, Bettina Fortunato, herzlichen Dank.

Mir sei ein kleiner Gedankenausflug gestattet, da dies meine letzte Rede in diesem Hohen Haus ist. Ich möchte mich nicht nur für die Arbeit im Petitionsausschuss bedanken, sondern generell für die fünfjährige Arbeit als Mitglied des Brandenburger Landtags. Ich habe viele interessante Menschen kennenlernen dürfen, nicht nur Sie, die Mitglieder des Landtages, sondern darüber hinaus in zahlreichen Veranstaltungen im Lande auch viele andere. Ich habe viel Wohlwollen erfahren, musste Kritik annehmen und konnte Erfahrungen sammeln.

Allerdings muss ich Ihnen auch sagen, dass diese Worte frei jeder Wehmut sind. Als Unternehmer, Familienvater, Kommunalpolitiker und vor allem auch als Musiker kann ich Ihnen sagen, dass ich annehme, dass mein Leben ab Oktober mehr Spaßfaktoren haben wird als in den zurückliegenden fünf Jahren.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Ich werde über die Veröffentlichungen in der Presse und anderen Medien allerdings aufmerksam verfolgen, wie Sie sich danach aufstellen. Ich nehme an, dass ich so manches Mal in mich hineinschmunzeln und denken werde: Na prima, die haben noch nichts gelernt. - Oder - was auch passieren kann -: Endlich haben sie's gelernt.

An Sie alle, die beiden Ministerpräsidenten und einen Teil der Ministerriege einen ganz herzlichen Dank für das Wohlwollen, das mir persönlich entgegengebracht wurde. Es war eine schöne Zeit, die mich auch im hohen Alter von 67 noch geformt hat. Man kann alt werden wie 'ne Kuh, man lernt immer noch dazu. - Die fünf Jahre zählen garantiert dazu. Herzlichen Dank dafür!

Für Sie alle Gesundheit und Erfolg in Ihrer persönlichen Entwicklung! - Danke schön.

(Allgemeiner Beifall)

Vizepräsidentin Große:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Tomczak. Wir bekommen hier noch eine ganz rührselige Atmosphäre hin. - Es geht weiter mit dem Beitrag des Abgeordneten Jungclaus von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Jungclaus (B90/GRÜNE):

Frau Präsidentin, vielen Dank, dass Sie mich korrekt angekündigt haben als „Abgeordneter Jungclaus“. Ich erinnere mich an die letztjährige Debatte, da wurde „Minister Jungclaus“ vorgegriffen.

(Zuruf CDU: „Vorgegriffen“ also!)

Ein Petitionsministerium stand ja, glaube ich, auch einmal zur Diskussion.

Das Petitionsrecht - wir haben es gehört - ist ein verfassungsrechtlich verankertes Recht. Es gibt jedem das Recht, sich an die zuständigen Stellen und Volksvertretungen zu wenden. Es ist nicht an Staatsbürgerschaft, Volljährigkeit oder Geschäftsfähigkeit gebunden, und das ist, denke ich, auch richtig so. Die Zahlen, wie oft wir getagt und mit wie vielen Petitionen wir uns befasst haben, haben wir gehört. Insgesamt waren es pro Monat, glaube ich, über 60 Petitionen, in der gesamten Wahlperiode über 4 000. Die Brandenburgerinnen und Brandenburger nutzen ihr verfassungsrechtlich verankertes Grundrecht, sich mit Anregungen, Kritik und Beschwerden an den Petitionsausschuss zu wenden, ungebrochen stark. Damit liegt Brandenburg ähnlich wie die anderen neuen Bundesländer deutlich vor den Altbundesländern.

Das kann man natürlich auf zweierlei Weise interpretieren. Zum einen kann man es negativ sehen und sagen: Es gibt immer mehr zu kritisieren, die Gerichte sind in ihren Urteilen ungerecht, der Landtag, die Landesregierung betreiben keine gute Politik. - Häufig weisen uns die Petenten auf handwerklich schlechtgemachte Gesetze, Gesetzeslücken und Missverständnisse hin. Dies sollte uns allen Mahnung sein, zukünftig noch besser und gewissenhafter zu arbeiten. Im positiven Sinne kann man aber auch sagen, dass wir immer mehr mündige Bürgerinnen und Bürger haben, die das hohe Gut des Petitionsrechts nutzen, um Missstände und Fehlverhalten aufzuzeigen.

Ich persönlich habe, auch wenn die jeweiligen Ausschussvorbereitungen mitunter sehr zeitintensiv waren, immer sehr gern im Petitionsausschuss gearbeitet und bin der Auffassung, dass die gestiegene Zahl an Petitionen auch Ausdruck eines gewachsenen Demokratieverständnisses in unserem Land ist.

(Beifall B90/GRÜNE, SPD und DIE LINKE)

In wohl keinem anderen Ausschuss ist man näher an der Lebenswirklichkeit der Menschen. Und zu einer lebendigen Demokratie gehört es eben auch, dass wir uns als Abgeordnete Kritik und Beschwerden stellen und Abhilfe zu schaffen versuchen.

Doch, liebe Kolleginnen und Kollegen, das kann natürlich nicht immer gelingen. Es gibt eben Höhen und Tiefen. Besonders tief im Gedächtnis bleiben mir die persönlichen, menschlichen Schicksale, mit denen ich im Petitionsausschuss befasst war, ganz besonders diejenigen, wo mir mein Bauchgefühl und meine Rechtsauffassung sagten, der Petent ist mit seinem Anliegen absolut im Recht, wir aber aufgrund der Rechtslage dennoch eine abschlägige Antwort erteilen mussten.

Nichtsdestotrotz möchte ich die Brandenburgerinnen und Brandenburger weiterhin dazu ermutigen, ihr verfassungsmäßiges Recht wahrzunehmen und Missstände und Fehlverhalten aufzuzeigen. Es ist im wahrsten Sinne des Wortes ihr gutes Recht und ein wichtiger Teil unserer Demokratie.

Ich musste bei der Rede des Kollegen Wichmann schon ein wenig grinsen, als er sagte, dass er sich freiwillig für den Petitionsausschuss gemeldet habe. Ich hoffe, dass auch die anderen Kollegen im Petitionsausschuss nicht zwangsverpflichtet waren. Mir hat die Arbeit im Petitionsausschuss jedenfalls immer Spaß gemacht. Es ist der Ort, wo man sich mit den konkreten Lebensumständen der Menschen in unserem Land auseinandersetzen kann. In keinem anderen Ausschuss bekommt man als Abgeordneter die Stimmung im Land, die Sorgen und Nöte der Bürgerinnen und Bürger so direkt und ungefiltert mit.

Deshalb auch von meiner Seite einen herzlichen Dank an die Kollegen - es herrschte immer eine sehr kollegiale Atmosphäre - und natürlich an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für ihre nicht immer ganz einfache Arbeit, vor allen Dingen dann, wenn den Abgeordneten kurz vor der Ausschusssitzung einfiel, dass sie noch ganz grundsätzliche Fragen zu Petitionen haben.

Der Blick in die oftmals raue Wirklichkeit hilft, die Bodenhaftung nicht zu verlieren, und sorgt zugleich dafür, dass unabhängig von Parteizugehörigkeit oder fachpolitischer Ausrichtung die Lebensverhältnisse in unserer Gesellschaft kritisch reflektiert werden und - im besten Fall - das politische Handeln gelegentlich neu justiert wird. - Vielen Dank.

(Beifall B90/GRÜNE, DIE LINKE, SPD und des Abgeordneten Tomczak [FDP])

Vizepräsidentin Große:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Jungclaus. - Die Landesregierung verzichtet auf einen Beitrag. Damit sind wir am Ende der Aussprache angelangt. Der Bericht sowie die Übersicht 15 des Petitionsausschusses sind zur Kenntnis genommen. Lassen Sie mich auch von dieser Seite aus einen herzlichen Dank an den

überaus intensiv und offensichtlich harmonisch tagenden Petitionsausschuss sagen.

Ich schließe Tagesordnungspunkt 10 und rufe **Tagesordnungspunkt 11** auf:

Wirksames Ambrosia-Bekämpfungskonzept jetzt erarbeiten und Ausbreitung nachhaltig eindämmen

Antrag
der Fraktion der CDU

Drucksache 5/8131

Beschlussempfehlung und Bericht
des Ausschusses für Umwelt, Gesundheit
und Verbraucherschutz

Drucksache 5/9199

Es wurde vereinbart, keine Debatte zu führen. Ich komme also zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung „Wirksames Ambrosia-Bekämpfungskonzept jetzt erarbeiten und Ausbreitung nachhaltig eindämmen“ in der Drucksache 5/9199. Wer ihr Folge leisten möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Enthaltungen? - Das sehe ich nicht. Damit ist die Beschlussempfehlung mehrheitlich angenommen worden.

Ich schließe Tagesordnungspunkt 11 und rufe **Tagesordnungspunkt 12** auf:

Umwelt- und Verbraucherschutzstandards der Europäischen Union nicht gefährden - Verhandlungen zum Transatlantischen Freihandelsabkommen neu gestalten

Antrag
der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Drucksache 5/8743

Beschlussempfehlung und Bericht
des Ausschusses für Europaangelegenheiten
und Entwicklungspolitik

Drucksache 5/9184

Ich eröffne die Aussprache mit dem Beitrag der CDU-Fraktion. Frau Abgeordnete Richstein, Sie haben das Wort.

Frau Richstein (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Man hat heute das Gefühl, wenn wir von der Zeit her nicht hinreichen, muss Europa es wieder richten. Wir sollen uns kurzfassen, hieß es.

Meine Damen und Herren! Die Europäische Union hat bis heute über 130 Freihandelsabkommen mit Drittstaaten, zumeist Entwicklungsländern, geschlossen. Bisher hat das den Landtag nicht weiter beschäftigt.

(Beifall des Abgeordneten Lipsdorf [FDP])

Warum nun ausgerechnet die Verhandlungen über ein Freihandelsabkommen mit der wichtigsten Volkswirtschaft der Welt, den Vereinigten Staaten von Amerika, einen solchen Widerstand provozieren, ist wohl darauf zurückzuführen, dass es eine latente Unzufriedenheit und Skepsis gegenüber den Beziehungen zu den USA in unserer Gesellschaft gibt; mag sein, dass dies mit den NSA-Enthüllungen Edward Snowdens zusammenhängt. Diese latente Unzufriedenheit paart sich in der Debatte um das Freihandelsabkommen dazu noch mit einem gefährlichen Halbwissen vieler Akteure, welches in buchstäblicher Form des „Chlorhühnchens“ durch die öffentlichen Medien getrieben wird. Da werden wilde Behauptungen in den Raum gestellt, die nicht haltbar sind, und da wird das Ende der Demokratie heraufbeschworen.

Meine Damen und Herren! In Bezug auf die Frage der notwendigen Transparenz dieser Verhandlungen kann man lange und trefflich streiten. Was aber in der Debatte vollkommen unterschlagen wird, sind die Chancen, die sich für die Europäische Union, insbesondere für die durch die Eurokrise gebeutelten Euroländer, aber auch für die Bundesrepublik und das Land Brandenburg ergeben. Hier beziehe ich mich gern auf die Landesregierung und Minister Christoffers, der in der Antwort auf unsere Große Anfrage zu Europa und insbesondere zum Freihandelsabkommen schreibt:

„Vor dem Hintergrund der Relevanz des amerikanischen Marktes für Brandenburg und der US-Investitionen in Brandenburg wird die Bedeutung der Verhandlungen über das Freihandelsabkommen mit den USA als außerordentlich hoch eingeschätzt. [...] Trotz aller offenen Fragen und Bedenken könnten durch Handels- und Investitionserleichterungen infolge des Abkommens Außenhandel und Investitionen gefördert und neue Arbeitsplätze im Land Brandenburg geschaffen bzw. gesichert werden. Noch wichtiger als die Senkung der ohnehin bereits relativ niedrigen Zölle wäre für viele brandenburgische Unternehmen hierbei die Angleichung von Zulassungsrichtlinien. Hierdurch würde der Eintritt in den wichtigen US-Markt für viele Produkte und Dienstleistungen erleichtert bzw. überhaupt erst ermöglicht.“

Aber wo stehen diese Punkte in Ihrem Antrag? Nirgends! Der Antrag ist ein einziger Negativantrag. Man hat den Eindruck, Sie wollten die Grenzen am liebsten wieder ganz dicht machen und die Zölle wieder anheben. Sie tun so, als ob die Amerikaner ein Volk von reinen Umweltschändern und Verbraucherschutzignoranten seien. Es ist fast erschreckend, mit welcher Selbstüberhöhung Sie den Amerikanern gegenüberreten.

(Frau Nonnemacher [B90/GRÜNE]: Jetzt reicht's aber!)

Meine Damen und Herren! Am 25. Mai haben wir in der Europäischen Union ein neues Europäisches Parlament gewählt. Wir alle reden immer von der hohen Bedeutung des Europäischen Parlaments. Und jetzt trauen Sie diesem Parlament nicht zu, die Interessen Europas in den Verhandlungen zu wahren? Auch die Mitgliedsstaaten werden am Ende über das Verhandlungsergebnis abstimmen. Dazu gehört auch Bundeswirtschaftsminister Sigmar Gabriel - übrigens ein vehementer Befürworter des Freihandelsabkommens.

Der Bundesrat hat darüber hinaus bereits am 7. Juni 2013, also schon vor über einem Jahr, die Bundesregierung in einer Entschließung aufgefordert, sicherzustellen, dass beim Frei-

delsabkommen besonderes Augenmerk auf die Errungenschaften der Europäischen Union im Bereich der Sozial-, Umwelt-, Lebensmittel-, Gesundheits- und Datenschutzstandards sowie der Verbraucherrechte gelegt wird.

Ebenso hat der Bundesrat die Bundesregierung dazu aufgerufen, sich für eine transparente Verhandlungsführung und eine Veröffentlichung der Verhandlungsmandate einzusetzen sowie die Länder in regelmäßigen Abständen über den Fortgang der Beratungen umfassend und kontinuierlich zu informieren.

Also: Ihr Antrag ist durch den Bundesrat - übrigens mit Unterstützung der brandenburgischen Landesregierung - bereits vor über einem Jahr erfüllt worden. Er scheint daher wohl ein reines Feigenblatt zu sein, er kommt zu spät, und es ist vor allen Dingen der Duktus, den wir hier nicht unterstützen können. - Vielen Dank.

(Beifall CDU und vereinzelt FDP)

Vizepräsidentin Große:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Richstein. - Wir setzen mit dem Beitrag der Fraktionen DIE LINKE und SPD fort. Frau Abgeordnete Kaiser wird dies übernehmen.

Frau Kaiser (DIE LINKE):*

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Annahme der vorliegenden Beschlussempfehlung des Ausschusses zum Thema Transatlantisches Freihandelsabkommen ist aus Sicht der Koalitionsfraktionen dringend zu empfehlen. Mit einer solchen Stellungnahme übernehmen wir als Landtag Verantwortung im Interesse des Landes, unserer Wirtschaft und Landwirtschaft, der Leute im Kulturbereich wie auch im Interesse der Bürgerinnen und Bürger als Verbraucher.

Wir handeln außerdem, Frau Kollegin Richstein, als Parlamentarierinnen und Parlamentarier auf Landes- und Kommunalebene im ureigenen demokratischen Interesse.

Wir können, vorausgesetzt, wir nehmen unsere verfassungsmäßige Aufgabe ernst, als Abgeordnete derzeit nur gegen die allermeisten Inhalte im jetzt bekannten Entwurf dieses Freihandelsabkommens argumentieren und erst recht gegen den ursprünglichen Plan, dieses Werk hinter verschlossenen Türen auszuhandeln und es dann dem Europaparlament als alternativlos oder nicht mehr besser verhandelbar vorzulegen nach der Devise: Friss, Vogel, oder stirb! - Ohnehin müssen die nationalen Parlamente wahrscheinlich auch gefragt werden, wenn TTIP ein sogenanntes gemischtes Abkommen wird, also nationalstaatliche Kompetenzen berührt sind. Es liegt also auch auf unserem Tisch.

Den Kolleginnen und Kollegen von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN verdanken wir den Ausgangsantrag. Der Ausschuss folgte dem Vorschlag der Koalitionsabgeordneten, noch am 11. Juni das ausführliche Fachgespräch durchzuführen. Im Ergebnis ist abzulesen: Die Anzuhörenden wie auch die Fraktionen des Landtages wichten Chancen und Risiken des TTIP sehr verschieden.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, US-Regierung und EU-Kommission verhandeln seit 2013. Zum Glück - auch für uns

als Abgeordnete - gab es nicht nur couragierte Hacker, nicht nur kompetente NGOs und Europaabgeordnete, sondern auch Europawahlen. Durch die kritische Öffentlichkeit im Vorwahlkampf wurde das Thema gesetzt. Auch andere Landtage und das Berliner Abgeordnetenhaus haben sich detailliert kritisch positioniert. Ursprünglich sollte das TTIP bis 2015 ausverhandelt sein; inzwischen rechnet man mit einem bis zwei Jahren mehr. Eine europaweite Bürgerinitiative wird vorbereitet.

Die Linken im Bundestag, in Landtagen und im Europäischen Parlament fordern den Stopp der gegenwärtigen Verhandlungen zwischen der EU und den USA mit den jetzigen Zielen und hinter verschlossenen Türen. Dieser kritischen Linie folgen der Antrag der Grünen wie auch die nun vorliegende Beschlussempfehlung, letztere, das sei zugegeben, mit einer Kompromissformulierung, auf die wir uns sachlich gut einigen konnten. Auch die SPD auf Bundesebene hat übrigens, Frau Richstein, vor den TTIP-Beschluss klare inhaltliche Grenzen gesetzt.

Die Verfechter des TTIP selbst sind übrigens nach eigenen Worten deshalb für geheime Verhandlungen, um den Verhandlungserfolg nicht zu gefährden - wahrscheinlich zu Recht. An der Stelle, sehr geehrte Frau Richstein, bei aller Wertschätzung, widerspreche ich Ihnen: Nicht Unkenntnis oder Halbwissen begründen die vorliegende Position der Ausschussmehrheit, sondern Erfahrungen und bisher bekannt gewordene Inhalte.

(Beifall DIE LINKE und B90/GRÜNE)

Denn es geht bei TTIP nicht primär um den Abbau real kaum noch vorhandener Einfuhrzölle, sondern erstens vorrangig um die Beseitigung regulatorischer Hindernisse, die potenzielle Gewinne transnationaler Unternehmen auf beiden Seiten des Atlantiks beschränken. Selbst die kommunalen Spitzenverbände unseres Landes warnen vor der realen Gefahr, dass das TTIP weitreichende und irreversible Folgen für die EU, ihre Mitgliedsstaaten, die Bundesländer, die Regionen und die Kommunen haben könnte, nicht nur für das Wettbewerbs- und Unternehmensrecht der EU. Als regulatorische Hindernisse gelten eben moderne, wichtige Standards im Verbraucher-, Natur- und Umweltschutz, im Arbeitsrecht usw.

Zweitens sollen durch TTIP neue Märkte geschaffen werden. Das ist gut für starke Exportnationen wie Deutschland, aber weniger gut für die südöstlichen und südwestlichen europäischen Länder. Transnationale Unternehmen sollen um öffentliche Dienstleistungen und Beschaffungsverträge konkurrieren können, der Kulturbereich wird gefördert.

Übrigens sage ich an der Stelle nur mal an die Adresse der CDU: Die Bundeskulturstaatsministerin Grütters aus Ihrer Partei ist vehement gegen das Verständnis von Kultur als Handelsware und will diese mit einer Generalklausel ausnehmen und unter Schutz stellen.

(Vereinzelt Beifall DIE LINKE und B90/GRÜNE - Zuruf der Abgeordneten Richstein [CDU])

Ich würde den Bereich der öffentlichen Daseinsvorsorge ebenso ausklammern.

Drittens - das ist für mich der entscheidende Punkt; ich hoffe,

ich kann ihn hier noch ausführen - soll durch TTIP ausländischen Investoren das Recht gewährt werden, vor Schiedsgerichten im Investorstaat bei Streitbeilegungsverfahren Klage gegen souveräne Regierungen einzureichen, wenn sie durch politische Beschlüsse Gewinneinbußen befürchten. Grundsätzlichste demokratische Prinzipien in der EU wie den USA würden so untergraben.

(Vereinzelt Beifall DIE LINKE und B90/GRÜNE)

Unsere Beschlussempfehlung wendet sich unter Punkt 5 ganz klar dagegen. Rechtsprechung würde somit privatisiert, Steuerzahlerinnen und Steuerzahler würden für die Gewinne von Investoren in Haftung genommen. Vielleicht überzeugt ja - ich komme zum Schluss - genau dieser Punkt die verbliebenen Deregulierungsfans und Freie-Markt-Beschwörer unter Ihnen auf dieser Seite des Parlaments. Wenigstens dieser Einspruch gegen die geplante Einschränkung von Demokratie und unabhängiger Justiz sollte Sie zu einer kritischen Position zu dem geplanten TTIP bringen.

Wir sind also als Landespolitikerinnen und Landespolitiker verantwortlich, uns hier zu äußern. Deshalb bitte ich Sie, dem vorliegenden Beschlussentwurf des Ausschusses für Europaangelegenheiten und Entwicklungspolitik zuzustimmen. - Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE, B90/GRÜNE und des Abgeordneten Bischoff [SPD])

Vizepräsidentin Große:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Kaiser. - Wir setzen die Aussprache mit dem Beitrag der FDP-Fraktion fort. Herr Abgeordneter Lipsdorf, Sie haben dazu Gelegenheit.

Lipsdorf (FDP):

Frau Vizepräsidentin! Meine Damen und Herren! Das geplante Freihandelsabkommen zwischen der EU und den USA hat das Ziel, Handelshemmnisse, Zölle, bürokratische Regelungen und Investitionsbeschränkungen abzubauen. Ohne Frage birgt es Chancen und Gefahren. Für uns Liberale ist aber ganz klar: Die Chancen überwiegen die Gefahren.

Wenn in den Verhandlungen die Belange des Umwelt- und des Verbraucherschutzes sowie Fragen der sonstigen Standards der EU ausreichende Beachtung finden, ist das das, was wir eigentlich wollen. Das umfassende Fachgespräch hat uns darin bestätigt, dass dies der Fall ist. Wobei man natürlich fragen muss: Sind denn die EU-Standards in jedem Fall die höherwertigen? Das sollte man der Ehrlichkeit halber noch einmal überprüfen, meine Damen und Herren.

Die Forderung im ursprünglichen Antrag von Bündnis 90/Die Grünen war, sowohl im Bund als auch in Brüssel eine Aussetzung der Verhandlungen zu erreichen. Das ist meiner Ansicht nach die falsche Stoßrichtung, und die von rot-rot vorgelegte Beschlussempfehlung verzichtet nun auf diesen Punkt. Trotzdem können wir nicht zustimmen. Wieder wird so getan, als ob das Freihandelsabkommen Regelungen enthält, die den Bereich der Daseinsvorsorge tangieren. Dies wurde zuletzt im Fachgespräch übereinstimmend durch die Vertreter des BMWi sowie der EU-Kommission klargestellt.

Weiterhin enthält der Antrag Formulierungen, die den Status quo wiederholen und somit überflüssig sind. Unter Punkt 1 wird gefordert, Transparenz herzustellen und hierbei sowohl Parlamente als auch Wissenschaft und Zivilgesellschaft einzubeziehen. Im Fachgespräch wurde deutlich, dass beide Punkte derzeit schon praktiziert werden.

Auch Punkt 4 beinhaltet eine Selbstverständlichkeit. Entscheidungsrechte der Parlamente hängen entscheidend davon ab, ob am Ende ein gemischtes Abkommen vorliegt oder nicht. Da davon auszugehen ist, dass dies der Fall ist, werden neben dem Europäischen Parlament auch der Bundestag und der Bundesrat zustimmen müssen.

Meine Damen und Herren, ich möchte meinen Redebeitrag mit einem Zitat von Benjamin Franklin beenden. Er sagte schon anlässlich der Unterzeichnung der Unabhängigkeitserklärung: Entweder wir ziehen an einem Strang, oder wir enden jeder einzeln am Strang. - Danke schön.

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Große:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Lipsdorf. - Wir setzen mit dem Beitrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN fort. Herr Abgeordneter Vogel hat das Wort.

Vogel (B90/GRÜNE):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Gäste! Wenn öffentlich über das TTIP, das geplante Abkommen zur transatlantischen Handels- und Investitionspartnerschaft, gesprochen wird, dann landet die Diskussion in der Öffentlichkeit sehr oft bei Chlorhühnchen und dem Import von Fleisch hormonbehandelter Rinder. Das sind in der Tat Anschauungsobjekte mit Ekelfaktor, aber das ist überhaupt nicht entscheidend. Denn auch wenn TTIP uns primär als Abkommen zur Abschaffung der Zölle und zur Beschränkung sogenannter „nichttarifärer Handelshemmnisse“ zum Wohle eines verbesserten Waren- und Handelsaustauschs zwischen den USA und der EU verkauft wird, geht es hier nicht um die Frage, ob Außenspiegel am Fahrzeug abzuklappen sein sollen oder am Ende die USA auf das metrische System umsteigt - das wird sie übrigens nicht. Es geht um die Einführung eines einzigen gigantischen Binnenmarktes zwischen der EU und den USA, und verbunden mit den Vorstellungen zur Ausgestaltung dieses Abkommens sind die möglichen Folgen eines Chlorhühnchen- und Hormonfleischimports geradezu harmlos.

(Beifall sowie Zurufe der Abgeordneten Nonnemacher [B90/GRÜNE] und Weber [DIE LINKE]: Genau!)

Stichworte dafür sind fehlende Transparenz und das verniedlichend als „Streitbeilegungsmechanismus“ bezeichnete ISDS. Im Kern geht es bei der Diskussion darum, ob und in welchem Ausmaß sich die europäischen Regierungen und Parlamente selbst entmündigen und wer zukünftig hierzulande das Sagen hat, multinationale Konzerne oder die Demokratie.

(Beifall B90/GRÜNE sowie vereinzelt DIE LINKE)

Fangen wir mit ISDS an, dem Kürzel, das wir uns alle merken sollten: Zukünftig sollen ausländische Konzerne Staaten gene-

rell vor - nicht öffentlich tagenden! - Schiedsgerichten auf hohe Schadensersatzsummen verklagen können, wenn sie durch eine nationale Gesetzesänderung oder administrative Maßnahmen - ich zitiere -, „willkürlich, unverhältnismäßig oder diskriminierend“ in ihrer Tätigkeit behindert werden. Die Definition, was dann im Einzelnen unter „diskriminierend“ oder „unverhältnismäßig“ zu verstehen ist, bleibt diesen Schiedsgerichten, bei denen es sich um eine Handvoll - meist amerikanischer - Anwaltskanzleien handelt, überlassen. Beispiele für das Wirken dieser Schiedsgerichte gibt es inzwischen zuhauf, seien es die Klagen des Tabakkonzerns Philip Morris gegen Uruguay aufgrund eines Investitionsschutzabkommens zwischen Uruguay und der Schweiz aus dem Jahr 1991 auf 2 Milliarden US-Dollar - das entspricht einem Fünftel des Staatshaushalts von Uruguay - oder von Philip Morris gegen Australien aufgrund eines Uraltabkommens zwischen Hongkong und Australien. In beiden Ländern berühren strengere Nichtrauchergesetze die Geschäftsinteressen der Zigarettenindustrie. Philip Morris ist übrigens in New York, nicht in Hongkong oder der Schweiz zu Hause.

Ein anderes Beispiel ist der spezielle Partner unseres Landes, Vattenfall, der Deutschland wegen des Atomausstiegs auf 4 Milliarden Euro auf Basis eines historischen Vertrages aus dem Jahr 1994 verklagt und der mit einem Schiedsgerichtsverfahren in New York gegen die Umweltauflagen beim Bau des Hamburger Kohlekraftwerks Moorburg auf 1,4 Milliarden Euro bereits die strikte Anwendung der EU-Wasserrahmenrichtlinie in Hamburg außer Kraft setzte. Auskünfte zu beiden Verfahren hat übrigens die Bundesregierung mit dem Hinweis auf Geheimhaltungsvorschriften verweigert. Mit der Einbeziehung dieser Schiedsgerichte in das TTIP könnten wir uns Diskussionen über den Kohleausstieg, Anbauverbote für gentechnisch veränderte Organismen oder das Nachtflugverbot am BER in Zukunft womöglich sparen, da sich immer irgendein multinationales Unternehmen in seinen Profitinteressen behindert sehen kann.

(Vereinzelt Beifall DIE LINKE)

Am Horizont zieht mit TISA - das ist das nächste Kürzel -, einem internationalen Abkommen zur Liberalisierung von Dienstleistungen, schon das nächste Unheil herauf. Auch hier soll ein Schiedsgerichtsverfahren an die Stelle der staatlichen Gerichtsbarkeit gesetzt werden.

Als ob das alles nicht schon schlimm genug wäre - es kommt alles noch viel schlimmer: Die Verhandlungen zu TISA führt die EU seit Februar 2012, ohne ein offizielles Mandat zu haben. Die Verhandlungen zu TTIP werden von der EU auf der Grundlage eines als geheim deklarierten Mandats geführt. Es ist mehreren grünen Europaabgeordneten zu verdanken, dass dieses Mandat - zwar illegal, aber sehr legitim - nunmehr im Internet einsehbar ist. Diese Geheimverhandlungen rühren am Kern unserer Demokratie.

(Beifall B90/GRÜNE und vereinzelt DIE LINKE)

Lassen Sie mich an dieser Stelle noch etwas grundsätzlicher werden: Wir alle erleben gerade, wie schwer es ist, sich allein in Europa auf ein gemeinsames Vorgehen zu einigen, und wie groß die Skepsis in der Bevölkerung ist, vermeintliche Souveränitätsrechte an Brüssel abzugeben. Auch wenn der gemeinsame EU-Binnenmarkt von der Bevölkerung mehrheitlich positiv

gesehen wird, sollten wir daraus nicht schlussfolgern, dass dies auch bei dem noch viel größeren Binnenmarkt mit den USA der Fall sein wird. Geheimverhandlungen, exklusive Beteiligungen von Lobbyverbänden und Gerüchte, die mögliche Risiken und Befürchtungen beflügeln, diskreditieren die Verhandlungen schon jetzt.

Für uns Grüne ist klar: Ein Abkommen zwischen der Europäischen Union und den Vereinigten Staaten zum Abbau von Zöllen und für sinnvolle Standardisierungen wird von uns grundsätzlich unterstützt und nicht abgelehnt. Die Totschlagskeule „Antiamerikanismus“ weisen wir allerdings entschieden zurück.

(Beifall B90/GRÜNE und vereinzelt DIE LINKE)

Die Geheimniskrämerei um TTIP muss ein Ende haben. Die Verhandlungen zu TTIP sind auszusetzen und dürfen erst nach öffentlicher Diskussion und Beschlussfassung im Europäischen Parlament neu gestartet werden. Das kann im Grundsatz bedeuten, dass die Verhandlungen zu TTIP überhaupt nicht mehr oder nur zu einem deutlich verringerten Regelungsspektrum wiederaufgenommen werden dürfen. Der geplante Streitbeilegungsmechanismus darf nicht mehr Bestandteil des Abkommens sein. In unserem Antrag geht es genau darum. Die Verhandlungen müssen ausgesetzt und mit einem transparenten Verfahren unter Einbindung der Öffentlichkeit neu gestartet werden.

Leider hat sich die Koalition darauf nicht vollständig einlassen können; sie stimmt dem nur in Bezug auf den Streitbeilegungsmechanismus zu. Aber immerhin: Der Landtag wird sich heute mit breiter Mehrheit gegen TTIP in dieser Form aussprechen und neue, transparente Verhandlungen fordern. Allein das ist schon ein großer Erfolg. - Recht herzlichen Dank.

(Beifall B90/GRÜNE und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Große:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Vogel. - Herr Minister Christoffers setzt für die Landesregierung die Aussprache fort.

Minister für Wirtschaft und Europaangelegenheiten Christoffers:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Erster Punkt: Der Antrag in der vom Ausschuss mehrheitlich beschlossenen Fassung entspricht von seiner Struktur und seinem Inhalt her der Beschlusslage der Wirtschaftsministerkonferenz. Da man dieser mit Sicherheit keinen Antiamerikanismus unterstellen kann, gehe ich davon aus, dass die politische Debatte, sofern sie sich darauf bezieht, hier völlig überflüssig ist.

Zweiter Punkt: Bei dem Freihandelsabkommen zwischen Europa und den USA ist so gut wie alles schiefgelaufen, was nur schiefgehen konnte. Dass das Mandat nicht veröffentlicht worden ist, geht auf einen Beschluss des Europäischen Ministerrates zurück; elf Länder waren dagegen. Da das Mandat nicht veröffentlicht werden durfte, hat sich im Zuge der Begleitung der Verhandlungen ein sehr kritisches gesellschaftliches Klima entwickelt. Darüber braucht man sich nicht zu wundern, wenn man beschließt, das Mandat nicht zu veröffentlichen. Hätte man es veröffentlicht, wären bestimmte inhaltliche Diskussio-

nen von Anfang an anders geführt worden, weil nach Auskunft des Bundeswirtschaftsministeriums unter anderem der Bereich der Daseinsvorsorge ausdrücklich ausgenommen werden soll.

Davon sind wir im Moment jedoch weit entfernt. Insofern halte ich den Antrag in der Fassung des Ausschusses für richtig. Damit unterstützen Sie, nebenbei bemerkt, noch einmal die Wirtschaftsministerkonferenz. Da dort von Bayern bis Brandenburg alle politischen Parteien vertreten sind, kann ich Ihnen sagen, dass das Unbehagen über Inhalt, Art und Weise und Struktur der Verhandlungen parteienübergreifend ist. Das wird auch in den öffentlichen Debatten immer wieder deutlich.

Lassen Sie mich zum Streitbeilegungsmechanismus noch ein Wort sagen: Es gibt ein Beispiel für einen derartigen Vertrag ohne diesen Bestandteil, das Freihandelsabkommen zwischen den USA und Australien. Auch die Bundesregierung hat in mehreren Beratungen verdeutlicht, dass sie darauf bestehen wird, dass das funktionierende Rechtssystem der Bundesrepublik Deutschland durch einen derartigen Mechanismus nicht beschädigt wird.

(Beifall DIE LINKE)

Wir können mit dem Beschluss des vorliegenden Antrags noch einmal ein öffentliches Signal setzen, was wir - auch als Parlament des Landes Brandenburg - erwarten. Zudem wird deutlich, dass solche Verhandlungen durchaus auch sinnvoll sein können. Die Schaffung der größten Freihandelszone der Welt - zwischen den USA und Europa - würde grundsätzlich auch unseren wirtschaftlichen Erfolg befördern. - Vielen Dank.

(Beifall DIE LINKE, GRÜNE/B90 sowie der Abgeordneten Schier [CDU] und Goetz [FDP])

Vizepräsidentin Große:

Vielen Dank, Herr Minister Christoffers. - Wir sind am Ende der Aussprache angelangt und kommen zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Europaangelegenheiten und Entwicklungspolitik in der Drucksache 5/9184. Der Titel lautet: „Umwelt- und Verbraucherschutzstandards der Europäischen Union nicht gefährden - Verhandlungen zum Transatlantischen Freihandelsabkommen neu gestalten“. Wer dieser Beschlussempfehlung Folge leisten möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Stimmenthaltungen? - Der Beschlussempfehlung ist mehrheitlich Folge geleistet worden.

Ich schließe Tagesordnungspunkt 12 und rufe **Tagesordnungspunkt 13** auf:

Polenbeauftragten des Landes Brandenburg für die Zusammenarbeit mit Polen einsetzen!

Antrag
der Fraktion der FDP

Drucksache 5/9182
(Neudruck)

Ich eröffne die Aussprache mit dem Beitrag der einbringenden Fraktion der FDP. Herr Abgeordneter Lipsdorf, Sie haben das Wort.

Lipsdorf (FDP):

Frau Vizepräsidentin! Meine Damen und Herren! Wir haben die Überschrift in der Tat geändert, weil einige Kollegen mit dem ursprünglichen Begriff nicht ganz klar kamen. Allerdings halte ich den Begriff „Polenbeauftragter“ für grenzwertig. Vielleicht sollte man stattdessen sagen: Wir brauchen einen neuen Typus des Partnerschaftsbeauftragten, angesiedelt in der Staatskanzlei.

Die Partnerschaft zwischen Brandenburg und Polen hat sich in den vergangenen Jahren ohne Zweifel deutlich weiterentwickelt und ist nach wie vor auf einem guten Weg. In vielen Politikbereichen findet bereits eine Zusammenarbeit der Verwaltungen statt. Im Einführungstext des Antrags wird dies für die wichtigsten Bereiche exemplarisch ausgeführt. In den vergangenen Sitzungen des Landtages ist die wichtige und gute Beziehung zwischen Brandenburg und Polen bereits mehrfach Thema gewesen. Die Qualität der Zusammenarbeit ist unterschiedlich zu bewerten; in einem Großteil befindet sie sich eher auf einem niedrigen Entwicklungsstadium.

Meine Damen und Herren! Mir liegt ein gemeinsamer Letter of Intent des Carl-Thiem-Klinikums und der Universität Zielona Góra über Zusammenarbeit und Ausbildung von Ärzten und sonstigem medizinischen Personal vor. Daraufhin hat der zuständige Woiwode an Ministerin Tack einen Brief geschrieben, der aber bis zum heutigen Tag nicht beantwortet ist.

(Ministerin Tack: Doch! Das ist ein Gerücht!)

Das ist vonseiten der Landesregierung eine Fehlleistung, die wir durch Einsetzung eines Beauftragten, angesiedelt in der Staatskanzlei, durchaus beheben könnten. Solche kommunikativen Pannen würde es dann nicht mehr geben.

Die Arbeit der bereits bestehenden Partnerschaftsbeauftragten in Wrocław und Poznań schätzen wir Liberalen sehr. Sie unterstützen vor Ort die Kooperationsprojekte und Kontakte zwischen den Woiwodschaften und den brandenburgischen Partnern. Insgesamt fehlt ihrer Arbeit jedoch ein klares, von der Landesregierung vorgegebenes Aufgabenprofil, an dem sie ihr Handeln ausrichten können. Ich bin gespannt, anhand welcher Kriterien die Evaluation der Arbeit der Partnerschaftsbeauftragten erfolgen soll.

Lassen Sie mich Folgendes noch einmal klarstellen: Wir wollen die bestehenden Partnerschaftsbeauftragten nicht infrage stellen, sondern ihre Tätigkeit durch einen landesweit agierenden Polenbeauftragten - oder: Partnerschaftsbeauftragten neuen Typs -, der in der Staatskanzlei sitzt, ergänzen.

Diskussionen mit betroffenen Verbänden und engagierten Bürgern haben gezeigt, dass über die bestehenden Strukturen hinaus ein solcher, bei der Staatskanzlei angesiedelter Polenbeauftragter des Landes gebraucht wird, um die bestehenden Defizite zu kompensieren. Entsprechend stand anlässlich des zehnjährigen Jubiläums des Beitritts Polens zur EU auch die Forderung nach einem Polenbeauftragten des Landes im Raum - eine Idee, die auch auf einer Veranstaltung in der Brandenburgischen Landeszentrale für Politische Bildung am 20. Mai unterstrichen wurde. Es war übrigens auch eine Mitarbeiterin des MWE anwesend. Herr Minister, ich muss Ihnen sagen: Der Auftritt war, um es gelinde zu sagen, eher peinlich. Sie wusste

nicht, was sie sagte, sie war nicht mit der Materie vertraut. Das, was wir dort erleben mussten, war für Brandenburg keine Glanzstunde.

Hauptaufgaben des Partnerschaftsbeauftragten sollen sein - das ist aus dem Antragstext ersichtlich -:

- „a) die Vernetzung deutsch-polnischer Vereine, Projekte und Initiativen im Land Brandenburg untereinander sowie mit entsprechenden Partnern auf polnischer Seite,
- b) die Erstellung einer landesweiten Übersicht über deutsch-polnische Projekte und Initiativen im Land Brandenburg,
- c) die Stärkung des Austauschs und der Zusammenarbeit Brandenburgs und Polens auf Verwaltungsebene.“

Die/Der Polenbeauftragte des Landes Brandenburg sollte gegenüber dem zuständigen Ministerium weisungsungebunden und - analog den bisherigen Partnerschaftsbeauftragten des Landes Brandenburg - direkt dem Ministerpräsidenten unterstellt sein.

Ein weiterer Bereich, in dem Verbesserungspotenzial besteht, betrifft die praktische Umsetzung der Förderung deutsch-polnischer Projekte. Probleme bestehen vielfach bei deren Vorfinanzierung durch die Projektträger. Gerade bei kleinen Vereinen verhindert der begrenzte finanzielle Rahmen häufig den Projektstart.

Vizepräsidentin Große:

Herr Abgeordneter Lipsdorf, möchten Sie eine Frage, gestellt durch Frau Abgeordnete Kaiser, zulassen?

Lipsdorf (FDP):

Im Anschluss. - Dadurch gehen den Beziehungen Brandenburgs und Polens wichtige Impulse verloren. Zwar hat der Ministerpräsident Anfang des Jahres vorgeschlagen, den Projektträgern bei der Vorfinanzierung entgegenzukommen. Allein - passiert ist nichts.

Äußerst kritisch bewerten wir auch die Tatsache, dass die Fördermittel zur Finanzierung von Netzwerkprojekten ausgelaufen sind. Dies ist unserer Ansicht nach der falsche Weg, da gerade Netzwerkprojekte häufig die nachhaltigste Wirkung in den Beziehungen zwischen beiden Ländern besitzen. Daher sollte das Land auch an dieser Stelle nachbessern.

Meine Damen und Herren! Vieles ist im Fluss. Gleichwohl müssen wir einen realistischen, unverklärten Blick auf den Stand der Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern richten. Dieser zeigt, dass es in den genannten Bereichen noch Verbesserungsbedarf gibt. Diesem möchten wir mit unserem Antrag gerecht werden. Hierzu bitten wir Sie um Ihre Zustimmung. - Danke schön.

(Beifall FDP und einzeln CDU)

Vizepräsidentin Große:

Sie wollten noch die Frage zulassen. Möchten Sie das noch?

Lipsdorf (FDP):

Ja, bitte.

Vizepräsidentin Große:

Frau Abgeordnete Kaiser, er möchte die Frage jetzt zulassen.

Frau Kaiser (DIE LINKE):*

Herr Kollege, ich möchte Ihnen nicht unterstellen, dass Sie mit Kanonen auf Spatzen schießen wollen. Können Sie noch einmal ausführen, an welcher Stelle der von Ihnen geforderte Beauftragte des Landes im Verhältnis zu dem Beauftragten des Bundes für die Zusammenarbeit mit Polen - das ist unser Ministerpräsident Woidke - in der Staatskanzlei konkret arbeiten soll und wie sich das Verhältnis dieses Beauftragten - er soll ja weisungsungebunden sein - zum Europaministerium bzw. der zuständigen Abteilung gestalten soll? Wenn Sie das nicht erklären können, verstehe ich den gesamten Antrag nicht.

Lipsdorf (FDP):

Ich habe es von dieser Stelle aus schon einmal gesagt: Den Bundesbeauftragten - derzeit der Ministerpräsident des Landes Brandenburg - wird es wahrscheinlich nicht ewig geben, weil sich, wie wir wissen, Regierungen alle vier oder fünf Jahre ändern können. Ob dann noch Herr Woidke Bundesbeauftragter ist, wage ich zu bezweifeln.

Zudem ist es schon eine zwischen Bund und Land zu klärende Frage, wie die konkrete Ausgestaltung erfolgt und wie Kompetenzen verteilt werden. Brandenburg sollte jetzt wirklich die Gelegenheit ergreifen, Polen an sich zu binden - durch neue Strukturen, durch neue Verfahren, durch neue Beauftragte, die ihre Pflicht wahrnehmen. Die beiden Beauftragten, die wir schon haben, sitzen vor Ort, in Wrocław und Poznań. Wir brauchen den Beauftragten aber hier. Die Pannen passieren hier, nicht in Polen. Es reicht offensichtlich nicht aus, wenn sich der Bundesbeauftragte darum kümmert, sondern wir brauchen dafür einen Landesbeauftragten. Die Ergebnisse zeigen es doch. Das habe ich Ihnen gerade gesagt.

(Einzeln FDP und CDU)

Vizepräsidentin Große:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Lipsdorf. - Wir setzen die Aussprache mit dem Beitrag der SPD-Fraktion fort, die zugleich für die Fraktion DIE LINKE spricht. Frau Abgeordnete Hackenschmidt, Sie haben das Wort.

Frau Hackenschmidt (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Lipsdorf, mit dem Neudruck haben Sie die Kurve ja noch einmal gekriegt. Ich hatte mich schon gefragt, ob Sie mit der Arbeit der Partnerschaftsbeauftragten vielleicht nicht zufrieden sind; Sie haben Ihre Position aber ausführlich erläutert.

In der Vorbemerkung zu Ihrem Antrag weisen Sie darauf hin, dass es eine gute Zusammenarbeit Brandenburgs mit dem östlichen Nachbarn gibt. Diese hat sich positiv entwickelt und findet mittlerweile in allen Lebensbereichen statt. Das kann ich

nur bestätigen. Es gibt viele Partnerschaften zwischen Kommunen und Landkreisen in beiden Ländern, die auch gelebt werden. Nur das hat Sinn: Partnerschaft muss gelebt werden. Ein Polenbeauftragter, bei wem auch immer angesiedelt, kann das gar nicht bewegen im breiten Land.

Einen Ansprechpartner für alle Fragen zu haben - warum nicht? Es fragt sich bloß, ob das jetzt wirklich notwendig ist.

Ich kann nicht verstehen, wieso Sie die Frage nach der Vorfinanzierung stellen. Es steht fest, dass bis zum Jahr 2020 das Land Brandenburg diese Vorfinanzierung als fondsverwalten des Haus sicherstellt.

In einem weiteren Absatz gehen Sie auf die Zusammenarbeit zwischen den Verwaltungen ein. Was meinen Sie in diesem Zusammenhang mit „Verwaltungen“? Die Kreisverwaltungen? Unser Landkreis - ich habe 1999 einen Partnerschaftsvertrag geschlossen - arbeitet sehr gut mit dem Partnerlandkreis zusammen. Gleiches gilt für die jeweiligen Stadtverwaltungen. Auch wenn es um grenzüberschreitende Projekte geht, funktioniert die Zusammenarbeit sehr gut.

Schwierig gestaltet sich immer die Frage der Zuständigkeiten in Polen. Es geht nicht immer so schnell; Warschau möchte informiert sein.

Sie schreiben auch, dass „weniger neue Impulse“ benötigt würden. Eigentlich sei alles recht gut.

Wenn ich diese Vorbemerkungen lese, verstehe ich Ihren Antrag umso weniger. Wir können gern über einen solchen Beauftragten philosophieren, aber ich weiß nicht so richtig, welche Aufgabe er haben soll. Warten wir doch erst einmal ab! Unser Ministerpräsident ist Koordinator der Bundesregierung für die deutsch-polnische Zusammenarbeit. In der nächsten Wahlperiode - vielleicht gibt es dann auch eine Neustrukturierung mancher Häuser -, wenn wir Erfahrungen gesammelt haben, hat es viel mehr Sinn zu prüfen, ob ein solcher Beauftragter eingesetzt werden muss oder ob man eher die vorhandene Struktur stärken sollte.

Ich glaube, auf verschiedenen Ebenen gibt es hervorragende Kooperationen und Zusammenarbeit, vor allen Dingen aus der Zivilgesellschaft heraus. Das kann kein noch so gut strukturierter Polenbeauftragter leisten.

Ich glaube schon, dass wir hier bestimmte Dinge - wie überall - verbessern können. Brandenburg unterhält mit sechs Woiwodschaften und den Marschallämtern vor Ort intensive Beziehungen. Brandenburg ist aktiver Partner im Netzwerk der Oder-Partnerschaft, und Brandenburg hält gemeinsam mit dem Woiwodschaftsamt von Westpommern den Vorsitz im Ausschuss für grenznahe Zusammenarbeit der deutsch-polnischen Regierungskommission für grenznahe und internationale Zusammenarbeit. Ich denke, hier kann man sehr viel bewirken. Hier ist Brandenburg mit seinen Partnern gut aufgestellt. Ich denke, das gilt es sicherzustellen, um auch für die Zukunft gut gerüstet zu sein.

Meine Damen und Herren, nichts ist perfekt; man kann es immer noch besser machen und es kann auch vieles besser werden. Aber ich finde, Ihr Antrag, wenn ich ihn bis zu Ende lese, enthält sehr viel übertriebene Schwarzmalerei. Ich glaube, was

die konkrete Zusammenarbeit mit den polnischen Nachbarn angeht, gibt es aus meiner Sicht überhaupt keinen Grund, einen Polenbeauftragten einzusetzen. Die Stärkung der Partnerschaftsbeauftragten ergibt eher Sinn. Ich glaube, man sollte noch mehr darauf einwirken - auch als Parlament -, sich mit diesen auseinanderzusetzen. Das ist das Gebot der Stunde. Bei den anderen angesprochenen Dingen sollten wir dagegen erst noch abwarten. - Danke.

(Vereinzelt Beifall SPD und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Große:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Hackenschmidt. - Wir setzen mit dem Beitrag der CDU-Fraktion fort. Frau Abgeordnete Richstein, Sie haben das Wort.

Frau Richstein (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Man merkt doch, dass die Zeit rast und wir dem Anpfiff immer näher rücken. Es wäre trotzdem schön, wenn ich noch begründen könnte, warum wir diesen Antrag ablehnen.

Herr Lipsdorf, ich möchte Ihnen zunächst einmal die Gewissheit geben: Ich verstehe Ihren Antrag. Wir lehnen ihn dennoch - vielleicht sogar gerade deswegen - ab.

(Lipsdorf [FDP]: Das ist eine interessante Philosophie!)

Es ist sehr schön, dass Sie genau auflisten - das sollten wir uns öfter in Erinnerung rufen -, wie positiv sich das Verhältnis zwischen Deutschland und Polen in den letzten Jahren entwickelt hat. Gerade deswegen bin ich nicht der Auffassung wie Sie, dass wir einen Polenbeauftragten brauchen. Wenn Sie sagen, nur weil ein Brief vom Gesundheitsministerium nicht beantwortet wurde,

(Lipsdorf [FDP]: Das war nur ein Beispiel!)

bräuchten wir einen Partnerschaftsbeauftragten, dann sage ich nein. Denn ich glaube, selbst wenn wir einen Partnerschaftsbeauftragten hätten, wäre dieser Brief nicht vom Gesundheitsministerium beantwortet worden. Das ist einfach der falsche Ansatzpunkt.

Sie schreiben in Ihrer Begründung - was ich positiv finde -, dass die gut funktionierenden Projekte und Initiativen zum größten Teil von der Zivilgesellschaft ausgehen, jedoch weniger unter Mitwirkung von Politik und Verwaltung. Das ist doch gerade der richtige Ansatzpunkt: Wir wollen doch, dass Partnerschaften aus der Zivilgesellschaft heraus entstehen,

(Vereinzelt Beifall CDU)

nicht von oben verordnet und nicht durch Gleichmacherei. Nein, gerade dieser Ansatz sollte von uns gehegt und gepflegt werden. Deswegen brauchen wir keinen Polenbeauftragten und keinen Partnerschaftsbeauftragten, sondern mehr Initiative von unten. Wenn die Politik dabei begleiten kann, wollen wir das gerne tun, aber nicht mittels eines Polen-Beauftragten. - Vielen Dank.

(Beifall CDU sowie vereinzelt FDP)

Vizepräsidentin Große:

Wir kommen nunmehr zum Beitrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Frau Abgeordnete Niels hat das Wort.

Frau Niels (B90/GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrtes Publikum! Dies ist meine letzte Rede als Landtagsabgeordnete. Ich mache einmal etwas, was ich noch nie gemacht habe, nämlich einen ganz kleinen Baustein zur Klärung beitragen im Sinne der Ministerin Tack, da sie heute hier nicht zu diesem Tagesordnungspunkt sprechen kann.

Der besagte Brief, Herr Lipsdorf, wurde beantwortet. Die Zusammenarbeit der polnischen und der deutschen Seite, was die Krankenhäuser angeht, befindet sich im Fluss, um es mit Ihren Worten auszudrücken. Genau weil alles im Fluss ist und wir mit der deutsch-polnischen Zusammenarbeit auf allen Ebenen sehr zufrieden sind - ich habe gehört, dass es heute eine erste deutsch-polnische Streife an unserer Grenze gab -, lehnen wir den Antrag einfach ab. Wir sehen dazu keine Notwendigkeit. Wir hätten uns eher den Tierschutzbeauftragten gewünscht, der von der CDU auf die Tagesordnung gesetzt wurde. Uns fielen noch ganz viele andere sinnvolle Stellen ein, die wir gerne schaffen würden, aber in diesem Punkt haben wir tatsächlich nicht nachvollziehen können, warum wir hier zustimmen sollten. - Danke fürs Zuhören und einen schönen Abend!

(Beifall B90/GRÜNE sowie vereinzelt bei SPD und CDU)

Vizepräsidentin Große:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Niels. - Wir setzen mit dem Beitrag der Landesregierung fort. Herr Minister Christoffers, Sie haben das Wort.

Minister für Wirtschaft und Europaangelegenheiten Christoffers:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Landesregierung kann dem Landtag nicht empfehlen, diesen Antrag anzunehmen. Dazu ist bereits mehrfach etwas gesagt worden.

Gestatten Sie mir nur zwei Bemerkungen. Erstens: Die Partnerschaftsbeauftragten unterstehen nicht dem Ministerpräsidenten, sondern das Wirtschafts- und Europaministerium ist der Arbeitgeber. Zweitens: Zu Punkt 2 Ihres Antrages haben wir den Landtag bereits mehrfach informiert. Wir gehen in die Vorfinanzierung für die Projekte in dieser Förderperiode.

Ich nutze die Gelegenheit, aus aktuellem Anlass noch einmal die schwierige Situation zu unterstreichen, die in der Pomerania in Zusammenhang mit der Sperrung der Mittel seitens Mecklenburg-Vorpommerns entstanden ist. Auch dort werden wir in Vorleistung gehen, um sicherzustellen, dass kein Projekt notleidend wird. - Vielen Dank.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Große:

Vielen Dank, Herr Minister Christoffers. - Wir kommen noch einmal zum Beitrag der FDP-Fraktion. Herr Abgeordneter Lipsdorf kann die gewonnenen Erkenntnisse zusammenfassen.

Lipsdorf (FDP):

Ich mache es ebenfalls ganz kurz. - Wie ich erst am Montag erfahren habe, ist der erwähnte Brief nicht angekommen.

Kenntnis darüber, ob ein Netzwerk vorhanden ist, hat das Land nicht. Sind die Netzwerke wirklich alle miteinander verbunden? Hat man Kenntnis, was in dem Land überhaupt läuft? Das wird bezweifelt. Die Zivilgesellschaft jedoch, Frau Richstein, ruft genau danach. Unter Zivilgesellschaft verstehen wir eben die Dinge, die wirklich von unten her geschehen. Diese wollen unterstützt werden - ganz genau. Deshalb brauchen diese Unterstützung durch einen solchen Partnerschaftsbeauftragten hier im Ministerium, einen sogenannten Polenbeauftragten.

Die Frage ist auch: Wer unterhält sich denn mit wem? Natürlich möchte Warschau informiert werden, auch jeder Woiwode möchte informiert werden. Diese brauchen immer äquivalente Gesprächspartner auf der anderen Seite.

Zur Oder-Partnerschaft: Soviel sie hier auch immer wieder gerühmt wurde, gibt es doch ganz enorme Defizite, Frau Hackenschmidt. Fragen Sie einmal die Handwerkskammern; diese werden Ihnen einige Dinge erzählen, an welcher Stelle es klemmt.

Was die Städtezusammenarbeit betrifft: Guben/Gubin ist ein Beispiel dafür, wie es wirklich danebengehen kann, und dafür, wie es, wenn man einmal die Figuren austauscht, langsam wachsen kann. Das zu lenken und zu befördern, dafür wäre in der Staatskanzlei ein entsprechender Beauftragter sehr sinnvoll. Daher bleibe ich dabei: Wir brauchen ihn.

Ansonsten war das auch meine letzte Rede in diesem Landtag. Ich wünsche Ihnen alles Gute und viel Spaß beim Spiel!

(Beifall FDP sowie vereinzelt CDU)

Vizepräsidentin Große:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Lipsdorf. - Wir sind damit am Ende der Aussprache angelangt und kommen zur Abstimmung. Es liegt der Antrag in der Drucksache 5/9182 - Neudruck - vor, gestellt durch die FDP-Fraktion. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Stimmenthaltungen? - Der Antrag ist mit deutlicher Mehrheit abgelehnt worden.

Ich schließe Tagesordnungspunkt 13 und rufe **Tagesordnungspunkt 14** auf:

Einbruchskriminalität in Brandenburg endlich wirksam begegnen!

Antrag
der Fraktion der FDP

Drucksache 5/9232

Vor Eintritt in die Debatte möchte ich noch darauf hinweisen, dass wir die Würde dieses Hauses zu beachten haben, auch was die Kleiderordnung betrifft. Bei aller Freude auf das Spiel heute Abend würde ich Sie darum bitten.

(Abgeordneter Goetz [FDP] legt eine Halskette in Deutschlandfarben ab - Beifall SPD und DIE LINKE)

Ich eröffne die Aussprache mit dem Beitrag der FDP-Fraktion. Herr Abgeordneter Goetz, Sie haben das Wort.

Goetz (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Kollegen! Zunächst herzlichen Dank für die zügige Bearbeitung der vorausgegangenen Anträge, was es uns ermöglicht hat, etwa eine Stunde einzusparen. Ich glaube, das ist vielen von uns sehr recht - insbesondere mir -, auch unter Beachtung der Würde dieses Hauses.

Meine Damen und Herren, stellen Sie sich vor, Sie kommen gegen 17.55 Uhr nach Hause, freuen sich auf ein Ereignis, das um 18 Uhr beginnen soll, und plötzlich ist Ihr Flatscreen weg. Ich glaube, einige von uns hätten damit ein erhebliches Problem. Dieses Problem gibt es nicht nur in Brandenburg; diese und ähnliche Probleme gibt es bundesweit, das ist richtig.

Natürlich verzeichnen wir bei diesen Problemen auch deutliche regionale Unterschiede. Richtig ist: Es wird bundesweit täglich ungefähr 500 Mal eingebrochen, ungefähr 4 000 Mal pro Jahr allein im Land Brandenburg. Das sind die Zahlen, die für uns zutreffen. Brandenburg ist von der Einbruchskriminalität, welche als bundesweites Phänomen regional unterschiedlich auftritt, in gleicher Weise betroffen, mit nur leichten Unterschieden um Berlin herum. Innerhalb des Autobahnringes ist die Wahrscheinlichkeit eines Einbruches sehr viel größer und sehr viel häufiger als in berlinfernen Regionen. Damit ist die Lage bei uns insgesamt scheinbar relativ stabil. Knapp 200 000 Straftaten passieren pro Jahr, einzelne Deliktsfelder sind rückläufig. Ausnahmen sind insbesondere Kraftfahrzeugdiebstähle und Wohnungseinbrüche.

Das Berliner Umland ist besonders betroffen: Auf 15 % der Fläche des Landes Brandenburg leben 40 % der Brandenburger Einwohner. Insgesamt 43 % aller Einbruchsdiebstähle geschehen auf diesen 15 % der Fläche des Landes Brandenburg. Das ist einerseits ein Problem für die Leute, die dort wohnen; andererseits ist es ein Vorteil, weil dadurch auf der knappen Fläche, auf der das geschieht, auch die Polizeidichte höher gehalten werden kann, um diesen Einbrüchen zu begegnen.

Richtig ist auch, dass die Wohnungseinbrüche sich von 2009 bis 2013, das heißt im Verlauf der letzten fünf Jahre, auf nunmehr 4 001 Wohnungseinbrüche im Jahr 2013 verdoppelt haben. Das ist etwa die gleichgroße Zahl wie bei den Kraftfahrzeugdiebstählen. Pro Tag haben wir somit etwa 10 bis 12 Wohnungseinbrüche. Das heißt, dass allein während unserer heutigen Debatte statistisch etwa drei bis sechs Wohnungseinbrüche im Land Brandenburg passiert sein dürften.

Dabei ist völlig klar, dass wir es inzwischen überwiegend mit organisierter Kriminalität zu tun haben, die ganz gezielt gerade in S-Bahn-Gemeinden aus Berlin heraus geschieht und wo ganz gezielt ausgeforscht wird, welche Objekte besonders lohnend erscheinen und in kürzester Zeit mit geringstem Aufwand aufgebrochen und ausgeräumt werden können.

Die Frage ist also: Was kann man gegen organisierte Kriminalität tun? Was ist möglich? Was tun? Что делать? Wie Sie vielleicht wissen, hat Lenin ein Buch darüber geschrieben. Klar ist: Es wird immer Wohnungseinbrüche geben, aber man darf es den Einbrechern auch nicht zu einfach machen. Dabei hilft es nicht, ständig nach Bundesprogrammen zu rufen oder danach, dass in Berlin etwas passieren bzw. aufgelegt werden müsste. Entscheidend ist für uns als Brandenburger Landtagsabgeordnete, dass wir unsere jeweilige Verantwortung wahrnehmen. Dazu gehört natürlich, durch Prävention Häuser sicherer zu machen und Einbrüche zu erschweren.

Das Präventionsprojekt Guben - ich weiß nicht, ob der Innenminister darauf eingehen wird - ist ja frisch aufgelegt. Die Gubener sollen etwas Geld bekommen, um ihre Stadt etwas sicherer zu machen und Prävention zu betreiben. Das ist sicher eine richtige Sache, aber kein Projekt, das landesweit für Sicherheit sorgen kann. Selbst in Guben ist das nur ein Teil dessen, was man tun kann, ohne wirklich nachhaltige und dauerhafte Erfolge erwarten zu dürfen.

Wir brauchen europaweite Lösungen, die sich mit diesen Themen befassen, weil eben auch die Einbrüche, die hier erfolgen, von Tätern bzw. Tätergruppierungen vorgenommen werden, die oft keine Brandenburger sind, sondern aus anderen Regionen kommen, soweit man derer habhaft werden kann. Selbst das erfreuliche Abkommen mit Polen, das nach vielen Debatten endlich an einem Punkt angekommen ist, wo man mit Polen wirklich besser zusammenarbeiten kann, wird dem nicht genügen, weil es immer häufiger dazu kommt, dass Polen ein reines Transitland für Straftaten ist, die in Brandenburg begangen werden, sodass das, was in Brandenburg an Beute oder Diebesgut gemacht wird, durch Polen hindurch weiter nach Osteuropa geführt wird. Das bedarf also einer gemeinsamen Bearbeitung und Erfassung über Polen hinaus, also einer europaweiten Lösung.

Wir brauchen gemeinsame Lagebilder im Bund; auch das ist nötig. Genauso wichtig ist, dass auch nach begangener Tat massiv mit den Tätern umgegangen wird und massiv eingegriffen wird, um Aufklärung zu betreiben. Dafür brauchen wir eine starke Kriminalpolizei, die nicht nur präventiv, bevor irgend etwas passiert, tätig wird, sondern auch nach begangener Tat dazu kommt, aufzuklären, Täter zu fassen und sie ihrer gerechten Strafe zuzuführen.

Im „Neuen Deutschland“ habe ich nachlesen können, Kollege Scharfenberg, dass Sie erklärt haben, dass Phänomen der Einbruchskriminalität sei auch mit mehr Polizei nicht zu lösen, dem sei nicht beizukommen. Das, Kollege Scharfenberg, ist falsch. Entscheidend ist, welche Voraussetzungen ich schaffe, wie ich es Einbrechern möglichst schwer machen kann. Natürlich bekomme ich das Problem nicht vollständig abgeräumt. Aber es ist so, dass mehr Polizei, mehr Präsenz auch zu mehr Sicherheit führt und geeignet ist, Einbruchskriminalität deutlich zu reduzieren. Die Erklärung, mehr Polizei würde nichts ändern, ist letztlich nur der Versuch einer Rechtfertigung für den drastischen Personalabbau bei unserer Brandenburger Poli-

zei. Ob sie da sind oder nicht, spielt eigentlich auch keine Rolle - mit dieser Ihrer Logik könnte man die Polizei ganz abschaffen. Aber genau das kann wohl nicht unser Ansatz sein.

Wir brauchen dazu ein Programm „Beute zurück“. Dazu reicht künstliche DNA allein nicht aus, weil wir oft erleben, dass auch Beute festgestellt wird, die dann nicht bestimmten einzelnen Straftätern oder einzelnen Opfern von Straftaten zugeordnet werden kann. Auch daran haben wir zu arbeiten, um über das Beute-zurück-Programm eine Kriminalstatistik richtig führen zu können und auch dazu beizutragen, dass die Opfer etwas weniger mit Schaden belastet werden, als es ansonsten der Fall ist.

Die Einzelheiten, die wir uns vorgenommen haben, können Sie, meine Damen und Herren, in unserem Antrag nachlesen; ich will das nicht alles wiederholen. Es bleibt dabei: Wichtig ist, die Prävention zu stärken. Wichtig ist, die Schutzpolizei zu stärken. Wichtig ist, die Aufklärung zu verbessern. Die Frage ist nur: Wer soll das tun? Wer kann das noch tun? Wer ist überhaupt noch da? Aber darüber, meine Damen und Herren, reden wir morgen. - Ich danke Ihnen.

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Große:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Goetz. - Wir setzen die Debatte mit dem Beitrag der SPD-Fraktion fort. Frau Abgeordnete Stark, Sie haben das Wort.

Frau Stark (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Goetz, Sie haben hier den Schwerpunkt der letzten drei Tage noch einmal auf die Innenpolitik gelegt. Das ist auch in Ordnung so und in jedem Fall gerechtfertigt. Aber all die Anträge, die Sie uns hier auf den Tisch gelegt haben, die Texte und die Vorschläge sind nicht wirklich neu. Einbruchskriminalität, Diebstähle, Kfz- und Wohnungseinbrüche sind in diesem Hause schon sehr oft thematisiert worden. Die Problemlagen sind bekannt. Wir haben auch viele Vorschläge unterbreitet. Konzeptionen, die Sie abfordern, gibt es schon.

Sie gehen das Problem der Einbruchs- und Diebstahlskriminalität sehr regional an. Es ist und bleibt aber ein länder- und staatenübergreifendes Problem. Die Innenministerkonferenzen beschäftigen sich beinahe monatlich mit dieser Thematik. Erst im Juni wieder ist verabredet worden, international und bundesländerübergreifend Maßnahmen zu entwickeln und zu koordinieren. Hier wirken Sie mit Ihrem Vorschlag, Innenminister Holzschuher solle ein Beute-zurück-Programm ins Leben rufen, beinahe albern. Das Problem beim Diebesgut ist häufig nicht, dass die Sachen nicht codiert sind. Es gibt Laptops, Fernseher, Technik aller Art, und es steht nicht „Herr Goetz, Müllerstraße sowieso“ hinten drauf. Dann wüsste man, wenn man es ins Netz stellen würde, wohin es zurückmüsste. Es ist doch das Problem beim Beutegut, dass man es nicht so leicht zuordnen kann, wie Sie in Ihrem Vorschlag schreiben.

Absprachen mit der Versicherungswirtschaft usw., das alles findet statt. An Ihrem Antrag ist also nichts neu. Insofern muss ich Sie enttäuschen, wir lehnen ihn ab.

Aber zusammenfassend ist zu sagen: Das Problem nehmen wir ernst. Es ist das Politikfeld, auf das der Schwerpunkt gelegt wird, wozu wir aber mit unserem Innenminister schon zahlreiche Konzeptionen und Vorschläge gemacht haben. Es gibt gemeinsame Ermittlungsgruppen mit Berlin, im Land selbst und international. Wir sind da dran. Ich finde, dieser Antrag ist überflüssig. Deshalb empfehlen wir dem Plenum, ihn abzulehnen. - Danke schön.

(Beifall SPD und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Große:

Der Abgeordnete Lakenmacher setzt für die CDU-Fraktion die Aussprache fort.

Lakenmacher (CDU):

Sehr geehrte Frau Vizepräsidentin! Meine Damen und Herren! Wir haben heute und morgen - nicht zuletzt aufgrund der FDP, der mein Dank gilt - über einige Anträge zu debattieren, die sich mit der Kriminalitätsbelastung und der Eigentumskriminalität in Brandenburg beschäftigen. Heute starten wir mit dem Antrag der FDP-Fraktion, der einige wichtige und richtige Punkte aufgreift - das muss man ehrlicherweise sagen -, was die Bekämpfung der Einbruchskriminalität in Brandenburg betrifft.

Aber ich muss gleich vorab sagen: Leider greifen die hier vorgeschlagenen Eckpunkte dann doch zu kurz; denn die Probleme in Brandenburg, die wir in der Verbrechensverhütung und der Verbrechensbekämpfung haben, sind nicht mehr allein durch intensivierte Sachfahndung und tätertypenspezifische polizeiliche Maßnahmen zu lösen. Leider ist es so: Die Probleme, vor denen wir bei der inneren Sicherheit in Brandenburg stehen, sind nur dann zu lösen, wenn eine verantwortliche Innenpolitik betrieben wird, die auch den Mut hat, endlich einzugestehen, dass in dieser Legislaturperiode zum Teil sehr grobe Fehlentscheidungen getroffen worden sind, und den Mut, diese zu korrigieren.

(Beifall CDU)

Deshalb muss an allererster Stelle stehen, die weitere Umsetzung der komplett verkorksten Polizeistrukturenreform jetzt zu stoppen - samt Personalabbau. Zudem müssen die gegenwärtigen Organisations- und Personalstrukturen der Polizei einer Evaluation unterzogen werden, und zwar einer ergebnisoffenen Evaluation; da habe ich leider meine Zweifel. Die Ergebnisse müssen dem Landtag noch 2014 vorgelegt werden.

Wir benötigen auch endlich - und das gibt es eben nicht, Frau Stark - ein dauerhaft wirksames und tragfähiges Maßnahmenkonzept. Wir brauchen endlich wieder eine Innenpolitik mit Plan und mit Kompass. Der Kurs dabei darf nicht dadurch bestimmt werden, dass man Personalabbau betreiben will. Der Kurs dabei muss dadurch bestimmt sein, dass das Hauptaugenmerk auf der Gewährleistung der inneren Sicherheit für die Menschen liegt.

(Beifall CDU)

Es muss also Schluss sein mit Schnellschüssen und kurzfristigen Personalverschiebungen, die den Menschen von der

Presseabteilung des Innenministeriums immer als vermeintlich „völlig neues Konzept“ mit „gebündelten Kräften“ verkauft werden. Frau Stark hat es heute schon wieder gesagt: „Wir nehmen die Sorgen sehr ernst.“ Herr Goetz hat dazu in der letzten Plenarsitzung gesagt: „Da könnte man jetzt schon Bullshit-Bingo spielen.“ Ich finde, das bringt es sehr gut auf den Punkt.

(Beifall CDU)

Und Sie bringen es heute wieder, Frau Stark. Das kann man einfach mal so stehen lassen. Das Verstecken hinter solchen verbalen Beruhigungsspillen und Floskeln zeigt auch, dass diese Landesregierung in Wirklichkeit keine klare innenpolitische Orientierung hat. Das ist leider so.

Was Sie aber haben, ist eine sehr katastrophale Bilanz. Brandenburg ist eines der Flächenländer mit der höchsten Kriminalitätsbelastung pro Einwohner. Wir verzeichnen einen massiven Anstieg im Bereich der Wohnungseinbrüche und Diebstahlsdelikte bei sehr geringen Aufklärungserfolgen der Polizei. Wir haben eine nicht beherrschte grenzüberschreitende Kriminalität.

Mit der Umsetzung der Polizeireform sind die Präsenz und die Einsatzbereitschaft der Polizei deutlich gesunken. Nur noch einmal ein Wert zur Erinnerung: Die durchschnittlich Interventionszeit ist um ca. 4 Minuten angestiegen. Daneben ist die zeitnahe Verfügbarkeit der Kriminalpolizei zum Zwecke der kriminalistischen Beweisführung im Land Brandenburg nicht mehr gewährleistet. Der Personalbestand im Bereich der Kriminaltechnik, bei der kriminalpolizeilichen Sachbearbeitung und im Bereich der Zivilfahndung ist einfach viel zu dünn. Er reicht hinten und vorne nicht. Man kann es auch mit anderen Worten sagen: Infolge der völlig vergaloppierten Strukturreform sind die Sicherheitsbehörden im Land Brandenburg nicht mehr in der Lage, ihren gesetzlichen Auftrag voll zu erfüllen.

(Zuruf von der Fraktion DIE LINKE: Wie bitte?)

Das ist leider so. Dies ist eben eine Folge der rot-roten Sicherheitspolitik, Frau Stark, Herr Scharfenberg.

(Beifall CDU)

Ich möchte auch ganz klar sagen: Unsere Polizisten im Land Brandenburg leisten tagtäglich einen überdurchschnittlich hohen persönlichen Einsatz. Im Namen der CDU-Fraktion möchte ich sagen: Wir danken unseren Polizisten und sprechen ihnen unsere Anerkennung aus. Auch das ist klar.

Ich freue mich auf die Fortführung der Debatte am morgigen Tag. Wir werden dann einen Antrag der Koalitionsfraktionen zu diskutieren haben. Da setzt sich dann leider die innenpolitische Gangart dieser Landesregierung und von Rot-Rot fort, die heißt: vergaloppiert, zu kurz gesprungen. Es gibt aber Hoffnung, nämlich den Entschließungsantrag der CDU, den wir morgen noch diskutieren werden. Wir enthalten uns zum vorliegenden Antrag. - Vielen Dank.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Große:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Lakenmacher. - Wir setzen die Debatte mit dem Beitrag der Fraktion DIE LINKE fort. Herr Abgeordneter Dr. Scharfenberg hat das Wort.

Dr. Scharfenberg (DIE LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Erst einmal freue ich mich darüber, Herr Goetz, dass Sie noch das „Neue Deutschland“ lesen.

(Goetz [FDP]: Einer muss es doch tun! - Heiterkeit)

- Prima, prima!

Sie haben mit Ihrem Antrag ein wichtiges Anliegen formuliert. Darin sind wir uns wohl alle einig: Wir wollen Einbruchskriminalität in diesem Land bekämpfen. Allerdings ist Ihr Antrag mit der heißen Nadel gestrickt. Wir werden morgen reichlich Gelegenheit haben, uns damit auseinanderzusetzen anhand eines Antrages, den die Koalition hier einbringt. Im Unterschied zu Ihrem Antrag blendet unser Antrag nicht die vorhandenen Realitäten und Zwänge aus, sondern er orientiert sich an diesen Bedingungen.

Zu Ihnen, Herr Lakenmacher: Ich verstehe überhaupt nicht, warum Sie jetzt schon Ihren Entschließungsantrag, den Sie morgen noch einmal vortragen wollen, hier vorgelesen haben. Das hätten Sie morgen machen können. Ich meine, das war soeben kein geeigneter Zeitpunkt.

Ich freue mich auf die morgige Diskussion zu diesem wichtigen Thema, das, meine ich, eine gute Abrundung dieser Wahlperiode sein wird. - Danke schön.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Große:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Dr. Scharfenberg. - Wir setzen die Aussprache mit dem Beitrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN fort.

(Unruhe)

- Ich bitte um etwas Ruhe für Frau Abgeordnete Nonnemacher.

Frau Nonnemacher (B90/GRÜNE):

Danke, Frau Präsidentin, auch für den Aufruf zur Ruhe; wir haben es ja gleich geschafft.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Gäste! Ich hätte es sehr begrüßt, wenn wir den hier vorliegenden Antrag der FDP zur Einbruchskriminalität gemeinsam mit dem Antrag zur Fachhochschule der Polizei und dem Antrag zu Präventionsmaßnahmen im Bereich der inneren Sicherheit, eingebracht von den Koalitionsfraktionen, unter einem Tagesordnungspunkt diskutiert hätten. Das alles hängt inhaltlich zusammen.

Dann müsste Herr Lakenmacher nicht alles, was er heute gesagt hat, morgen noch einmal sagen.

Der Antrag der FDP-Fraktion enthält einige gute Vorschläge, besonders zur Einbindung von Versicherungs- und Wohnungsunternehmen. Über eine finanzielle Beteiligung an sehr kostspieligen Einbruchsschutzmaßnahmen könnte man durchaus nachdenken. Die FDP-Fraktion stellt in ihrem Antrag in einigen Punkten das Diebesgut, das entwendete Eigentum und dessen Rückgabe in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen. Auch das ist sicher ein zu beachtender Aspekt. Allerdings dürften dort noch weniger nachhaltige Erfolge zu erzielen sein als bei den Aufklärungsquoten.

Leider ist mir der Antrag insgesamt zu kleinteilig. Ich muss der Polizei keine Sofortprogramme wie „Beute zurück“ vorschreiben. Auch Vorschläge, wie die Polizeiführung Beamte und Beamtinnen, die dauerhaft oder zeitweise nicht wach- und wecheldiensttauglich sind, zur Sachfahndung einsetzen kann, gehen mir zu weit. Dann könnte ich dem Bildungsministerium auch vorschreiben, was im Biologieunterricht zu lehren ist, oder das Curriculum der Krankenpflegeausbildung parlamentarisch abstimmen lassen. Nein, das missfällt mir.

Auch muss ich die Begründung im Antrag hinterfragen. Sie führen die steigende Anzahl der Delikte und die sinkenden Aufklärungsquoten auf Bundes- und Landesebene an; nur übersehen Sie, dass die Aufklärungsquote in Brandenburg mit 21 % immer noch höher liegt als die bundesweite Aufklärungsquote von 15 %.

Ihrer Feststellung, dass sich der Erfolg der Arbeit des Innenministers an den Zahlen der Polizeistatistik messen lassen müsse, kann ich auch nur bedingt zustimmen, Herr Goetz. Natürlich spielen die Zahlen der Polizeilichen Kriminalitätsstatistik eine Rolle. Aber nach Ihrer Logik müssten in der gesamten Bundesrepublik flächendeckend alle Innenminister zurücktreten, weil die Aufklärungsquote so grottenschlecht ist.

Auch der übliche Hinweis auf Stellenabbau bei der Polizei und auf Besoldungsfragen ist mir zu monokausal. Die Gleichung mehr Polizisten gleich weniger Einbrüche ist zu einfach gedacht. Ich hatte das früher schon einmal durch Zahlen belegt und darauf hingewiesen, dass wir 1994 Kriminalitätshäufigkeitszahlen hatten, die wesentlich höher lagen als 2012 - bei kontinuierlicher Absenkung der Beschäftigungszahlen.

Die Einbruchskriminalität ist ein bundesweites, ja EU-weites Phänomen, und vor allen Dingen ist sie ein multikausales Problem.

Über diese Themen werden wir morgen in der Debatte über den Antrag der Koalitionsfraktionen weiter beraten. Ihr Antrag ist für uns nicht zustimmungsfähig. Wir werden uns enthalten.

(Beifall B90/GRÜNE)

Vizepräsidentin Große:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Nonnemacher. - Wir kommen zum Beitrag der Landesregierung. Herr Minister Holzschuher, Sie haben das Wort.

Minister des Innern Holzschuher:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Dieser Antrag betrifft durchaus ein sehr ernstes Thema. Es ist so, dass ich durchaus überlegt habe, ob man da „ausholt“. Die Landesregierung darf ja immer ohne Redezeitbegrenzung, also sehr lange und ausführlich reden.

Ich muss das heute zum Glück nicht tun, weil das Thema morgen ohnehin wieder auf der Tagesordnung steht. Das ist schon angesprochen worden. Ich kann mich also heute auf ein paar Punkte beschränken, die den Antrag der FDP-Fraktion betreffen.

(Zuruf von der SPD: Schon zu viel!)

- Ja, das ist sicherlich zu viel, weil der Antrag - das ist gesagt worden - es von der Substanz her nicht wert ist. Ich will dennoch einige wenige Aspekte ganz kurz nennen.

Sie rennen offene Türen ein. Natürlich ermittelt die Polizei im Internet. So weit und so klug sind die auch schon. So schlecht sollten Sie unsere Polizistinnen und Polizisten nicht machen. Selbstverständlich sitzen beim LKA auch Experten, die gezielt danach fahnden. Aber „Beute zurück“ als Kampagne wäre doch eher lächerlich und grotesk und nicht erfolversprechend.

Die Versicherungsunternehmen wissen um die Problematik, und die Politik hat den Kontakt zu den Versicherungsunternehmen. Das ist aber ein bundesweites Thema, weil das Problem auch ein bundesweites ist. Natürlich müssen die Versicherungsbedingungen bundeseinheitlich geregelt werden. Wir sind an dem Thema dran. Das ist ein Aspekt, aber, wie gesagt, der Bundesinnenminister ist eher gefragt.

Die Maßnahmen zur Koordinierung, bundesweit und europaweit, sind aktuell intensiv in der Diskussion. Wir haben darüber vor zwei Wochen auf der Innenministerkonferenz intensiv gesprochen und übrigens auch auf Anregung des Bundesinnenministers Beschlüsse gefasst, die genau die Vernetzung der Landeskriminalämter mit dem Bundeskriminalamt bei dieser Thematik betreffen. Ich glaube, wir sind auf einem sehr guten Weg.

Dass Brandenburg motivierte Polizeibeamte braucht, das sehe ich auch. Wir haben sie auch; das ist das Schöne. Wenn wir sie noch etwas mehr motivieren können, dann können Sie sicher sein, dass Sie mich auf Ihrer Seite haben. Der Antrag hilft uns dabei aber nicht weiter.

Die Frage, ob sich Beschäftigte, die im Außendienst nicht einsetzbar sind, im Internet um die Beuterückholung kümmern sollten, überlasse ich dem Polizeipräsidenten, der die Einsatzfähigkeit seiner Kräfte viel besser beurteilen kann als dieser Landtag.

(Beifall des Abgeordneten Dr. Bernig [DIE LINKE])

Im Ergebnis geht der Antrag leider - trotz der ernststen Problematik - an der Sache vorbei. Deswegen ist er abzulehnen. Morgen reden wir weiter. - Vielen Dank.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Große:

Vielen Dank, Herr Minister Holzschuher. - Wir setzen mit dem Beitrag des Abgeordneten Goetz fort. - Er möchte ihn nicht halten und auf morgen verschieben.

Wir sind am Ende der Aussprache angelangt und kommen zur Abstimmung. Uns liegt der Antrag der FDP-Fraktion unter dem Titel „Einbruchskriminalität in Brandenburg endlich wirksam begegnen!“ in der Drucksache 5/9232 vor. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

- Wer ist dagegen? - Stimmenthaltungen? - Bei einer deutlichen Anzahl von Stimmenthaltungen ist diesem Antrag nicht Folge geleistet worden. Er ist mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Ich schließe Tagesordnungspunkt 14 und die heutige Sitzung. Ich wünsche Ihnen einen vergnüglichen Abend. Denken Sie bitte daran: Morgen geht es um 10 Uhr weiter.

Ende der Sitzung: 17.43 Uhr

Anlagen**Gefasste Beschlüsse****Wahl des Vorsitzenden des Medienrates**

Der Landtag Brandenburg hat in seiner 96. Sitzung am 26. Juni 2014 zum TOP 3 folgenden Beschluss gefasst:

„Der Landtag wählt gemäß § 10 Absatz 1 des Staatsvertrages über die Zusammenarbeit zwischen Berlin und Brandenburg im Bereich des Rundfunks Herrn Prof. Dr. Hansjürgen Rosenbauer als Vorsitzenden des Medienrates.“

Wahl eines Mitgliedes des Medienrates

Der Landtag Brandenburg hat in seiner 96. Sitzung am 26. Juni 2014 zum TOP 3 folgenden Beschluss gefasst:

„Der Landtag wählt gemäß § 10 Absatz 1 des Staatsvertrages über die Zusammenarbeit zwischen Berlin und Brandenburg im Bereich des Rundfunks Frau Bärbel Romanowski-Sühl als Mitglied des Medienrates.“

Wahl eines Mitgliedes des Medienrates

Der Landtag Brandenburg hat in seiner 96. Sitzung am 26. Juni 2014 zum TOP 3 folgenden Beschluss gefasst:

„Der Landtag wählt gemäß § 10 Absatz 1 des Staatsvertrages über die Zusammenarbeit zwischen Berlin und Brandenburg im Bereich des Rundfunks Herrn Stephan Goericke als Mitglied des Medienrates.“

**Zur Situation des Waldes, seiner Bewirtschaftung,
seines Nutzungspotenzials, der forstlichen Lehre und
der Forstpolitik in Brandenburg**

Der Landtag Brandenburg hat in seiner 96. Sitzung am 26. Juni 2014 zum TOP 9 folgende Entschließung angenommen:

„Der brandenburgische Landtag bekennt sich zu einer multifunktionalen und nachhaltigen Forstwirtschaft. Insbesondere in den ländlichen Räumen sind die Forstwirtschaft sowie der gesamte ‚Forst-Holz-Cluster‘ wichtige Wirtschaftsfaktoren. Ihre nachhaltige Entwicklung trägt maßgeblich zur Generierung von Wertschöpfung und zur Schaffung von Arbeitsplätzen bei. Diesbezüglich erfüllt die forstliche Bewirtschaftung nicht nur ökonomische, sondern auch soziale Funktionen. Die Nutzung von Holz als Rohstoff leistet durch die langfristige Bindung zudem einen Beitrag zur Erreichung der Klimaschutzziele. Gleichzeitig stellen die Wälder eine wichtige Komponente der biologischen Vielfalt dar, deren ökosystemare Leistungen bislang kaum bewertet sind, dennoch als umso wertvoller gelten müssen. Diesen Dreiklang aus Ökonomie, Ökologie und Sozialem zu erhalten und bei Bedarf weiter zu befördern ist und bleibt der zentrale Anspruch der Brandenburger Forstpolitik.“

Deshalb fordert der Landtag die Landesregierung auf,

1. die konsequente Fortführung des Waldumbaus unter besonderer Beachtung der Stabilitätsverbesserung der Waldgesellschaften zu befördern und dabei ideologiefrei sowohl standortgerechte einheimische als auch etablierte fremdländische Baumarten in den Fokus zu nehmen,
2. den integrativen Ansatz in der Forstpolitik weiter zu verankern und darauf aufbauend die Naturschutzleistungen der Forstwirtschaft, wo möglich, im Förderinstrumentarium zu beachten,
3. die Weiterentwicklung der bestehenden Waldmonitoringsysteme zu befördern und die forstliche Forschung als elementare Komponente der Forstpolitik des Landes zu intensivieren,
4. die Mobilisierung der Holzreserven der Brandenburger Wälder unter Beachtung der Nachhaltigkeitsgrundsätze voranzutreiben, um damit sicherzustellen, dass der nachhaltig maximal mögliche Mehrwert über alle Waldeigentumsarten für die Volkswirtschaft erschlossen werden kann,
5. ein modernes Wildtiermanagement als elementar dienende Funktion des Waldbaus in den Landeswäldern umzusetzen,
6. die Bedeutung eines auf die forstlichen Belange abgestimmten Landschaftswasserhaushaltes stärker als bislang in den Fokus politischer Entscheidungen zu nehmen,
7. die Bedeutung eines ausreichenden und altersmäßig nachhaltigen Personalbestandes in der forstlichen Hoheitsverwaltung als auch im ‚Landesbetrieb Forst‘ zu beachten und durch einen Einstellungskorridor sicherzustellen, dass der forstliche Nachwuchs in einem gesunden Verhältnis zum Gesamtpersonalbestand steht.“

**Wirksames Ambrosia-Bekämpfungskonzept
jetzt erarbeiten und Ausbreitung nachhaltig eindämmen**

Der Landtag Brandenburg hat in seiner 96. Sitzung am 26. Juni 2014 zum TOP 11 folgenden Beschluss gefasst:

„Der Landtag stellt fest:

Zur Bekämpfung von Ambrosia hat die Landesregierung eine Vielzahl von Aktivitäten unternommen. Es wurde ein Arbeitskreis ‚Ambrosia‘ gegründet, der unter anderem folgende Aktivitäten auf den Weg gebracht hat beziehungsweise koordiniert:

- Erstellung zahlreicher Informationsmaterialien (Drucksachen, Internet), Ambrosia-Erfahrungsbericht 2011,
- App für Smartphones mit Informationen und Meldemöglichkeit,

- Anpassung und weitere Qualifizierung des Berlin-Brandenburger Ambrosia-Atlas,es,
- Durchführung von Informationsveranstaltungen,
- Erhebungen zu den gesundheitlichen Auswirkungen, Messungen der Pollenkonzentrationen an Vorkommensschwerpunkten,
- Erarbeitung eines Konzeptes des Landesbetriebes Straßenwesen zur Bekämpfung an Straßenrändern,
- Bekämpfungsmaßnahmen in kommunaler Verantwortung vor allem im Kreis Spree-Neiße.

Seit Anfang April ist eine Projektstelle im Bereich des Pflanzenschutzdienstes zur Bekämpfung von Ambrosia auf Landwirtschaftsflächen eingerichtet worden.

Der Arbeitskreis Ambrosia arbeitet darüber hinaus an weiteren Aktivitäten zur Verbesserung der Bekämpfung, des Monitorings und der Öffentlichkeitsarbeit.

Die Landesregierung wird aufgefordert,

- a) die Maßnahmen zur Ambrosia-Bekämpfung und zur Information der Öffentlichkeit konsequent umzusetzen,
- b) über die Ergebnisse des Monitorings und eingeleitete Maßnahmen dem Landtag nach einem Jahr zu berichten und
- c) Maßnahmen anderer Bundesländer auf eine Anwendbarkeit in Brandenburg zu prüfen und gegebenenfalls einzuleiten.“

**Umwelt- und Verbraucherschutzstandards
der Europäischen Union nicht gefährden - Verhandlungen
zum Transatlantischen Freihandelsabkommen neu gestalten**

Der Landtag Brandenburg hat in seiner 96. Sitzung am 26. Juni 2014 zum TOP 12 folgenden Beschluss gefasst:

**„Umwelt-, Verbraucher-, Daten- und
Arbeitsschutzstandards der Europäischen Union
nicht gefährden - Verhandlungen zum Transatlantischen
Freihandelsabkommen transparent gestalten**

Der Landtag fordert die Landesregierung auf, sich über den Bundesrat und auf europäischer Ebene dafür einzusetzen,

1. dass die Verhandlungen zwischen der EU und den USA über ein Transatlantisches Freihandels- und Investitionsabkommen (TTIP) unter Einbindung der Öffentlichkeit und rechtzeitiger Einbeziehung der nationalen Parlamente transparent gestaltet werden. Die Europäische Union muss die Voraussetzungen dafür schaffen, dass über politisch strittige Fragen eine ergebnisoffene Debatte mit Beteiligung von Wissenschaft und europäischer Zivilgesellschaft geführt wird;
2. dass das geplante Freihandelsabkommen nur unter Beibehaltung der europäischen Sozial-, Arbeitsrechts-, Verbraucherschutz- und Umweltschutzstandards, der Stan-

dards für den Schutz persönlicher Daten sowie der eigenständigen Normen des Wettbewerbs- und Unternehmensrechts der EU und ihrer Mitgliedsländer zustande kommt. Wenn unterschiedliche Schutzniveaus in der EU und den USA bestehen, dürfen diese nicht nivelliert werden - auch nicht durch das Verfahren der Regulatorischen Kooperation. In der EU soll auch künftig vor der Zulassung der Nachweis geführt werden, dass ein Produkt für Verbraucherinnen und Verbraucher unschädlich ist;

3. dass der Umfang und die Qualität der öffentlichen Daseinsvorsorge gewährleistet werden sowie die Entscheidungsfreiheit regionaler Körperschaften über die Organisation der Daseinsvorsorge unberührt bleibt. Ferner müssen die Mitgliedsstaaten der EU das Recht haben, sensible Dienstleistungen wie etwa in der Bildung, Gesundheitsversorgung und Kultur besonders zu unterstützen. Die öffentliche Kultur- und Medienförderung ist zu erhalten;
4. dass Entscheidungsrechte der Parlamente der EU-Mitgliedsstaaten, von Ländern (Regionen) sowie Kommunen durch Freihandelsabkommen weder direkt noch indirekt eingeschränkt werden;
5. dass der geplante Streitbeilegungsmechanismus, über den private Investoren Nationalstaaten vor internationalen Schiedsstellen direkt auf Schadensersatz verklagen können, nicht eingeführt wird. Wir begrüßen, dass die Europäische Kommission ein Verhandlungsmoratorium zum Investitionsschutz beschlossen und eine öffentliche Konsultation zu dieser Frage eingeleitet hat. Wir sind der Auffassung, dass spezielle Investitionsschutzvorschriften in einem Abkommen zwischen den USA und der EU nicht erforderlich sind, da hinreichender Rechtsschutz vor nationalen Gerichten beider Vertragspartner besteht. Die Ergebnisse der öffentlichen Konsultation sind auch bei der Ausgestaltung des Investitionsschutzes im EU-Freihandelsabkommen mit Kanada (CETA) zu berücksichtigen.“

**Schriftliche Antworten der Landesregierung auf mündliche
Anfragen in der Fragestunde im Landtag am 26. Juni 2014**

**Frage 1650
CDU-Fraktion
Abgeordnete Roswitha Schier
- Brandenburgisches Vergabegesetz -**

Im Bericht über die Wirksamkeit des Vergabegesetzes heißt es:

„Die öffentlichen Auftraggeber kommen ihren Verpflichtungen aus dem Vergabegesetz nach und verpflichten die Auftragnehmer zur Zahlung der Mindestlöhne. Es werden jedoch auch Vollzugsdefizite bei der Kontrolle, der Verhängung von Vertragsstrafen sowie im Bereich der Kostenerstattung festgestellt. Befürchtungen, kleine und mittlere Unternehmen könnten sich weniger an Vergabeverfahren beteiligen, haben sich in der Praxis im Wesentlichen nicht bestätigt.“

In der Kleinen Anfrage 3502 des Abgeordneten Detlef Baer wird die Frage nach der Auftragsvergabe an externe Dienstleis-

ter gestellt. Aus der Antwort geht etwas ganz anderes hervor als aus dem oben zitierten Bericht. Es heißt, dass es weder eine Statistik über die geschlossenen Einzelverträge noch über die Bedingungen, zu denen die Auftragsvergabe erfolgt ist, gebe. Es gäbe auch keine Aussagen zur Anzahl der bei externen Dienstleistern Beschäftigten.

Ich frage die Landesregierung: Wie kann sie die Umsetzung des Brandenburgischen Vergabegesetzes in dem Ende April erschienenen Bericht als Erfolg bezeichnen, wenn im Mai auf eine Anfrage die Antwort gegeben wird, dass gar nicht bekannt sei, wer Aufträge zu welchen Bedingungen erhalten hat?

Antwort der Landesregierung

Minister für Wirtschaft und Europaangelegenheiten Christoffers

Mit Ihrer oben angegebenen mündlichen Anfrage fragen Sie, wie die Landesregierung die Umsetzung des Brandenburgischen Vergabegesetzes in dem Ende April erschienenen Evaluationsbericht als Erfolg bezeichnen könne, wenn im Mai auf eine Anfrage die Antwort gegeben worden sei, dass gar nicht bekannt sei, wer Aufträge zu welchen Bedingungen erhalten habe.

Hintergrund Ihrer Anfrage ist offensichtlich die Antwort der Landesregierung auf die Kleine Anfrage 3502, LT-Drs. 5/8837, des Abgeordneten Detlef Baer, SPD. Der Abgeordnete fragte unter anderem danach, in welchen Einrichtungen, welchen Dienstleistungsbereichen und zu welchen Bedingungen - Dauer der Auftragsvergabe, Stundenlohn usw. - Verträge ausgeschrieben und geschlossen worden sind. Ferner fragte der Abgeordnete danach, wie viele Personen zur Erfüllung dieser Aufträge durch externe Dienstleister beschäftigt worden sind und wie viele Verträge unter das novellierte Brandenburgische Vergabegesetz bzw. die alte Fassung mit einem Mindestarbeitsentgelt in Höhe von 8,- Euro fallen. Hierauf antwortete die Landesregierung, LT-Drs. 5/9070, dass eine Statistik über alle Einzelverträge, die im Bereich der Landesverwaltung geschlossen wurden, nicht existiert. Daher erfolgt auch keine zentrale Erfassung der jeweiligen Vertragsbedingungen. Auch lässt sich aufgrund dessen nicht abschließend feststellen, wie viele Verträge konkret unter das novellierte Brandenburgische Vergabegesetz bzw. unter die alte Fassung fallen.

In dieser Antwort scheinen Sie einen Widerspruch zu der Feststellung des Berichts zur Evaluation des Brandenburgischen Vergabegesetzes zu sehen, dass die öffentlichen Auftraggeber ihrer Verpflichtung aus § 3 nachkommen und die Auftragnehmer zur Einhaltung der Mindestlohnvorgaben zivilvertraglich verpflichten, vgl. unter anderem S. 141.

Ein solcher Widerspruch existiert aber nicht.

Die Kleine Anfrage 3502 des Abgeordneten Baer bezog sich auf die Vertragsbedingungen einzelner Verträge der "landeseigenen Einrichtungen", zum Beispiel in Bezug auf Laufzeit, betroffener Beschäftigter usw. Hierzu antwortete die Landesregierung, dass es keine Statistik zu bzw. keine zentrale Erfassung von einzelnen Verträgen gibt. Daher beantwortete die Landesregierung die Kleine Anfrage dahin gehend, dass keine abschließenden, genauen Zahlen und Feststellungen zu den einzelnen Vertragsbe-

dingungen vorliegen. Da sich die Kleine Anfrage auf „landeseigene Einrichtungen“ beschränkte, blieben Verträge kommunaler Auftraggeber bei der Beantwortung außen vor.

Die Befragungen bei der Evaluation des Vergabegesetzes hatten schon eine andere inhaltliche Zielrichtung als die Kleine Anfrage 3502. Bei den Befragungen ging es nicht um die konkrete Feststellung der Vertragsbedingungen einzelner Verträge oder die Feststellung der Anzahl der betroffenen Beschäftigten. Es ging darum, festzustellen, ob die öffentlichen Auftraggeber ihren Verpflichtungen nach dem Brandenburgischen Vergabegesetz grundsätzlich nachkommen und die Auftragnehmer zur Zahlung von Mindestlöhnen verpflichtet. Das ist ausweislich des Evaluationsberichts der Fall. Dabei beruhen die Feststellungen des Evaluationsberichts zum einen auf den Antworten der Auftraggeber. Hierbei wurden auch kommunale Auftraggeber befragt, die ihren Verpflichtungen nach dem Vergabegesetz ebenfalls nachkommen. Zum anderen wurden auch die Auftragnehmer nach ihren Erfahrungen befragt. Auch deren Antworten flossen in die Beurteilung mit ein. Neben der inhaltlichen Zielrichtung ist also auch der Adressatenkreis der Befragungen ein anderer.

Vor diesem Hintergrund vermag die Landesregierung keine Widersprüche zwischen der Antwort auf die Kleine Anfrage 3502 und den Feststellungen des Evaluationsberichts zu erkennen.

Frage 1651

Fraktion DIE LINKE

Abgeordnete Kerstin Kaiser

- Wechsel der Ausbildung vom Heilerziehungspfleger zum Erzieher -

Ein Auszubildender im 1. Lehrjahr zum Heilerziehungspfleger an der J.-Korczak-Schule Fürstenwalde muss zum Ende des Ausbildungsjahres aus dringenden Gründen den Ausbildungsstandort und damit auch den Ausbildungsgang wechseln. Bei seiner Bewerbung und Vorstellung für den Ausbildungsgang „Staatlich anerkannte/r Erzieher/in“ am Oberstufenzentrum Märkisch-Oderland stellte die zuständige Lehrerin fest, dass die Unterrichtsinhalte beider Berufe im 1. Lehrjahr nahezu identisch sind. So könnte der Auszubildende durchaus in das 2. Lehrjahr nach Strausberg wechseln. Er bekam die Auskunft, dass diese Entscheidung durch das OSZ bzw. das Schulamt nur noch rechtlich abgesichert werden muss.

Da diese Entscheidung nicht nur für den Jugendlichen persönlich von Belang ist, sondern Erzieher überall im Land dringend benötigt werden, frage ich die Landesregierung:

Auf welcher Grundlage kann die Entscheidung für den Wechsel bei Anerkennung der bisherigen Ausbildungsinhalte im Sinne des Jugendlichen getroffen werden?

Antwort der Landesregierung

Ministerin für Bildung, Jugend und Sport Dr. Münch

Die Ausbildungen in der Fachschule Heilerziehungspflege und in der Fachschule Sozialpädagogik sind gleichwertig. Beide Ausbildungen sind Fachschulausbildungen im Bereich Sozialwesen. Die Inhalte der Ausbildung sind allerdings unterschiedlich.

In Abhängigkeit von der Klientel unterscheiden sich die Aufgabenprofile und Qualifikationsanforderungen der Fachkräfte in den jeweiligen Arbeitsfeldern grundlegend.

Die Ausbildung zum staatlich anerkannten Erzieher bereitet auf eine sozialpädagogische Tätigkeit in den drei klassischen Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe vor, also Kindertagesbetreuung, Hilfen zur Erziehung und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit, wobei im Bereich Kindertagesbetreuung die frühkindliche Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder von 0 bis 12 Jahren im Mittelpunkt der Ausbildung stehen.

Dagegen umfasst das Aufgabenverständnis der Heilerziehungspflege die Erziehung, Begleitung, Assistenz, Beratung, Unterstützung, Bildung und Pflege von Menschen mit Behinderungen aller Altersstufen in ihrem Lebensumfeld.

Die in der Frage zitierte Aussage der Lehrkraft ist nicht zutreffend. Dem Bewerber wurde eine Prüfung seines Anliegens zugesichert. Im OSZ Märkisch-Oderland wird die Ausbildung in der Heilerziehungspflege nicht angeboten, sodass eine Aussage zur Übereinstimmung der Inhalte der Ausbildung nicht getroffen werden konnte.

Frage 1652

Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Abgeordnete Sabine Niels

- Unsachgemäßen Umgang mit Herbiziden kurzfristig unterbinden -

In der vorletzten Woche wurden von einer sachkundigen Einwohnerin in der Gemarkung Hoppegarten bei Müncheberg mehrfache Verstöße beim Umgang mit dem Totalherbizid Roundup - Wirkstoff Glyphosat - beobachtet. Auf Flächen im Wald wurde am 10. Juni bei Temperaturen um 30 Grad zur Beseitigung von Traubenkirschen Glyphosat ausgebracht, obwohl dies nicht den Anwendungsbestimmungen entspricht. Von der sachkundigen Einwohnerin wurde sofort Anzeige bei der zuständigen Pflanzenschutzstelle gestellt. Nur drei Tage später wurde vom gleichen Forstbetrieb bei starkem Wind und vor heftigen Regenfällen nochmals Glyphosat auf den Flächen ausgebracht. Der Forstbetrieb setzte in der darauffolgenden Woche die Ausbringung des Totalherbizids weiter fort. Bis dahin hat die sachkundige Einwohnerin keine Reaktion vonseiten der Pflanzenschutzstelle vernommen.

Ich frage die Landesregierung: Sind die Pflanzenschutzstellen vor dem Hintergrund des geschilderten Falls in der Lage, den unsachgemäßen Umgang mit Herbiziden oder anderweitigen Pflanzenschutzmitteln kurzfristig zu unterbinden?

Antwort der Landesregierung

Minister für Infrastruktur und Landwirtschaft Vogelsänger

Die Anwendung von Pflanzenschutzmitteln ist nach den Grundsätzen der guten fachlichen Praxis klar geregelt. Es ist nicht gestattet, Pflanzenschutzmittel bei Temperaturen über 25 °C oder einer Windgeschwindigkeit von mehr als 5 m/s einzusetzen.

Werden Pflanzenschutzmittel entgegen diesen Grundsätzen eingesetzt, kann und wird durch die zuständigen Behörden reagiert. Dabei ist Voraussetzung, dass der direkte Nachweis des Verstoßes und die genaue Feststellung des Verursachers erfol-

gen können. Die Behörden reagieren dann mit rechtsverbindlichen Anordnungen gegenüber dem Verursacher. Verstöße gegen diese Anordnungen sind bußgeldbewehrt.

Ob bei dem von Ihnen geschilderten Fall ein Verstoß gegen die Grundsätze der guten fachlichen Praxis im Pflanzenschutz tatsächlich vorgelegen hat, konnte nicht zweifelsfrei festgestellt werden. Der Anwender bestritt, gegen diese Grundsätze verstoßen zu haben. Es wurde jedoch unmittelbar nach Eingang der erneuten Anzeige am 13.06.2014 von der zuständigen Behörde Kontakt zu dem Anwender aufgenommen und auf die Einhaltung der Grundsätze hingewiesen.

Am 13.06.2014 wurde der Anwender per E-Mail aufgefordert, schriftliche Angaben zu der durchgeführten Anwendung zu machen. Außerdem wurde der Sachkundenachweis Pflanzenschutz angefordert. Die Antwort und der Sachkundenachweis liegen dem Pflanzenschutzdienst inzwischen vor.

Der Pflanzenschutzdienst wird den Anwender nochmals schriftlich auf die Einhaltung der Grundsätze der guten fachlichen Praxis im Pflanzenschutz hinweisen.

Frage 1653

Fraktionslos

Abgeordneter Dr. Gerd-Rüdiger Hoffmann

- Unfälle bei Lehrkräften bei Fortbildung und Dienstreisen -

Immer wieder gab es Unsicherheiten bei Lehrerinnen und Lehrern und demzufolge entsprechende Anfragen an Abgeordnete zum Problem, warum Unfälle bei Dienstreisen zu Fortbildungsveranstaltungen nicht generell als Dienstunfälle gelten. Weiterhin scheint aus Sicht von Sportlehrerinnen und Sportlehrern nicht eindeutig geregelt, wie Unfälle bei Demonstrationsübungen zu behandeln sind.

Ich frage deshalb die Landesregierung: Wie hat sich die Situation in dieser Frage verändert, insbesondere seit Verabschiedung des Gesetzes zur Neuordnung des brandenburgischen Besoldungsrechts und des brandenburgischen Beamtenversorgungsrechts im November 2013 durch den Landtag?

Antwort der Landesregierung

Ministerin für Bildung, Jugend und Sport Dr. Münch

Das Brandenburgische Beamtenversorgungsgesetz - BbgBeamtVG - vom 1. Januar 2014 enthält zahlreiche Modifizierungen und Weiterentwicklungen des Beamtenversorgungsgesetzes des Bundes, das bisher in Brandenburg Gültigkeit hatte. Die Regelungen zur Unfallfürsorge der Beamtinnen und Beamten im Land Brandenburg sind seitdem in Unterabschnitt 3 des Brandenburgischen Beamtenversorgungsgesetzes enthalten.

Die gesetzlichen Bestimmungen für einen Dienstunfall haben sich gegenüber der bis zum 31. Dezember 2013 geltenden Rechtslage nicht verändert.

Die Teilnahme von Lehrkräften an Ausbildungs- oder Fortbildungsveranstaltungen unterliegt grundsätzlich dem Dienstunfallschutz. Dies gilt jedoch nur dann, wenn die Beamtin oder der Beamte an den Veranstaltungen auf dienstliche Weisung oder Veranlassung teilnimmt. Zu solchen Fortbildungsveranstaltungen werden die Lehrkräfte abgeordnet.

Ein Dienstunfall, der während einer Abordnung passiert, steht einem Dienstunfall im Bereich des eigenen Dienstherrn gleich. Von Ausnahmen abgesehen, zum Beispiel Benutzen eines nicht genehmigten Verkehrsmittels, stehen die Lehrkräfte auch bei Fortbildungsreisen unter Dienstunfallschutz.

Während des Sportunterrichts sind Lehrerinnen und Lehrer im Dienst. Die Demonstrationsübungen während des Unterrichts sind somit dienstliche Tätigkeiten und grundsätzlich von der Unfallfürsorge eingeschlossen.

Sollte es sich bei Ihrer Anfrage möglicherweise um einen konkreten Einzelfall handeln, biete ich im Hinblick auf das komplexe Rechtsgebiet der beamtenrechtlichen Unfallfürsorge an, unter genauer Würdigung aller Umstände eine Einzelfallprüfung gemeinsam mit dem zuständigen staatlichen Schulamt vorzunehmen.

Frage 1654

Fraktion DIE LINKE

Abgeordneter Dr. Hans-Jürgen Scharfenberg

- Verstärkung der kriminalistischen Aus- und Fortbildung -

Im Rahmen des Begleitbeschlusses zur Polizeireform ist vom Landtag auch eine Verstärkung der kriminalistischen Aus- und Fortbildung der Polizei gefordert worden.

Ich frage die Landesregierung: Welche Maßnahmen zum Ausbau der kriminalistischen Aus- und Fortbildung der Polizei sind geplant bzw. schon umgesetzt worden?

Antwort der Landesregierung

Minister des Innern Holzschuher

Die kriminalistische Aus- und Fortbildung wurde in den vergangenen vier Jahren entsprechend dem Landtagsbeschluss vom 16. Dezember 2010 „Sicher leben in unserem Land“ erheblich intensiviert.

Hauptaugenmerk lag dabei auf der Durchsetzung landeseinheitlicher Bildungsstandards. Hierzu wurde die kriminalpolizeiliche Aus- und Weiterbildung unter zentraler Verantwortung der Fachhochschule der Polizei und in engem Zusammenwirken mit den Bedarfsträgern umgestaltet und an strategischen polizeilichen Schwerpunkten ausgerichtet.

In Ausbildung und Studium bekommen die Nachwuchskräfte der Polizei zunächst das für die Tätigkeit in der Kriminalpolizei erforderliche Basiswissen vermittelt. Diese Fachkenntnisse werden später in besonderen Weiterbildungsmodulen vertieft, die sich am tatsächlichen Einsatzbereich der jeweiligen Beamten ausrichten.

Im Hinblick auf Spezialverwendungen in der Kriminalpolizei wird allerdings bereits im Vorbereitungsdienst Personalentwicklung betrieben. Spezialisiertes Vorwissen der Anwärter wird dabei identifiziert und gezielt fortentwickelt. Das erkannte Potenzial wird noch während des Vorbereitungsdienstes dem Polizeipräsidium mitgeteilt, da es nach der Ausbildung als Einstellungsbehörde fungiert und die Beamten damit zielgerichteter einsetzen kann.

In Konsequenz daraus wurde es in den zurückliegenden Jahren verstärkt ermöglicht, nach dem Studium an der Fachhochschule der Polizei die berufliche Karriere direkt in der Kriminalpolizei zu beginnen, was zuvor noch völlig unüblich war. Hierzu

wurden für interessierte Studierende bereits im Studium bestimmte kriminalpolizeiliche Interessengebiete in den Fokus gerückt. Hierdurch können diese sich bereits frühzeitig vertieftes kriminalpolizeiliches Wissen aneignen.

Um die Aus- und Weiterbildung fachlich versiert zu gestalten, wurde in spezialisierten Profilbereichen der Personalbestand der FHPol erweitert. So wurde unter anderem eine Professur für Kriminologie mit dem Schwerpunkt „Cybercrime“ eingerichtet und die Funktion eines Akademischen Rates in diesem Profilbereich besetzt. Die kriminalpolizeiliche Weiterbildung selbst wurde bereits im Jahr 2010 innerhalb des Bereichs Fachliche Spezialisierung der FHPol umgestaltet und personell verstärkt. Im Jahr 2013 erfolgte zudem die Einstellung von IT-Spezialisten, welche insbesondere auf dem Gebiet der Kriminalitätsbekämpfung in der Informations- und Kommunikationstechnik eingesetzt werden.

Unter Berücksichtigung der bundesweiten Fortbildungskonzeption zur „Neuausrichtung der kriminalpolizeilichen Spezialfortbildung“ und der Angebote der seit mehreren Jahren bestehenden Sicherheitskooperation mit den Ländern Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen wurde ein umfangreiches Portfolio an fachlichen Weiterbildungsangeboten entwickelt, aus dem die Bedarfsträger der genannten Länder wählen können. Dieses wird regelmäßig evaluiert, bedarfsabhängig angepasst und um weitere Module ergänzt.

Darüber hinaus wurden in den vergangenen Jahren moderne Lehrmethoden entwickelt, um einen nachhaltigen Bildungserfolg zu sichern. Hierzu zählen beispielsweise das sogenannte Blended Learning, also Wissensvermittlung unter Nutzung der Möglichkeiten des Intranets und Internets, die Modularisierung zur Sicherung konsequenter Zielgruppenausrichtung, die Durchführung von Fachtagungen und Symposien sowie auch Übungsanteile auf der Grundlage aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse.

Wesentliche Schwerpunkte bildeten in der zurückliegenden Zeit die Erweiterung des Weiterbildungsangebotes unter anderem zu den Themenfeldern Cybercrime, grenzüberschreitende Kriminalität, Kriminaltechnik und Jugendkriminalität. Mit Fortschreibung des Gesamtkonzeptes „Polizeiliche Prävention“ konzentrieren sich die Weiterbildungsmaßnahmen auf die Themenschwerpunkte Jugendkriminalität, Polizeilicher Opferschutz, Medienkompetenz, Eigentumssicherung mittels forensischer Markierung mit künstlicher DNA und Verkehrsprävention.

In Auswertung der Ergebnisse des NSU-Untersuchungsausschusses wird derzeit die Weiterbildungskonzeption zur politisch motivierten Kriminalität überarbeitet. Vor diesem Hintergrund wurde im Land Brandenburg zunächst der Schwerpunkt auf die Erarbeitung einer elektronischen Lernanwendung „Basiswissen Rechtsextremismus“ zur tiefgreifenden Sensibilisierung aller Polizeibediensteten gelegt. Sie legt Grundlagen zum Erkennen und für den Umgang mit politisch motivierten Straftaten und extremistischen Bestrebungen.

Frage 1655

Fraktion DIE LINKE

Abgeordnete Gerrit Große

- Referendariat -

In den vergangenen Jahren ist die Zahl der Referendare im Land kontinuierlich erhöht worden. Das ist eine sehr positive

Tendenz und angesichts der bevorstehenden hohen Lehrkräftebedarfe notwendig. Dennoch gibt es immer wieder Kritik von Absolventen, dass sie keinen Referendariatsplatz erhalten, deshalb das Land verlassen und damit für das Land Brandenburg als künftige Lehrkraft in der Regel verlorengehen. Die Kritik bezieht sich häufig auf die Intransparenz des Verfahrens.

Ich frage die Landesregierung: Welche Möglichkeiten sieht sie, das Verfahren transparenter zu gestalten?

Antwort der Landesregierung

Ministerin für Bildung, Jugend und Sport Dr. Münch

Wenn nicht alle Bewerberinnen und jeder Bewerber einen Referendariatsplatz im Land Brandenburg erhalten, dann liegt das nicht an mangelnder Transparenz im Verfahren, sondern an den hohen Bewerbungszahlen - besonders für das Lehramt Gymnasium. Das ist Ihnen, Frau Große doch bestens bekannt.

Das Verfahren zur Aufnahme in den Vorbereitungsdienst am Landesinstitut für Lehrerbildung ist klar geregelt.

Bewerberinnen und Bewerber für den Vorbereitungsdienst erhalten vom LaLeb ein Ausbildungsplatzangebot, wenn sie die Einstellungsvoraussetzungen für den Vorbereitungsdienst erfüllen und wenn die Zahl der Bewerbungen nicht die Zahl der Ausbildungsplätze überschreitet. Nur in dem Fall, dass mehr Bewerbungen als Ausbildungsplätze vorliegen, findet ein Auswahlverfahren statt. Das Lehrerbildungsgesetz trifft hier klare Regelungen.

Für den nächsten Einstellungstermin am 01.08.2014 war nur für das Lehramt Gymnasium ein Bewerbungsverfahren durchzuführen. Bewerberinnen und Bewerber für alle anderen Lehrämter haben ein Ausbildungsplatzangebot erhalten. Dabei wurden sogar die Wünsche nach den Ausbildungsorten berücksichtigt, um die zukünftigen Lehrerinnen und Lehrer an das Land Brandenburg zu binden.

Für das Auswahlverfahren gibt es in der Ordnung für den Vorbereitungsdienst - OVP - klare Rechtsnormen, die für jede Bewerberin und jeden Bewerber und auch für jede Abgeordnete und jeden Abgeordneten nachlesbar sind. Dazu gehören die allgemeinen Auswahlkriterien, außerdem die Kriterien besonderer persönlicher Härte, Leistung und Wartezeit.

Darüber hinaus hat das Landesinstitut für Lehrerbildung in einem Informationsblatt, das auf seiner Homepage veröffentlicht ist, die Kriterien und das Verfahren der Auswahl ausführlich dargestellt.

Außerdem erläutern die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Gesprächen mit den Bewerberinnen und Bewerbern die Auswahlkriterien für das Auswahlverfahren. Bewerberinnen und Bewerber, die nicht ausgewählt wurden, kritisieren nicht die mangelnde Transparenz des Verfahrens, sondern oftmals die Tatsache, dass am Landesinstitut ein solches rechtlich normiertes Verfahren mit den betreffenden Kriterien durchgeführt wird.

Das Auswahlverfahren ist transparent und ich sehe wirklich keine Notwendigkeit für Nachbesserungen.

Frage 1656

Fraktion DIE LINKE

Abgeordneter Jürgen Maresch

- Digitalfunk -

In der Ausgabe der „Berliner Morgenpost“ vom 3. Juni 2014 war zu lesen, dass das System des Digitalfunks, welches Ende 2014 eingeführt werden muss, nicht funktioniert.

Mehrere Berliner Einsatzführer der Polizei berichten, dass das System im Einsatz nicht funktioniert. Dies hätten mehrere Tests ergeben. Nach Vorgabe des Bundesinnenministeriums jedoch muss in allen Ländern bis zum 31.12.2014 das bisher genutzte analoge Funksystem abgeschaltet werden. In Berlin an sich wird befürchtet, dass das digitale Funksystem der Polizei in der verbleibenden Zeit eben nicht funktional realisiert werden kann. Dies hat vor allem mit der entsprechenden Software der Digitalfunkgeräte zu tun. Bedauerlicherweise wurden mit der Behebung des Problems der Software jedoch drei Firmen beauftragt und nicht nur eine. Insoweit konnte in Berlin keine Optimierung des Digitalfunks erreicht werden. Zu befürchten ist vielmehr, dass in Berlin Polizeibeamte auf ihre privaten Handys bei der Verbindungsaufnahme und in Einsätzen ab dem Jahr 2015 zurückgreifen müssen. Dies hätte zusätzliche Kosten zur Folge.

Ich frage die Landesregierung: Wie ist der Stand der Einführung des Digitalfunks im Land Brandenburg?

Antwort der Landesregierung

Minister des Innern Holzschuher

Das Digitalfunknetz war in Brandenburg zum Jahreswechsel 2012/13 vollständig baulich errichtet. Alle 140 Funkstationen Brandenburgs sind in das deutschlandweite Gesamtnetz-funknetz integriert und in Betrieb genommen worden.

Im Jahr 2013 wurden 1 500 Polizeifahrzeuge mit Digitalfunk ausgestattet und ca. 7 000 Handfunkgeräte an Polizisten in Verbindung mit einer Schulungsmaßnahme übergeben. Die Überführung der Polizeidienststellen vom Analogfunk in den Digitalfunk ist erfolgt. Aktuell befindet sich die Polizei im operativ-taktischen Nutzbetrieb.

Die kommunalen BOS werden entsprechend einer Absprache zwischen Land und Kommunen bis zum Ende 2014 vollständig „digitalisiert“. Hierbei handelt es sich um ca. 4 000 Fahrzeuge und ca. 40 000 Nutzer. Mit der landesweiten Steuerung des kommunalen Rollouts wurde die Projektorganisation Digitalfunk Brandenburg beauftragt.

Fast alle Träger des Rettungsdienstes sowie des Brand- und Katastrophenschutzes haben sich an der gemeinsamen Funkgerätebeschaffung beteiligt und erhalten somit einheitliche Technik.

Die Autorisierte Stelle Brandenburg - AS BB - mit Sitz in Potsdam-Pirschheide hat im Juli 2013 ihren 24h-Betrieb aufgenommen. Sie dient allen BOS-Nutzern als zentrale Ansprechstelle für alle zur Aufrechterhaltung des Digitalfunkbetriebs erforderlichen Belange.

Frage 1657**Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN****Abgeordneter Michael Jungclauss****- Zunahme von Verstößen und Unfällen auf märkischen Gewässern -**

Die Zahl der Bootsunfälle auf märkischen Gewässern ist im vergangenen Jahr deutlich von 120 im Vorjahr auf 138 gestiegen. Die Kontrollen der Wasserschutzpolizei ergaben außerdem für das Jahr 2013 bei 27 000 Kontrollen 5 500 Verstöße und 5 000 Beanstandungen. Hierbei zeigte sich, dass Freizeitkapitäne zumeist die Fahrregeln missachten oder nicht die vorgeschriebene Ausrüstung an Bord haben. Im Jahr 2012 wurde auf Bundesebene eine wesentliche Lockerung der Vorschriften für den Sportbootführerschein-Binnen beschlossen und eine führerscheinfreie Nutzung von Sportbooten von einer Nutzleistung bis 5 PS auf 15 PS angehoben.

Ich frage die Landesregierung: In welchem Maße sieht sie einen Zusammenhang zwischen der Lockerung der Vorschriften für die Führung von Sportbooten aus dem vorletzten Jahr und der Zunahme von Unfällen und Verstößen gegen das Schiffsfahrtsrecht?

Antwort der Landesregierung**Minister für Infrastruktur und Landwirtschaft Vogelsänger**

Die von Ihnen genannten Zahlen müssen im Kontext der mehrjährigen Statistik beurteilt werden. So hat die Zahl der seit 2007 registrierten Sportbootunfälle eine hohe Schwankungsbreite mit einem arithmetischen Mittel von 128. Die geringste Zahl wurde im Jahr 2008 mit 101 und die höchste Zahl 2009 mit 162 festgestellt.

Die Statistik der bei Sportbootkontrollen verzeichneten Beanstandungen liefert ein vergleichbares Ergebnis.

Die „Verordnung zur Änderung sportbootrechtlicher Vorschriften im See- und Binnenbereich“ mit den Neuregelungen zum Führerscheinrecht trat zum 17. Oktober 2012 in Kraft.

Derzeit lassen sich keine nennenswerten Auswirkungen der Neuregelung belegen. Die vorliegenden Erkenntnisse gestatten keine hinreichende Aussage zu möglichen Sicherheits-/Verkehrsbeeinträchtigungen.

Eine tragfähige, seriöse Einschätzung wird erst über einen längeren Betrachtungszeitraum möglich sein.

Frage 1658**Fraktion DIE LINKE****Abgeordneter Jürgen Maresch****- Ortsdurchfahrt Bagenz - Landkreis Spree-Neiße -**

In der „Lausitzer Rundschau“ vom 6. Juni 2014 war zu lesen, dass zahlreiche Bürger der Ortschaft Bagenz empört sind über den dauerhaft schlechten Zustand der Ortsdurchfahrt ihres Ortes. Es handelt sich hierbei um eine Kopfsteinpflasterstrecke, die Teil der Landstraße 47 ist. Die Betroffenen beschwerten sich seit Jahren über den Zustand und haben jetzt eine Bürgerinitiative gegründet. Da die benannte Ortsdurchfahrt im Übrigen von starkem Lkw-Verkehr frequentiert wird, ist die Belastung noch größer. Seit 2001 ist dem zuständigen brandenburgischen

Straßenbauamt der Zustand der Ortsdurchfahrt bekannt. Die betroffenen Bürger wären zunächst als ersten Schritt mit einer Geschwindigkeitsbegrenzung im benannten Bereich auf 30 km/h gänztägig zufrieden. Derzeit gilt diese Regelung in der Zeit zwischen 20 Uhr und 6 Uhr.

Ich frage die Landesregierung: Wann können die Bürger der Ortschaft Bagenz mit einer Erneuerung der maroden Ortsdurchfahrt an sich rechnen?

Antwort der Landesregierung**Minister für Infrastruktur und Landwirtschaft Vogelsänger**

Der schlechte Zustand der L 47 in der Ortsdurchfahrt Bagenz ist in meinem Hause bekannt. Eine wesentliche Verbesserung des Straßenzustandes kann nur durch einen grundhaften Ausbau der Straße erreicht werden.

Die L 47 wurde aufgrund ihrer geringen Verkehrsbedeutung und -belastung dem untergeordneten Straßennetz, dem sogenannten Grünen Netz zugeordnet. Die Verkehrsbelastung ist laut Verkehrszählung 2010 mit 1 000 Kfz/d und 52 Lkw/d vergleichsweise gering.

Wegen der nur sehr begrenzt verfügbaren Haushaltsmittel ist es für Straßen in diesem Netz gegenwärtig nur möglich, die Befahrbarkeit im Rahmen der Verkehrssicherungspflicht durch Unterhaltungsmaßnahmen und gegebenenfalls punktuelle Beseitigung von Gefahrenstellen zu sichern. Ein Ausbau ist demzufolge nicht vorgesehen.

Frage 1659**Fraktion DIE LINKE****Abgeordnete Kerstin Kaiser****- EU-Förderung - eine Chance für Kindernachsorgeklinik Berlin-Brandenburg -**

Am Rande des Jahresempfangs der Stadt Strausberg am 21.05.2014 ergab sich aus einem Gespräch, dass der Landkreis Märkisch-Oderland Möglichkeiten einer EU-Förderung für die Kindernachsorgeklinik Berlin-Brandenburg prüft. Eine Nachfrage bei der Generaldirektion Gesundheit - DG SANCO - ergab, dass keine Gesundheits- oder Reha-Einrichtungen in den Mitgliedsstaaten direkt gefördert werden können. Eine Förderung für die KNKBB könne demzufolge nur aus den Strukturfonds kommen.

Ich frage die Landesregierung: Unter welchen Bedingungen sieht sie die Möglichkeit der Förderung für die Kindernachsorgeklinik Berlin-Brandenburg aus Mitteln der EU-Strukturfonds?

Antwort der Landesregierung**Minister für Wirtschaft und Europaangelegenheiten Christoffers**

Die Landesregierung Brandenburg ist sich der großen Bedeutung der Kindernachsorgeklinik Berlin-Brandenburg gGmbH - KNKBB - in der familienorientierten Rehabilitation bewusst.

Wie bekannt, arbeitet die KNKBB im Land Brandenburg seit ihrer Neugründung im Jahr 2009 als Rehabilitationsklinik für

chronisch kranke Kinder. Es sind die besonders schwerstbetroffenen herz- und krebskranken Kinder und Jugendlichen, die im Rahmen der familienorientierten Rehabilitation ihre Gesundheit und ein intaktes Familienleben zurückerlangen können. Die KNKBB ist deutschland- und europaweit eine von 5 Spezialkliniken, die sich dieser Klientel widmet, und die einzige in den östlichen Bundesländern.

Seit dem Jahr 2009 hat die KNKBB mehr als 2 300 Patienten betreut, davon ca. 1 760 Personen/Familien aus Berlin, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Brandenburg. Dies zeigt, wie wichtig die KNKBB im Bereich der familienorientierten Rehabilitation gerade in den östlichen Bundesländern ist.

Generell ist bei der Förderung aus den EU-Fonds Folgendes zu beachten: Förderprojekte müssen sich grundsätzlich in das durch die einzelnen regionalen Programme für die EU-Fonds vorgesehene Förderspektrum einfügen, für welches sich die Region im partnerschaftlichen Abstimmungsprozess der Programmentwicklung entschieden hat. Dabei drängt die EU von Förderperiode zu Förderperiode zunehmend auf Konzentration und die Reduzierung von Sonderprojekten oder sonstigen Ausnahmen.

Ein außerhalb der auf der Grundlage der Programme definierten Förderrichtlinien stehendes Förderprojekt kann daher nicht gefördert werden, auch wenn die für das Programm geltenden EU-Regularien eine theoretische Fördermöglichkeit etwa im Bereich der Forschungsinfrastruktur oder der energetischen Gebäudesanierung etc. enthalten.

Vor diesem Hintergrund bestehen im Bereich des ELER und des EFRE sowohl aus den Programmen der noch laufenden Förderperiode 2007 bis 2013 als auch den für die begonnene Förderperiode 2014 bis 2020 zur Genehmigung durch die EU vorgesehenen Programmen keine Fördermöglichkeiten für die Kindernachsorgeklinik Berlin-Brandenburg.

Was den Bereich des ESF angeht, sieht die Situation anders aus. In der laufenden Förderperiode ist bis Ende 2014 im Gesundheits-/Krankenhausbereich eine Förderung aus Mitteln des ESF im Rahmen der Richtlinie des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie zur Förderung der beruflichen Weiterbildung - Kompetenzentwicklung durch Qualifizierung von Beschäftigten - und in kleinen und mittleren Unternehmen im Land Brandenburg, Weiterbildungsrichtlinie, grundsätzlich denkbar, soweit die in der Richtlinie genannten Fördervoraussetzungen erfüllt werden. Hierbei handelt es sich entsprechend um Weiterbildungsmaßnahmen und nicht um Maßnahmen der Bau- und Investitionsförderung.

Für die neue Förderperiode 2014 bis 2020 ist eine modifizierte Fortführung der ESF-Förderung für die Qualifizierung von Beschäftigten geplant. Die genauen Förderinhalte, -bedingungen und -voraussetzungen werden zurzeit abgestimmt.

Generell muss - wie bereits erwähnt - eine Förderung aus dem ESF passfähig zum Operationellen Programm und einem Förderprogramm - Förderrichtlinie - zuordenbar sein. Einzel- oder Sonderprojekte außerhalb von Förderprogrammen/-richtlinien sind in der neuen Förderperiode nicht vorgesehen.

Frage 1660

Fraktion DIE LINKE

Abgeordneter Marco Büchel

- Schulstandort Wriezen -

In der Stadt Wriezen, Landkreis Märkisch Oderland, gibt es seit längerem eine Debatte um die Zukunft des Schulstandortes der Grund- und Oberschule „S. Allende“. Inzwischen ist erkennbarer, was die Intention der Stadt Wriezen ist. Die Stadt beabsichtigt, dass der Grundschulteil aus dem bisherigen Gebäude in der Krausestraße ausziehen soll und dafür in ein bisher nicht für Schulzwecke genutztes Gebäude umziehen muss. Dafür soll das Gebäude, wo sich bisher der Grundschulteil befindet, an eine Freie Schulstiftung verpachtet werden. Der Schulträger, die Stadt Wriezen, ist für das Schulgebäude verantwortlich. Bisher wurde eine Entscheidung innerhalb der Stadtverordnetenversammlung Wriezen noch nicht getroffen.

Ich frage die Landesregierung: Unter welchen Voraussetzungen bzw. gesetzlichen Bestimmungen kann der Schulträger den Wechsel eines Gebäudes für einen Grundschulteil vornehmen?

Antwort der Landesregierung

Ministerin für Bildung, Jugend und Sport Dr. Münch

Sie fragen, unter welchen rechtlichen Voraussetzungen ein Schulträger einen Gebäudewechsel für eine Schule vornehmen kann.

Die Rechte und Pflichten der öffentlichen Schulträger sind im Brandenburgischen Schulgesetz - Teil 8 - geregelt. Danach verwaltet der Schulträger seine Schulangelegenheiten in eigener Verantwortung. Der Schulträger unterhält und verwaltet die Schule und beschließt über die Errichtung, Änderung und Auflösung von Schulen. Der Beschlussfassung geht eine vertiefte Prüfung voraus, um im demokratischen Prozess in der Gemeindevertretung alle Gründe für eine mögliche Änderung eines Errichtungsbeschlusses für eine Schule zu bewerten.

Die Beschlüsse zur Errichtung, Änderung und Auflösung von Schulen sind vom MBS zu genehmigen. Die Genehmigung wird erteilt, wenn die Ziele der Schulentwicklungsplanung beachtet sind, wenn die Voraussetzungen für einen geordneten Schulbetrieb gesichert sind, wenn die sächlichen und personellen Erfordernisse erfüllt werden können und wenn der Beschluss des Schulträgers nicht gegen das Schulgesetz verstößt.

Bisher liegt uns kein Antrag der Stadt Wriezen und des Landkreises Märkisch-Oderland zur Änderung des Schulstandorts der Grundschule oder zur Errichtung einer Schule in freier Trägerschaft vor.

Frage 1661

Fraktionslos

Abgeordneter Dr. Gerd-Rüdiger Hoffmann

- Brauchwasserversorgung für Gosda (Gozna) -

Der Ortsteil Gosda (Gozna) der Gemeinde Wiesengrund zählt ohne Zweifel zu den Tagebaurandbetroffenen, wenn auch der Begriff nicht besonders scharf unter dem Gesichtspunkt der Einklagbarkeit von Ansprüchen ist. Allerdings ist eindeutig,

dass die Absenkung des Grundwassers und damit ein erschwelter Zugang zu Brauchwasser ursächlich mit dem Bergbau zu tun hat. Deshalb ist entsprechend geltender Gesetze und Verordnungen im Interesse der Bürgerinnen und Bürger von Gosda - Gozna - eine Nachsorge unter diesen Umständen gegebenenfalls selbst dauerhaft geboten. Bisher sah es so aus, dass sich die LMBV dieser Aufgabe im Interesse der Allgemeinheit stellt. Doch inzwischen hat sie die Brauchwasserversorgung in bisheriger Form beendet.

Ich frage deshalb die Landesregierung: Wie bewertet sie diesen Konflikt zwischen Gosda/Gozna und LMBV um die Brauchwasserversorgung?

Antwort der Landesregierung

Minister für Wirtschaft und Europaangelegenheiten Christoffers

Die stark ausgetrockneten Böden im Ort Gosda im Landkreis Spree-Neiße werden seit Jahrzehnten über eine eigene Brauchwasseranlage versorgt. Infolge der Grundwasserabsenkung durch den Tagebau Jänschwalde sind die im Randbereich des Südrandschlauchs der Ortslage Klinge befindlichen Tonteiche trockengefallen. Zum Ausgleich des dadurch beeinträchtigten Wasserhaushaltes wurde eine Brauchwasserversorgungsanlage durch die Lausitzer und Mitteldeutsche Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH - LMBV - errichtet, welche die Teiche versorgt. Die LMBV ist kein territoriales Wasserver- und Entsorgungsunternehmen, hat sich jedoch bisher bereiterklärt, neben der Bespannung der Teiche auch die Wasserversorgung für landwirtschaftliche Nutzflächen und Gärten der Gemeinde Gosda mit Brauchwasser für einen begrenzten Zeitraum zu übernehmen. Derzeit wird kulanterweise die Brauchwasserversorgung durch die LMBV noch sichergestellt, auch wenn hierzu keine rechtliche Verpflichtung besteht.

Das wasserrechtliche Planfeststellungsverfahren für den Klinger See wird zurzeit durch das LBGR geführt. Unter anderem wird hierbei über erforderliche Maßnahmen im Zusammenhang mit den Auswirkungen des Vorhabens - insbesondere den sich einstellenden stationären Grundwasserstand - entschieden werden. Hierbei werden insbesondere die Erfordernisse sinnvoller Schutzmaßnahmen für die Klinger Teiche oder angemessene Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen im Hinblick auf ein mögliches Trockenfallen im Zusammenhang mit der Herstellung des Klinger Sees betrachtet werden.

Dies wurde der Gemeinde und der LMBV durch das LBGR mitgeteilt. Hiergegen sind beim LBGR Widersprüche anhängig. Das heißt, der Ausgang des Verfahrens bleibt zunächst abzuwarten.

Aktuell erfolgt durch die LMBV bzw. durch die durch sie beauftragte Firma GICON die Erfassung von schützenswerten Arten und Biotopen an den Klinger Teichen. Dies soll als Entscheidungsgrundlage dienen, inwiefern eine Bespannung der Teiche eingestellt werden kann.

Frage 1662

Fraktionslos

Abgeordneter Dr. Gerd-Rüdiger Hoffmann

- Umbau Filmmuseum -

Nicht genug damit, dass sich der Umbau des Filmmuseums

Potsdam im ehemaligen Marstall verzögert und wohl erst im September 2014 abgeschlossen sein wird, ein beim Umbau des Filmmuseums zu Beginn der 1990er Jahre maßgeblich beteiligter Architekt sieht seine Arbeit missachtet und will juristisch gegen den erneuten Umbau vorgehen.

Ich frage deshalb die Landesregierung: Welche Position vertritt sie in diesem Streit?

Antwort der Landesregierung

Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur Prof. Dr.-Ing. Dr. Kunst

Der von Ihnen geschilderte Sachverhalt ist der Landesregierung bekannt, jedoch schwerpunktmäßig im Verantwortungsbereich der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (SPSG) angesiedelt. Das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur und der Brandenburgische Landesbetrieb für Liegenschaften und Bauen (BLB) stehen im Rahmen der fachlichen Begleitung der Zubehörmassnahmen am Filmmuseum in regelmäßigem Kontakt mit der SPSG. Angesichts des laufenden Verfahrens und einer angekündigten gerichtlichen Klage sehe ich von einer Bewertung des Sachverhalts zum jetzigen Zeitpunkt jedoch ab.

Frage 1663

Fraktionslos

Abgeordneter Dr. Gerd-Rüdiger Hoffmann

- Kulturgüter der Bergbaugeschichte -

Dem ehrenamtlich geführten Traditionsverein Braunkohle Lauchhammer e. V. droht im Zuge eines Insolvenzverfahrens die Verschrottung technischer Relikte, darunter zum Beispiel auch eine 100-Tonnen-E-Lok mit Wagen. Obwohl der Schrottwert dieser technischen Relikte kaum relevant ist, um im Rahmen des Verfahrens zu einer positiven Lösung beizutragen, sieht es so aus, dass einzig der Schrottwert in die Insolvenzmasse eingebracht werden soll. Damit würden jedoch technische Kulturgüter - übrigens Kulturgüter ganz im Sinne der Kulturpolitischen Strategie des Landes Brandenburg, wo es um die Stiftung von Identität geht - vernichtet werden. Außerdem ist nicht endgültig geklärt, ob diese Relikte juristisch dem Traditionsverein gehören.

Ich frage deshalb die Landesregierung: Welche Möglichkeiten sieht sie, dem Traditionsverein Braunkohle Lauchhammer e. V. zu helfen bzw. diese beabsichtigte Vernichtung von Kulturgütern zu verhindern?

Antwort der Landesregierung

Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur Prof. Dr.-Ing. Dr. Kunst

Der Landesregierung liegen keine über den in Ihrer Anfrage geschilderten Sachverhalt hinausgehenden Erkenntnisse vor. Die Klärung, ob es sich bei den von Ihnen erwähnten technischen Relikten um Gegenstände von kulturhistorischem Wert handelt, obliegt in fachlicher Hinsicht der Denkmalfachbehörde und dem Museumsverband des Landes Brandenburg.

Das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur hat das zuständige Brandenburgische Landesamt für Denkmal-

pflege und Archäologische Landesmuseum über die drohende Vernichtung informiert und gebeten, eine fachliche Prüfung vorzunehmen.

Das MWFK hat ferner den Museumsverband des Landes Brandenburg informiert und gebeten zu prüfen, ob die Gegenstände von kulturhistorischem Wert für die Museumslandschaft des Landes Brandenburg sind. Ergebnisse liegen derzeit noch nicht vor.

Frage 1664

Fraktionslos

Abgeordneter Dr. Gerd-Rüdiger Hoffmann

- Summer School der Akademie der Bundeswehr für Information und Kommunikation in Strausberg zum „Krieg im 21. Jahrhundert“ -

Die Akademie der Bundeswehr für Information und Kommunikation, AIK, führt ab dem 1. September 2014 - dem Antikriegstag und in diesem Jahr 75. Jahrestag des deutschen Überfalls auf Polen - eine zweiwöchige Summer School in Strausberg durch, die sich dem Thema „Krieg im 21. Jahrhundert“ widmen soll. Unterstützt wird dieses Seminar unter anderem von der Universität Köln, die Studierenden und Promovierenden der Geistes- und Sozialwissenschaften einen Leistungsschein für die Teilnahme ausstellen wird. Neben der thematischen Ausrichtung kritisiert zum Beispiel das breite Bündnis „Lernen für den Frieden“ insbesondere diese Unterstützung durch zivile Hochschulen.

Ich frage die Landesregierung: Welche Position bezieht sie zu dieser in Strausberg geplanten Summer School?

Antwort der Landesregierung

Minister des Innern Holzschuher

Die Akademie für Information und Kommunikation der Bundeswehr in Strausberg ist die zentrale Ausbildungsstätte für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, die Personalgewinnung und die Medienarbeit der Bundeswehr. Darüber hinaus steht die AIK auch als Tagungsstätte zur Verfügung. Sie ist dienstrechtlich der Streitkräftebasis der Bundeswehr unterstellt. Nach Auskunft des Bundes zielt die Summer School „Krieg im 21. Jahrhundert“ auf die Vermittlung eines umfassenden Überblick über aktuelle wissenschaftliche Debatten sowie politikpraktische Trends in den Bereichen der Friedens- und Konfliktforschung sowie der Militärsoziologie. Die alleinige Verantwortung hierfür trägt die Bundeswehr.

Die Landesregierung hat keine Veranlassung, die Aktivitäten der Summer School zu bewerten.

Anwesenheitsliste vormittags

Frau Alter (SPD)
Herr Baer (SPD)
Herr Dr. Bernig (DIE LINKE)
Herr Beyer (FDP)
Herr Bischoff (SPD)
Frau Blechinger (CDU)
Herr Bretz (CDU)
Herr Büchel (DIE LINKE)
Herr Büttner (FDP)

Herr Burkardt (CDU)
Herr Domres (DIE LINKE)
Herr Eichelbaum (CDU)
Frau Fortunato (DIE LINKE)
Herr Genilke (CDU)
Frau Geywitz (SPD)
Herr Goetz (FDP)
Frau Gregor-Ness (SPD)
Herr Groß (DIE LINKE)
Frau Große (DIE LINKE)
Herr Günther (SPD)
Frau Hackenschmidt (SPD)
Frau von Halem (B90/GRÜNE)
Frau Heinrich (CDU)
Herr Henschke (DIE LINKE)
Frau Prof. Dr. Heppener (SPD)
Herr Dr. Hoffmann (fraktionslos)
Herr Hoffmann (CDU)
Herr Holzschuher (SPD)
Herr Homeyer (CDU)
Herr Jürgens (DIE LINKE)
Herr Jungclaus (B90/GRÜNE)
Frau Kaiser (DIE LINKE)
Frau Kircheis (SPD)
Herr Körner (DIE LINKE)
Herr Krause (DIE LINKE)
Herr Kretzschmar (DIE LINKE)
Herr Lakenmacher (CDU)
Frau Lehmann (SPD)
Frau Lieske (SPD)
Herr Lipsdorf (FDP)
Herr Loehr (DIE LINKE)
Herr Ludwig (DIE LINKE)
Herr Dr. Luthardt (DIE LINKE)
Frau Mächtig (DIE LINKE)
Herr Maresch (DIE LINKE)
Frau Meier (DIE LINKE)
Frau Melior (SPD)
Frau Muhß (SPD)
Herr Ness (SPD)
Frau Nonnemacher (B90/GRÜNE)
Herr Petke (CDU)
Herr Platzek (SPD)
Herr Pohl (SPD)
Frau Rabinowitsch (DIE LINKE)
Frau Richstein (CDU)
Herr Richter (SPD)
Herr Rupprecht (SPD)
Herr Dr. Scharfenberg (DIE LINKE)
Frau Schier (CDU)
Herr Prof. Dr. Schierack (CDU)
Frau Schulz-Höpfner (CDU)
Herr Senftleben (CDU)
Frau Stark (SPD)
Frau Steinmetzer-Mann (DIE LINKE)
Frau Tack (DIE LINKE)
Frau Teuteberg (FDP)
Frau Theiss (SPD)
Herr Tomczak (FDP)
Frau Vogdt (FDP)
Herr Vogel (B90/GRÜNE)
Frau Weber (DIE LINKE)
Herr Wichmann (CDU)
Herr Ziel (SPD)

Anwesenheitsliste nachmittags:

Frau Alter (SPD)	Frau Lehmann (SPD)
Herr Baer (SPD)	Frau Lieske (SPD)
Herr Dr. Bernig (DIE LINKE)	Herr Lipsdorf (FDP)
Herr Beyer (FDP)	Herr Loehr (DIE LINKE)
Frau Blechinger (CDU)	Frau Dr. Ludwig (CDU)
Herr Bommert (CDU)	Herr Ludwig (DIE LINKE)
Herr Bretz (CDU)	Herr Dr. Luthardt (DIE LINKE)
Herr Büchel (DIE LINKE)	Frau Mächtig (DIE LINKE)
Herr Büttner (FDP)	Herr Maresch (DIE LINKE)
Herr Domres (DIE LINKE)	Frau Meier (DIE LINKE)
Herr Eichelbaum (CDU)	Frau Melior (SPD)
Frau Fortunato (DIE LINKE)	Herr Müller (DIE LINKE)
Herr Genilke (CDU)	Frau Muhß (SPD)
Frau Geywitz (SPD)	Herr Ness (SPD)
Herr Goetz (FDP)	Frau Niels (B90/GRÜNE)
Frau Gregor-Ness (SPD)	Frau Nonnemacher (B90/GRÜNE)
Herr Groß (DIE LINKE)	Herr Petke (CDU)
Frau Große (DIE LINKE)	Herr Platzeck (SPD)
Herr Günther (SPD)	Herr Pohl (SPD)
Frau Hackenschmidt (SPD)	Frau Rabinowitsch (DIE LINKE)
Frau von Halem (B90/GRÜNE)	Frau Richstein (CDU)
Frau Heinrich (CDU)	Herr Richter (SPD)
Herr Henschke (DIE LINKE)	Herr Rupprecht (SPD)
Frau Prof. Dr. Heppener (SPD)	Herr Dr. Scharfenberg (DIE LINKE)
Herr Dr. Hoffmann (fraktionslos)	Frau Schier (CDU)
Herr Hoffmann (CDU)	Herr Prof. Dr. Schierack (CDU)
Herr Holzschuher (SPD)	Herr Schippel (SPD)
Herr Homeyer (CDU)	Frau Schulz-Höpfner (CDU)
Herr Jürgens (DIE LINKE)	Herr Senftleben (CDU)
Herr Jungclaus (B90/GRÜNE)	Frau Steinmetzer-Mann (DIE LINKE)
Frau Kaiser (DIE LINKE)	Frau Tack (DIE LINKE)
Frau Kircheis (SPD)	Frau Teuteberg (FDP)
Herr Körner (DIE LINKE)	Frau Theiss (SPD)
Herr Krause (DIE LINKE)	Herr Tomczak (FDP)
Herr Kretzschmar (DIE LINKE)	Frau Vogdt (FDP)
Herr Kuhnert (SPD)	Herr Vogel (B90/GRÜNE)
Herr Lakenmacher (CDU)	Frau Weber (DIE LINKE)
	Herr Wichmann (CDU)
	Herr Ziel (SPD)